Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
613. Lindenbaum, Andreas	Stockholm	Bartelsee, Dom.-A. Bromberg	1775—1776	Tagelöhner
614. Link, Friedrich	Rietheim, Amt Tuttlingen	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
615. Link, Jakob	Württemberg	Kl.-Mursinno, (Klein-Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
616. Lint	Ohlbeck bei Wittstock	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793—1794	Bauer
617. Lodt, Joh. Georg	Guren in Polen	Budsin	1781	Zimmermann
618. Loeding, Joachim Ernst	Lübeck	Bromberg	1789	Tischler
619. Loefler, Heinrich	Karlsruhe in Baden-Durlach	Strelno	1784—1785	Nagelschmied
620. Loepert, Carl Gottl.	Tryschke in Polen [Kr. Schaulen?]	Bromberg	1787—1788	Tuchmacher
621. Loercher, Matth.	Speßhardt bzw. Knittlingen	Gr.-Opoczki, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1781	Bauer
622. Logau	Thorn	Bromberg	1777	Schuhmacher
623. Logsch, Joh. Gottfried	Schwersenz	Bartschin	1785	Tuchmacher
624. Lohde, Gottfr.	Lübben in Sachsen	Budsin	1780—1781	Zimmermann
625. Lohm, Johann	Ferdomken in Polen	Budsin	1779	Pferdehirt
626. Lorch, Joh.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
627. Losse	Gnesen	Gembitz	1786	Tuchmacher
628. Louis, Abraham	Ebingen in Württemberg	Bartschin	1782	Tuchmacher
629. Ludewig, Christ.	Buttin in Sachsen	Bartelsee, Dom.-A. Bromberg	1775—1776	Tagelöhner
630. Lüdke, Michael	Getteblotte in Polen	Seedorf, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1777—1778	Landwirt
631. Lukaszkiewicz, Bartholomäus	Gnesen	Pakosch	1785—1786	Schuhmacher
632. Lukowski, Macey	Czerniko in Polen	Kol. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785	Bauer
633. Lupinski, Martin	Polen	Kobelnica Xienza (Geistl. Kobelnica), Dom.-A. Kruschwitz	1784	Bauer
634. Luz, Christ.	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
635. Luz, Joh.	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
636. Maag, Joh. Georg	Grünthal, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
Maay, Joh. Georg s. Maag				

Tabelle Nr. 1
Die Ländergruppen und ihre Besetzung

Nr.	Ländergruppen: Gebiet	Ländergruppen: Verwaltungseinheiten	Anzahl der Befragten: Seßhafte S	Anzahl der Befragten: Fluktuierende F	Anzahl der Befragten: Wohnbev. W	Hundertsatz je Landesgruppe: Seßhafte S%	Hundertsatz je Landesgruppe: Wohnbev. W%	Streuung für 20% Gruppen: σ in % %	Streuung für 20% Gruppen: für Aussagen mit 85% Wahrscheinlichkeit 1½ σ
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
I	Ostseegebiet	Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Oldenburg, (Schleswig-Holstein)	198	42	240	5,5	5,4	2,83	4,2%
II	Brandenburg	Brandenburg	506	197	703	14,1	15,8	1,78	2,7%
III	Schlesien	Oberschlesien, Niederschlesien, Sudetenland	442	36	478	12,3	10,8	1,90	2,9%
IV	Mitteldeutschl.	Prov. Sachsen, Braunschweig, Anhalt, Hessen-Nassau, Thüringen	538	148	686	15,0	15,4	1,72	2,6%
V	Niedersachsen	Hannover, Westfalen, Lippe, Schaumburg-Lippe	577	107	684	16,1	15,4	1,67	2,6%
VI	Sachsen	Land Sachsen	403	49	452	11,2	10,2	1,99	3,0%
VII	Rheinland	Rheinprovinz, Rheinpfalz, Saarland, Hessen	364	61	425	10,1	9,6	2,10	3,2%
VIII	Groß-Berlin	Groß-Berlin	377	183	560	10,5	12,8	2,06	3,1%
IX	Hamburg und Bremen	Hamburg, Bremen	42	23	65	1,2	1,0	6,17	9,3%
X	Süddeutschl.	Bayern ohne Rheinpf. und Schwaben	33	7	40	0,9	0,9	6,96	10,4%
XI	Südwestdeutschland	Baden, Württemberg, Schwaben	67	9	76	1,9	1,7	4,89	7,3%
XII	Ostmark	Österreich	43	—	43	1,2	1,0	6,10	9,2%
		Zusammen	3590	862	4452	100%	100%		

4) S = die im selben Regierungsbezirk, in dem sie wohnen, auch geboren sind.
5) F = die Zugezogenen. 6) W = S + F.

7. Wenn unter 2. festgestellt werden konnte, daß diese Berufsgliederung der Befragten im wesentlichen dem Reichsdurchschnitt entspricht, so ist hier weiter danach zu fragen, wie weit die Berufsgliederung innerhalb der herausgestellten Hauptgebiete einigermaßen gleichartig ausgefallen ist.

Tabelle Nr. 2
Berufsgliederung der Befragten
Seßhafte
Zuletzt ausgeübter Beruf

Nr.	Ländergruppen	Berufsgruppen: Land- und Forstwirtschaft	Kultur und Verwaltung	Handwerk	Industrie	Handel	Büroangestellte	Wehrmacht	Schüler und Studenten	Diverse Arbeiter	Weitere Berufe	Besetzung
I	Ostseegebiet ...	30,5	0,5	23,5	14,0	9,0	1,5	6,5	3,5	3,0	8,0	198
II	Brandenburg ..	26,1	1,2	33,7	14,4	3,0	3,0	2,4	2,2	9,3	4,7	506
III	Schlesien	19,1	0,9	33,2	15,0	6,8	7,3	1,1	3,9	8,6	4,1	442
IV	Mitteldeutschl. .	15,1	2,4	30,3	12,8	6,2	7,8	3,4	7,5	8,4	6,1	538
V	Niedersachsen .	17,2	1,6	34,5	10,9	9,2	7,1	1,9	6,4	8,0	3,2	577
VI	Sachsen	6,5	1,7	39,3	18,7	7,7	6,5	2,5	2,0	7,5	7,6	403
VII	Rheinland	6,7	3,8	21,6	20,2	12,3	13,4	1,1	13,1	4,7	3,1	363
VIII	Groß-Berlin ...	3,7	2,4	25,6	16,2	15,7	14,9	1,9	7,2	5,3	7,1	377
	Total	14,5	2,4	30,2	13,9	8,7	8,2	2,6	6,2	7,6	5,7	4267

Aus dieser Übersicht ist zu entnehmen, daß die drei Gebiete: Schlesien, Mitteldeutschland und Niedersachsen eine Berufsgliederung zeigen, die der Gesamtgliederung in großen Zügen entspricht. Die Ostseegebiete und Brandenburg sind in stärkerem Maße durch Landbevölkerung bestimmt, was der Struktur dieser Gebiete entsprechen dürfte. Die sehr weitgehende Verzahnung von Stadt- und Land-Charakter bzw. die Industrialisierung spricht aus der Ähnlichkeit der Berufsverteilung in Sachsen und im Rheinland einerseits mit Groß-Berlin andererseits. Besonders auffallend ist der starke Anteil der Sparten Handel und Angestellte im Rheinland und in Berlin. Bei Sachsen fällt dagegen die starke Vertretung des Handwerks auf. Die Tabelle 2 ergibt demnach zusammenfassend, daß innerhalb der Gebiete d r e i Z o n e n nach der Berufsstruktur unterschieden werden können: e r s t e n s l ä n d l i c h betonte Gebiete (O s t s e e g e b i e t u n d B r a n d e n b u r g), z w e i t e n s G e b i e t e mit dem G e s a m t d u r c h s c h n i t t an-

genäherter Gliederung (Schlesien, Mitteldeutschland und Niedersachsen), drittens städtisch charakterisierte Gebiete (Sachsen, Rheinland und Groß-Berlin). Insbesondere ist die Übereinstimmung der Berufsgliederung Mitteldeutschlands und Total auffallend genau.

1. Siedlungsbereitschaft nach Ländergruppen.

Zur anschaulichen Orientierung über die Siedlungsbereitschaft der einzelnen Ländergruppen (vergl. Tabelle 1) dient die Übersichtskarte. Da die Zusammenfassung der 45 einzeln ausgezählten Verwaltungsgebiete zu Ländergruppen nach der Stellungnahme der Volksschüler (ohne zusätzliche Schulbildung) geschah, sind in der Karte auch die Ergebnisse

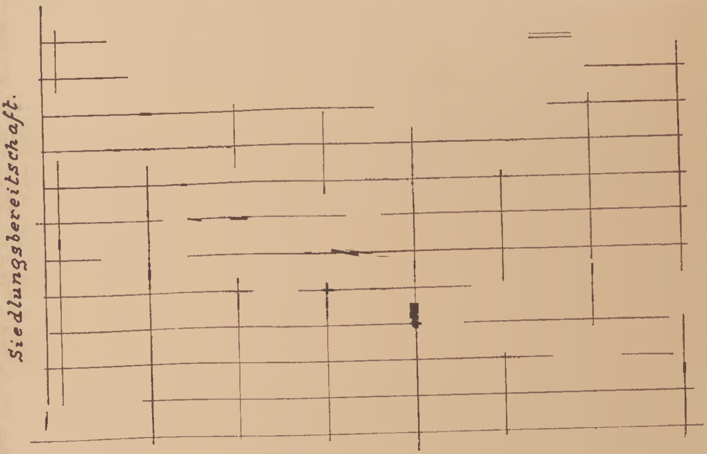
Tabelle Nr. 3 Siedlungsbereitschaft der Seßhaften nach Ländergruppen		Aussagen zur Siedlungsfrage in v. H.											
		Volksschüler				Nicht-volksschüler				Zusammen			
Nr.	Ländergruppen	Ja	Vielleicht	Nein	Besetzung	Ja	Vielleicht	Nein	Besetzung	Ja	Vielleicht	Nein	Besetzung
I	Ostseeländer	27	21	52	161	41	16	43	37	30	20	50	198
II	Brandenburg	23	7	70	455	45	18	37	51	25	8	67	506
III	Schlesien	18	4	78	358	20	10	70	84	18	5	77	442
IV	Mitteldeutschland	18	11	71	387	29	16	55	151	21	13	66	538
V	Niedersachsen ...	12	14	74	431	19	14	67	146	14	14	72	577
VI	Sachsen	11	4	85	287	22	12	66	116	14	6	80	403
VII	Rheinland	8	10	82	212	16	11	73	152	11	11	78	364
VIII	Groß-Berlin....	15	5	80	269	17	11	72	108	15	7	78	377
IX	Hamburg, Bremen	17	29	54	24	33	28	29	18	24	28	48	42
X	Süddeutschland .	20	7	73	83	18	29	53	60	19	16	65	143
	Fluktuierende....	23	10	67	587	34	12	54	275	27	11	62	262
	Total	18	9	73	3254	25	14	61	1198	20	10	70	4452

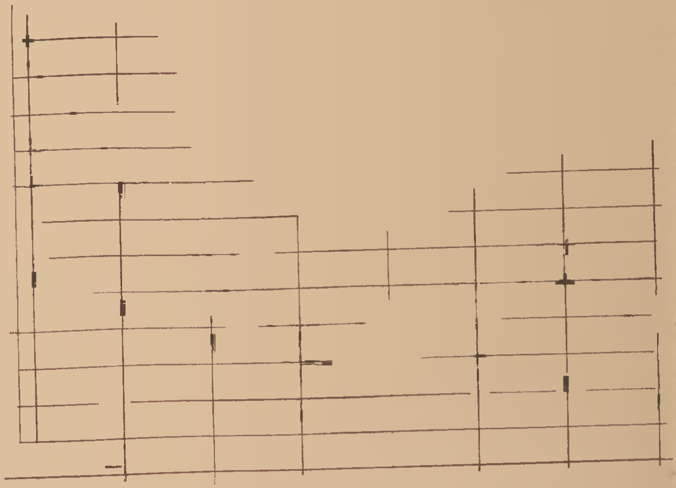
für die Volksschüler eingetragen. Die Volksschüler bilden in allen Gebieten die überwiegende Mehrheit (zwischen 58 und 80%, im Durchschnitt 73%), zugleich sind sie als der konstanteste Faktor anzusprechen. Wenn für einzelne Gebiete charakteristische Zahlen gewonnen werden sollen, kommt als weitere Einschränkung das Ausscheiden der nichtseßhaften Volksschüler in Frage. Tabelle 3 bringt demgemäß den Vergleich zwischen Volksschülern und Nichtvolksschülern (alle, die eine zusätzliche Schulbildung genossen haben) innerhalb der seßhaften Bevölkerung.

Die Tabelle zeigt, daß die Reihenfolge, in der wir die Ländergruppen bringen, zugleich ein Gefälle der Siedlungsbereitschaft darstellt mit alleiniger Ausnahme von Groß-Berlin, das aufrücken müßte. Die Reihenfolge ist auch in der Sparte „Zusammen" im wesentlichen erhalten. Hier müßte außer Groß-Berlin auch Mitteldeutschland um einen Platz aufrücken, würde aber innerhalb seiner Zone (vergl. S. 11 Pkt. 7) bleiben, während Berlin sowohl in der Sparte Volksschüler als auch in der Sparte Total aus seiner Zone herausdrängt. Wenn man von Berlin absieht, dessen Sonderstellung sich wiederholt erweisen wird, kann festgestellt werden, daß das Gefälle von den ländlich betonten Zonen nach der mittleren und gesamttypisch bestimmten Zone und von dort nach der städtisch betonten Zone hin absinkt. Für die Nichtvolksschüler liegt ein ähnliches Gefälle vor, das sich aber infolge der zum Teil relativ niedrigen Besetzung nicht ganz so deutlich abzeichnet.

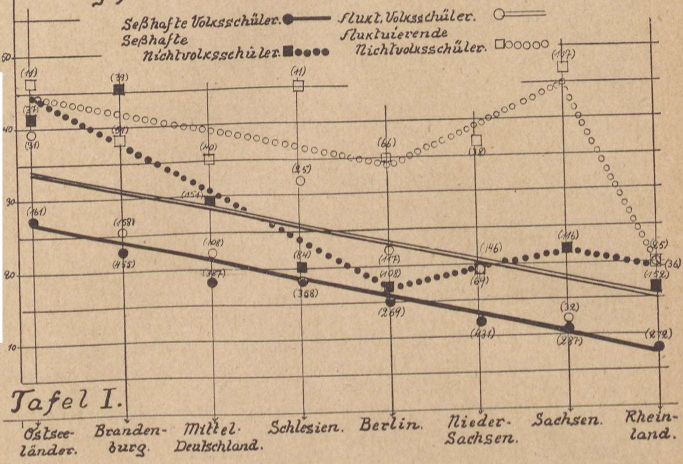
Die Tafel I bringt das graphische Bild des Gefälles. Das Gewicht der einzelnen Punkte ist durch die in Klammern jeweils angegebene Gebietsbesetzung in absoluten Zahlen gekennzeichnet. Auf der Tafel ist außer der seßhaften Bevölkerung auch die fungible, ebenso aufgeteilt nach Volksschülern und Nichtvolksschülern, eingezeichnet. Es zeigt sich, daß für alle Volksschüler, ob seßhaft oder nicht, das Gefälle von Ländergruppe zu Ländergruppe nahezu gleichförmig absinkt. Darin spricht sich die besondere Stetigkeit und Gesetzmäßigkeit der Antworten gerade von Volksschülern aus. Bei den Nichtvolksschülern fällt insbesondere die abweichende Haltung der Sachsen auf. Ausschlaggebend sind hier Soldaten mit Fachschulbildung (13,2% gegen sonst 2—5%).

Als Anhaltspunkte können aus der Tafel folgende Werte entnommen werden: unter Volksschülern sonst gleicher Umweltbedingungen ist der Seßhafte mit durchgehend etwa 8% weniger zur Siedlung bereit, als der Nichtseßhafte. Diese Erscheinung ist insofern sehr auffällig, als ein relatives Maß bei ihr weit eher zu erwarten gewesen wäre als ein absolutes. Entsprechend ist für über die Hälfte des Gefälles bei den Nichtvolksschülern eine absolute Differenz zugunsten der Fungiblen von nahezu 20% festzustellen. Das zunehmende Schwinden dieser Differenz bei den Ländergruppen mit starker Siedlungsbereitschaft weist auf die leidlich konstante Schranke jeder Siedlungsbereitschaft überhaupt, bei etwa 45% infolge sachlich begründeter Festlegung der Lebensaufgaben hin (vergl. Kap. 9 „Gründe gegen Siedlung" S. 70).

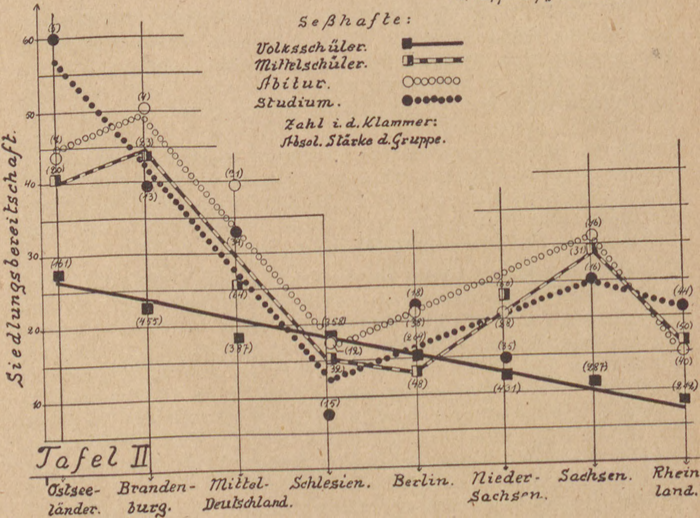

Siedlungsbereitschaft.



Gefälle des Interesses für den Osten.



Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen 1941
R. Hippius / G. Seldmann.



Die Motive für Siedlungsbereitschaft werden auch unabhängig von den durch die Befragten genannten Gründen aus dem gesamten Material zunehmend klarer hervortreten und sind schon hier aus der Eigenart des Gefälles vorläufig zu entnehmen: einerseits größte Bereitschaft der ländlich bestimmten Zone und Absinken der Bereitschaft mit zunehmender Bindung an die zivilisatorischen Errungenschaften industrieller Gebiete, andererseits die starke Bereitschaft der höheren Bildungsstufen insbesondere bei der fungiblen Bevölkerung.

Demgegenüber sind die Motive für eine als fraglich hingestellte Bereitschaft nicht ohne weiteres zu ersehen. Für die „Vielleicht-Fälle“ gibt es kein entsprechendes Gefälle. Im ganzen halten sie sich bei den Volksschülern in den Grenzen von unter 10% und bei den Nichtvolksschülern in den Grenzen von 10—15%. Bei den Nichtvolksschülern liegt eine leidliche Konstanz vor, die aus den Gegengründen zum Teil erklärlich sein wird. Bei den Volksschülern dagegen überraschen die Ostseegebiete sowie Niedersachsen durch einen hohen Prozentsatz Unschlüssiger. (Zu vergleichen sind die starken Gegensätze in der Motivierung der Siedlungsbereiten Kap. 8 ff.).

2. Größe des Wohnortes und Siedlungsbereitschaft.

Um die Stellungnahme der tragenden Kernbevölkerung der einzelnen Ländergruppen in möglichster Klarheit herauszuarbeiten, werden die Antworten aller Soldaten, die nicht nur innerhalb ihres Heimatbezirkes geblieben sind (Vergl. von Geburtsort und ständigem Wohnort), sondern darüber hinaus ständig in einer Ortschaft der gleichen Größenordnung gelebt haben, zusammengestellt. Diese im engsten Sinne des Wortes seßhafte Bevölkerung, zu der wir ferner nur Volksschüler zählen, umfaßt 72% der Befragten. Wir gliedern sie nach Landbevölkerung (46%), Kleinstadtbevölkerung (16%), Mittelstadtbevölkerung (8%), Bevölkerung großer Städte (11%) und Großstadtbevölkerung (19%).

Die Landbevölkerung zeigt das soeben dargestellte Gefälle in noch größerer Deutlichkeit und gewissermaßen befreit von den Schlacken zufälliger Faktore, die hereingetragen wurden durch städtische Elemente. Innerhalb der ländlichen Zone ist hier der Hundertsatz der Siedlungsbereiten weiter angestiegen. Innerhalb der mittleren Zone treten die einzelnen Gebiete etwas mehr auseinander, jedoch sind die einzelnen Abweichungen zu geringfügig, um Folgerungen aufzubauen. Im ganzen darf die mittlere Zone als unverändert angesehen werden. In der städtischen Zone sinkt aber der Hundertsatz wesentlich ab, besonders im Rheinland. Es zeigt sich mithin deutlich, daß innerhalb der ländlichen Kernbevölkerung (die immerhin 30% aller Befragten ausmacht), die einzelnen Gaue in der Rangordnung unserer Zonen ein verschieden starkes Interesse an der Ostsiedlung haben, darüber hinaus

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
660. Matthias, jun.	Grelowo in Polen [Grylewo]	Budsin	1784	Tagelöhner
661. Matthias, senior	Grelowo in Polen	Budsin	1784	Tagelöhner
662. Mauch, David	Oberensingen in Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
663. Mauch, Jakob	„Baden-Durlach und Württemberg"	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
664. Mauch, Joh.	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
665. Mauer, Michel	Erfurt	Strelno	1777—1778	Schornsteinfeger
666. Mehlis, Joh. George	Dessau	Bromberg	1796—1797	Schneider
667. Meier, Caspar	Allenheim	Bromberg	1786—1787	Schneider
668. Meier, Christ.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
669. Meier, Christian	Tremessen	Mrotschen	1790—1791	Riemer
670. Meier, Jakob	Vöhringen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
671. Meier, Matth. sen.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
672. Meier, Matth. jun.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
673. Meihöfer, Heinr.	Rötenberg in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
674. Meinike, Johann	Neustadt an der Dosse	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793—1794	Bauer
675. Menschel, Joh.	Königstein in Sachsen	Czarnikau	1780—1781	Fleischer
676. Mentzel, Johann Franz	Fraustadt	Exin	1792—1793	Schneider
677. Merkel, Martin	Täbingen, Amt Rosenfeld	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
678. Merkle, Martin	Zillhausen in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Büdner
679. Mermerowitz Jakob	Bubilitzin [Bobulczyn Kr. Samter]	Filehne	1779	Tagelöhner
680. Mertz, Johann	Tailfingen in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Büdner
681. Meyer, Alexander	Mühlhausen an der Enz (Württemberg)	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
682. Meyer, Friedr.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
683. Meyer, Jakob	„Baden-Durlach und Württemberg"	Kl.-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer

Tabelle 4. Siedl.-Bereitschaft der Kernbevölkerung Volksschüler	Größe des Wohnortes									
	bis 3 tausend Land		3–25 tausend Kleinst.		25—100 tausend Mittelst.		100—500 tausend Große St.		500 taus. und mehr Großst.	
Ländergruppen	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte	Siedlungsbereitsch. in v. H.	Befragte
Ostseegebiete . .	30	100	21	28	14	7	22	9	—	—
Brandenburg . .	24	270	16	74	24	46	29	7	—	—
Schlesien	19	241	11	55	19	16	14	7	29	14
Mitteldeutschl .	18	196	20	82	15	26	18	44	0	4
Niedersachsen .	9	227	11	64	18	28	9	57	0	14
Sachsen	9	132	15	47	13	15	13	15	11	56
Rheinland	3	58	7	28	16	31	9	44	9	45
Groß-Berlin . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	15	269
Volksschule . .	18	1278	15	382	18	176	14	198	13	429
Mittelschule . . .	28	81	21	47	30	40	16	61	12	78
Abiturienten . .	35	37	25	24	21	14	19	26	20	54
Stud. u. Akad.	30	30	26	27	17	23	27	49	18	34
Im ganzen	19	1426	17	480	20	253	17	334	14	595

aber auch, daß die ländliche Kernbevölkerung die Tendenzen reiner zum Ausdruck bringt als jede Art Mischbevölkerung: die ländliche Zone erweist das Recht, sie so zu nennen, durch die relativ höchste Bereitschaft zum ländlichen Osteinsatz; und umgekehrt erweist die städtische Zone die Berechtigung der Bezeichnung durch die relativ geringste Bereitschaft zu ländlicher Ostsiedlung. Die Spanne zwischen der höchsten und der geringsten Bereitschaft innerhalb der Landbevölkerung beträgt das Zehnfache. (3% Rheinland — 30% Ostseegebiete).

Die Kleinstadt zeigt kein reines Gefälle, jedoch ist das Gefälle durchaus noch spürbar, und zwar im wesentlichen mit erhaltener Reihenfolge der Gebiete. Nur Mitteldeutschland fällt erheblich aus dem Rahmen. Hier spricht der in jenen Gebieten oftmals fließende Übergang zwischen Kleinstadt und Land mit.

Bei der Mittel- und Großstadt sind die absoluten Zahlen für die Kernbevölkerung zu niedrig, um eindeutige Resultate zu ergeben. Hier kann nur von Tendenzen gesprochen werden. Um so auffallender ist es, daß auch hier das Gefälle nach Zonen gesehen rein hervortritt. Die einzige bei diesen beiden Siedlungsformen überraschende Zahl ist für die großen Städte von „Niedersachsen" 9% bei immerhin 57 Befragten. Die Zahl findet ihre Erklärung dadurch, daß es sich um das städtische Grenzgebiet von Westfalen zum Rheinlande handelt und demgemäß die Tendenzen des Rheinlandes bereits mitsprechen.

Die Betrachtung der waagerechten Zeilen der Tabelle ergibt gewisse Anhaltspunkte für die Bindekraft der einzelnen Siedlungsformen, die bezeichnenderweise für die einzelnen Länder verschieden ist. In den Ostseegebieten üben die Städte eine stärkere Bindung aus, genau umgekehrt hält im Rheinland das flache Land seine Bewohner am stärksten. Das gleiche gilt wohl im wesentlichen für Niedersachsen. Die übrigen Bilder sind weniger eindeutig.

3. Bildungsstufen und Siedlungsbereitschaft.

Die einzelnen Bildungsstufen sind unter den Befragten innerhalb der Ländergruppen recht verschieden stark vertreten. Das beruht zum Teil auf der Heranziehung von Kriegsoffiziersbewerbern und Spezialisten zur Befragung (siehe Einleitung), zum anderen Teil aber wohl auch auf der tatsächlich bildungsmäßig verschiedenen Zusammensetzung der jeweiligen Bevölkerung. Tabelle 5 gibt hierüber eine Übersicht.

Tabelle 5. Verteilung der Bildungsstufen nach Ländergruppen — Gebiet	Volksschüler	Nichtvolksschüler	Volksschüler mit Fachschulbesuch	Mittlere Reife ev. Technikum oder Handelsschule	Abitur ev. abgebrochenes Studium	Studenten und Vollakademiker	Besetzung
Ostseegebiete	81	19	2,6	10,2	3,6	2,6	198
Brandenburg	90	10	2,0	4,5	0,8	2,7	506
Schlesien	81	19	5,6	7,2	2,6	3,6	442
Mitteldeutschland	72	28	3,2	12,0	5,8	7,0	538
Niedersachsen ...	75	25	2,9	11,5	4,6	6,0	577
Sachsen	71	29	13,3	7,7	4,0	4,0	403
Rheinland	58	42	5,0	13,8	11,0	12,2	364
Groß-Berlin	71	29	1,0	12,8	10,2	5,0	377
Fluktuierende....	68	32	2,8	10,8	8,9	9,5	862
Total	73	27	4,1	10,2	6,2	6,5	4267

Hieraus ist zu entnehmen, daß in den Ländern der ländlichen und der mittleren Zone bei gewissen Schwankungen im einzelnen im ganzen doch eine leidlich einheitliche Verteilung vorliegt. Die Hauptunterschiede in diesen beiden Zonen sind gegeben durch den relativ hohen Anteil der Mittelschulabsolventen in den Ostseegebieten, Mitteldeutschland und Niedersachsen (10—12%) gegenüber Schlesien und Brandenburg (4—7%).

Die Zusammensetzung für Groß-Berlin, Rheinland und fluktuierende Bevölkerung darf als verhältnismäßig ähnlich bezeichnet werden, infolge des etwa gleichstarken Vorkommens von Abiturienten und Leuten, die ein Studium begonnen haben, ohne es zu beenden, ferner von Mittelschulabsolventen, zu denen Handelsschüler und Techniker gezählt worden sind. Ein häufigeres Vorkommen von Vollakademikern und angehenden Vollakademikern ist nur für das Rheinland und die fluktuierende Gruppe festzustellen. Sachsen nimmt eine Sonderstellung ein, da hier die zusätzliche Fachschulbildung nach der Volksschule in breitem Rahmen vertreten ist. Demnach heben sich nächst einigen Besonderheiten der einzelnen Gebiete vor allem Berlin und Rheinland von den übrigen Gruppen ab und nähern sich der Zusammensetzung nach der fluktuierenden Bevölkerung.

Mit Bezugnahme auf unsere Fragen ist festzustellen, daß alle höheren Bildungsstufen eine größere Siedlungsbereitschaft zeigen. Tabelle 6 bringt die allgemeinen Vergleichszahlen für die einzelnen Bildungsstufen.

Innerhalb der seßhaften Bevölkerung steigt demnach der Hundertsatz der Siedlungsbereiten in zwei Stufen: erste Stufe — bei zusätzlicher Fachschulbildung wächst die Bereitschaft um 3%, ein Wert, der noch an der Grenze des Zufälligen liegen kann; zweite Stufe — mittlere Reife und alle höheren Bildungsformen zeigen eine Zunahme von 6—7%, ein Wert, der jedenfalls außerhalb der Zufallsgrenze liegt, Die folgende Sparte bringt die Zahlen für die fluktuierende Bevölkerung, sie sind mit Ausnahme der Volksschüler mit Fachschulbildung als Gesamtzahlen noch ausreichend groß, um Folgerungen zuzulassen. Die Zunahme der Siedlungsbereitschaft ist bei mittlerer Reife und Vollakademikern schon sehr ausgesprochen. In der Zeile Abitur vollends reicht sie bis dicht an die Grenze der uns schon einmal aufgefallenen absoluten Siedlungsschranke (40—45%). Die dritte Sparte bringt die Wohnbevölkerung als Summationswerte, die den Ausgleichscharakter der beiden Bevölkerungsteile spiegelt.

Die „Unschlüssigen" zeigen bei der seßhaften Bevölkerung mit geringen Trübungen die gleiche Tendenz zunehmender Siedlungsbereitschaft bei höherer Bildung. Bei der fluktuierenden Bevölkerung dagegen ist diese Tendenz nicht ablesbar. Die „Unschlüssigen" haben hier bei allen Bildungsstufen eine leidlich konstante Größe zwischen 10 und 14%.

Tabelle Nr. 6 Siedlungsbereitschaft nach Bildungsstufen Seßhafte und Fluktuierende		Seßhafte Bevölkerung				Fluktuierende Bevölkerung				Wohnbevölkerung			
		Siedlungsbereite	Unschlüssige	Ablehnende	Zusammen	Siedlungsbereite	Unschlüssige	Ablehnende	Zusammen	Siedlungsbereite	Unschlüssige	Ablehnende	Zusammen
Volksschüler	Anzahl der Befragten	441	246	1980	2667	137	61	389	587	578	307	2369	3254
	Hundertsatz	**17**	9	**74**	100	**23**	10	**67**	100	**18**	9	**73**	100
Nicht-volksschüler	Anzahl der Befragten	211	132	580	923	93	33	149	275	304	165	729	1198
	Hundertsatz	**23**	14	**63**	100	**34**	12	**54**	100	**25**	14	**61**	100
Volksschüler mit Fachschulbesuch	Anzahl der Befragten	31	18	109	158	6	2	16	24	37	20	125	182
	Hundertsatz	**20**	11	**69**	100	**25**	8	**67**	100	**20**	11	**69**	100
Mittlere Reife, ev. Technikum oder Handelsschule	Anzahl der Befragten	85	48	227	360	29	13	50	92	114	61	277	452
	Hundertsatz	**24**	13	**63**	100	**32**	14	**54**	100	**25**	13	**62**	100
Abitur event. abgebrochenes Studium	Anzahl der Befragten	48	32	117	197	33	8	36	77	81	40	153	274
	Hundertsatz	**24**	16	**60**	100	**43**	10	**47**	100	**30**	14	**56**	100
Studenten und Vollakademiker	Anzahl der Befragten	47	34	127	208	25	10	47	82	72	44	174	290
	Hundertsatz	**23**	14	**63**	100	**31**	12	**57**	100	**25**	15	**60**	100
Zusammen	Anzahl der Befragten	652	378	2560	3590	230	94	538	862	882	472	3098	4452
	Hundertsatz	**18**	10	**72**	100	**27**	11	**62**	100	**20**	10	**70**	100

1. Personen, die innerhalb der gleichen Verwaltungseinheit nach größeren oder nach kleineren Ortschaften verzogen sind, die also einesteils als seßhaft bezeichnet werden können, andernteils aber doch ihre Umweltbedingungen gewechselt haben, und 2. Personen, die aus der Verwaltungseinheit ihres Geburtsortes abgewandert sind und demnach als fluktuierende oder fungible Bevölkerung zu bezeichnen sind. Auch diese können naturgemäß nach größeren oder nach kleineren Orten verzogen sein.

Die Wirkung der Umweltänderung auf beide Gruppen unter Berücksichtigung der Bildungsstufen sucht die Tabelle 7 zu erfassen.

Tab. Nr. 7.		Volksschüler und Fachschüler		Mittelschüler		Abitur. und mehr		Zusammen	
Siedlungsbereite nach Bildungsstufen und Wohnortswechsel		Siedlungsbereite	Stärke der Gruppe	Siedlungsbereite	Stärke der Gruppe	Siedlungsbereite	Stärke der Gruppe	Siedlungsbereite	Stärke der Gruppe
Seßhafte:	=	16%	2463	22%	307	24%	316	17%	3086
	k	28%	111	26%	19	23%	44	26%	176
	g	18%	251	38%	34	18%	45	20%	330
	w	17%	2825	24%	360	23%	405	18%	3590
Fluktuierende:	=	25%	169	35%	17	28%	32	27%	218
	k	22%	152	18%	28	37%	46	24%	226
	g	23%	290	38%	47	40%	81	28%	418
	w	23%	611	31%	92	36%	159	27%	862
Zusammen:	=	17%	2632	23%	324	25%	348	18%	3304
	k	24%	263	21%	47	30%	90	25%	400
	g	21%	541	38%	81	32%	126	25%	748
	w	18%	3436	25%	452	27%	564	20%	4452

= Größe des Geburtsortes gleich der Größe des Wohnortes,
k Wohnort kleiner als Geburtsort,
g Wohnort größer als Geburtsort.

Während die erste waagerechte Zeile der Tabelle den Gesamtdurchschnitt der Siedlungsneigung der Kernbevölkerung bringt, ist aus dem Folgenden ein Bild von der Umweltwirkung der Tendenz nach zu entnehmen. Bei den Volksschülern ist innerhalb der seßhaften Bevölkerung, wie zu erwarten steht, eine Folge des Umzuges nach einem kleineren Ort

hin ein beträchtliches Anwachsen der Siedlungsneigung. Das Feld ist verhältnismäßig gut besetzt (111) und fällt dadurch stark auf, daß der Hundertsatz (28%) alle sonstigen Gesamtdurchschnitte für Volksschüler wesentlich überbietet, einschließlich der fluktuierenden Bevölkerung.

Demnach scheint für die Volksschüler der Umzug in eine kleinere Stadt ein Ereignis zu sein, das ihn bedrückt und die vorhandenen Heimatbindungen stark lockert. Aber auch der Umzug in eine größere Stadt lockert die Heimatbindung des Volksschülers in geringem Grade. Die Lockerung ist entsprechend größer bei der fluktuierenden Bevölkerung. Von einem besonderen Unterschiede durch Größenänderung des Wohnortes kann hier aber nicht mehr gesprochen werden. Die Quotienten der Siedlungsneigung ergeben hier folgendes Bild: Kernbevölkerung — fluktuierende Bevölkerung — Umzug in kleineren Ort

1 : 1,5 : 1,75

Bei den höheren Bildungsstufen läßt, wie schon festgestellt, die geringe Feldbesetzung nur Vermutungen zu. Für die Mittelschüler ergibt sich der eigenartige Sachverhalt, daß der Umzug in eine größere Stadt, gleichgültig ob es sich um seßhafte oder fluktuierende Bevölkerung handelt, die Siedlungsneigung verstärkt. Bei der fluktuierenden Bevölkerung ist der Zuwachs gering, bei der seßhaften dagegen sehr groß (16%). Es kann wohl mit Recht vermutet werden, daß das Bedürfnis nach den zivilisatorischen Erleichterungen und nach der Teilnahme am Gemeinschaftsleben größerer Gemeinden für diese Bildungsstufe einen starken Antrieb darstellt. Dem entspricht die schon für die Kernbevölkerung gemachte Feststellung, daß der Mittelschüler ungern in der Mittelstadt bleibt. Bei den Siedlungsplänen schweben ihm, wie noch gezeigt werden wird, die größeren Aufbauzentren vor. *).

In der dritten senkrechten Sparte sind alle zusammengefaßt, die mindestens Abitur gemacht haben. Unter diesen Absolventen höherer Lehranstalten ist für die seßhafte Bevölkerung festzustellen, daß Umzüge innerhalb des Heimatbezirkes keinerlei wesentliche Wirkung auf sie ausgeübt haben. Daß der Umzug nach einer größeren Stadt die Siedlungsbereitschaft herabsetzt, liegt nach der Feldbesetzung im Rahmen des Wahrscheinlichen, inhaltlich kann vermutet werden, daß solche Umzüge oftmals eine zufriedenstellende Eingliederung auf schon lange vorgesehener Bahn innerhalb der heimatlichen Umwelt ergeben.

Bei der fluktuierenden Bevölkerung ist von diesen, auf gewachsene Ordnungen zurückweisenden Verhältnissen nichts zu spüren. Hier fördert

*) Das knapp besetzte Feld fluktuierender Bevölkerung, Mittelschüler, Wohnort kleiner als Geburtsort, regt mit seinem für Mittelschüler überraschend niedrigen Hundertsatz von 18% zu der Vermutung an, daß im Gegensatz zur Gesamtströmung eine Minderheit die sich einmal entschlossen hat einen kleinen Wohnort zu wählen, hier auch zu einer inneren Sammlung und einem mehr nach innen gewandten Lebensstil kommt.

nur im Gesamtmaterial, sondern genau ebenso auch in allen Ländergruppen einzeln genommen mit gleicher Deutlichkeit abhebt. Ausschließlich im Rheinland findet sich eine Vorverlegung dieses Gipfels auf das Alter von 22 Jahren, also um rund 2 Jahre. Gerade dieser Sachverhalt weist aber besonders darauf hin, daß es sich um eine Entwicklungsgesetzmäßigkeit handelt, da eine Vorverlegung der Entwicklungsphasen im Rheinland eine wiederholt beobachtete Erscheinung ist. Das Anwachsen des Selbstvertrauens und der Selbstsicherheit für weitgreifende Pläne in den 20-er Jahren dürfte hier seinen statistischen Ausdruck finden. Darüber hinaus aber auch die Tatsache, daß der deutsche Volksschüler mit rund 25 Jahren seine Festlegung beruflicher Art durch eigene Betriebsgründung vollzieht. Was dem Akademiker erst mehrere Jahre später gelingt, den Ausbau des Eigenheimes in Angriff zu nehmen, ist hier von 25 Jahren ab wohl als Normalregel anzusehen.

Nahezu mit der gleichen Regelmäßigkeit finden wir auch den zweiten Gipfel bei 32 Jahren wie im Gesamtmaterial so auch bei den Ländergruppen. Bezeichnenderweise ist auch dieser Gipfel bei den Rheinländern um rund 2 Jahre aufs 30. Lebensjahr vorverlegt. Er ist nur angedeutet im Gebiet von Groß-Berlin, fehlt weitgehend im Sudetenland, ist aber bei allen anderen Ländergruppen in voller Ausprägung vorhanden. Von einer Betrachtung des Lebenslaufs aus gesehen, muß es sich hier um diejenigen handeln, denen die berufliche Festlegung beim ersten Anlauf nicht geglückt ist. In normalen Zeiten wäre hier ein leichtes Anwachsen der Siedlungswilligen zu erwarten, daß aber dieser zweite Gipfel den ersten nahezu erreicht, beruht auf den Schwierigkeiten einer beruflichen Festlegung im geschilderten Sinn, die gerade diese Jahrgänge zu überwinden hatten. Es handelt sich hier um die Geburtsjahrgänge 08—11. Die Ältesten der Gruppe, bei denen die Erscheinung zugleich am ausgeprägtesten ist, beendeten die Volksschule im Jahre 1922 mitten in der Inflation. Sie erreichten das kritische Alter der definitiven beruflichen Festlegung im dunkeln Jahre 1932 der Weltkrise und des drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Sie und ihre etwas jüngeren Kameraden waren an den Wendepunkten ihres Lebens in ungünstige Situationen hineingestellt. Die meisten von ihnen sind durch Arbeitslosigkeit und drückende Not gegangen. Wer keinen dauernden Schaden davontrug, ist sicher in besonderem Maße reif, um für die deutsche Zukunft bewußt einen Neubau errichten zu helfen. Es stützt unsere These, daß im Sudetenland diese Aufgipfelung fehlt, da dort die Jahre der Not nicht mit den dunkeln Jahren des Binnenreichs übereinstimmen. Daß in Berlin der zweite Gipfel sich nur andeutet, mag vor allem daran liegen, daß dort schneller als an anderen Orten in den Jahren des Aufstieges ein voller Ausgleich gefunden werden konnte. Am Rande wäre noch zu bemerken, daß Westfalen und Friesland einen etwas niedrigeren dritten Gipfel bei 28 Jahren zeigen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in Analogie zur Vorverlegung im Rheinland dort eine teilweise Nachverlegung infolge des langsamen Entwicklungstempos in Frage kommt.

Die Kurvenbilder für die Mittelschüler und Abiturienten unterstreichen ihrerseits die Wirksamkeit des Entwicklungsfaktors. Bei den Mittelschülern tritt entsprechend der längeren Vorbildungsdauer die berufliche Festlegung spät ein. Die Verschiebung des Zeitpunktes beträgt gegenüber den Volksschülern 6 Jahre, die Verzögerung durch verlängerte Schulzeit aber nur 3 Jahre. Es tritt demgemäß auch eine größere Vorsicht bei der Festlegung als weiterer Faktor hinzu. Eine wichtige Rolle spielt hier aber auch der Zeitpunkt der Beamtung im mittleren und gehobenen Dienst, dieser hat hier u. a. die Bildung eines zweiten Gipfels verhindert.

Die Abiturienten zeigen als Studenten eine starke Siedlungsneigung. Nach Abschluß des Studiums nimmt diese naturgemäß ab. Der Zeitpunkt der Festlegung ist hier etwa das 27. Lebensjahr, also interessanterweise 4 Jahre früher als bei den Mittelschülern, trotz der langen Ausbildung. Ursachen sind hier das subjektiv geringere Gewicht der Beamtung, größere Unbekümmertheit, und wohl auch weniger ausgeprägter Endgültigkeitscharakter der Festlegung selbst. Der jähe Anstieg der Siedlungsneigung bei den höheren Altersstufen hat dagegen besondere Ursachen im vorliegenden Material. Akademiker von etwa 30 Jahren und mehr sind im gegenwärtigen Kriege in der Regel Reserveoffiziere oder werden als Fachleute im Offiziersrang verwandt. Die Ausnahmen sind nicht selten Personen, denen es nicht gelungen ist im bürgerlichen Leben festen Boden unter den Füßen zu fassen. Der Anstieg des Kurvenbildes ist demnach hier fast als reine Funktion der Auslese in diesem Sinne anzusehen.

5. Beruf und Siedlungsbereitschaft.

Das Material enthält vier Angaben über den Beruf. Im Kopf des Fragebogens ist nach dem Beruf des Vaters, dem erlernten Beruf und dem zuletzt ausgeübten Beruf gefragt. Außerdem wird durch Frage 2 der geplante oder erwünschte Beruf für den Fall der Siedlung geklärt. Aus dem sehr vielschichtigen Material, das auf diese Weise zusammengekommen ist, können im Folgenden nur die Grundzüge mitgeteilt werden.

Im Rahmen der vorläufigen Feststellungen zur soziologischen Struktur der Befragten wurde zweierlei bereits festgestellt:

1. daß die Gesamtgruppe ihrem beruflichen Aufbau nach (zuletzt ausgeübter Beruf) in großen Zügen dem Berufsaufbau des Reiches entspricht (vergl. Seite 14),
2. daß der Berufsaufbau der einzelnen Ländergruppen die vorgenommene Zusammenfassung nach Zonen nahelegt.

Die Abweichungen vom Reichsdurchschnitt beruhen im wesentlichen auf dem Fehlen von Süddeutschland. Dadurch ist die ländliche Zone und mit ihr die Land- und Forstwirtschaft zu schwach vertreten und umgekehrt die städtische Zone mit ihren Berufen zu stark vertreten.

Die in Tabelle 2 gebrachte Aufstellung über den zuletzt ausgeübten Beruf wird in Tabelle 8 nach Zonen zusammengefaßt.

Tab. Nr. 8
Der zuletzt ausgeübte Beruf nach Länderzonen

Gebiet	Land- und Forstwirtsch. %	Kultur und Verwaltung %	Handwerk %	Industrie %	Handel %	Büro-Angestellte %	Wehrmacht %	Abiturienten u. Studenten %	Diverse Arbeiter %	Weitere Berufe %	Befragte je Zone
	Dem zuletzt ausgeübten Berufe nach gehörten zu:										
Ländliche Zone ..	27,3	1,0	30,8	14,3	4,7	2,6	3,5	2,3	7,5	6,0	704
Mittlere Zone	17,0	1,7	32,6	12,7	7,5	7,4	2,2	5,6	8,3	5,0	1557
Städtische Zone ..	6,5	2,7	31,0	19,4	9,9	9,8	1,8	5,7	6,1	7,1	767
Groß-Berlin	3,7	2,4	25,5	16,2	15,6	14,9	1,9	5,9	5,3	8,6	377
Fluktuierende Bevölkerung ..	10,8	4,9	27,1	10,7	10,2	9,9	4,1	6,3	8,1	7,9	862
Übrige	9,4	3,3	22,7	11,7	11,7	11,7	1,1	9,5	8,9	10,0	185
Total	14,5	2,4	30,2	13,9	8,7	8,2	2,6	6,2	7,6	5,7	4452

Da Groß-Berlin, wie schon hervorgehoben, nur teilweise zur städtischen Zone paßt, ist es hier gesondert angeführt. Ferner treten die beiden Sparten „fluktuierende Bevölkerung" und „Übrige" hinzu. Charakteristisch für die einzelnen Zonen in der angegebenen Reihenfolge ist das Absinken des Anteils der Landwirtschaft und das gleichzeitige Ansteigen des Anteils von Handel und Industrie, ferner ein Ansteigen in der Sparte Angestellte, die vor allem Bürodienst umfaßt, sowie ein Absinken in der Sparte Wehrmacht. Berufssoldaten werden überwiegend von der ländlichen Zone gestellt. Nahezu gleichbleibend ist in allen Zonen der Anteil des Handwerks.

Verglichen mit den Zonenbildern nähert sich Berlin zweifellos am ehesten der städtischen Zone, jedoch liegen charakteristische Unterschiede vor, so besonders die Heraushebung der Sparte Handel und damit verbunden der Sparte Angestellte bei gewissem Absinken der Sparte Handwerk.

Die fluktuierende Bevölkerung zeigt ein im wesentlichen großstädtisch gefärbtes Bild ihrer Berufsstruktur, starke Vertretung von Handel und Angestellten sowie Kultur und Verwaltung, zugleich aber auch einen relativ hohen Anteil Wehrmacht.

der beiden letzten Generationen eine Zoneneinteilung der vorgeschlagenen Art vorzunehmen.

Das Verhältnis der einzelnen Berufe zum Siedlungsgedanken ist zusammenfassend in Tafel IV dargestellt. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß im ganzen die Sparte Land führend unter den Siedlungsbereiten ist. Eine starke Neigung ist ferner für Kultur und Verwaltung festzustellen sowie bei Studenten und Schülern. Umgekehrt liegt eine wesentliche Zurückhaltung bei diversen (fast ausschließlich ungelernten) Arbeitern, beim Handwerk und in engeren Grenzen auch bei der Industrie vor.

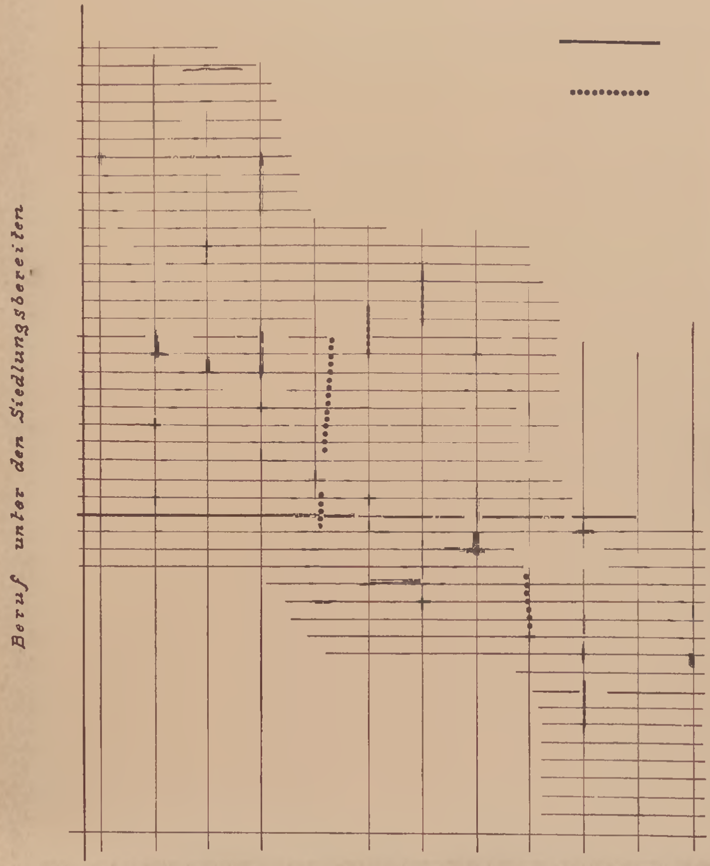
Das gleiche Bild wird durch Tafel V in vielleicht noch deutlicherer Form gebracht. Hier sind die Quotienten dargestellt, das heißt, wievielmal mehr oder weniger Personen aus jeder Berufsgruppe Siedlungsbereitschaft ausgedrückt haben im Verhältnis zur Gesamtstärke der Berufsgruppe im Material*). Im Falle, daß die Berufsgliederung der Siedlungsbereiten mit der Gliederung der Gesamtgruppe übereinstimmt, wird der Quotient gleich eins, und die betreffenden Punkte liegen auf der Gleichgewichtsachse. Die Tafel zeigt, daß unter allen Befragten die Berufssparten Schüler, Übrige, Kultur, Land und Studenten eine verhältnismäßig große Siedlungsneigung haben. Von diesen Berufsgruppen haben Land und Kultur ein wesentliches Gewicht, während die anderen einen unbestimmten Zukunftswechsel darstellen. Unter den relativ vorsichtigen Berufsgruppen hat die Sparte Handel am ehesten Neigung zum Siedeln, und zwar in ihren Vertretern mit Volksschulbildung und bei den Akademikern, während die mittleren Bildungsstufen sich hier zurückhaltend zeigen. Die relativ geringste Siedlungsneigung besitzen die Angestellten (mit Ausnahme der Akademiker) und die diversen Arbeiter.

Die Abweichungen in den Stellungnahmen der Bildungsstufen sind relativ am stärksten nächst der Sparte Handel in den Sparten Verkehr, Industrie und Übrige. In allen drei Fällen sind, umgekehrt wie beim Handel, Mittelschüler und Abiturienten mehr siedlungsbereit, während der Volksschüler vorsichtiger ist.

Tafel VI veranschaulicht diese Verhältnisse im Stabdiagramm. Hier tritt die Sachlage durch den Vergleich mit den Neinstimmen noch schroffer zutage. Unter den Volksschülern bremsen diverse Arbeiter, Angestellte, Industrie und Handwerk. Unter den Mittelschülern halten sich vor allem Angestellte, Handel und Handwerk zurück — im wesentlichen wohl wegen der „Unsicherheit der Verhältnisse". Unter den Akademikern endlich spricht vorwiegend eine Festlegung in der Industrie gegen die Siedlung, daneben gegebenenfalls das unvollendete Studium.

*) Andrerseits gibt der Quotient auch an, wievielmal grösser oder kleiner die Siedlungsbereitschaft in einer bestimmten Berufssparte ist als im Landesdurchschnitt.

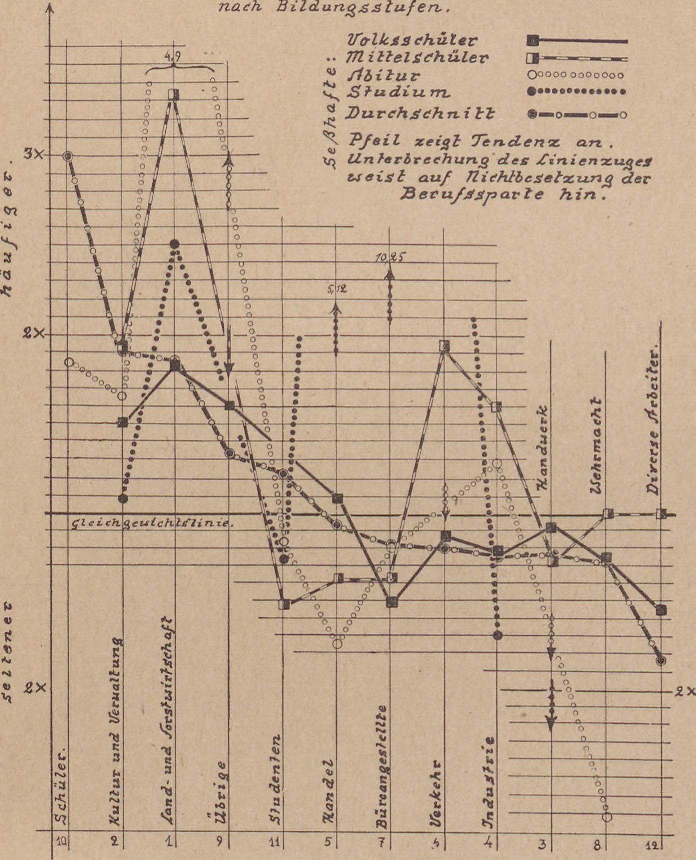
Tafel V.



Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen 1941 / R. Hippius / G. Feldmann.

Verteilung des zuletzt ausgeübten Berufes zwischen Siedlungsbereiten und den Übrigen

nach Bildungsstufen.



Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
927. Schmoll, Christ.	Markgröningen in Württemberg	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1783	Bauer
928. Schmoll, Friedr.	Markgröningen in Württemberg	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1783	Bauer
929. Schmudde, Peter	Poplow in Polen	Samotschin	1781—1782	Tuchmacher
930. Schneckenburger, Christian	Teilfingen in Würtemberg	Cikowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782—1783	Bauer
931. Schneider, Conrad	Württemberg	Groß-Opocki, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1781	Einlieger
932. Schneider, Gottfr.	Oberensingen in Württemberg	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
933. Schneider, Gottfried	Birnbaum	Usch	1786—1787	Tuchmacher
934. Schneider, Joh.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
935. Schneider, Josias	Württemberg	Kl.-Mursinno (Klein-Morin), Dom.-A. Mursinno, (Groß-Morin)	1782	Bauer
936. Schnek, Albrecht	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Büdner
937. Schoen, Philipp	„Baden-Durlach und Württemberg"	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
938. Schoenecht, Joh.	Polen	Radolin	1782	Schuhmacher
Schoenlin, s. Schönlinde				
939. Schönlinde, Friedr.	Liebenzell in Württemberg	Strelno	1782—1783	Barbier
940. Schöntaler, Lorenz	Feldrennach in Württemberg	Sierakowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
941. Scholz, Joh.	Warschau	Kwieczyszewo (Blütenau)	1783	Schuster
942. Schott, Joh. Martin	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
943. Schramm, Michael	Schirniker Hauland (Sierniki-Hauland, Kr. Wongrowitz?)	Aschenforth, Dom.-A. Podstolitz	1776—1777 1777	Zinsbauer
944. Schramm, Paul	Beyenfloth in Holsteinischen	Inowraclaw (Hohensalza)	1796—1797	Tischler
945. Schrey, Jakob	Württemberg	Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1783	Halbbauer
946. Schröder, Joh.	Sandernischel in Polen, „ohnweit Schoken"	Exin	1779—1780	Pottasche-Sieder

Um Wiederholungen zu vermeiden, wird die spezielle Lage der Siedlungsbereitschaft innerhalb der einzelnen Zonen auf Tafel VII als Anschauungsmaterial gebracht. Nächst den schon festgestellten allgemeinen Siedlungstendenzen der einzelnen Berufe, wird hier vor allem sichtbar, daß die allgemeine starke Siedlungsbereitschaft der Zone Land zugleich auf einer breiten Auswahl von Berufen beruht. Schon enger ist diese Auswahl bei der Zone Stadt, deren relativ schmale Siedlungsbereitschaft sich aber immer noch auf einen größeren Umkreis von Berufen stützt. Überraschenderweise ist die Auswahl am engsten bei der Mittelzone. Hier sind es nur zwei Sparten, Land sowie Kultur und Verwaltung, die zur Siedlung eine besondere Neigung besitzen.

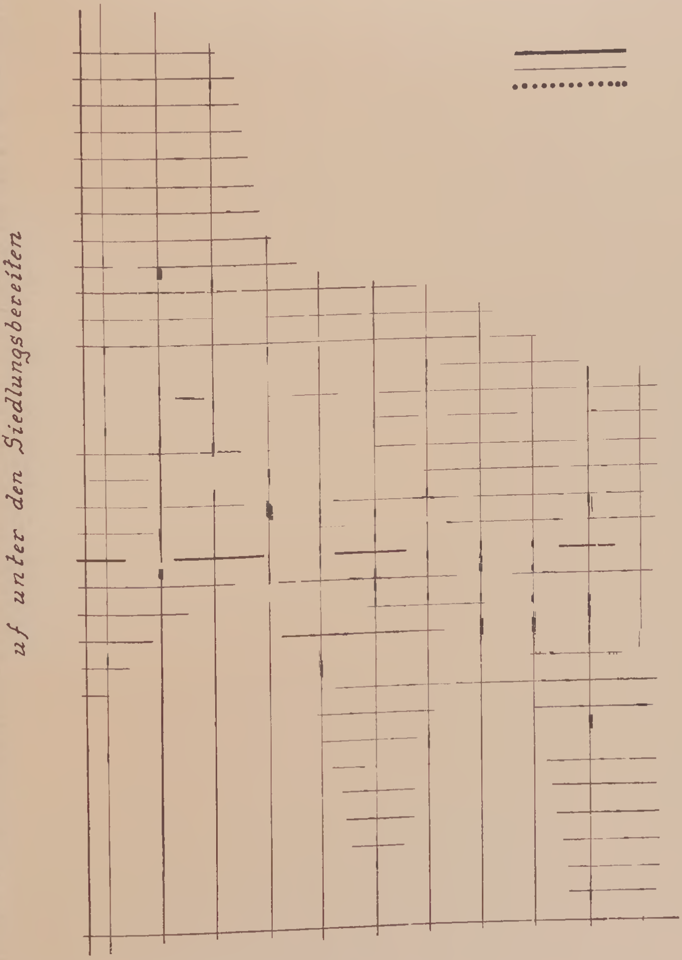
Bemerkenswert ist ferner, daß Berlin die bei weitem stärksten inneren Spannungen zeigt und daß die fungible Bevölkerung ähnlich der Mittelzone ihre starke Siedlungsneigung vorwiegend durch die gleichen Sparten Land und Kultur aufgipfelt.

Es fällt endlich auf, daß Industrie und Handwerk in allen Zonen ein gleichmäßiges Verhalten zeigen. Dieser Sachverhalt beruht einmal

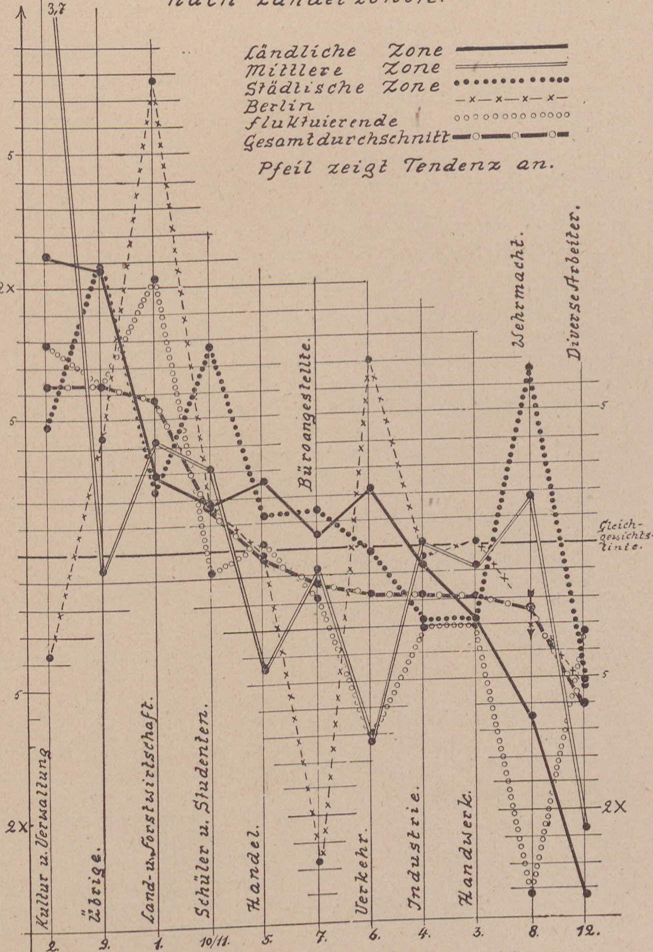
Tabelle Nr. 10. Siedlungsneigung der einzelnen Berufe nach Ländergruppen	Zuletzt ausgeübter Beruf											
	Schüler	Kultur u. Verw.	Uebrige	Land- u. Forstw.	Studenten	Handel	Büroangestellte	Verkehr	Industrie	Handwerk	Wehrmacht	Diverse Arbeit.
Gebiet:	10	2	9	1	11	5	7	6	4	3	8	12
Ostseeländer.....	●	●	●	●	●							
Brandenburg		●	●	○		●	○	●	●			
Schlesien........		●		●	○		○	●	○	○		
Mitteldeutschland		●		●	●				●		○	
Niedersachsen....	●		●	●	○					○	●	
Sachsen.........	●	●		●	○	●	●	○			●	○
Rheinland.......	●	●		○	●	○					●	
Groß-Berlin.....	●			●	●	○		●	○	○		
Fluktuierende ...	●	●	●	●	○	○						
Total	●	●	●	●	●	○						

● über dem Landesdurchschnitt ○ nahe dem Landesdurchschnitt
Die Spartennummern entsprechen den Berufsnummern auf den Tafeln

Tafel VII.



Verteilung des zuletzt ausgeübten Berufes zwischen Siedlungsbereiten und den Übrigen nach Länderzonen.



Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen. 1941. / R. Hippius / G. Feldmann.

auf der schweren Trennbarkeit beider Sparten und ihren auf unserer Entwicklungsstufe fließenden Übergängen, zum anderen zeigt sich infolge des Bezuges jeder Kurve auf den Zonendurchschnitt in der Lage der Punkte für beide Sparten nahe der Durchschnittslinie, daß der Zonendurchschnitt eben von diesem Berufsbereich bestimmt wird.

Die Tafeln VIIIabc u. IX zeigen, wie große Gruppen der einzelnen Berufe aus den behandelten Gebieten als Siedler erwartet werden dürfen. Als Horizontale ist die Berufsvertretung innerhalb der dargestellten Ländergruppen eingezeichnet, als Vertikale der prozentuale Maßstab der Siedlungsbereitschaft. Die starke waagerechte Linie gibt den Gesamtdurchschnitt für das betreffende Gebiet an, dabei ergibt sich Tabelle 10 (S. 38).

Die schon wiederholt festgestellten Sachverhalte werden hier vollends deutlich. Unter allen Sparten ist Land in sämtlichen Gebieten ausgezeichnet, für Kultur fallen nur Berlin und Niedersachsen aus.

Wesentlich sind ferner die Feststellungen, daß am Aufbau des Handels im Osten Brandenburg und Sachsen besonders interessiert sind, am Aufbau der Industrie sind es Brandenburg und Mitteldeutschland. Daraus folgt, daß für den städtischen Aufbau des Wirtschaftslebens ein geographisch gesehen waagerechtes Kraftfeld aus den Kerngebieten nach Osten hin besteht.

Aus allen bisherigen Darlegungen über die Berufe ging einheitlich hervor, daß die Arbeiterschaft nur geringe Neigung zur Ostsiedlung besitzt. Das ist leicht zu verstehen, wenn man die Größe der sozialen Spanne zwischen dem Arbeiter im Westen und im Osten bedenkt und die gerade bei der Arbeiterschaft geringen Absetzungsmöglichkeiten gegen fremdes Volkstum berücksichtigt. Immerhin fordert aber der Tatbestand eine genaue Einzelanalyse, die in Tabelle 11 gebracht wird.

Die ersten beiden Sparten vergleichen die Siedlungsbereitschaft der Landarbeiter mit der Bereitschaft aller anderen in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Personen. Es ergibt sich auf den ersten Blick, daß der Landarbeiter eine maximale Siedlungsbereitschaft besitzt. Hier sieht er den Weg, zur Selbständigkeit zu kommen.

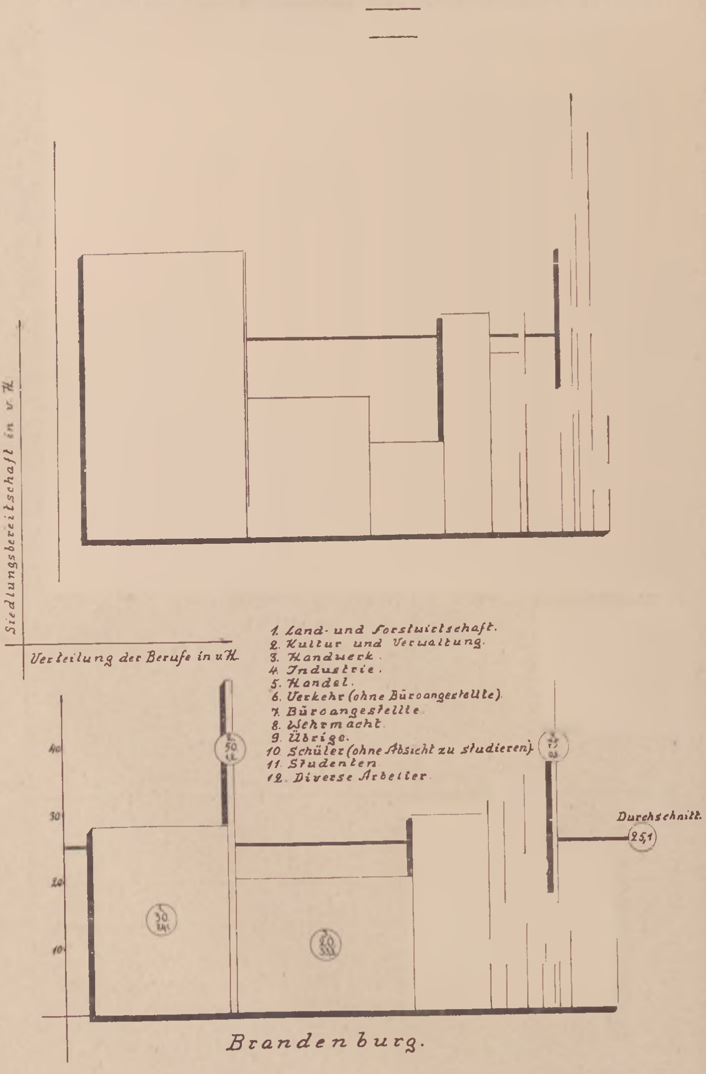
Wenn man den relativen Abstand der Landarbeiter von ihren Berufskameraden des gleichen Gebietes ins Auge faßt, so sind es vor allem Niedersachsen und an zweiter Stelle Mitteldeutschland, die die Spitze halten (beim Rheinland ist die Feldbesetzung zu niedrig). Absolut genommen haben die Ostseegebiete und nach ihnen die fluktuierende Bevölkerung die stärkste Bereitschaft (beide Werte jenseits der Siedlungsgrenze). Das relative Maß dürfte vor allem den Selbständigkeitsdrang aussprechen, da hier dieses Motiv die vorhandenen Bindungen überwindet, das absolute Maß aber dürfte mehr Ausdruck der Fungibilität in der betreffenden Gruppe sein. Wenn, wie bei den Ostseegebieten, das absolute Maß weit über

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
947. Schröder, Samuel Peter	Gaze in Meckl.	Schloppe	1784	Steinsetzer
948. Schroeter, Hartwich	Heinrichsdorf bei Wittstock	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793—1794	Bauer
949. Schrot, Joh.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
950. Schubert, Johann	Wongrowitz	Margonin	1785—1786	Tischler
951. Schuch, Jakob	Baden-Durlach und Württemberg	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
Schueler, s. Schuler				
952. Schüler, Joh.	Württemberg	Mrotschen	1782	Schuhmacher
953. Schüler, Joh. Georg	Rötenberg in Württemberg	Parlinek, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
954. Schuer, Christian	Proschen in Polen	Aschenforth, Dom.-A. Podstolitz	1776—1777	Zinsbauer
955. Schuler, Georg	„Baden-Durlach und Württemberg"	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
956. Schuler, Georg	„Baden-Durlach und Württemberg"	Gr.-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
957. Schuler, Joh.	Leidringen, Amt Rosenfelde in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Büdner
958. Schuler, Joh. Jakob	Oberprinde (Oberbrändi) Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
959. Schulin, Christian	aus der Pfalz	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781—1782	Büdner
960. Schultheiss, Georg	Württemberg	Kl.-Mursinno, (Klein-Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
961. Schultz, Daniel	Danzig	Bromberg	1786	Uhrmacher
962. Schultz, Friedr. Gottlieb	Dahme in Sachsen	Exin	1783	Leineweber
963. Schultz, Joh.	Raczyner Holländer bei Rezenwalde (Ritschenwalde?) in Polen	Budsin	1783—1784	Schneider
964. Schultz, Joh.	Gramsdorf in Polen	Budsin	1779	Schuhmacher
965. Schultz, Joh.	Marcinkowo in Polen	Zbitowo, Dom.-A. Strelno	1780—1781	Zinsbauer
966. Schultz, Joh.	Polen	Inowraclaw (Hohensalza)	1780—1781	Schlosser
967. Schultz, Johann	Serzewo in Polen	Kwieciszewo (Blütenau)	1783	Ackersmann

Tabelle Nr. 11. Siedlungsbereitschaft der Arbeiter nach Ländergruppen		Siedlungsbereitschaft nach dem zuletzt ausgeübten Beruf in v. H.					
		Land- und Forstwirtschaft		Industrie und Handwerk			Uebrige Arbeiter
Ländergruppen		Arbeiter	Übrige	Arbeiter	Übrige	Meister	
Ostseegebiete	Sb%	70,0	31,4	13,0	18,9	33,3	16,7
	v. abs.	20	35	23	53	3	6
Brandenburg	Sb%	39,2	21,6	20,7	19,8	42,9	50,0
	v. abs.	46	79	87	187	7	4
Schlesien	Sb%	28,8	21,4	19,4	17,1	66,7	21,4
	v. abs.	22	61	67	164	3	14
Mitteldeutschland	Sb%	37,5	15,8	10,6	18,3	25,0	0
	v. abs.	32	38	66	175	8	9
Niedersachsen ...	Sb%	32,0	13,1	4,8	12,6	0	0
	v. abs.	25	61	83	205	3	5
Sachsen	Sb%	10,0	15,4	10,0	10,5	10,0	40,0
	v. abs.	10	13	70	171	10	5
Rheinland	Sb%	28,6	7,1	5,9	8,4	0	0
	v. abs.	7	14	51	107	1	3
Berlin	Sb%	37,5	50,0	18,4	14,6	0	23,5
	v. abs.	8	4	38	123	4	17
Fluktuierende....	Sb%	51,3	51,4	19,0	19,9	42,8	9,5
	v. abs.	39	37	111	246	7	21
Total	Sb%	38,2	22,4	14,2	15,9	25,6	17,2
	v. abs.	219	374	596	1512	47	87

Sb% = Siedlungsbereite in % v. abs. = von absolut (20) Mann.

50% liegt, so hat zweifellos die alte Heimat keine Bindekraft, wenn aber bei nahezu gleichem relativem Abstand der Gruppe zu den Berufskameraden die Ostneigung in der Größenordnung von 30% bleibt, so zeugt das von einem inneren Kampf zwischen Verselbständigungswille und Heimatbindung. Die Spur dieses Kampfes deutet sich statistisch im Quotienten an.



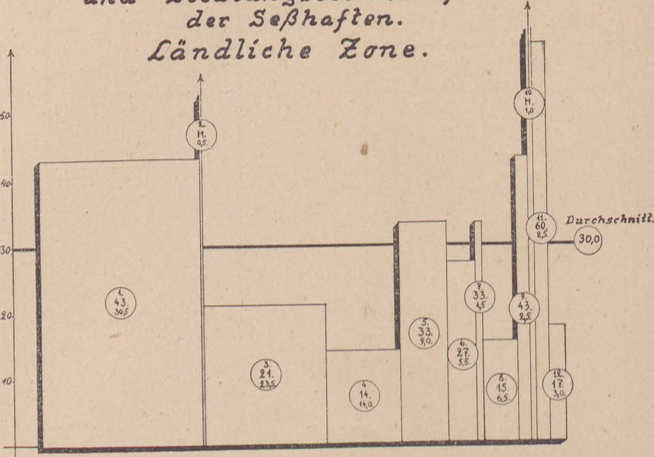
Brandenburg.

Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen. 1941./ R. Hippius / G. Feldmann

Tafel VIII a.

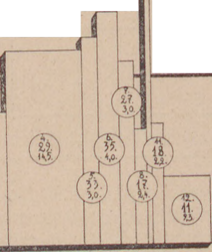
Zuletzt ausgeübter Beruf und Siedlungsbereitschaft der Seßhaften.

Ländliche Zone.

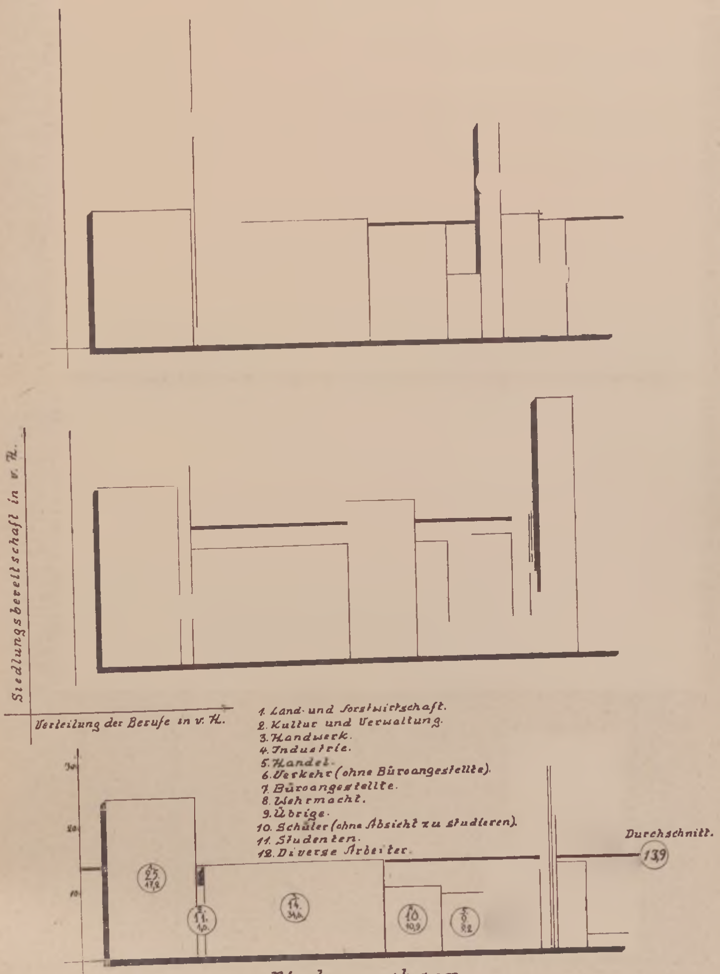


Ostseeländer.

In den Kreisen:


4. 29. 14,5.
5. 33. 3,0.
6. 35. 4,0.
7. 27. 3,0.
8. 17. 2,1.
11. 18. 2,2.
12. 11. 2,3.

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
991. Schwarzenhölzer, Ludwig	„Baden-Durlach und Württemberg"	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
992. Schwarzki	Wildau in Polen	Mrotschen	1784	Schuster
993. Schwarzwälder, Bart.	Dorf Loßburg in Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
994. Schwarzwaelder, Jakob	Pichteich in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
995. Schwarzwälder, Simon	Ettmannsweiler in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
Schweichardt s. Schweiger				
996. Schweiger, Joh.	Meßstetten in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
997. Schweigert, Joh. George	Nöhring in Schwaben	Cziskowo, Dom.-A. Bromberg	1777—1778	Maurer, tätig als Tagelöhner
998. Schweizer, Konr.	Baden-Durlach	Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
999. Schwemle, Joh.	Schwandorf, Amt Nagold in Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1000. Schwenk, Joh.	Ehlenbogen, Amt Alpirsbach, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1001. Schwentek, Peter	Janowice in Polen	Perkowo, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785—1786	Bauer
1002. Sedelmayer, Franz Meinhard	Haustaedten bei Augsberg (?)	Bromberg	1793—1794	Korbmacher
1003. Seger, Andreas	Hellwangen, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1004. Seger, Chr.	Spöck, Baden-Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1005. Seger, Mich.	Spöck, Baden-Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1006. Sengel, Jakob	Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
1007. Senzke, Andr.	Stralsund	Margonin	1781—1782	Hutmacher
1008. Sieracki	Miedniewyza bei Warschau [-wice]	Znin	1789	Schneider
1009. Sierozinski, Lorenz	Siemewo in Polen	Inowraclaw (Hohensalza)	1794—1795	Zimmergeselle
1010. Siewert, Andreas	Ladowo in Polen [Ładowska Wola?]	Czarnikau-Hammer, damal. Kr. Dt. Krone	1778—1779	Bauer
1011. Siewert, Gotthard	Buchholtz bei Annaberg i. Sa.	Nakel	1779—1780	Fleischer



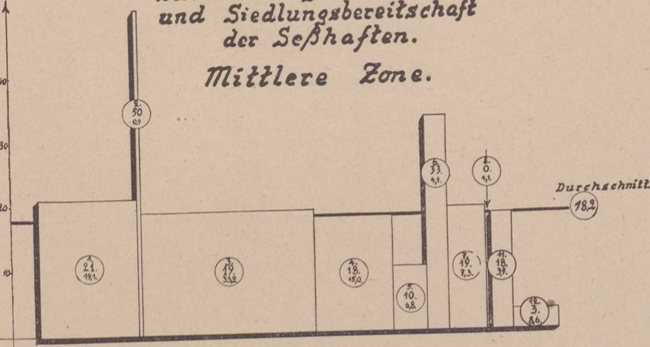
Niedersachsen.

Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen. 1941. / R. Hippius / G. Feldmann.

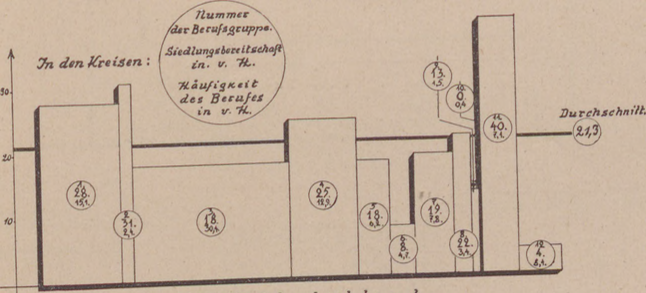
Tafel VIII b.

Zuletzt ausgeübter Beruf und Siedlungsbereitschaft der Seßhaften.

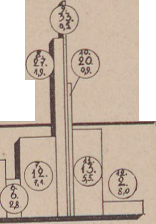
Mittlere Zone.



Schlesien.



Mitteldeutschland.


9.
33.
8.
27.
1,9.
10.
20.
0,9.
7.
12.
7,1.
6.
6.
2,8
11.
13.
5,5.
12.
2.
8,0

In den folgenden senkrechten Sparten findet sich die industrielle und handwerkliche Belegschaft in drei Gruppen gegliedert: 1. Arbeiter, d. h. überwiegend ungelernte oder angelernte Hilfskräfte, 2. Übrige, d. h. Personen mit gewisser Vorbildung, die aber sich nicht als Meister deklariert haben, 3. deklarierte Meister. Die Feldbesetzung ist nur teilweise ausreichend. Fast alle guten Feldbesetzungen ergeben das gleiche Bild, wie die Totalaufrechnung: die Siedlungsbereitschaft nimmt zu mit dem Grade der Ausbildung. Das ist sehr deutlich in den Ostseegebieten, Mitteldeutschland und Niedersachsen. Eine große Annäherung der ersten beiden Stufen liegt in Brandenburg, Schlesien, Sachsen und bei der fluktuierenden Bevölkerung vor. Berlin bildet auch hier einen Sonderfall, was mit dem größeren Selbstvertrauen der Berliner zusammenhängen mag, der keine Deklassierung fürchtet.

Bezüglich der Sparte „Übrige", also der großen Mehrzahl der Arbeiterschaft im weiteren Sinne, ist beachtlich, daß in den erstangeführten vier Gebieten und bei den Fluktuierenden nahezu das gleiche Ausmaß von Siedlungsbereitschaft vorliegt (18%), während die folgenden Gebiete wiederum gleichmäßig eine etwa 10%ige Ostbereitschaft aufweisen. Dieser Sachverhalt zeigt (bei guter Feldbesetzung), daß die landsmannschaftlichen Bindungen schon weitgehend aufgelöst sind und lediglich der Unterschied von Ost und West noch spürbar ist.

6. Familiengröße und Siedlungsbereitschaft.

Es läge nahe zu vermuten, daß die Siedlungsbereitschaft mit zunehmender Familiengröße stetig wächst. Diese Annahme ist aber, wie Tafel X zeigt, nicht ohne Einschränkungen aufrecht zu erhalten.

Die Tafel zeigt erstens die Verteilung der Familiengrößen nach dem Bildungsgrade. Dabei wird das Ausmaß sichtbar, in dem mit zunehmendem Bildungsgrad die Kleinfamilie bevorzugt wird. Da, wie im Rahmen der vorläufigen soziologischen Feststellungen (auf Seite 8) mitgeteilt wurde, 63% der Befragten zwischen 20 und 30, 95% aber zwischen 18 und 32 Jahren alt sind, beziehen sich die Feststellungen vorwiegend auf die Haltung der Weltkriegsgeneration zur Kinderfrage. Für diese Generation gilt es, daß das Zweikindersystem (die Fruchtbarkeit der meisten hier erfaßten Ehen dürfte als abgeschlossen anzusehen sein) bei den höheren Bildungsstufen nahezu bis genau doppelt so häufig vorkommt wie bei den Volksschülern. Bei diesen steht die Drei- bis Vier-Kinderehe im Vordergrunde, und zwar mit gleicher Häufigkeit. Bei jenen dagegen ist die Dreikinderfamilie noch wesentlich häufiger, als bei den Volksschülern, die Vierkinderfamilie dagegen schon seltener. Eine Einschränkung ist allerdings bei diesen Feststellungen zu machen: die Gliederung nach Bildungsstufen bezieht sich auf die Söhne. Es finden sich also, wie mit Sicherheit angenommen werden darf, besonders unter den Mittelschülern aber auch unter den Abiturienten Familien, wo der Vater Volksschulbildung hatte, und wo daher

die Kleinheit der Familie unmittelbaren Bezug zum Aufstiegstreben hat. Mit diesem Vorbehalt sind die folgenden Ausführungen zu verstehen.

Der Häufigkeitsabstand zwischen den Volksschülern und den Mittelschülern bleibt für das 5., 6. und 7. Kind nahezu gleich. Bei den Abiturienten ist er etwas größer für das fünfte Kind. Vom 8. Kinde an schrumpft der absolute Häufigkeitsabstand ziemlich rasch. Interessant ist die beiläufige Feststellung, daß bei den Mittelschülern Familien mit mehr als 10 Kindern nicht vorgekommen sind.

Die Siedlungsbereitschaft ist auf Tafel X durch die Treppenlinien dargestellt. Für die Volksschüler zeigt die Treppe einen interessanten Einschnitt bei der Drei- und Vier-Kinderfamilie, also genau entsprechend dem Häufigkeitsgipfel. Das legt die Vermutung nahe, daß die Form der kleinen Vollfamilie vor allem bei Menschen in gesicherter Position vorkommt. Der feste Einbau und die klare Linie, die hier den Familien gegeben sind, lassen Siedlungswünsche zurücktreten. Der weitere Linienzug zeigt einen Anstieg von 5 zu 7 und zu 9 bis 10 Kindern. Es sind also jeweils zwei Familiengrößen zusammengefaßt worden. Die Unterschiede innerhalb der Stufen betragen nur 0,5, 0,6, 1,1, 3,1 und 2,6%, während der einzelne Schritt etwa 5% ausmacht. Es ist danach anzunehmen, daß das Bewußtsein der Familiengröße etwa in diesen Stufen fortschreitet. Die maximale Siedlungsbereitschaft wird bei 9 bis 10 Kindern erreicht. Sie hat hier unabhängig von dem Heimatgebiet etwa die Größenordnung der Bereitschaft der Ostseeländer (25%). Das nicht unerhebliche Absinken der Bereitschaft bei den sehr großen Familien, 11—16 Kinder, läßt vermuten, daß hier zwei Momente wirksam sind:

1. das zeitliche Auseinanderfallen, das dadurch bedingt wird, daß die ältesten Kinder schon über einen eigenen Hausstand verfügen, wenn die jüngsten erst geboren werden, wodurch eine Auflösung in etwa zwei kleinere Familien, die zeitlich aufeinander folgen, bewirkt wird. Für diese Vermutung spricht, daß der Bereitschaftsgrad bis zur Stufe der 5—6 Kinderfamilie absinkt;

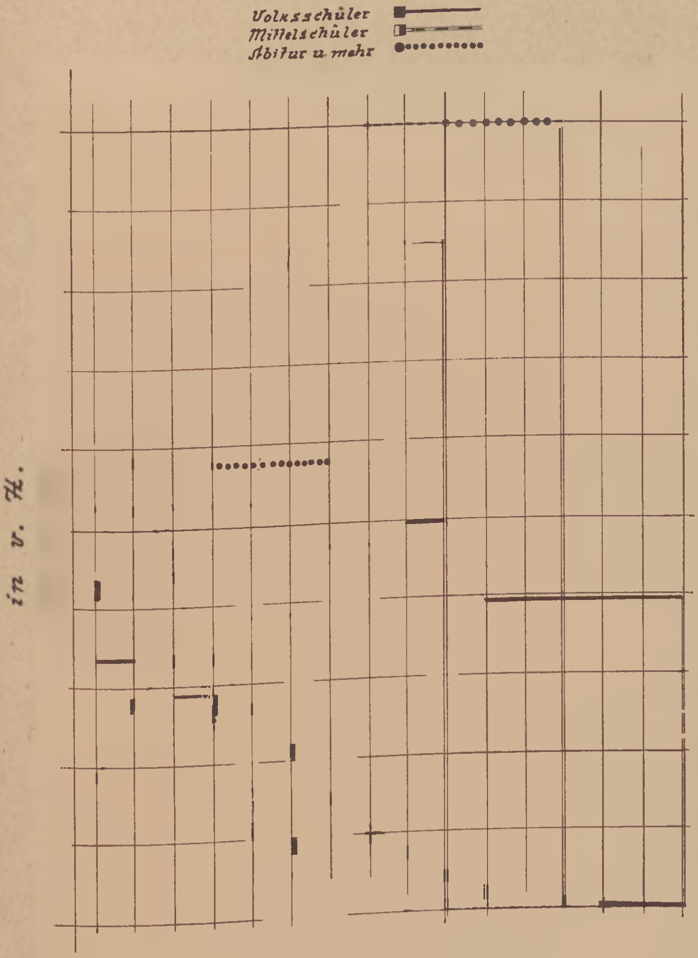
2. dürfte bei den sehr großen Familien, die häufig der unteren Arbeiterschicht angehören, die dargestellte stärkere Abneigung ungelernter Industriearbeiter gegen Siedlungspläne mitsprechen.

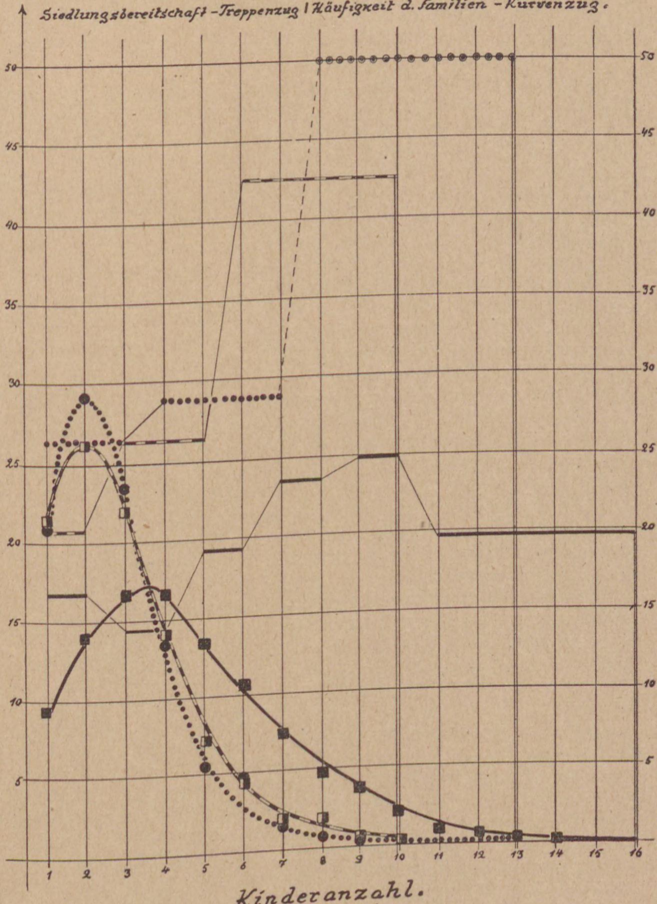
Gemessen an der absoluten Feldbesetzung, ist unter den Volksschülern die 5—8-Kinderfamilie der günstigste Boden für Siedlungspläne. Diese Familiengröße findet sich bei 36% der Volksschüler.

Bei den Mittelschülern ist eine Zusammenfassung in drei Stufen vorgenommen worden. Die Werte der ersten Stufe unterscheiden sich nur um 0,4%, die der zweiten und dritten Stufe enthalten stärkere Schwankungen. Die zweite Stufe ist dabei mit 195 Familien gut ausreichend besetzt, die dritte Stufe mit 41 Familien nur ungenügend. Immerhin zeigt das Gesamtbild, daß bei den Mittelschülern schon vom dritten Kinde an das Gefühl einer größeren Familie lebendig wird.

Tafel X.

Siedlungsbereitschaft und Familiengröße für die Wohnbevölkerung.





Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen. 1941 / R. Hippius / G. Feldmann.

Deutsche Wissensch. Zeitschr. i. Wartheland. Heft 5/6. 1942.

Tabelle Nr. 14
Der Berufswunsch nach Ländergruppen

Ländergruppen	*)	Land-u. Forstwirtschaft	Industrie	Handwerk	Handel	Verkehr einschließlich Bahn und Post	Kultur u. Verwaltung	Übrige Berufe	Zusammen Die erste Zeile gibt den Hundertsatz des angestrebten Berufswechsels je ganzes Gebiet an
Ostseeländer	%%	43,3	5,0	25,0	1,7	10,0	5,0	10,0	*26,6*
	Abs.	26	3	15	1	6	3	6	60
	W	9	1	—	—	4	2	—	16
Brandenburg	%%	39,8	5,5	24,2	4,7	11,7	10,9	3,2	*26,6*
	Abs.	51	7	31	6	15	14	4	128
	W	12	1	1	2	10	8	—	34
Schlesien	%%	25,0	5,0	30,0	3,8	17,4	15,0	3,8	*27,5*
	Abs.	20	4	24	3	14	12	3	80
	W	7	—	—	—	10	5	—	22
Mitteldeutschland	%%	28,3	14,2	23,0	11,5	7,1	12,4	3,5	*8,8*
	Abs.	32	16	26	13	8	14	4	113
	W	4	—	—	1	1	5	—	10
Niedersachsen ...	%%	32,1	7,4	24,7	2,5	9,9	18,5	4,9	*22,2*
	Abs.	26	6	20	2	8	15	4	81
	W	4	—	1	—	4	9	—	18
Sachsen	%%	17,5	15,8	24,6	15,8	12,3	14,0	—	*12,3*
	Abs.	10	9	14	9	7	8	—	57
	W	4	—	—	1	—	2	—	7
Rheinland	%%	19,0	19,0	16,7	14,3	2,4	28,6	—	*14,3*
	Abs.	8	8	7	6	1	12	—	42
	W	1	1	—	2	—	2	—	6
Berlin	%%	13,8	12,1	19,0	24,1	13,7	12,1	5,2	*12,3*
	Abs.	8	7	11	14	8	7	3	58
	W	2	—	—	2	1	2	—	7
Fluktuierende....	%%	31,3	8,7	12,2	11,3	4,8	26,0	5,7	*15,2*
	Abs.	72	20	28	26	11	60	13	230
	W	15	—	—	2	3	15	—	35
Total	%%	29,8	9,4	20,7	9,4	9,2	17,1	4,4	*18,4*
	Abs.	253	80	176	80	78	145	37	849
	W	58	3	2	10	33	50	—	156

*) %% = Häufigkeit des Berufswunsches in vom Hundert, Abs. = Die Anzahl der geäusserten Wünsche W = Berufswechsel.

Die Berufssparten sind hier in einer vom bisherigen Schema abweichenden Weise zusammengefaßt, da Abiturienten, Studenten, Schüler, Wehrmacht usw., als Berufswunsch ja nicht in Frage kommen. Die jeweils neben der absoluten Zahl angeführte zweite Zahl gibt die Anzahl von Personen an, die unter Berufswechsel in die betreffende Sparte hinüberzugehen beabsichtigen.

Es zeigt sich, daß nach den Berufssparten Industrie, Handwerk und Handel hin nur sehr wenig Berufswechsel angestrebt wird. Umgekehrt stehen die Sparten Land, Verkehr und Kultur im Vordergrund der Wünsche. Von allen, die einen Wechsel anstreben, wollen 37,2% in die Landwirtschaft, 32,0% in die Verwaltung beziehungsweise in die kulturellen Berufe und 21,2% zur Post oder Bahn, während alle industriellen und kaufmännischen Berufe zusammen nur 9,6% an sich ziehen.

Tabelle Nr. 15.
Der Berufswunsch nach Länderzonen

Zonen	*)	Land- und Forstwirtschaft	Industrie	Handwerk	Handel	Verkehr einschl. Bahn u. Post	Kultur und Verwaltung	Übrige Berufe	Zusammen**)
Ländliche Zone ..	%%	41,0	5,3	24,4	3,7	11,2	9,1	5,3	*26,6*
	Abs.	77	10	46	7	21	17	10	188
	W	21	2	1	2	14	10	—	50
Mittlere Zone....	%%	28,5	9,4	25,5	6,6	11,0	15,0	4,0	*18,3*
	Abs.	78	26	70	18	30	41	11	274
	W	15	—	1	1	15	19	—	50
Städtische Zone..	%%	18,2	17,2	21,2	15,1	8,1	20,2	—	*13,1*
	Abs.	18	17	21	15	8	20	—	99
	W	5	1	—	3	—	4	—	13

*) %% = Häufigkeit des Berufswunsches in v. H.
Abs. = Die Anzahl der geäußerten Wünsche.
W = Berufswechsel.

**) Vergl. letzte Sparte in Tabelle 14.

Der Wunsch nach Berufswechsel ist zonentypisch verschieden stark ausgeprägt (s. Tabelle 15). Es ist interessant, daß hierbei keine Umkehrung in dem Sinne stattfindet, daß etwa der starke Andrang zur Landwirtschaft sich aus der städtischen Zone rekrutierte, sondern daß die ländliche Zone mit 27% den stärksten Anteil am Wechsel überhaupt

hat, die mittlere mit 18% folgt und die städtische Zone mit 13% am schwächsten beteiligt ist.

Wie weit durch den angestrebten Berufswechsel eine Verlagerung der beruflichen Struktur herbeigeführt wird, stellt zusammenfassend mit der Auslese, die der Siedlungswunsch sowieso herbeigeführt hat, Tabelle 16 dar.

Es sind hier vergleichsweise nach Ausgleich der Berufsgruppenbezeichnungen vier Hauptgruppen zusammengestellt. Die oberste Zeile bringt jeweils die Berufsverteilung der Väter aller Befragten der betreffenden Zone, die nächste Zeile die Berufsverteilung aller Befragten selbst

Tabelle Nr. 20. Gründe für Siedlungsbereitschaft nach Hauptmotiven		Auf 100 genannte Motive entfallen:		
Zone	Bildung	Persönlicher Lebenserfolg	Politischer Einsatz	Negation der bisherig. Lage
Ländl.	V	71,2	4,4	24,4
	M	82,8	3,5	13,7
	A	76,4	11,8	11,8
Mittl.	V	65,7	4,0	30,3
	M	72,8	3,6	23,6
	A	66,7	9,1	24,2
Städt.	V	64,1	6,4	29,5
	M	80,0	8,0	12,0
	A	63,5	26,1	10,4
Berlin	V	68,3	5,0	26,7
	M	85,7	—	14,3
	A	79,0	—	21,0
Flukt.	V	66,8	4,8	28,4
	M	76,5	3,9	19,6
	A	66,0	12,4	21,6
Total	V	67,5	4,6	27,9
	M	77,3	4,2	18,6
	A	67,5	12,7	19,8

Die Werte für die einzelnen Zonen sind, wie der erste Blick zeigt, sehr konstant und ergeben insgesamt, daß rund $^2/_3$ aller Hoffnungen auf persönlichen Lebenserfolg zielen, während $^1/_3$ auf Befreiung aus einer unangenehm empfundenen Situation gerichtet sind. Im einzelnen ist es nicht uninteressant, daß in der ländlichen Zone die Negation der bisherigen Lage wesentlich seltener ist als in allen anderen Zonen. Daß der politische Einsatz in der städtischen Zone sein Schwergewicht hat, ist wohl als Schulungserfolg anzusehen.

Zurückblickend auf das Gesamtergebnis betreffend die Gründe für Siedlungsbereitschaft ist hervorzuheben: Die Gründe zeigen in nahezu allen besprochenen Richtungen ein sehr konstantes Bild unabhängig von Ländern und Zonen. Da nun aber die geographischen Einheiten gleichzeitig große Unterschiede bezüglich der Siedlungsbereitschaft aufweisen, so ist zu schließen, daß a l l e Gründe ohne besondere Unterschiede, die für eine Ostsiedlung in Frage kommen, je nach dem Heimatbezirk stärker

Tabelle Nr. 21 Gründe für Siedlung		Starke Motive: 1. Politischer Einsatz	Starke Motive: 2. Beruflicher Ausgriff	Starke Motive: 3. Selbständigkeit		Mischformen: 1. Politischer Einsatz	Mischformen: 2. Beruflicher Ausgriff	Mischformen: 3. Selbständigkeit	Schwache Motive: 4 Persönliche Gründe	Schwache Motive: 5. Materielle Gründe	Schwache Motive: 6. Phrasen	
1. Politischer Einsatz	Volksschule	17	2	2	4. Persönliche Gründe	2	2	4	24			4. Persönliche Gründe
	Mittelschule	2	1	—		1	—	2	2			
	Abitur	6	10	2		2	6	—	2			
	Zusammen	25	13	4		5	8	6	28			
2 Beruflicher Ausgriff	Volksschule		40	8	5. Materielle Gründe	11	34	17	4	124		5. Materielle Gründe
	Mittelschule		15	4		3	19	6	1	22		
	Abitur		42	3		4	14	3	2	13		
	Zusammen		97	15		18	67	26	7	159		
3. Selbständigkeit	Volksschule			145	6. Phrasen	2	7	9	5	48	49	6. Phrasen
	Mittelschule			9		1	5	—	—	10	7	
	Abitur			8		2	5	2	2	5	4	
	Zusammen			162		5	17	11	7	64	60	

Motiv	Motiv kommt in Kombination mit anderen vor	Motiv allein kommt vor: mal häufiger als kombiniert	Motiv allein kommt vor: mal seltener als kombiniert
1. Politischer Einsatz	in 45 Fällen		—1,8
2. Beruflicher Ausgriff	„ 120 „		—1,2
3. Selbstständigkeit	„ 62 „	+ 2,6	
4. Persönliche Gründe	„ 33 „		—1,2
5. Materielle Gründe	„ 182 „		—1,1
6. Phrasen	„ 104 „		—1,7

gleisig vorgeschriebenen Lebensbahn zugrunde. Dem entspricht, daß bei Aufrechnung von Gründen des Nichtkönnens die Mittelschüler die Spitze halten, mit 69 von hundert Gründen gegen 60 sonst.

Der zweite Punkt, der selbstverständlich eine Abweichung enthalten muß, ist die Motivgruppe Ausbildung. Der dritte Punkt: Ausgriff in anderer Richtung zeigt, daß dieses Argument vorwiegend den Abiturienten vorbehalten ist, die Mittelschüler haben verhältnismäßig selten Pläne dieser Art.

Gleichmäßig starke Abweichungen von Stufe zu Stufe zeigt endlich das Argument Ablehnung des Warthegaues. Hier spricht besonders bei den Mittelschülern das Bedürfnis nach kulturellen Einrichtungen, bei den Abiturienten aber ein Verlangen nach reicher gegliederter und mehr von der Kultur geprägter Landschaft mit.

An den anderen Punkten liegt eine sehr weitgehende Übereinstimmung vor, die ihrerseits den allgemein menschlichen Charakter von Argumenten wie Heimatgebundenheit, persönliche Gründe und besseres Fortkommen unterstreicht. Die entsprechenden Zahlenwerte sind aus der Tabelle 24 zu entnehmen.

Tabelle Nr. 24.	Gründe gegen Siedlung. Häufigkeit der Gründe in %									
Bildungs-stufen	Heimatge-bundenheit 1	Festlegung 2	Berufs-soldatentum 3	Ausbildung 4	Ausgriff in and. Richtg. 5	Ablehnung d. Wartheg. 6	Persönliche Gründe 7	Bess. Fortk. im Altreich 8	Nicht be-antwortet 9	Befragte
V	7,8	45,5	5,4	2,3	0,9	5,0	12,4	6,7	14,0	2494
M	7,8	45,1	5,2	7,8	3,2	9,6	7,3	7,0	7,0	277
A	9,1	29,8	4,2	10,3	7,4	14,2	8,3	10,8	5,9	327
Total	7,8	43,6	5,3	3,8	1,9	6,5	11,4	7,2	12,5	3098

Als letzter Abschnitt dieses Kapitels sei ein Vergleich zwischen der seßhaften und der fluktuierenden Bevölkerung unter Volksschülern gebracht.

Tabelle Nr. 25. Volksschüler	Gründe gegen Siedlung								
	Heimatgebundenheit 1	Festlegung 2	Berufssoldat 3	Ausbildung 4	Ausgriff in and. Richtung 5	Ablehnung des Wartheg. 6	Persönliche Gründe 7	Bess. Fortk. im Altreich 8	Nicht beantwortet 9
Seßhafte Bevölkerung	8,2	45,6	5,3	2,2	0,9	4,8	11,3	6,8	14,9
Fluktuierende Bevölkerung	5,8	43,8	6,3	2,8	0,9	5,8	13,4	7,1	14,1

Die Tabelle zeigt, daß, ähnlich wie der Unterschied der Bildungsstufen nur geringe Abweichungen in der Verteilung der Gründe herbeiführt, auch der Unterschied zwischen seßhafter und fluktuierender Bevölkerung nur geringe Bedeutung hat. Am meisten fällt noch auf, daß die Heimatgebundenheit bei der fluktuierenden Bevölkerung weniger, als zu erwarten wäre, zurücktritt, sowie daß persönliche Gründe ein größeres Gewicht bei den Fluktuierenden haben.

Wenn man die Werte für fluktuierende Bevölkerung dagegen mit den Werten für die einzelnen Ländergruppen (Tab. 20) zusammenhält, so wird es vollends deutlich, daß die Gegenargumente auf landsmannschaftliche Bindungen zurückweisen. Verglichen mit den Rheinländern haben die Fluktuierenden eben doch nur geringe Heimatbindungen. Verglichen mit den Brandenburgern haben sie die doppelte Neigung, persönliche Gründe zu nennen usw. Das Facit des Kapitels geht also dahin, daß die Gründe für Siedlung vorwiegend in einem Zukunftsbilde liegen, die Gründe gegen Siedlung aber in der Heimat des Befragten und in den dortigen Lebensverhältnissen ihren Ursprung haben.

Die fünfte Frage nach der Bevorzugung einer bestimmten Gegend, stadt- oder landschaftlichen Lage stieß bei den Befragten auf die große Schwierigkeit, daß nur wenige von ihnen Gelegenheit gehabt hatten, im Lande herumzukommen und aus eigener Erfahrung Vergleiche anzustellen. In den meisten Fällen ist daher die Landschaft überhaupt nach der zufälligen Garnison beurteilt worden und, wo sich präzise Angaben fanden, sind die Garnisonsorte bevorzugt worden, beziehungsweise Posen, die Umgegend von Posen, Litzmannstadt oder dessen Umgebung. Einen Sonderfall bildet die Angabe „Nähe der alten Reichsgrenze erwünscht“. Die Angaben tragen aber zu sehr den Charakter des Zufälligen, um eine umfassende Auswertung zu rechtfertigen.

Tabelle Nr. 27 Die Ziele bei Siedlung	Bildungsstufen *)	Von 100 Befragten gaben als Bedingung an: Keine 1	Eigentumserwerb od. Selbständigkeit 2	Gesicherte Lebensstellung 3	Besondere Wünsche 4	Angleichung der Lebensbedingungen ans Reich 5	Vergütung des Osteinsatzes 6	Nicht beantwortet 7	Im ganzen	Befragte Soldaten
Seßhafte	V	8,7	38,5	13,7	7,6	9,6	16,2	21,8	115,9	473
	M	9,7	23,7	28,6	7,2	17,8	21,4	15,5	123,8	84
	A	14,5	12,7	23,2	15,9	19,2	12,8	17,9	116,1	95
Fluktuierende .	V	8,4	36,8	19,7	4,2	13,4	19,2	17,6	119,5	142
	M	13,3	16,6	10,0	6,6	23,3	30,0	23,3	123,2	30
	A	10,3	27,5	12,0	8,5	20,6	15,3	25,7	120,3	58
Volksschüler aus:										
Ostseegebiete		6.5	43,3	6,5	6,5	6,5	21,6	19,6	110,7	46
Brandenburg		6,4	36,1	10,1	7,2	7,2	25,2	27,3	119,3	110
Schlesien		5,6	33,5	25,0	7,0	2,8	15,4	22,2	111,3	72
Mitteldeutschland		15,5	30,2	11,2	9,9	9,9	16,2	21,1	114,1	71
Niedersachsen ...		16,8	36,4	13,1	7,5	16,8	17,8	13,0	120,8	54
Sachsen		7,5	20,0	12,5	2,5	20,0	32,5	20,0	115,0	40
Rheinland		5,3	10,5	10,5	15,8	10,5	31,7	26,4	110,6	19
Gross-Berlin		5,0	45,0	7,5	12,5	5,0	12,5	27,5	115,0	40
Fluktuierende....		8,4	36,8	19,7	4,2	13,4	19,2	17,6	119,5	142

Immobilienbesitz wird angestrebt:

Seßh. Bev.	V	26,4%
	M	13,1%
	A	6,3%
Flukt. Bev.	V	27,8%
	M	13,3%
	A	15,5%

Volksschüler allein:

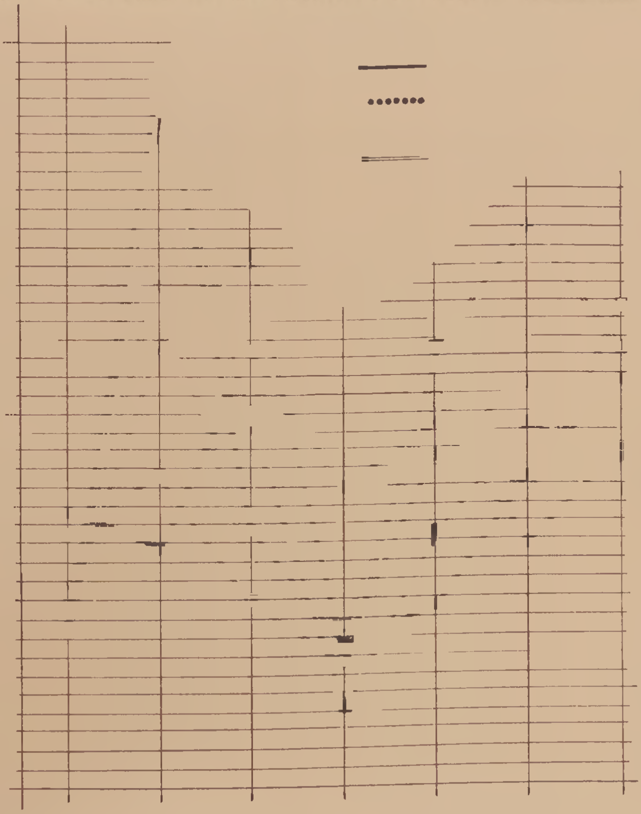
Ostseeländer	37,0%	Sachsen	15,0%
Brandenburg	30,9%	Rheinland	10,5%
Schlesien	27,8%	Berlin	27,0%
Mitteldtl.	26,8%	Fluktuier. Bev.	27,8%
Niedersachsen	29,6%		

*) V = Volksschüler, M = Mittelschüler, A = Abitur. und mehr.

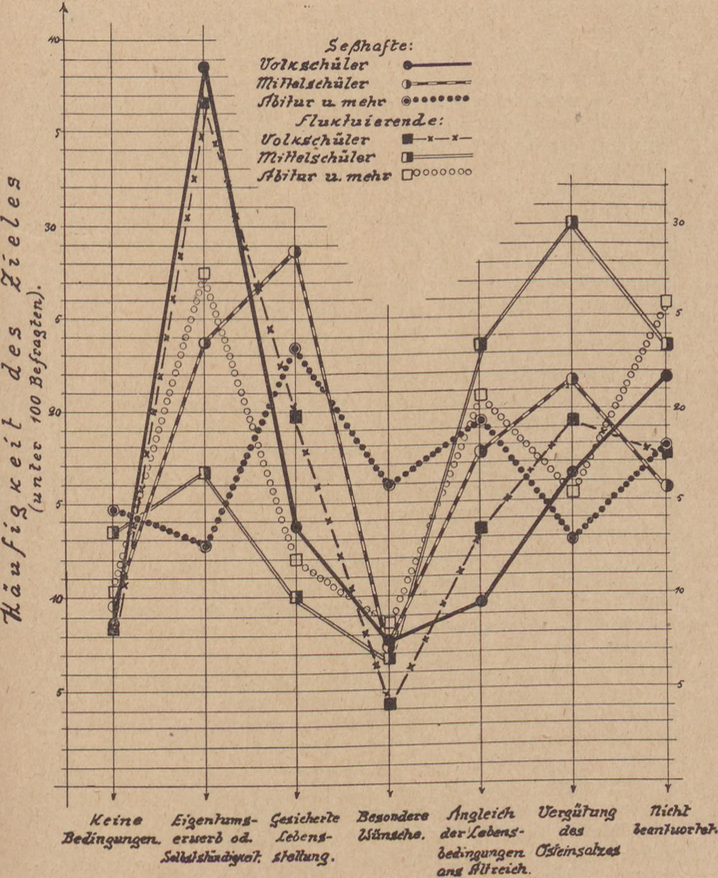
Tafel XV.

Ziele bei Siedlung nach Bildungsstufen.

(Frage 6.)



Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen 1941. / R. Hippius / G. Feldmann.



Seßhafte:
Volksschüler
Mittelschüler
Abitur u. mehr
Fluktuierende:
Volksschüler
Mittelschüler
Abitur u. mehr
Häufigkeit des Zieles
(unter 100 Befragten).
Keine Bedingungen.
Eigentumserwerb od. Selbständigkeit.
Gesicherte Lebensstellung.
Besondere Wünsche.
Angleich der Lebensbedingungen ans Altreich.
Vergütung des Osteinsatzes
Nicht beantwortet.

Die dritte Sparte bringt die Zahlen für eine beamtenmäßige Einstellung. Sie ist bezeichnenderweise recht ausgeglichen und zeigt bei den Ländergruppen nur an zwei Stellen größere Abweichungen, zunächst, wie selbstverständlich, bei der fluktuierenden Bevölkerung, dann aber auch für Schlesien, ein Sachverhalt, auf den bereits eingegangen wurde. Unter den Bildungsstufen zeigen die seßhaften Mittelschüler den absolut stärksten Anteil. Bei den fluktuierenden Mittelschülern macht sich die schon erwähnte Tendenz zum Berufswechsel bemerkbar, die hier auch bei Abiturienten fühlbar wird.

Bezüglich der besonderen Wünsche (inklusive Berufswechsel) treten nur das Rheinland und Berlin stärker hervor. Allerdings wahrscheinlich mit einer recht verschiedenen inneren Begründung. Während beim Berliner eine gewisse Ungehemmtheit mitsprechen mag, kann sich der Rheinländer ein Leben im Osten eben doch vielfach nur unter besonderen Bedingungen vorstellen.

Die Forderung der Angleichung der Lebensbedingungen ans Reich (5. Sparte) enthält hier, verglichen mit Tabelle 26, die personalen Wünsche außer den allgemeinen, infolgedessen ist sie hier reicher besetzt und zeigt auch ein recht unausgeglichenes Bild, da sie mit eben diesen Wünschen nicht so sehr das typische, durch die Heimat geprägte Bild, als die mehr periphere Zone der zufälligen kleinen Wünsche des Einzelnen spiegelt.

Die Sparte 6 „Vergütung des Osteinsatzes" zeigt wiederum ein ausgeprägtes Zonenrelief: ländliche Zone 20—25%, mittlere Zone 15—18%, städtische Zone über 30%. In diesen Zahlen deuten sich 2 Tendenzen an. Einmal der Sachverhalt, daß bei starker Siedlungsneigung eines Gebietes unvermeidlicher Weise auch Glücksritter und Menschen, die bisher wenig geleistet und erreicht haben, in stärkerem Maße mit herangezogen werden. Zum anderen aber spricht aus der Gleichmäßigkeit der Zahlen für die städtische Zone, obgleich die Feldbesetzung knapp ist, doch die Tatsache, daß eine industrialisierte Bevölkerung mehr ungeformte und aus dem Gleis geratene Menschen umfaßt, als eine mehr bodenständige Bevölkerung. In gewissem Maße mag freilich auch die dreistere Sprache der städtischen Bevölkerung auf das Ergebnis von Einfluß gewesen sein. Sehr wahrscheinlich ist das allerdings nicht, da Berlin einen auffallend niedrigen Wert zeigt. Der Wert für Berlin kann nur aus dem Gesamtbilde der Sparte erklärt werden. Die recht hohe Zahl von Zurückhaltungen (Sparte 7) wirkt zusammen mit spezielleren und vorsichtigeren Formulierungen, die einen Teil der Fälle mehr als besondere Wünsche (Sparte 4) verstehen lassen.

Der Vergleich der Bildungsstufen ergibt ein ungünstiges Bild für die Mittelschüler, besonders innerhalb der fluktuierenden Bevölkerung. Hier sind sich anbahnende Schäden spürbar. Es ist recht wahrscheinlich, daß die Gründe auf die Bildungsform selbst zurückgreifen. Die nähere Diskussion dieser Frage ginge aber über den gegenwärtigen Rahmen der Studie hinaus. Die letzte Sparte der Tabelle ist aus der vorigen unverändert übernommen.

Tabelle 30.

Stellungnahme der seßhaften Volksschüler zum Polentum nach Ländergruppen und Grad der Siedlungsbereitschaft

		Stellungnahme: Die Polen stören: Aussiedeln (1)	Die Polen stören: Eingeschränkt Aussiedeln (2)	Die Polen stören nicht: Eingeschränkt Dabehalten (3)	Die Polen stören nicht: Dabehalten (4)	Unklar (5)	Unbeantwortet (6)	Quotient Sparte 1 zu Sparte 4: „Aussiedeln" mal häufiger	Quotient Sparte 1 zu Sparte 4: „Dabehalten" mal häufiger	Anzahl der Befragten
Ostseeländer .	Siedlungsbereite	55,6	2,2	2,2	33,3	—	6,7	+1,7		45
	Unschlüssige	75,0	2,8	—	13,8	2,8	5,6	+5,4		36
Brandenburg .	Siedlungsbereite	30,9	1,8	5,4	43,7	1,8	16,4		—1,4	110
	Unschlüssige	34,3	—	—	42,8	2,9	20,0		—1,3	35
Schlesien . . .	Siedlungsbereite	34,7	2,8	—	51,4	—	11,1		—1,5	72
	Unschlüssige	27,7	—	5,6	22,2	—	44,5	+1,2		18
Mitteldeutschland .	Siedlungsbereite	33,8	4,2	1,4	49,4	4,2	7,0		—1,5	71
	Unschlüssige	45,8	4,2	—	47,8	—	2,1		—1,1	48
Niedersachsen	Siedlungsbereite	50,0	7,4	—	35,1	1,9	5,6	+1,4		54
	Unschlüssige	61,6	—	—	31,7	—	6,7	+2,0		60
Sachsen	Siedlungsbereite	25,0	—	10,0	47,5	7,5	10,0		—1,9	40
	Unschlüssige	35,3	—	—	35,3	—	29,4		—1,0	17
Rheinland . .	Siedlungsbereite	63,1	5,3	—	26,3	—	5,3	+2,4		19
	Unschlüssige	45,5	—	—	50,0	—	4,5		—1,1	22
Berlin	Siedlungsbereite	30,0	5,0	—	57,5	—	7,5		—1,9	40
	Unschlüssige	50,0	—	—	50,0	—	—	1,0		14
Fluktuierende	Siedlungsbereite	30,3	1,4	2,1	52,8	1,4	12,0		—1,7	142
	Unschlüssige	40,4	—	1,6	37,1	1,6	19,3	+1,1		62
Total	Siedlungsbereite	36,4	2,8	2,6	46,1	1,8	10,3		—1,3	614
	Unschlüssige	47,8	0,9	0,9	36,7	1,2	12,5	+1,3		326

trachtung von Fragen darf als Methode angesehen werden, die zu einer vollständigen Durchdringung eines Materials notwendig mitangesetzt werden muß. Wenn sie in der vorliegenden Studie nur auf den folgen-

Die zweite im geschilderten Sinne überkreuzte Tabelle dient der Klärung der Stellungnahme derer die nicht siedeln werden, zum Polentum im Warthegau. Sie bringt die Häufigkeit der einzelnen Gegenargumente (Frage 4) in den Gruppen ,,Aussiedeln“ und ,,Dabehalten“ bezogen auf die Bildungsstufen.

Wie aus dem Vergleich der Quotienten (hier entsprechend den Darlegungen des Kapitels 9, das Verhältnis derer, die nicht ,,Siedeln können“ zu denen, die nicht ,,Siedeln wollen“) zu ersehen ist, sind wiederum bei allen Bildungsstufen die Argumente des Nichtkönnens stärker mit der Tendenz zum Dabehalten gekoppelt. Besonders ausgesprochen findet sich diese Stellungnahme bei den Mittelschülern. Hier rückt das Nichtwollen stark in den Vordergrund bei denen, die die Aussiedlung verlangen. Die Abiturienten stehen ihnen darin nur wenig nach. Bei der Betrachtung der Quotienten ist zu beachten, daß deren absolute Größe in Kapitel 9, wenn auch ohne sie dort ausdrücklich anzuführen, abgehandelt wurde und hier lediglich ihr Abstand voneinander wesentlich ist. Im einzelnen zeigt sich, daß das Gegenargument ,,Heimatgebundenheit“ bei Mittelschülern und Abiturienten mit einem gewissen Verständnis für den Warthegau als Heimat deutscher Menschen verbunden ist, der Volksschüler dagegen die Tendenz zu einem Eingehen auf Heimatgefühle der Polen zeigt. Das Argument ,,Berufliche Festlegung“ zeigt bei den Volksschülern keine Ausschläge, bei den höheren Bildungsstufen dagegen eine starke Verbindung mit ,,Dabehalten“. Hier sprechen offenbar Erfahrungen über Mangel an Arbeitskräften mit. Der Berufssoldat dringt auf Aussiedlung. (Wehrbauerngedanke). Die Sparten ,,Ausbildung“ und ,,Ausgriff in anderer Richtung“ können im gegenwärtigen Zusammenhang nicht aufschlußreich sein. Dagegen zeigt die Sparte ,,Ablehnung des Warthegaues“ mit guter Deutlichkeit für alle Bildungsstufen, daß die Polenfrage bei dieser Begründung wesentlich mitspricht. Diese Tatsache muß zusammen gesehen werden mit der Forderung der Unschlüssigen nach Aussiedlung. Die ,,Persönlichen Gründe“ erweisen ihren wirklich persönlichen Charakter, indem hier nur recht geringfügige Unterschiede auftreten. Das Argument ,,Besseres Fortkommen im Altreich“ endlich erscheint bei den höheren Bildungsstufen doch eine gewisse Verbindung zur Polenfrage zu haben.

Als Ganze zeigt die Tabelle, daß das ,,Nicht siedeln wollen“ neben persönlichen Gründen als wesentlich mitsprechenden Grund die Anwesenheit der Polen einschließt. Für diejenigen aber, die aus objektiven oder subjektiven Gründen nicht siedeln können, ist die Polenfrage nicht aktuell und man neigt daher dazu, in den Polen nützliche Arbeitskräfte für den Aufbau des neuen Gaues zu sehen.

Die letzte Tabelle dieses Kapitels greift dem Gang der Abhandlung etwas vor. Als letzte Frage des Fragebogens wurde danach gefragt, ob

an, daß sie auf die Frage der Nachbarschaft überhaupt kein wesentliches Gewicht legt.

Auf Tabelle 34 sind die Stellungnahmen der Siedlungsbereiten und der Unschlüssigen zusammengestellt nach Bildungsstufen.

Tabelle Nr. 34 Erhoffte Nachbarschaft der Seßhaften nach Bildungsstufen		Nachbarschaft von Heimatgenossen erwünscht? Ja 1	Nicht unbedingt 2	Nein 3	Unbeantwortet 4	Quotient Ja : Nein — Sparte „Ja" x mal größer	Sparte „Nein" x mal größer
Volksschüler . .	Siedlungsbereite	44,3	5,7	39,9	10,1	+1,1	
	Unschlüssige	56,6	2,1	25,4	15,9	+2,2	
Mittelschüler .	Siedlungsbereite	33,3	9,7	49,1	7,9		—1,5
	Unschlüssige	60,7	1,6	34,4	3,3	+1,8	
Abitur u. mehr	Siedlungsbereite	22,9	7,2	63,4	6,5		—2,8
	Unschlüssige	42,7	4,8	37,0	15,5	+1,2	
Total . .	Siedlungsbereite	39,2	6,5	45,1	9,2		—1,2
	Unschlüssige	54,7	2,5	28,6	14,2	+1,9	

Die beste Übersicht gibt die Quotientensparte, sie stellt fest, wievielmal mehr oder weniger Soldaten bereit sind, auf eine heimatlich bestimmte Nachbarschaft zu verzichten, als diese anzustreben. Bei der Aufrechnung sind die Fälle, wo die heimatliche Nachbarschaft nur als Annehmlichkeit bezeichnet wird (Sparte 2), unberücksichtigt geblieben. Die Totalaufrechnung zeigt, daß sich die beiden Hauptfälle bei den Siedlungsbereiten nahezu die Waage halten. Der Tendenz nach ist aber eine Ablösung von den Heimatgenossen deutlich angebahnt. Der absolute Unterschied von 5,9% bei einer Feldbesetzung von 882 Personen liegt jedenfalls außerhalb der Zufallsgrenze. Sehr bezeichnend ist dagegen, daß unter den Unschlüssigen fast doppelt so viele den Kreis ihrer Heimatgenossen auch bei einer möglichen Siedlung n i c h t verlassen wollen. Das stimmt ausgezeichnet zu dem Ergebnis des vorigen Kapitels, das die Unschlüssigen in immerhin wesentlichem Maße von einer Scheu, unter Polen leben zu müssen, bestimmt zeigte. Das Bedürfnis unter Heimatgenossen zu bleiben, ist bei den Unschlüssigen so stark, daß es auf allen Bildungsstufen im Gegensatz zu den Siedlungsbereiten deutlich die Oberhand hat. Es nimmt zwar in der Reihenfolge der Bildungsstufen ab, bleibt aber auch noch bei den Abiturienten als Tendenz deutlich sichtbar. Bei den Siedlungsbereiten dagegen zeigen nur die Volksschüler eine geringe Neigung, den Kreis der Heimatgenossen zu bevorzugen, bei den Mittelschülern ist hier die Bereitschaft schon klar

ersichtlich, in fremder Umwelt neu anzufangen. Vollends bei den Abiturienten ist es nur noch ein etwas reichliches Viertel, das sich nachdrücklich an die Heimatgenossen gebunden fühlt.

Die Sparte „unbeantwortet" zeigt, daß Frage 8 in normalem Maße von den Befragten berücksichtigt wurde. Auffällig ist hier nur, daß die Unschlüssigen unter den Mittelschülern besonders Gewicht auf die Frage legten. Das wird dadurch erläutert, daß sie zugleich den absolut höchsten Satz (61%) an Stimmen haben, die das Beibehalten einer heimatlichen Umwelt fordern.

Unter den Fällen, die in einer Nachbarschaft aus Heimatgenossen eine erfreuliche, aber zusätzliche Möglichkeit sehen, finden sich wiederum am meisten Mittelschüler. Daß hier die Siedlungsbereiten überhaupt stärker beteiligt sind als die Unschlüssigen, ergibt sich aus der mehr anpassungsbereiten Haltung jener.

Die Tabelle zeigt als Ganzes, daß die Siedlung in größeren oder kleineren geschlossenen Heimatgruppen als Erleichterung empfunden werden würde. Die Streusiedlung würde gemäß der Höhe der Bildungsstufen zunehmend besser in ihrem Grundgedanken verstanden werden. Bei der tragenden Gruppe der Volksschüler würde sie aber zum Teil auf starke Ablehnung bis zu einem gewissen Widerstand stoßen.

Dieser letzte Sachverhalt gilt in besonderem Maße für die Ländergruppen Ostseegebiete und Niedersachsen. Die entsprechenden Werte zeigt Tabelle 35.

Tabelle Nr. 35. Erhoffte Nachbarschaft der seßhaften Volksschüler nach Ländergruppen. Siedlungsbereite	Nachbarschaft von Heimatgenossen erwünscht?				Quotient Ja : Nein	
	Ja 1	Nicht unbedingt 2	Nein 3	Unbeantwortet 4	Sparte „Ja" x mal häufiger	Sparte „Nein" x mal häufiger
Ostseegebiete	60,9	6,5	23,9	8,7	+2,6	
Brandenburg	36,4	5,5	44,5	13,6		—1,2
Schlesien	50,0	1,4	36,1	12,5	+1,4	
Mitteldeutschland	46,5	7,0	38,0	8,5	+1,2	
Niedersachsen ...	51,9	11,1	31,4	5,6	+1,7	
Sachsen	47,5	7,5	37,5	7,5	+1,3	
Rheinland	58,0	5,2	31,6	5,2	+1,8	
Berlin	32,5	10,0	47,5	10,0		—1,5
Fluktuierende....	38,0	3,5	47,2	11,3		—1,2

Während bei den Ostseegebieten eine unerfreuliche Bekanntschaft persönlicher Art mit dem polnischen Nachbar als mitsprechender Faktor angesehen werden kann, und die Höhe des Quotienten dadurch verständlich wird, liegt es bei den Niedersachsen wohl so, daß starke Bindungen an die Heimatgenossen ganz überwiegend Ursache sind. Die angeführten Werte des Rheinlandes beruhen auf zu niedriger Feldbesetzung, vertreten aber auch dort eine recht wahrscheinliche Tendenz. Von den übrigen Gebieten zeigt noch Schlesien eine relativ starke Bindung an die Heimatgenossen. Bei Mitteldeutschland und Sachsen sind sie gerade noch zu spüren, als Übergewicht aber schon recht verschlissen. Das Übergewicht wendet sich zu einer gleichgültigen Haltung, oder positiv gesagt, bis zu einer gleichen Wertschätzung aller Deutschen als Nachbarn, bei Brandenburg, Berlin und der fluktuierenden Bevölkerung. Es ist bezeichnend, daß die beiden letzten Gruppen nahezu den gleichen Wert zeigen: Berlin als Heimatort wirkt ebenso stark von Stammesschranken ablösend wie ein meist wiederholter Wechsel des Heimatortes.

Freilich aber legt der Berliner weit größeres Gewicht auf seine engeren Mitbürger als Nachbarn im Sinne einer angenehmen Ergänzung (Sparte 2).

Wenn man aus der Anzahl der unbeantwortet gebliebenen Fragen zurückschließen darf auf die persönliche Bedeutung dieser Frage für den einzelnen, so bleibt das eben gezeichnete Bild seinen Grundzügen nach unverändert. Wie Sparte 4 zeigt, haben die Niedersachsen am seltensten die Frage leer gelassen und also das relativ größte Gewicht auf sie gelegt. Umgekehrt haben sich die Brandenburger am gleichgültigsten zu ihr verhalten. Diesen beiden Extremen ordnen sich die übrigen Gruppen in der dargelegten Weise ein. Eine Ausnahme bildet nur Schlesien, wo auch der sehr niedrige Wert in Sparte 2 darauf hinweist, daß eine ziemlich genaue Zweiteilung nach beiden Richtungen hin vorliegt.

Die Tabelle ist unter anderem auch ein Beleg dafür, daß die zonenmäßigen Ähnlichkeiten nur einen Ausschnitt der jeweiligen Lebenswirklichkeit zu umfassen vermögen und neben ihnen die stammesmäßigen Bindungen noch lebendig sind.

13. Der Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne.

(Frage 9).

Die letzte Frage zielt im Sinne einer zunehmenden Vertiefung in die Konsequenzen der Siedlungsbereitschaft auf eine Klärung der Ernsthaftigkeit des ins Auge gefaßten Entschlusses. Andererseits ist die Formulierung der Frage so gewählt, daß sie keine Abwertung derer enthält, die zunächst nur an einen zeitweiligen Versuch denken. Es ist klar, daß der Versuch vorwiegend dann in Frage kommt, — vom Erlebnis des einzelnen aus gesehen, — wenn seine bisherigen Lebensverhältnisse nicht geradezu ungünstig oder doch mindestens erträglich waren. Um-

gekehrt wird der Entschluß, von Grund aus einen Neubau zu beginnen und ihn auf weite Sicht für Kinder und Nachfahren anzulegen, nahegelegt und geradezu gefordert, wenn die bisherigen Lebensumstände bedrückend, einengend oder gar schwer erträglich waren.

Es ist daher bei der Betrachtung der Antworten auf diese Fragen nicht so sehr an eine wertende Qualifikation der Bewerber zu denken, als an eine Spiegelung jener Umstände, unter denen die Bewerber bisher gelebt haben. Mindestens für die seßhafte Bevölkerung gilt der Satz, daß zwar mancher viel sehen und kennenlernen möchte, aber nur Vereinzelte leichten Herzens ihre Heimat verlassen, wenn sie nicht irgendeine Not dazu treibt. Es darf nicht vergessen werden, daß die Not des einzelnen die stärkste subjektive Triebfeder für die Machtentfaltung des Ganzen ist. Die erste Welle expansiver Kraft wird von ihr getragen. Erst wenn die Machtentfaltung Leuchtkraft gewinnt, vermag sie zur eigenständigen Triebfeder in den Herzen zu werden. Die Befragung wurde durchgeführt im Winter 1940/41, also zu einem Zeitpunkt, wo der Aufbau des Gaues erst ein Frühstadium zeigte, und wo die große Machtentfaltung nach Osten noch nicht begonnen hatte. Die Leuchtkraft des Herrschaftsgedankens über weiteste Räume des Ostens hatte noch keine konkrete Gestalt. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die hier gebrachten Zahlen vorwiegend das unmittelbare Raumverlangen, das aus dem vorhandenen Binnendruck des deutschen Volkes fließt, wiedergeben, eingeengt freilich auf den Sektor der Ostbereitschaft. Diese Einengung ist aber, wie Kapitel 9 zeigte, für die ländliche und die mittlere Zone nur geringfügig. Für die städtische Zone dagegen und für den Westen überhaupt besitzt sie ein größeres Gewicht.

Die Antworten dürften im vorliegenden Material nur selten mit Hintergedanken gegeben worden sein. Nur ganz vereinzelt dürften Fälle vorkommen, wo die Mitteilung des Entschlusses zur dauerhaften Ansiedlung fingiert war, um einen „besseren Eindruck“ zu erwecken. Häufiger schon finden sich die Fälle, wo ein politisches Bewußtsein von der Pflicht zu endgültigem Entschluß mitgesprochen hat. Der Prozentsatz dieser Stimmen dürfte aber in keinem Falle die in Kapitel 8 dargelegten Zahlen für „Politischen Einsatz“ als Siedlungsgrund überschreiten und somit auch in relativ engen Grenzen bleiben (häufiger bei den höheren Bildungsstufen).

Das Auswertungsschema zeigt, daß die Antworten sich mühelos in wenige Hauptgruppen aufgliedern lassen. Bei der weiteren Auswertung wurden die Gruppen „vorbehaltlos“ und „Aufbau einer Heimat“ zusammengezogen, da die erste wohl als identisch mit der zweiten angesehen werden kann. Ferner wurden zusammengezogen „wenn Einleben gelingt“ und „Versuch“, da hier der Ausdruck „Versuch“ unmittelbar auf das Einleben zielt. Es ergeben sich hiernach folgende Gruppen:

1. „Heimat der Kinder“. Hier ist alles an Antworten zusammengezogen, was unabhängig von der Motivierung das endgültige Ziehen eines Schlußstriches unter die Vergangenheit erkennen läßt.

2. „Wenn Bedingungen erfüllt sind" (Frage 6). Die Gruppe hat ein doppeltes Gesicht. Einerseits ist sie bereit, den Schlußstrich zu ziehen, andererseits macht sie diese Stellungsnahme abhängig von der Möglichkeit, ihre überwiegend personalen (siehe Kap. 10) Lebensziele zu erreichen. Sie kann also mit einer gewissen Berechtigung, sowohl zu der ersten Gruppe, wie auch zu den folgenden gezogen werden. Es ist wahrscheinlich, daß hier im ganzen gesehen zwar keine unmittelbare Nötigung mitspricht, wohl aber ein gewisses Unbehagen in der gegenwärtigen Situation zu Hause. Vom Gedanken des Raumverlangens aus können sie aber zur ersten Gruppe zugezogen werden, da dieses hier wenigstens subjektiv vorliegt.

3. „Versuch". Diese Gruppe umfaßt alle Antworten, die eine auf längere Sicht angelegte Probezeit in den neuen Ostgebieten ins Auge fassen. Über die Gründe ist dabei nichts ausgesagt. Besondere Gewissenhaftigkeit der Beantwortung kommt als Grund gleichermaßen in Frage, wie vorsichtige Zurückhaltung oder Risikoscheu oder gar eine gewisse Leichtfertigkeit des Planes. In allen Fällen aber ist der Druck, der hinter diesen Antworten steht, schwächer als bei der vorigen Gruppe.

4. „Für kurze Zeit." Die Gruppe umfaßt alle Antworten, die die Tendenz erkennen lassen, gewissermaßen nur besuchsweise sich den Aufbau des neuen Ostlandes anzusehen und dann ihre weiteren Entscheidungen zu treffen. Die Gruppen 3 und 4 werden zusammengefaßt als Fälle, die im Warthegau nur einen zeitweiligen Arbeitsort sehen wollen. Das Raumverlangen darf für diese Obergruppen nur als m i t t e l b a r bezeichnet werden.

Die beiden folgenden Tabellen bringen das Zahlenmaterial in den dargelegten Sparten und stellen durch die Quotienten das Verhältnis des unmittelbaren zu dem mittelbaren Raumverlangen dar. Die Tabelle 36 bringt die Aufgliederung nach Bildungsstufen.

Die Quotienten zeigen auf den ersten Blick, daß bei den Volksschülern das stärkste unmittelbare Raumverlangen vorliegt. Die höheren Bildungsstufen rechnen stärker mit der Möglichkeit, auch andersgeartete Versuche zu unternehmen. Insbesondere scheinen die Mittelschüler den relativ weitesten Raum auch im Altreich vor sich zu sehen. Bei den Abiturienten ist der Raumdruck relativ stärker. Bei diesen Feststellungen dürfen nur die Quotienten berücksichtigt werden, das relativ ausgeglichene Prozentualbild führt leicht irre, da die einzelnen Bildungsstufen die Frage in sehr verschiedenem Maße unbeantwortet gelassen haben. (Das gleiche gilt auch von den Ländergruppen, siehe weiter unten). Die unbeantworteten Fälle dürfen zwar wahrscheinlich mehr zur Sparte „zeitweiliger Versuch" gerechnet werden, jedoch sind sie wegen ihrer Unklarheit nicht mit einbezogen worden. E s k a n n d e m n a c h g e s a g t w e r d e n, d a ß b e i a l l e r m i n d e s t e n s r e i c h l i c h 60% d e r S i e d l u n g s b e r e i t e n R a u m m a n g e l i m s t r e n g s t e n S i n n e v o r l i e g t. I n e i n e m e t w a s w e i t e r g e f a ß t e n S i n n e b e i r e i c h l i c h 70%.

Anhang 5.

Übersicht über alle Befragten.

	Siedlungsbereite	Unschlüssige	Ablehnende	Zusammen
Hauptmaterial	882	472	3098	4452
Herkunfts- und Geburtsland unbekannt	16	14	63	93
Nur den Namen ausgefüllt	—	—	2	2
Auslanddeutsche	4	—	4	8
Wohnort schon im Warthegau	37	1	3	41
Nach fortgeschrittener Auszählung des Materials eingetroffene Fragebogen (Herkunftsland—Sachsen)	15	8	75	98
Ein zweites Mal befragt	1	1	1	3
Insgesamt	955	496	3246	4697

Erdkundliche Aufsätze über das ehem. Polen.

In der „Bibliographie Géographique Internationale 1939", Paris 1941, 412 S., zusammengestellt von E. Colin, finden sich neben deutschen Aufsätzen (auf die wir hier nicht eingehen), die folgenden auf das ehem. Polen bezüglichen polnischen und ausländischen erdkundlichen Aufsätze und Schriften erwähnt:

J. Haliczer: Liczebność Polaków na przestrzeni wieków w nawiązaniu do problemu przeludnienia i zagadnienia emigracyjnego w Polsce (Die Zahl der Polen im Laufe der Jahrhunderte in Beziehung zur Frage der Übervölkerung und der Auswanderung aus Polen) „Sprawy morskie i kolonialne" VI, 1939 S. 61—96, dabei 3 S. dt. Zsfg. 3 Karten, Lit. 48 Nr.

J. Klimek: Teoria umiejscowienia działalności gospodarczej w zastosowaniu do portu Gdyńskiego (Theorie des wirtschaftlichen Standortes in Anwendung auf den Hafen von Gdingen) Ebenda S. 33—60, dabei 4 S. frz. Zsfg. Karte.

W. Winid: Polski handel zagraniczny a polskie porty (Polens Außenhandel und die poln. Häfen) Ebenda S. 1—32, dabei 2 S. engl. Zsfg. 6 Abb. Karte.

J. Wąsowicz: Przegląd nazw geograficznych pochodzenia polskiego (Übersicht erdkundlicher Namen polnischer Herkunft in Amerika, Australien, Asien) Ebenda S. 97—107 dabei 3 S. frz. Zsfg. Karte.

Danysz-Fleszarowa: Bibliografia Geologiczna Polski. Nr. 17. Warschau, Geol. Institut 1938, 51 S. 187 Titel.

R. Błachowski: Próba stratygrafii utworów dyluwialnych na prawym brzegu Wisły między Toruniem i Modlinem (Versuch einer Stratigraphie der Diluvialbildungen am rechten Weichselufer zwischen Thorn u. Modlin), „Badania geograficzne", Posen Nr. 20. 1939. 39 S., dabei 6 S. dt. Zsfg. 18 Abb., 1 Karte.

feldmarschall wurde vorübergehend hier in Posen beigesetzt, später ist er dann auch auf sein Heimatgut überführt worden.

Immerhin hatte der Aufstand die Regierung, die bis dahin dem Treiben der Polen ziemlich tatenlos zugesehen hatte, zu energischen Maßnahmen veranlaßt. Das fand militärisch seinen Ausdruck in der Ernennung des Generals von Grolman zum Kommandierenden General des V. Armeekorps. Er war wohl der hervorragendste Soldat seiner Zeit, ein Mann, der als Schöpfer des preußischen Generalstabes sich unvergleichlichen Ruhm erworben hat. Er hatte sich gerade mit der polnischen Frage schon früh beschäftigt und vertrat den Standpunkt, daß nur eine gründliche Germanisierung der Provinz ihren Bestand sichern könnte. Er forderte die Einrichtung deutscher Schulen und die Bestimmung, daß der Religionsunterricht in deutscher Sprache abgehalten werden müßte. Er forderte 1816, daß Posen Festung werden müßte, als äußeres Zeichen dafür, daß Preußen dieses Land nie aufgeben wollte und um die Intrigen der Polen zu zerreissen.

Auch die von ihm im Jahre 1833 angefertigte Denkschrift hat die Verhältnisse im Posener Land so klar geschildert, daß sie noch in der Reichstagssitzung von 1886 gelegentlich der Polendebatte von Bismarck als Unterlage für seine Ausführungen benutzt wurde.

Seine Tätigkeit hat sich sehr segensreich ausgewirkt, besonders deshalb, weil gleichzeitig an der Spitze der Provinz der Oberpräsident Flottwell stand, ein Mann von großem Können, der seine weitschauenden Pläne mit zäher Energie und gestützt auf gründliche Kenntnis des Landes durchführte. 10 Jahre haben beide Männer in engster Fühlung miteinander gearbeitet zum Segen der Provinz.

Leider wurde Flottwell im Jahre 1841 wegen seiner energischen Politik versetzt und damit änderte sich auch die Stellung Grolmans, der mit der neuen weichen Politik sich in keiner Weise einverstanden erklären konnte. Das Jahr 1848 hat ihm recht gegeben.

Militärisch lag Grolman der Ausbau der Stadt Posen zur Festung besonders am Herzen. 1834 wurde als erster Teil das Kernwerk fertiggestellt, und damit auch die erste Kaserne geschaffen. Grolman starb 1843 hier in Posen und liegt auf dem Garnisonfriedhof begraben, wo ihm das V. Armeekorps aus dankbarer Verehrung ein Denkmal errichtete, einfach und groß, wie er als Mensch gewesen war. Das noch heute als Kaserne verwendete Fort Grolman in der Nähe des Rittertores hält die Erinnerung an diesen hervorragenden Soldaten wach.

Das Jahr 1848 ist ein trübes Kapitel und zeigt so recht, wohin in diesem Lande eine schwächliche Politik führte. Trotz aller Warnungen der militärischen Stellen, denen sich einsichtige zivile Stellen anschlossen, konnte sich die Regierung zu keinen energischen Maßnahmen aufraffen. Es kam zu offenem Aufruhr, der dann mit Waffengewalt niedergeschlagen werden mußte. Aber auch dabei wurden der militärischen Führung die Hände gebunden.

Die Reorganisation des Heeres brachte dann den Soldaten andere Aufgaben. Bismarcks Politik verlangte ein schlagkräftiges Heer, und so lag der Schwerpunkt auch für die Soldaten in unserem Gebiet auf der Ausbildung der Truppe.

In General von Steinmetz, „dem Löwen von Nachod", fand sich gerade der rechte Mann, um aus dem V. Armeekorps die hervorragende Truppe zu schaffen, mit der er durch die Siege von Nachod, Skalitz, Schweinschädel im Jahre 1866 den Kriegsruhm der Posener Regimenter gründete und mit denen sein Nachfolger, General von Kirchbach, bei Weißenburg, Wörth, Sedan und vor Paris neue Lorbeeren an ihre Fahnen heftete.

Auch unter den späteren Kommandierenden Generalen fanden sich Namen von gutem Klang. Ich nenne nur General von Seeckt, den Vater des späteren Schöpfers des 100.000-Mann-Heeres, General Graf Kirchbach, den Sohn des Kommandierenden Generals im Kriege 1870/71, General von Kluck, den Heerführer des Weltkrieges, und schließlich General von Strantz, der selbst hier in der Provinz geboren war und der das V. Armeekorps in den ersten Schlachten des Weltkrieges zum Siege führte.

Der Arbeit all dieser Männer ist es zu verdanken, daß die Posener Regimenter immer zu den besten Regimentern der preußischen Armee gezählt haben und sich überall besonders bewährt und ausgezeichnet haben.

So können wir stolz auf sie alle sein, besonders stolz aber sind wir darauf, daß im Warthegau die Wiege jenes großen Soldaten gestanden hat, den jeder Deutsche mit Ehrfurcht nennt, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und die seines hervorragenden Generalquartiermeisters General Ludendorff. Daß die Erinnerung an diese beiden hervorragenden Männer durch besondere Stiftungen verewigt werden sollen, wird jeder Posener außerordentlich dankbar empfinden.

Was sie geleistet haben, gehört der Geschichte an. Der Geschichte, die immer gerecht ist. Es war aber keine gerechte Lösung, als das Posener Land nach dem Weltkrieg trotz der ungeheuren Leistungen des deutschen Heeres verloren ging und als dieses blühende Land, das in hoher Kultur stand, einem Volk überantwortet wurde, das für diese Aufgabe auch nicht die primitivste Voraussetzung mitbrachte. Mit ihr konnten wir uns niemals abfinden.

In Adolf Hitler ist dem deutschen Volk ein Mann geschenkt worden, der berufen war, wieder gutzumachen, was an diesem Lande während 20 Jahren polnischer Herrschaft gesündigt worden ist, und dafür zu sorgen, daß dieses Land niemals wieder von kulturlosen Slavenhorden zugrunde gerichtet werden kann.

Als Werkzeug für diese Aufgabe stand dem Führer die von ihm geschaffene Wehrmacht zur Verfügung. Ihr gab er den Auftrag, dieses Land wieder zum Deutschen Reich zurückzuholen.

Am 1. September 1939 trat diese Wehrmacht an und am 26. September 1939, dem Tage als Warschau kapitulierte, gab es keinen polnischen Staat und keine polnische Wehrmacht mehr. Das Wartheland war wieder frei und zur deutschen Heimat zurückgekehrt.

Und zu den ruhmreichen Fahnen der alten Posener Regimenter, von denen wir einen Teil hier stehen sehen und die uns erinnern an die Heldentaten der Kinder unseres Landes, werden sich nach dem Kriege die Fahnen der Regimenter unserer jungen Wehrmacht gesellen und davon berichten, daß sich die Söhne und Enkel ihrer Väter würdig gezeigt haben und der Männer, die den Geist der Treue und des Gehorsams, des Mutes und der Tapferkeit, der Ehre und der Vaterlandsliebe ihnen vorgelebt und in sie hineingepflanzt haben. Sie sollen das junge Geschlecht, das in diesem Lande heranwächst, anspornen, es denen gleichzutun, die unter diesen Fahnen gekämpft und geblutet haben.

Daß in den jetzigen schweren Kämpfen unter den mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Helden sich auch einige Söhne des Warthegaues befinden und auch unsere Heimat zahlreiche Opfer gebracht hat, ist uns ein gutes Zeichen dafür, daß diese Jugend sich ihrer Pflicht bewußt und ihrer Aufgabe gewachsen ist. All' dieser Helden wollen wir in dieser Stunde gedenken.

Eine Ehrenpflicht des Soldaten ist es, in diesem Zusammenhang auch derer zu gedenken, die als friedliche Bewohner dieses Landes in den Tagen vor unserem Einmarsch polnischem Terror zum Opfer fielen. Sie sind ein leuchtendes Beispiel für den Geist der Treue und des Gehorsams, der Ehre und Vaterlandsliebe, von dem ich eben sprach. Treu auf verlorenem Posten, ganz allein auf sich angewiesen, gehorsam dem kategorischen Imperativ der Pflicht als Deutsche, gehorsam ohne Befehl und Kommando. So war die Haltung dieser deutschen Männer und Frauen im tiefsten Sinn soldatisch, wenn sie auch wehrlos und waffenlos ihr Leben hingeben mußten. Unlösbar ist daher diese große Zahl von Opfern mit den Opfern der Wehrmacht verbunden, die für die Befreiung dieses Landes gefallen sind. So sind sie nicht ermordet, sondern sie sind gefallen für Deutschland, für ihre Heimat. Keine Fahne besaßen sie, die lorbeerumwunden ihren Ruhm wacherhält, wie die alten Fahnen und Standarten hier vor uns. Das verpflichtet die Wehrmacht auch ihrerseits dafür einzustehen, daß dieses stille Heldentum nie vergessen werde, das beispielgebend die tiefsten Wurzeln aufzeigt, aus denen soldatischer Geist erwächst. —

Diese Ausstellung „Deutsche Wehr im Wartheland" zeigt eine Fülle wertvollen Materials, das ein anschauliches Bild über die Entwicklung deutscher Wehrhaftigkeit in diesem Lande gibt. Sie erfüllt ihren Zweck, wenn sie nicht nur als interessante historische Schau gesehen wird, sondern wenn sie Zusammenhänge lebendig macht und Entwicklungen in das Gedächtnis zurückruft, wie ich sie aufzuzeigen

existierenden „Polen“ wandert 1802 der Stubenmaler Johann David Maether, ein Kunstgärtnersohn, ein. Es läßt sich auch an diesem kleinen Beispiel der Stadt Stendal beobachten, wie die nach 1815 beginnende Ost-West-Wanderung der Ostdeutschen ihre ersten Vorläufer zeitigt.

Ein alphabetisches Verzeichnis der vorkommenden Ortsnamen wird vermißt. Es sollte bei keiner sippengeschichtlichen Veröffentlichung fehlen.

Harms.

Danziger Familiengeschichtliche Beiträge. Heft 6. DZG. 1941, A. W. Kafemann.

Das neue von der Ges. f. Familienforschung, Wappen- und Siegelkunde in Danzig-Westpr. herausg. Heft bringt von W. Suter einen Nachruf für den früheren Vereinsführer Arthur Methner, der etliche einschlägige Beiträge verfaßt hat, u. von K. Kauenhoven für den gefallenen Mennonitenforscher Fritz van Bergen. P. v. Gebhardt berichtet über des Joh. Sermons Reisen u. Taufe, F. Schwartz über Danziger Ärzte (Forts.), A. Giese über ein kaum bekanntes Elbinger Wappenbuch (beim Verein Herold, Berlin), H. Wiebe über die Bedeutung der Warschauer Archive für die westpr. Gesch. u. Sf., von G. E. Reimer wird ein Mennonitenverzeichnis von 1776 fortgeführt (E—P). Einige kleine Mitteilungen machen den Schluß. A. L.

Anton Blaschka: Die Personenstandsregister im Protektorat Böhmen-Mähren. Dt. Ges. d. Wissenschaften und Künste 1940. LCCV, 154 S., 1 Taf. Schaubilder. Vertrieb Reichenberg, Franz Krauss. (Sudetendt. hist. Archiv Bd. 4).

Die mit römischen Ziffern bezeichnete Einleitung gibt einen ausführlichen und vorzüglichen geschichtlichen Überblick, der weit über die üblichen sonst kürzeren Einleitungen hinausgeht. Auch der Hauptteil ist sorgfältig und vielseitig zusammengestellt. Wegen der seinerzeitigen Weberauswanderung ist das Werk besonders für den Ostteil unseres Gaues nützlich. A. L.

Erhard Fenner: Beiträge zur Geschichte der Sippe Fenner. Heft 1, Dez. 1941. 37 hektogr. Seiten, 1 Stammfolge.

Als erster der Namenträger hat sich der Herausgeber, Major E. F.-Berlin, seit dem Weltkriege bereits mit der Geschichte der Posener u. schles. Linien der F. befaßt. Im Vorwort des 1. Heftes bittet er um Anregungen, Vorschläge u. Mitarbeiter. Gebracht werden dann Betrachtungen über den Ursprung des Geschlechtes u. Aufgaben f. d. weitere Forschung. Die Stammfolge wird bis 1730 zurück verfolgt, die Herkunft des Urahnen Martin Fenner (oder Finner) noch gesucht. Verbreitet war das Geschlecht zunächst in den Kreisen Obernick, Rogasen u. Posen, später auch weiter. A. L.

Namens- und Orts-Verzeichnis... der Beiträge zur Geschichte der Familien Thiem (...) und Thieme. Hrsg. v. Wolfg. E. Paul Thiem. Bln.-Halensee, Joachim-Friedr.-Str. 1, 1941. Selbstverl. 39 u. 10 hekt. S. 4°.

Das Verzeichnis enthält sämtliche PN. u. ON. der Bde. I u. II (H. 1—10) der Familienzschr. der Th. in getrennter Seitenzählung. Gegenüber den Namenträgern der verschied. Schreibungen (auch mit D-) treten die andern Familiennamen zurück. Im Ortsverz. kommen mehrfach das Warthe- und Weichselland vor, leider mit Tippfehlern wie Demsen (= Dembsen), Danzig poln. richtig Gdańsk, Niemi(e)tschkowo, Kr. Oberni(c)k. Auch die Zuteilung klappt nicht immer: Lowitsch gehört zum Gen.Gouv., Thorn gehörte nie zu Posen, sondern immer zu Westpr. A. L.

(∞: Anna Catharina Baude), dem in Lissa ein Sohn Gottfried am 15. 3. 1739 und eine Tochter Anna Regina am 7. 10. 1742 getauft und eine Tochter Dorothea am 12. 10. 1749 begraben werden, scheint erst nach der Geburt des Johann Gottlieb in Lissa zugezogen zu sein.

I. bayrischen Reserve-Korps zugeteilt und im Abschnitt Arras eingesetzt wurde, am 22. Januar 1915 krank in das Feldlazarett 4 Wambrechies, gleich darauf aber am 25. Januar 1915 in das Genesungsheim Lille. Einige Zeit später wurde er mit der Leitung eines Soldatenheims in Lille betraut, die er anscheinend bis Kriegsende behielt. Für Antwerpen wurde er am 30. Oktober 1914 mit dem EK II, gleichzeitig mit seinem Sohn Gustav Adolf, der in demselben Bataillon Vizefeldwebel war, ausgezeichnet. „Vater Kottmann" ist 1932 in seiner Heimat als Rentner gestorben. Sein Besitz ist heute ein Heim der Hitlerjugend.

Ein Tumult im Städtchen Schwarzenau 1793.

Die Stadt Schwarzenau bei Gnesen gehörte 1793 einem von Lipski, der sie vor ca. 15 Jahren erworben hatte und durch Ansetzung von Kolonisten in Flor brachte. Es zählte damals 787 Einwohner, davon waren 384 katholisch, 265 deutsch und 138 jüdisch. Bei dem Gastwirt Franz Braun war am Sonntage, den 4. August der gewöhnliche Tanz, an dem sich die Bevölkerung rege beteiligte, auch ein durchreisender deutscher Müllergeselle schwang mit den Schönen munter das Tanzbein, bis ein polnischer Schäferknecht Dzibolek von einem benachbarten Vorwerk eifersüchtig wurde und ihn aufforderte, aufzuhören und die Schöne ihm mitten im Tanz abzutreten. Darüber kam es natürlich zu einem Wortwechsel, in den sich bald die Polen und Deutsche mischten, so daß man bald „handgemein" wurde. Der Wirt Braun konnte die Streitenden nicht auseinanderbringen und holte darum den Stadtrichter Roestel, der kam auch und gebot Frieden kraft seines Amtes gegen 2 Uhr nachmittags. Er konnte nichts erreichen und holte einige Bürger zur Hilfe, die die Rädelsführer arretieren sollten, aber der Schäferknecht entwischte, die zur Stadt gekommenen polnischen Bauern ließen keinen Deutschen ins Gasthaus, die Bürgerwache war ohnmächtig. Roestel wollte den Grundherrn von Lipski zur Hilfe rufen, der war aber mit seinem Verwalter auf die Nachbarschaft zu Besuch gefahren. Es wurde ein reitender Bote dahin geschickt, Roestel selbst ging nach der Richtung entgegen. Es war doch gelungen, drei Bauern festzunehmen und ins Bürgergewahrsam zu bringen, wo sie von vier deutschen Bürgern bewacht wurden. Die hatten es nach den Aussagen des Leinwebers Karger nicht leicht: es sammelten sich vor dem Gefängnis Männer und Frauen, die es an bösen Reden gegen die Wache und die Deutschen nicht fehlen ließen. Da wollte er gehört haben, daß besonders der Januczewski mit seiner Hälfte gerufen habe, „deutsches Fleisch würde in paar Monaten pfundweise zu haben sein. Wie lange stinkt Ihr noch in der Stadt?" Frau Januczewski drang auf Karger ein und rief: „Deutscher Hund! warum hältst du die Leute gefangen?" Es gelang der Übermacht, die drei Gefangenen zu befreien.

Unterdessen kam Roestel mit dem Verwalter angefahren. Der gebot Ruhe und erreichte es durch seine Drohungen, daß sich die meisten verzogen.

Der zuständige Kriegs- und Steuerrat Rhau aus Gnesen kam dann bald nach Schwarzenau und vernahm zu Protokoll. Am belastendsten waren Kargers Bekundungen gegen die Januczewskischen Eheleute. Der Mann aber verteidigte sich energisch: er habe am Markte vor seinem Hause gesessen und sei nur aus Neugierde zum Gefängnis gekommen, habe hineinsehen wollen und wurde von Karger geschlagen, darauf sei ihm die Frau zur Hilfe gekommen, von Schimpfreden wollte er nichts gehört haben.

Er sei ganz unschuldig festgenommen und dann bald entlassen worden. Der Verwalter kannte den Schäferknecht dem Namen nach nicht, er war davongegangen und hatte hinter der Stadt seinen Rausch ausgeschlafen, er konnte sich beim Verhör nur noch darauf besinnen, daß er mit anwesenden Holländern aus der Gegend Streit gehabt habe, denen Roestel parteiisch beistand. Der Müllergeselle war aus der Gegend schon verschwunden.

Die Kammer übergab alles der Regierung, die den Rädelsführern den Prozeß machte, bei dem dann im November das Erkenntnis gefällt wurde, der Schäferknecht Dzibolek und drei Komplicen bekamen neben dem abgebüßten Arrest je 20 Peitschenhiebe, der Bürger Januczewski sechs Wochen Gefängnis, halb bei Wasser und Brot, eine Bürgerfrau mußte drei Tage bei voll Wasser und Brot sitzen, die Ehefrau des Januczewski wurde freigesprochen. Die Kosten in Höhe von 5 Tlr hatten die Verurteilten solidarisch „einer für alle und alle für einen“ zu tragen. Der Stadtrichter Roestel wurde bald Polizeibürgermeister der Stadt gegen den Willen des Grundherrn.

A. K. B.

Schütte oder Schütterey.

Im Breslauer Stadtarchiv E 2, 7, 83b (um 1675) findet sich folgende Eintragung: „Es haben auch die Zunftgesellen Ihre gewiese orthe, da Sie Sich Versamblen u. darüber Ihre Inschilde auffstellen Lassen/So Sie eröffnen, wan Sie Versamblet sein in gewöhnlicher Zeit. Diese Orthe nennen Sie Schütten oder Schütterey.“ Nur dieses einzige Mal ist mir das Wort in den schlesischen Archivalien begegnet. Es stammt aus dem Niederländischen. Heut heißt dort so die Bürgermiliz, die sich aus der Schützengilde herausentwickelt hat. Daß nach Schlesien nl. Wörter kamen und hier in Handwerkerkreisen Aufnahme fanden, ja weitgehend Bürgerrecht erhielten, ist bei dem lebhaften Handel Breslaus nach dort nicht überraschend. So gibt es heut noch in Holland: schuttersdoelen (= Gilde), = hof (= Hof, Haus) — maaltyd (= Mahlzeit) —. Das Wort Schütte erinnert mehr an die Schötstuben oder Schüttinge, auf die jüngst Christian Korch Wiberg aufmerksam gemacht hat: „Schoetstueve i Bergen.“ Ich kenne das Buch nur aus den Besprechungen von Hans Brinkmann in den Hansischen Geschichtsblättern 64 (1940) 200 und von Conrad Borchling, Korrespondenzblatt f. nd. Sprachforschung, Heft 53 (1940) 14. Dieser schreibt: „Unter schötstue (zu deutsch etwa: Schütting — Gildestube) ist der große saalartige Raum zu verstehen, der die Insassen eines jeden Handelshofes (gård) des Kontors zu gemeinsamen Veranstaltungen vereinigte.“ Bei den Schütten oder Schüttingen ist an hansischen Einfluß zu denken, der für Breslau auch leicht erklärlich ist. Im nd. ist das Wort sehr gebräuchlich (Lübben, mnd. HWB 340): Schuttink — Versammlungshaus der Kaufleute und Gilden. Nebenher sei erwähnt aus I. Warneke: das Schützenwesen in Lübeck (Zs. d. Ver. f. Lüb. Gesch. u. Altertumskd. 30 (1940 325: War sie (die Erlaubnis zur Abhaltung des Vogelschießens) erteilt, so ergingen die Einladungen im 18. Jahrhundert gedruckt. Sie wurden durch die Schüttingsboten umgeteilt.

Hier sei noch ein anderes aus dem nl. stammendes Wort angeführt. Koye, Koje: „onser geschworner auffschleger auff der Coye.“ H 61, 3,229 (1536); H 61, 3,239 (1537): „Peter Findeysen, Vulten Weydner, geschworne der Coye.“ H 61, 3,358 (1538): „geschworner der Coye.“ DWB V, 1600; Kluge, Seemannsprache 468. Das Wort erscheint auch schon sicher früher und ist durch den lebhaften Handel mit Holland, besonders mit Antwerpen, nach Schlesien gekommen. Die deutsche Bezeichnung ist Niederlage: „onsere geschworne auffschleger auff der Nyderlag.“ H 61, 3, 371 (1538) DWB VII, 770, 6, Schmeller I, 1452, Fischer IV, 2033.

Breslau. Georg Schoppe.

Das Denkmal der Posener Grenzschutzgefallenen in der Marienkirche zu Frankfurt/O.[1])

Von Hermann Pischke, Frankfurt/O.

In dem Umgang um den Hauptaltar der Marienkirche zu Frankfurt/O. ist an seiner Rückseite eine Ehrenhalle eingerichtet. Sie ist dem Gedächtnis der Gefallenen aus der Zeit des Weltkrieges gewidmet und zeigt an der Außenwand die monumentale Marmortafel mit den Namen der im Weltkriege gefallenen Gemeindemitglieder und ihr gegenüber an der Rückseite des Altars zwischen zwei Säulen das überragende Ehrenmal der Posener Grenzschutzgefallenen aus den Jahren 1918—20.

Das Denkmal ist in seiner Ausführung und Entstehungsgeschichte etwas Eigenartiges. Es ist eine Gedenktafel, auf der die 1207 Namen der Grenzschutzgefallenen nach Kampforten geordnet eingetragen sind. Auch der 317 Vermißten ist summarisch gedacht. Ein schlichter, künstlerischer Rahmen umgibt die Flächen der Beschriftung. Sie ist durch ein schönes, altes Kreuzbild unterbrochen, das den Opfertod der Gefallenen sinnvoll deutet. Wappen und Wahrzeichen der Ostprovinzen und Standarten der im Aufstande besonders bewährten Truppenteile schmücken den Aufbau. Vor dem Bilde steht ein altarähnlicher Sockel zur Aufnahme der Kranzspenden. Auf ihm ruht eine Truhe mit Erde von Grabhügeln der Gefallenen und der Heimat und der Stiftungsurkunde. Zwei Schilder beleben die beiden flankierenden Säulen, die das Ganze künstlerisch zusammenfassen. Die Fülle der Namen stellt die ganze Schwere der Opfer sinnfällig vor Augen. Die Abgeschiedenheit der Ehrenhalle und die Weihe der kirchlichen Räume lassen den Eindruck voll ausklingen.

Auch die Geschichte des Ehrenmals ging eigenartige Wege. Die Idee des Denkmals hat sich langsam aus dem Gefühl der Verbundenheit mit der verlorenen Heimat und aus dem Kameradschafts-

---

[1]) In der Privatbücherei Fr. K. Kriebel befinden sich drei Aktenbände mit dem schriftlichen Verkehr über die Entstehung des Denkmals und drei Aktenbände zu den Nachforschungen über die Grenzschutzverluste und dazu eine Kartei. Die nachfolgenden Ausführungen sind nach den drei erstgenannten Bänden gearbeitet. Die Fußnoten bezeichnen sie mit römischen und das Blatt mit gewöhnlichen Zahlen. Die weiteren Bände sind nur in ihren Ergebnissen verwertet.

A. L.

L.

gefühl der Grenzschutzkämpfer entwickelt. Fünfzehn Jahre dauerten die Vorarbeiten, ehe Künstlerhand die Idee aufnehmen und formen und die Behörden dem Werk ihre Förderung zuteil werden lassen konnten. Sie sind von einem ganz engen Kreis von Personen geleistet worden und vollzogen sich auf dem weiten und oft recht dunkeln Hintergrunde der Flüchtlingssorgen und Bestrebungen der Grenzschutzkämpfer. So spiegelt sich in ihnen ein Stück Nachkriegsgeschichte wider, das dauerndes Interesse finden dürfte.

In den Vorarbeiten sind deutlich drei Abschnitte zu unterscheiden: 1. Die Denkmalsbestrebungen der Grenzschutzkämpfer. Sie finden ihren vorläufigen Abschluß in der Einweihung einer Gedächtnistafel in der Marienkirche. 2. Die Arbeiten an dem Namenregister der Grenzschutzgefallenen. Sie führen zur Drucklegung des „Ehrenbuches der Deutschen Ostmark". 3. Die Bemühungen um das große Ehrenmal.

1. Über ein Jahr hatten die Grenzschutzkämpfe angedauert. Weder das Übereinkommen von Trier vom 17. Februar 1919 und die Festsetzung der Demarkationslinie, noch das Diktat von Versailles konnten sie völlig unterbinden. Noch bei der Besetzung von Argenau am 17. Januar 1920 ist reichlich deutsches Blut geflossen. Der Haß gegen alles Deutsche stieg von Tag zu Tag. Da ergoß sich ein Strom von Flüchtlingen in das Deutsche Reich. Glogau, Breslau, Meseritz, Frankfurt/O., Landsberg, Schneidemühl und Berlin wurden die Zufluchtstätten der oft völlig verarmten Verdrängten. Zu ihnen mußten sich nach der Auflösung der Grenzschutzverbände auch die Grenzschutzkämpfer gesellen, da ihre Bleibe in den abgetretenen Gebieten nicht mehr möglich war. Auch in Frankfurt/O. hatten sich Tausende von Flüchtlingen eingefunden, unter ihnen eine Fülle von ordnenden und vorwärtstreibenden Elementen. Sie faßten die verstört Umherirrenden schnell in Verbände zusammen. Ihr Sinn war zunächst der einer Wohlfahrtseinrichtung, zugleich aber setzten sie sich das Ziel, den Ostgedanken, von dem man damals im Reiche rein gar nichts wissen wollte, zu verbreiten und zu pflegen[2]).

In der ersten Reihe der ordnenden und vorwärtstreibenden Männer stand auch Friedrich Karl Kriebel. Er nahm sich der Grenzschutzkämpfer besonders an. Er hatte nach dem Putsch der Polen in Kulmsee dort eine Grenzschutzkompanie von 240 Mann aufgestellt und sie durch Reserven vom Lande bis über 1000 Mann vermehrt. Er warb nun in Frankfurt/O. für den Zusammenschluß der Grenzschutzkämpfer. Von der Zeit an gilt er unbestritten als einer

---

[2]) Damals entstanden in Frankfurt/O. in schneller Folge die „Deutsche Vereinigung", die Verbände der heimattreuen Posener, Oberschlesier, West- und Ostpreußen sowie die „Ostmärkische Spar- und Darlehnskasse". Sämtliche Verbände fanden sich bald in dem „Deutschen Ostbunde", Berlin zusammen, der von dem früheren Hauptschriftleiter des Posener Tageblattes, Emanuel Ginschel, begründet war. Nur die Ostmärkische Spar- und Darlehnskasse blieb längere Zeit selbständig.

Rud. Kötzschke: Die Anfänge des deutschen Rechtes in der Siedlungsgeschichte des Ostens. (Ius teutonicum). Lpz.: Hirzel 1941. 66 S. 2,50 RM. (Ber. über die Verhandl. der sächs. Akad., Philol. hist. Kl., Bd. 93, 2).

Vom Altmeister der mittelalt. dt. Ostsiedlungsforschung (vgl. DWZP 33, 277 f.) liegt eine neue, hauptsächlich geschichtl.-raumkundliche Untersuchung vor, die besonders den Zusammenhängen zwischen der Entstehung und Verbreitung des „Ius teutonicum" und den Siedlungsvorgängen nachgeht, während die rein rechtsgeschichtlichen Fragen, über die schon mehr gearbeitet worden ist, zurücktreten. Im Gegensatz zum Südosten und Elbegebiet, wo noch die heimischen Stammesrechte mit Vergünstigung beim Siedlungsvorgang angewendet werden, taucht die Bezeichnung als „dt. Recht" im inneren Sudetenraum und Schlesien zuerst auf, wo Deutsche auf Slawen unter slawischen (besser verslawten) Fürsten stoßen. Im altpoln. Staat (S. 48 ff.) ist der Ausdruck dann gang und gäbe, und ein Vergleich mit den anderen Gebieten zeigt, daß er im Wesentlichen an den md. Siedlerstrom gebunden ist.

Für unser Gebiet berücksichtigt die Untersuchung auch schon das neueste heimische Schrifttum, doch sind gelegentliche Ergänzungen möglich, z. B. betreffs des Klosters Priment der Aufsatz von Josef Frieske „Pierwsza fundacja ..." in „Roczniki historyczne" 1939. A. L.

Hans-Wilh. Büchsel: Rechts- u. Sozialgeschichte des oberschles. Berg- u. Hüttenwesens 1740 bis 1806. Breslau u. Kattowitz. Schlesien-Verl. 1941. VI, 195 S. (Forschgn. z. schles. Wirtschaftsgesch. 1).

In den Veröffentl. der Hist. Komm. f. Schles. III Reihe ist der vorliegende schöne Band erschienen, der auf Grund der Akten viele neue Ergebnisse bringt. Unter Heranziehung dt. Bergleute aus anderen Gebieten hat der altpreuß. Staat, zunächst als eigener Unternehmer u. unter Rettung alter dt. bergrechtl. Anschauungen wieder, wie das schon einmal die Dt. im MA getan hatten, ein blühendes Berg- u. Hüttenwesen in OS geschaffen, sich dadurch in der Eisenversorgung vom Ausland unabhängig gemacht, erstmalig auf dem Festland moderne Dampfmaschinen u. Kokshochöfen eingeführt, das Steinkohlenbecken erschlossen, eine Zinkindustrie gegründet u. den verfallenen Blei- und Silberbergbau wieder belebt. Die geschickten Maßnahmen u. die Fürsorge haben einen eigenen freien os. Bergarbeiterstand geschaffen u. das Gebiet stärker dem dt. Kulturkreis zugeführt. Für die aufschlußreiche Darstellung sind wir dem Verf. zu Dank verpflichtet. A. L.

Günther Kersten: Die Strafanstalt zu Rawitsch u. das Rawitscher Reglement vom 4. November 1835. Raw. 1942. 18 S., 3 Abb. 8°.

Das in nur 100 Stück erschienene schmucke Heft des jetzigen Vorstandes des Stammlagers (Zuchthauses) in Raw., Ob.-Reg.-Rats Dr. G. K. ist auf Grund der Akten des Innenministeriums gearbeitet. Es enthält zunächst die neuere Geschichte der im ehem. Reformatenkloster 1818 errichteten und 1821 eröffneten Strafanstalten. Am 1. 9. 39 flüchteten die Insassen, u. es konnte nur ein Teil wieder ergriffen werden. Unter der dt. Verwaltung wurden Umorganisierungen nötig. — Weiter wird die Baugeschichte erzählt u. die Bedeutung des Raw. Reglements, das für ganz Preußen maßgebend wurde, beleuchtet. Verf. war der Strafanstaltsdir. Kruse aus Lichtenberg.

Das poln. Genossenschaftsgesetz mit Nebensätzen und Verfügungen. Übers. u. hrsg. v. Verband dt. Genossenschaften in Polen. (Posen 1939). 84 S. 16°.

Da das Gesetz für das Generalgouvernement noch Bedeutung hat u. zur Vermeidung v. Doppelübersetzungn., wie sie schon vorgekommen sind, sei kurz auf dieses Heft hingewiesen, das außer dem Gesetz v. 16. 6. 34 noch 8 andere Verordngn. usw. bringt. A.

ihnen keinerlei Mittel zur Verfügung. Zudem hätte die damalige Regierung die Aufstellung eines solchen Denkmals sicher verhindert. Doch der Plan kam aus echtem Grenzschutzkämpfergeist. Da hatte sich der Einzelne auch einer Masse entgegengeworfen und im Glauben an Kameradschaft und Volk Unerhörtes geleistet, und es lag nicht an ihm, daß das Ziel nicht erreicht wurde. Wie sollte er sich vor einem solchen Werk scheuen? Es diente demselben Ziel, lag aber viel bequemer. Das hatten die „Republikaner“ auch bald heraus und ließen ihren Haß an den Grenzschutzkämpfern aus. Damals schrieb der Volksfreund Frankfurt/O. Nr. 147/1922: „Kein Wort unserer Sprache reicht aus, um die Racheapostel vom ehemaligen Grenzschutz Ost ... gebührend zu kennzeichnen ... Sie müssen beseitigt werden. Wir erwarten, daß die Regierung ihre Pflicht tun wird. Rücksichtslos und energisch.“ [5]) Das bekümmerte den Bund der Grenzschutzkämpfer wenig. Er warb trotzdem für seine Idee in öffentlichen Versammlungen [6]), veranstaltete Umzüge trotz stärkster Bedrohung, sammelte Geld für die deutschen Schulen in Polen [7]), forderte die deutsche Reichsregierung in einer Eingabe auf, ihre Pflicht gegenüber dem bedrohten Osten zu tun und verwies auf den Beistand von Millionen [8]). Dazu hielt er in seinen Turn- und Sportabteilungen regelmäßige Übungen ab, um seine Leute wehrfähig zu erhalten [9]). Mit der gleichen Frische und Tatkraft ging der Bund auch an das Sammeln von Mitteln für das geplante Denkmal. Doch hier traf er auf einen Feind, den er nicht überwinden konnte. Wir standen damals in der Blüte der Inflation. Die Werte zerrannen in den Händen. Die Planung jedes größeren Werkes wurde unmöglich. Damals kam eben die Kunde von der Zerstörung der Gräber der Grenzschutz-Gefallenen über die Grenze. Zudem wurden die Grenzschutzkämpfer auch hier im Lande als Meuterer und Rebellen öffentlich hingestellt. Unter diesem Eindruck wandelte sich die Idee des Denkmals. Man kam auf den Gedanken, zum Protest für alle Zeiten eine Gedenktafel für die Grenzschutzgefallenen an einem öffentlichen Platze aufzustellen. Die wiederholten Sammlungen reichten auch dazu bald nicht mehr aus. Die Inflation zerschlug alles. So kam man auf den Gedanken, die geplante Gedächtnistafel in der Marienkirche aufzustellen, und trat sofort in Verhandlungen mit dem Frankfurter Bildhauer Schottky ein.

Es ist müßig, heute die Listen der Beiträge auf den Wert der Gaben hin zu prüfen. Wir rechneten damals mit Milliarden und Billionen. Zu bewundern ist nur, daß sich trotz schwerster Not und drohendem Umsturz immer wieder Geber fanden, die den Wettlauf mit dem Niedergang der Zahlungsmittel mitmachten, und schließlich doch ein bescheidenes Werk sicherstellten, und ebenso die zähe Ausdauer der leitenden Personen. Das Ergebnis der unendlichen Mühen war eine schlichte Tafel in dunklem Schiefer 90 : 55 cm groß.

---

[5]) I, 13. [6]) I, 8. [7]) I, 19. [8]) I, 7. [9]) I, 54/55.

Sie war nach den Anweisungen des Vorsitzenden des Bundes der Grenzschutzkämpfer Friedrich Karl Kriebel von dem Bildhauer Schottky entworfen und zeigte in der Mitte einen Ordensschild mit Kreuz und Stahlhelm, umrahmt von Lorbeerzweigen. Darüber stand in Silberschrift: „Dem Andenken der für des Reiches Ostmark gefallenen Kameraden“ und darunter: „Bund ehemaliger Angehöriger des Grenzschutzes Ost“. Die vier Ecken schmückten die Landesadler der Ostprovinzen. So schlicht die Tafel war, so würdig war ihr Eindruck. Sie wurde in der Georgenecke der Marienkirche neben der Statue des Ritters St. Georg, des Patrons der Deutschordensritter, eingelassen. Mitbestimmend für die Wahl des Ortes war, daß die Inschrift nach Osten weisen sollte. Leider war die Belichtung wenig günstig, da die Wand unter dem Orgelchor stand. Für den 30. Juni 1923 konnte zur Enthüllungs- und Einweihungsfeier eingeladen werden.

Als sich am Sonnabend, dem 30. Juni, um 19 Uhr die Teilnehmer zur Feier versammelten, konnten die weiten Räume der Kirche ihre Zahl nicht fassen. Auf Ehrenplätzen saßen die Angehörigen der Gefallenen. Die Fahnen und Standarten der Wehrverbände und ostmärkischen Vereinigungen waren vollzählig erschienen. Gesänge und musikalische Darbietungen umrahmten die Weiherede des Oberpfarrers Wohlfahrt. Als dann die Hülle fiel, erhob sich die Gemeinde zu minutenlangem Schweigen, und die Fahnen senkten sich.

So schlicht das Denkmal war, so stark war seine Auswirkung. Nie hat jemand es unbekränzt gesehen. Oft war die Fülle der Blumen nicht unterzubringen. Alljährlich einmal wurde an ihr ein Heldengedenken gefeiert. Nach der Predigt zogen die Fahnen und Standarten an der Gedächtnistafel auf und senkten sich zu dem Schweigen der Gemeinde. Selbst auf die Haltung der Verbände wirkten sich die gemeinsamen Feiern aus. Sie fühlten sich innerlich verbunden und schlossen sich am 21. September 1923 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Auch zur weiteren Ehrung der Gefallenen hat das Denkmal einen Beitrag geliefert, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen werden.

2. November 1923 besiegte die Rentenmark die Inflation. Die Zahlungsmittel nach Goldwert ließen wieder eine geordnete Kalkulation zu. Sofort fing man auch an, zur Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges Gedenktafeln für die gefallenen Arbeitskameraden in Verwaltungen, Ämtern, Kirchen und Schulen und größeren Arbeitsstätten anzubringen, die viel beachtet und mit Liebe gepflegt wurden, obwohl der Zug der Öffentlichkeit damals andere Wege zu gehen schien. Es waren durchweg Tafeln mit den Namen und Daten der Gefallenen. Gerade das Persönliche, das aus ihnen sprach, zog am meisten an. Das war auch die Empfindung bei den Grenzschutzkämpfern und Ostmärkern. Schon bei der Sammlung der Beiträge für das Gedächtnismal der Grenzschutzgefallenen war von ihren Angehörigen mündlich und schriftlich die Bitte an Kriebel ausge-

Okynševyč, L.: Centralni ustanovy Ukrainy hetmanščyny XVII—XVIII st. II. Rada staršyny (Die Zentralinstitutionen der Hetmanukraine im 17./18. Jh. II. Der Rat der Alten), Kiew 1930. Auch „Praci komisiji ...“ Nr. 8

Olszanowska-Skowrońska: Die Russifizierung der Kirche in Litauen nach 1863 (poln.) „Przegląd Powszechny“ 1930 Nr. 567.

Osuchowski: Gospodarka solna na Rusi Halickiej od XVI do XVIII w. (Die Salzsolenwirtschaft im Halitscher Ruthenien vom 16.—18. Jh.) „Pamiętnik historyczno-prawny“ VIII, 4. 75 S.

Papée, F.: Historja miasta Lwowa (Geschichte der Stadt Lemberg). Lemberg 1924. 286 S.

Paszkiewicz: Regesta Lithuaniae ab origine usque ad magni ducatus cum regno Poloniae unionem. Tomus I tempora usque ad annum 1315 complectens. Warschau 1930. 184 S.

Perfeckij: Socialně-hospodářské poměry Podkarpatské Rusi ve stol. XIII—XIV (Sozialwirtschaftliche Verhältnisse Karpathorutheniens im 13./14. Jr.). Preßburg 1924.

Perfeckij: Dvě stati k dějinám Podkarpatské Rusi (Zwei Beiträge zur Geschichte Karpathorutheniens) „Sborník filos. fakulty Univ. Komenskeho v Bratislavě“ I, 6. Preßburg 1922.

Petruševskij: Očerki iz ekonomičeskoj istorii srednevekovoj Evropy (Skizzen aus der Wirtschaftsgeschichte des mittelalterlichen Europas). Leningrad 1928. 323 S.

Petrov, A.: Drevnějšaja cerkovno-slavjanskaja gramota 1404 g. o Karpatorusskoj territorii (Die älteste kirchenslavische Urkunde von 1404 über das karpatoruthenische Gebiet) „Sborník filol. České Akad.“ VIII, 179—184, 234—239. Prag 1926.

Petrov, A.: Kdy vznikly ruské osady na uherské dolní zemi a vůbec na Karpaty (Wann entstanden die ruthenischen Dörfer im ungarischen Tiefland und den Karpathen überhaupt?) „Časopis Český Historický“ XXIX, 1923, 411—442. Prag 1923.

Pičeta: Do istoriji opikunskoho prava v Litovskim Statuti 1529 (Zur Geschichte des Vormundschaftsrechtes im Litauischen Statut von 1529) „Jubilejny Zbirnik na pošanu akademika Bahalija“ I, 476—490. Kiew 1927.

Pičeta, V.: Die weißrussische Geschichtsforschung 1922—1928 „Slavische Rundschau“ 1929 S. 661—666, 823—827 (Enthält auch Material über die Ukraine).

Pietrov, S.: Drevnjejšija gramoty po istorii karpatorusskoj cerkvi i jerarchii 1391—1498 g. (Ältere Urkunden zur Geschichte der karpathoruthenischen Kirche und Hierarchie 1391—1498). Prag 1930. 250 S.

Pjatnyčka: „Prykaz Velykyja Rossyy“ (Großrussische Befehle) „Praci komisiji ...“ II, 229—251, Kiew 1926.

Pohrebynśki, O.: Stolpinška reforma na Ukraini (Die Stolypin-Reform in der Ukraine), Charkow 1931. 128 S.

Polaczkówna: Księga radziecka miasta Drohobycza 1542—1563 (Liber consularis civitatis Drohobycz 1542—63). Lemberg 1936. 255 S. (Zabytki dziejowe IV, 1.)

Popov, H.: Do istoriji susidstva na Pravoberežii (Zur Geschichte der „Nachbarschaft“ in der rechtsufrigen Ukraine) „Praci komisiji ...“ II, 218—228. Kiew 1926.

Presniakow, A.: Lekcii po russkoj istorii. I. Kijewskaja Ruś. (Lehrbuch der russ. Geschichte I. Das Kiewer Ruthenien), Moskau 1938. 282 S.

Smołka, J.: Katalog archiwum aktów dawnych miasta Przemyśla (Catalogue des archives des anciens actes de la ville de Przemysl). Przemysl

Smołka, J.: Katalog archiwum aktów dawnych miasta Jarosławia (Catalogue des archives des anciens actes de la ville de Jarosław). Jarosław 28.

Sochaniewicz: Rozwody na Rusi halickiej w i XVI im Haliczer Lande im 15. u. 16. Jh.). Lemberg 1929. 62 S. (Pamiętnik .to no-p .w , 3)

Sochaniewicz: Wójtostwa i sołtystwa pod względem prawnym i ekonomic ym w ziemi lwowskiej (Erb- und Setzschulzenamter in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht im Lemberger Land) Lemberg 1924 416 S

Sova, P.: Prošloje Užgoroda (Vergangenheit der Stadt Uzhorod), U horod

Śreniowski: Organizacja sejmiku halickiego (Organisation des Landtages von Halicz), Lemberg 1938. 167 S.

janst perez

Struve, P. B.: Nabljudenija i issledovanija iz oblasti istorii i ozjajstven noj zizni i prava drevnej Rusi (Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Bauernlebens un alten „Sbornik Russkago Instituta v Pragé" I g 1929.

Styś: Metryki gruntowe jozefinskie i f anciszkai ski ja źródła do historji gospodarczej Galicji (Registres ·ar s des empereurs Joseph II et François Ier comme sources de l'histoire économique de la Galicie) „Roczniki dziejów społecznych i g p ' II, 57—92 Lemberg 1932.

Szurek: Ustawy synodow lwowskich z lat 1564, 1593 1641, 1765 (Bestimmungen der Lemberger Synoden von 1564, 1 Lemberg

Taubenschlag: Pozew w I i II statucie li w Statuto lituano) „Księga pamiątkowa ku uczczeniu 400 rocznicy wydania I Statutu Litewskiego", S. 327—328. Wiln . .

Taubenschlag: Wpływy rzymsko-bizantyns ic w Statucie Litewle second Statut Lihistorja prawa polskiego

XI , 2.)

Taurogiński: Z dziejów Nieświeża (Aus der Geschichte von Nieśwież), Warschau 1937. 271 S.

Taûstales: Prava sjamejnae pavodle Litoûskich statutaû (Le droit de famille d'après les statuts lithuaniens) „ins y t Belaruskae Kultury. Zapiski addzelu humanitarnych nawuk III, 2 . Minsk 1929.

Tovstolis: Pro znachidku po Lytovskomu pravu trouvaille d'après le droit lithuanien) „Praci komisiji . . . 1926

Tovstolis: Suť zastavy za Lytovskym Statutom (L'e sence du droit d'hypotheque selon le Statut Lithuanien) „Praci komisiji VI, 111—158. Kiew 1928.

Tovstolis: Spilna vlasnist za zvyčajevy pravom Ukrajiny (La communauté des biens dans le droit coutu l'Ukraine) „Praci komisiji dlja vyučuvannja zvycajevoho prava j y , 1—24. Kiew 1929.

Tovstolis: Rozuminnje zastavy v zvyc j vom pr ny (La notion du gage dans le droit coutumier de l'Ukraine) „Praci komisiji dlja vyučuvannja zvycajevoho prava Ukrajiny IV, 40—61. Kiew 1929

Vasylenko: Zbirka materijaliv do istoriji Livobereżnoji Ukrajiny ta ukrajinśkoho prava XVII—XVIII v. (Materialien zur Geschichte der linksufrigen Ukraine und des ukrainischen Rechtes im 17./18. Jh.) „Ukrajinśkyj Archeohrafičnyj Zbirnyk" I. Kiew 1926.
Vasylenko: Materijaly do istoriji ukrainśkoho prava (Materialien zur Geschichte des ukrainischen Rechts). Kiew 1929. 398 S.
Vasylenko: Jak skasovano Lytovśkoho Statuta (Auf welche Weise wurde das Litauische Statut aufgehoben?) „Zapysky Soc. Ekon. Viddilu Ukainskoj Akademii Nauk" II/III. Kiew 1926.
Vasylenko: „Prava po kotorym suditsja Malorossijskij narod" jak dżerelo do istoriji deržavnoho prava Ukrajiny XVIII viku („Les droits d'après lesquels on fait la justice du peuple petit-russien" comme source pour l'histoire de droit d'Etat de l'Ukraine au XVIIIe s.) „Hruševśkyj-Festschrift" I, 245—252, Kiew 1928.
Vasylenko: Konstitucija Filippa Orlika (Die Verfassung des Philipp Orlik) „Učenyje Zapiski Instituta Istorii" IV, 153—171. Moskau 1929.
Vihorynśkyj: Deščo pro ukrainśku šlachtu (Über den ukr. Adal). Istoryčny narys (Historischer Abriß), Przemyśl 1938. 54 S.
Wachlowski: Dylacje procesowe w sądownictwie ziemi ruskiej XV, XVI w. (Die Prozeßvertagungen im Gerichtswesen des Landes Reußen im 15. u. 16. Jh.). Lemberg 1926. 53 S. (Pamiętnik historyczno-prawny III, 3.)
Wąsacz: Tabula prowincjonalna byłej Galicji z obszaru apelacji lwowskiej (Les actes hypothécaires locales du territoire de la cour d'appel de Lèopol) „Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych" I, 37—42. Lemberg 1931.
Wąsowicz, Siegel: Kontrakty lwowskie 1676—1724 (Die Lemberger Kontrakte 1676—1724). Lemberg 1935. 276 S.
Wieczorek, Wł.: Z dziejów ustroju rolnego W. Ks. Litewskiego w XVIII w. (Aus der Geschichte der Landwirtschaftsverfassung des Großfürstentums Litauen im 18. Jh.), Posen 1929. 119 S.
Wirschubski: Das Strafrecht des Litauischen Statuts „Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform" XXV, 557—573, XXVI, 205—223. Heidelberg 1934, 35.
Zaïkin: Zarys dziejów ustroju kościoła wschodnio-słowiańskiego (Abriß der Verfassungsgeschichte der ostslavischen Kirche). Lemberg 1939. 190 S. Archiwum Towarzystwa Naukowego we Lwowie, Dział II, t. XXIV, 1.
Zajączkowski: Dzieje Litwy pogańskiej do r. 1386 (Geschichte des heidnischen Litauens bis 1386), Lemberg 1930. 77 S.
Zborucki: Euzebjusz Czerkawski i galicyjska ustawa szkolna z 1867 r. (E. Czerkawski und das galizische Schulgesetz von 1867) „Minerwa Polska" I. Lemberg 1927.
Zieliński, J.: Forschungen zur Geschichte der Stadt Stanislau (poln.) „Wiadomości historyczne" Bd. 45 Heft 2/3.
Zubyk, R.: Gospodarka miasta Lwowa w latach 1624 do 1635 (Die Wirtschaft der Stadt Lemberg 1624—1635), Lemberg 1930. 496 S.

Wir haben im vorstehenden auch einige Zusammenstellungen allgemeingeschichtlichen Schrifttums gebracht, dabei findet sich dann auch manch rechtsgeschichtliches Werk. Das ältere rechtsgeschichtliche Schrifttum findet man in Hruševśkyj „Geschichte des ukrainischen Volkes" Bd. I, Leipzig, Teubner, 1906 S. 534; 607—610, sowie auf der 4. Umschlagseite (eigene Werke von Hruševśkyj vor 1906).

„Praci komisiji . . ." bedeutet: „Praci komisiji dlja vyučuvannja istoriji zachidńo-ruśkoho ta ukrainśkoho prava".

Der volle Titel der „Hruševśkyj-Festschrift" ist: „Juvilejnyj Zbirnik na pošanu akademika Hruševśkoho".

Die Aufstellung wurde nach Pariser Beständen 1939 gemacht.

schlimmer, weil zumeist den Hirten auch ein Besitzrecht an einem Teil der benötigten Geräte zustand. Dazu kam ein häufiges Vertauschen der eben gefallenen Lämmer, so daß die Gutsbesitzer vor größeren Opfern zur Hebung ihrer Zucht zurückschreckten, denn die Erträge waren unsicher und konnten jeden Augenblick durch eine Epidemie verschlungen werden.

Ein Antrag der Posener Regierung auf Einführung der in den alten Provinzen gültigen Verordnungen über das Vorvieh veranlaßte dann auch bereits 1816 die Ausarbeitung eines Entwurfs zur „Verordnung wegen der Naturalanteile der Schäfer und Schäferknechte in den ihnen anvertrauten Schäfereien, imgleichen wegen des Umzugs jener Personen“, der in 42 Paragraphen die Materie einer scharfen gesetzlichen Regelung unterwarf. Am 11. Dezember wurde das Werk nebst Erläuterungen der Behörde mit dem Auftrag aus Berlin übersandt, es nach vorheriger Beratung mit einigen erfahrenen Landwirten und mit Rücksicht auf die Sonderzustände ihrer Provinz zu prüfen und ihr Gutachten dem Oberpräsidium einzureichen. Gleichen Auftrag erhielt das Bromberger Kollegium, während der Oberpräsident v. Zerboni sich über beide Voten in einem Hauptbericht äußern sollte (D. Min. d. Inneren v. Schuckmann an das Oberpräsidium).

Die Posener Regierung erklärte sich nach Zuziehung von Sachverständigen mit dem Entwurf im wesentlichen einverstanden und hielt ihn für geeignet, die drei Hauptzwecke des künftigen Gesetzes zu erreichen, nämlich die Beseitigung 1) der Hindernisse gegen eine Veredelung der Schafzucht; 2) der Verbreitung von Seuchen und ansteckenden Krankheiten unter den Wollträgern; 3) der Nachteile, die der böse Wille der Schäfer durch Verhütung der Herden und den Mangel an Sorgfalt bei den ausschließlich der Herrschaft gehörigen Häuptern den Besitzern zufügen konnte (Ber. 17. Jan. 1817). Der als Gutsbesitzer interessierte und sachkundige Zerboni[4]) billigte in der Hauptsache die Bemerkungen des Kolle-

---

gebildet hatte, die Neigung zu Aufwendungen für diesen Wirtschaftszweig sei vor allem durch die hohen Wollpreise von 1825 angeregt worden. Es sei aber sehr zweifelhaft, ob mit der Veredelung nicht zu weit gegangen werde und ein gute Mittelwolle produzierender Landwirt nicht besser fahre als ein sich auf feinere Sorten verlegender Berufsgenosse. Natürlich waren die Meinungen geteilt, zumal an den Wollerträgen die noch immer wichtigste gewerbliche Tätigkeit des Landes, die Tuchmacherei, hing. Im Januar 1818 hoffte die Posener Regierung, daß auch diese Industrie durch die Erzeugung besserer Wolle sich auf die Fertigung feinerer und lohnender Artikel werde einrichten und dadurch ihrem Niedergang steuern können. Im März 1825 beobachtete die Bromberger Schwesterbehörde zwar die Veredelung der Schafzucht und gute Wollpreise, verbunden mit einem „erwünschten Fortgang“ der Tuchmacherei, mußte aber im nächsten Monat bekennen, daß diese bei ihrer geringen Kaufkraft durch die Hausse am Wollmarkt geschädigt werde, da sie ohnehin nur in gröberen Fabrikaten mit anderen Provinzen noch notdürftig Schritt halten konnte.

[4]) Seinen Bemühungen war es zu verdanken, daß seit 1819 alljährlich aus der Kgl. Stammschäferei Panten b. Liegnitz eine Anzahl Zuchttiere,

giums, schickte aber seinen Bericht erst am 10. Juni nach Berlin, wo die Angelegenheit zunächst begraben blieb. Schon am 21. August drängte aber der Oberpräsident auf Beschleunigung, damit das Gesetz mit Neujahr in Kraft treten könne. Am 9. Oktober wiederholte er seine Bitte, weil Schafpocken und andere Leiden ohne gesetzliche Vorkehrungen nicht auszurotten waren. Die Sache war für das wirtschaftliche Gedeihen des Landes wichtig, und nachdrücklich betonte er in seinem überschäumenden Eifer: „Ich kann mich ohne Gleichgültigkeit gegen die Pflicht meiner Stellung nicht länger zur Ruhe verweisen lassen. Ich muß Ew. Exzellenz ebenso gehorsamst als dringend bitten, kräftig für den Entwurf und die Bekanntmachung der erwarteten Schäferordnung zu wirken." Derartige Ergüsse prallten aber gewöhnlich einflußlos an den ruheseligen Wächtern des heiligen Bürokratius ab, so auch in diesem Fall.

Endlich kamen beide Regierungen, wohl auf Verabredung gleichzeitig, auf die Angelegenheit zurück (Immedzeitungsbericht f. Jan. 1819). Die Posener schrieb es nur der Wachsamkeit der Behörden zu, daß Räude und Pocken noch fast jedesmal im Entstehen unterdrückt werden konnten, aber kräftiger als sie es vermochte, mußte eine Schäferordnung wirken, um die schon viel geschrieben war. Der Mißstand des Vorviehs bildete jetzt, wo fast alle größeren Besitzer einer Veredlung zustrebten[5]), eine „wahre Landplage".

Bald darauf wandte sich Zerboni an seinen Gönner Hardenberg (7. Mai) und bemerkte, daß er schon vor zwei Jahren dem Ministerium des Inneren die nötigen Vorschläge gemacht habe, die Klagen über das Ausbleiben der Verordnung immer stärker würden und, wenn eine schnelle Erledigung nicht möglich sei, wenigstens eine provisorische Festsetzung ergehen möge. Auf Erkundigung des Staatskanzlers erwiderte Schuckmann, er sei nach Einlauf der Posener Gutachten zu der Überzeugung gelangt, daß es am besten sei, von dem ursprünglich für die ganze Monarchie geplanten Gesetz abzusehen und ein solches nur im Reg.-Bez. Stralsund, den drei zu Westpreußen gekommenen Kreisen des Herzogtums Warschau und im Großherzogtum Posen einzuführen, wofür der Entwurf im Umlauf war und zur baldigen Beratung im Staatsministerium kommen sollte. Dagegen sei die Ermächtigung des Oberpräsidenten zu provisorischen Erlassen unangängig, weil solche doch keine Gesetzeskraft ge-

---

besonders Stäre, reinster Merinorasse, teilweise aus Frankreich eingeführt, um die Johannisversur in Posen zum Verkauf gestellt wurden. Leider fanden sich das erste Mal nur 7 Abnehmer. Trotzdem hielt man dank des Interesses von Geheimrat Rother und Amtmann Thaer an dem Usus fest, wenngleich vorläufig immer noch mit schwachem Erfolg. 1822 standen 66 Stäre und 80 Mutterschafe zu Markt. Auch an den Verkauf in Warschau wurde herangetreten. Bahnbrechend im Posenschen wirkte Kanonikus v. Treskow-Owinsk, der seit 1807 eine reine Herde hielt.

[5]) Über die rapide Zunahme der ganz oder halbveredelten Schafe und die entsprechende Abnahme der ordinären vgl. meine Zahlen in Hist. Monatsbl. f. d. Prov. Posen 1917, S. 138.

Scharnweber
liert daß das

Bereits in ihrem Bericht für Mai 1821 hob die Posener Regierung hervor, daß die Neuerung als wohltätig begrüßt werde. Baumann führte 1830 aus (6. Februar an das Ministerium d. Inneren), daß nur noch ausnahmsweise Schäfer und Knechte Anteil an den Herden besäßen, dagegen Barlohn, Deputat, Gartenland und gewöhnlich eine geringe Tantieme an dem Erlös von Wolle und Schlachttieren, mitunter eine Gratifikation für jedes großgezogene Lamm, die üblichen Abfindungsnormen seien. Die von ihnen bei Antritt ihrer Funktion zu zahlende Summe war nur eine Kaution gegen etwaige Fahrlässigkeit. Die Teilnahme der Gutsbesitzer war so stark erwacht, daß 1825 in Bromberg der Wunsch nach unentgeltlicher Ausbildung einer Anzahl Lehrlinge im Institut Frankenfelde b. Wriezen laut wurde (Ber. d. Reg. f. Jan.).

Das Schicksal dieses Gesetzes ist lehrreich für das System der damaligen preußischen Staatsverwaltung, die bei der Schwunglosigkeit der leitenden Männer und bei ihren kleinlichen Ressortinteressen 5 Jahre zur Fertigstellung des einfachsten, durch vorhandene Muster und Erfahrungen vorgezeichneten Gesetzes gebrauchte, dafür aber auch den großen Vorzug unübertrefflicher Gründlichkeit und Sachkenntnis besaß. Der beste Beleg für die Zweckmäßigkeit der Posener Schäferordnung ist zunächst die Tatsache, daß die Provinziallandtage niemals an ihr Kritik geübt und Änderungen gewünscht haben, in weit höherem Maß aber der schnelle und nur durch äußere Umstände zeitweise gehemmte Aufschwung[9]), den die Schafzucht auch im Posenschen in den folgenden Jahrzehnten genommen hat, so daß die Provinz unter dem Gesetz in diesem Punkt den alten Landesteilen erfolgreich nachstrebend, sie teilweise überflügeln und sich einen Ehrenplatz hinsichtlich der Wollproduktion erringen konnte, bis auch hier durch die überseeische Konkurrenz der Haltung von Wollschafen der Todesstoß versetzt wurde.

[9]) Es ist einleuchtend, daß das Gesetz die Krankheitsherde nicht sofort austilgen konnte. Im August 1821 trat die Räude im Reg.-Bez. Posen nochmals heftig auf. Aber alle Berichte stimmen überein in der Tatsache einer raschen, erfreulichen Entwickelung der Zucht. 1831 erlitt die Landwirtschaft freilich durch den Warschauer Aufstand wieder „einen bedenklichen Stoß“. Die Arbeitskräfte wurden knapp, die Feldbestellung war mangelhaft und die abermals auftretenden Schafkrankheiten verschwanden auch 1832 noch nicht. Im folgenden Jahr war man ihrer indessen Herr geworden (Verwaltungsber. Flottwells f. 1831 v. 20. Sept. 1832 u. f. 1832/3).

Liste der Kolonisten aus dem Netzedistrikt von 1776—1798.

Von Lena Bellée-Vogt.

Als Friedrich der Große in der 1. Teilung Polens 1772 Westpreußen und den Netzedistrikt erworben hatte, war sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die stark vernachlässigten Gebiete durch den Zuzug tatkräftiger, aufbauwilliger Siedler zu beleben. Für Westpreußen hatte die Kriegs- und Domänenkammer in Marienwerder, für den Netzedistrikt die Kriegs- und Domänenkammer-Deputation in Bromberg die Aufgabe, das Ansiedlungswesen zu fördern. Wie die Siedler in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, besonders in Württemberg[1]), geworben wurden, wie sie ihre Reise ausführten und endlich in der neuen Heimat untergebracht und ausgestattet wurden, hat kürzlich Konrad Gatz[2]) in seinem Buch „Siedler unter Preußens Fahnen" anschaulich geschildert. In der nachstehenden Liste sollen die Namen der Siedler aufgezählt werden, die in den Netzedistrikt einwanderten. Die Unterlagen dazu bilden die Tabellen, die die Kammerdeputation in Bromberg halbjährlich an das Generaldirektorium in Berlin einzusenden hatte. Sie sind gesammelt in einem Aktenbande im Geh. Staatsarchiv Berlin-Dahlem, Gen.-Dir. Westpr. u. Netzedistr. Materien Tit. 87, Sekt. 1, Nr. 7. Die Angaben hierzu erhielt die Kammerdeputation von den beiden steuerrätlichen Inspektionen über die Städte, von den Landratskreisen über den adligen Grundbesitz und von den Domänenämtern über den staatlichen Grundbesitz. Aus diesen drei Teilen setzten sich die Tabellen zusammen, ohne daß jedoch jedesmal Siedler zu allen drei Gruppen genannt werden konnten. Die erste Tabelle wurde über die Zeit vom 1. November 1775 bis 30. April 1776 aufgestellt, die zweite über die Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1776. Mit dem Bericht vom 26. Mai 1779 wurde die Tabelle vom 1. November 1778 bis 30. April 1779 von der Kammerdeputation in Bromberg dem Generaldirektorium in Berlin eingereicht, doch die nächste Tabelle bezieht sich auf die Zeit vom 1. Juni bis 30. November 1779,

---

[1]) Über die Kolonisten aus Württemberg vgl. Max Miller: Die Auswanderung der Württemberger nach Westpreußen und dem Netzegau 1776—1786. Stuttgart 1935. 213 S.

[2]) Leipzig 1941. 111 S.

so daß demnach der Mai 1779 unberücksichtigt geblieben ist. Von 1779 ab laufen die Halbjahrstabellen jeweils vom 1. Juni bis 30. November und vom 1. Dezember bis 31. Mai, und zwar bis zum 31. Mai 1793. Von da ab gehen sie in Jahrestabellen vom 1. Juni bis 31. Mai über. Am 26. August 1798 wurde die letzte Tabelle für 1797/1798 eingereicht. Abgesehen von dem bereits erwähnten Ausfall eines Monats, der sich aber vielleicht durch die ungenaue Überschrift auf der Tabelle erklären läßt, ist noch eine Lücke in der Tabellenreihe vorhanden. Es fehlt die Tabelle vom 1. Dezember 1789 bis 31. Mai 1790.

Die Blütezeit der Ansiedlung lag im Anfang der 80er Jahre, als z. B. die Tabelle vom 1. Juni bis 30. November 1781 im ganzen 178 Kolonisten mit 756 Seelen zählte. Die umfangreichste Tabelle ist die vom 1. Juni bis 30. November 1782 mit 270 Siedlern, wodurch dem Lande 1252 Menschen zugeführt worden sind. Der starke Wille des Königs war die treibende Kraft bei diesem gewaltigen Siedlungsunternehmen. Nach 1786 sinkt daher die Kolonistenzahl deutlich. In der Tabelle vom 1. Dezember 1791 bis 31. Mai 1792 werden nur 5 Kolonisten immerhin noch mit 7 Personen genannt, in der Tabelle von 1794/95 kann nur 1 Person aufgeführt werden, 1795/96 kann überhaupt kein Kolonist namhaft gemacht werden.

Die Tabellen geben Aufschluß über die Größe des zugewiesenen Landes und die Steuerleistung, ferner über das Mitgebrachte: Personen im Hausstand, Haustiere, Geräte und Barmittel. Besonders wertvoll aber sind die Angaben über die Herkunft der Siedler, den Beruf und den Ort der Niederlassung, die der nachfolgenden Liste zugrunde gelegt worden sind. In dieser beziehen sich die Jahreszahlen auf die Tabellen mit den oben erläuterten zeitlichen Ausmaßen. Die verschiedene Schreibung gleichartiger Familiennamen ist in der in den Tabellen angegebenen Art übernommen. Die häufig mißverstandenen schwäbischen Familiennamen und Herkunftsorte konnten, soweit es sich um Schwaben handelte, nach den von Max Miller gemachten und in seinem oben erwähnten Buche niedergelegten Ermittlungen berichtigt werden *).

---

*) Anm. d. Schriftw.: Die in der folgenden Liste in eckigen Klammern gebrachten Ortsnamendeutungen stammen von mir. Vgl. dazu den 16-bändigen Słownik geograficzny (War. 1880—1902) u. die andern in A. Lattermann: Einführung in die dt. Sf. in Polen u. d. preuß. Osten (Posen, Hist. Ges. 1938) S. 8 ff. genannten Hilfsmittel.

Ostland-Kalender 1942, 57. Jg. des „Baltischen Kalenders". Posen: E. Bruhn

Der Jahrweiser enthält u. a. folgende geschichtliche Aufsätze: Dr. Fran Lüdtke: Ostland — Raum deutscher Sendung, sowie: Baltenland u. d Kultur, Lex Schloß: Antlitz einer Landschaft (Baltikum), Prof. Dr. L. Arbu sow: Die dt. Städtegründungen in Altlivland, Aug. Winnig: Aus meine Rekrutenzeit in Posen, A. Frankenstein: Der Brand der Rigaer Altstad (29. 6. 1941) sowie eine Reihe schöngeistiger Beiträge von baltischen, warthe ländischen u. altpreuß. Schriftstellern. Gute Lichtbilder aus der alten un neuen Heimat der Umsiedler, sowie die üblichen Kalenderangaben mache den Beschluß. A. L.

Schmiegeler Heimatbrief Hrsg. v. Dr. Karl Sobotka.

Seit August 1941 erscheint monatlich in Zusammenarbeit der Stad Schmiegel mit der Gaudienststelle des Dt. Volksbildungswerks dieser a sprechende gedruckte Heimatbrief als Verbindungsblatt zwischen dem alte dt. Städtchen und seinen in der Ferne weilenden Kindern. Die naturgemä meist kurzen Beiträge betreffen außer der gegenwärtigen Aufbauarbeit auc die Geschichte. Über die Septembertage 1939, in denen die dt. Bevölkerun von Schmiegel besonders stark dezimiert worden ist, liegen mehrere Bericht vor, weiter Feldzugserinnerungen, Briefe, Nachrichten über dt. Zusamme schlüsse. Die in der Julifolge 1942 S. 50 f. abgedruckte „Gründungsurkund von 1415 ist jedoch nicht das älteste Privileg der Stadt, vgl. Inscr. Wscho 1577—83 Bl. 196 f. Hoffentlich kann das dankeswerte Unternehmen d kriegsblinden Herausgebers durchgehalten werden. A. L.

Büchereingänge.

Th. Penners: Herkunft der Stadtbewohner im Deutschordensland Preuße bis 1400. Lpz.: Hirzel 1942.

O. Auhagen: Die Schicksalswende des rußlanddt. Bauerntums 1927—3 Desgl.: Schlesischer Flurnamensammler Nr. 17/18. Brsl.

Institut f. dt. Ostarbeit. Jahrbuch 1941. Krakau.

M. Schmit: Mundart u. Siedlungsgesch. der schwäb.-rheinfränk. Dörfer b Litzmannstadt. Marbg. 1942.

A. Eichler: Deutschtum im Schatten des Ostens. Dresden: Meinhold 194

Anforderungen u. Einsendung weiterer Bücher, sowie der Besprechung (auch der noch ausstehenden) bis April 1943 erbeten an Dr. A. Latterman Posen, Naumannstr. 10.

BIBLIOTEKA
W.S.P.
w Gdańsku

Biblioteka
Uniwersytetu Gdańskiego

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
26. Baehr, Gottfried	Gerau in Sachsen	Mrotschen	1784	Zimmergeselle
27. Baker, Joh.	Lodersleben in Sachsen	Fordon	1782	Bäcker
28. Balthasar, Jakob	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
29. Balthein, Joh. Heinr.	Danzig	Bromberg	1797—1798	Peruquier
30. Bany, Franz	Adamstadt in Polen	Pakosch	1782—1783	Maurer
31. Bart, Tobias	„Baden-Durlach u. Württemberg"	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
32. Barth, Christian	Koschmin in Polen	Bromberg Bromberg	1776—1777	Hutmacher
33. Bartolomei	Selunkow [Zielonka?]	Filehne	1779	Tagelöhner
34. Barz, Joh.	Danzig	Bromberg	1783	Schneider
35. Bauer, Chr.	Speck (Spöck), Baden-Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
36. Bauer, Jakob	„Baden-Durlach u. Württemberg"	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
37. Bauer, Joh.	Hopfau, Amt Alpirsbach in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
38. Bauer, Marcus	Hopfau, Amt Alpirsbach in Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. d. Brahe	1782	Büdner
39. Baumann, Mich.	Herzogtum Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
40. Baumeister, Jakob, Friedr.	Neubarlach in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
41. Bautz, Johann Gottlieb	Sachsen	Vandsburg	1791—1792	Leineweber
42. Bayer	Pösneck in Sachsen	Bromberg	1777—1778	Raschmacher
43. Beck, Anna	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
44. Beck, Peter	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno, (Groß-Morin)	1782	Bauer
45. Becker, Conrad	Edersin in Württemberg	Wiszewice, Dom.-A. Nischwitz	1781	Dienstbauer
46. Beerwolff, Carl Aug.	Dresden	Bromberg	1776	Stellmacher
47. Bek, Balth.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Bauer
48. Beltin, Johann	Gramsdorf in Polen	Budsin	1779—1780	Schäfer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
726. Neumann, Joh.	Thorn	Fordon	1782	Schneider
727. Neumann, Michael	Sarpen in Polen (Sarbin bei Konin?)	Paluzin	1784—1785	Ackerbürger
728. Niethammer, Jakob	Vöhringen in Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
729. Nill, Hans Bernh.	Bodelshausen in Württemberg	Klein-Mursinno, (Klein-Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
Nördlinger s.a. Berdlinger u. Nerdlinger				
730. Nördlinger, Gottlieb	Württemberg	Strelno	1786—1787	Fleischer
731. Noessel, George Wilhelm	Witzenhausen in Hessen-Kassel	Bromberg	1775—1776	Woll- und Seidenwarenhändler
732. Nostiz, Joh.	Labau in Sachsen	Fordon	1777	Tischler
733. Oehlcke, Joh.	Ryczywol in Polen	Chodziesen (Kolmar)	1772—1773	Schuhmacher
734. Oehlke, Michael	Posen	Flatow	1786	Tuchmacher
735. Oeser, Benjamin	Annaberg in Sachsen	Strelno	1778—1779	Fleischer
736. Oesterle, Martin	Laufen, Amt Balingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
737. Oesterreicher Joh. Georg	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
738. Onejewski, Urban	Unejewo in Polen	Strelno	1777—1778	Kaufmann
739. Oppermann	Niezawa in Polen	Bromberg	1781	Buchhalter
740. Oslinger, Joh.	Weilheim in Württemberg	Cykowo, Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
741. Osnabrück, Johann	Tremessen	Schulitz	1778—1779	Bäcker
742. Ott, Hans Jakob	Drigdingen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
743. Otto, Joh.	Mecklenburg	Fordon	1783	Schneider
744. Pacholla, Jakob	Neugawe in Polen	Filehne	1783	Tagelöhner
Paesch, s. Besch				
745. Palczinski, Albrecht	Czeslawic in Polen	Samotschin	1788	Rademacher
746. Pansegrock, Bartel	Nieszawa in Polen	Schulitzer Schloßholländerei	1777	Bauer und Krüger
747. Papoki, Andreas	Sachsen	Gollantsch	1773—1774	Ackersmann
748. Paquet, Joh.	Gindelsheim, Baden-Durlach	Wlostowo, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
749. Parodinski, Johann	bei Kalisch	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	1785—1786	Büdner und Brettschneider

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
773. Pietrzak, Simon	Radczoneky in Polen [Raciążek?]	Kol. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785	Bauer
774. Pint, Johann	Essingen in Schwaben	Nakel	1779—1780	Schneider
775. Pinter, Georg	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
776. Pinter, Konr.	Neuhausen, Amt Tuttlingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
777. Pittel, Leonh.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
Plocher, s. Blocher				
778. Plöchlin, Joh. Mich.	Bickelsberg, Amt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Büdner
779. Plöchlin, Joh. Georg	Bickelsberg, Amt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Büdner
780. Podolski, Casper	Niewiemke in Polen	Ascherforth, Dom.-A. Podstolitz	1776—1777	Zinsbauer
781. Pohlmann, Ernst	Danzig	Bromberg	1781—1782	Zimmergeselle
782. Pohley, Conrad	Tailfingen in Württemberg	Schmilowo, Dom.-A. Zelgniewo	1782	Büdner
783. Pokrand, Gottlieb	Gnesen	Gembitz	1786	Tuchmacher
784. Pollack, Johann	Ramino in Polen [Romin Kr. Konin?]	Kol. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785	Bauer
785. Pollatz, Bartholomäus	Uruh in Polen	Schulitz	1775—1776	Bierbrauer
786. Ponto, Joh.	Sachsen	Schneidemühl	1779—1780	Schulmeister
787. Pontzer, Michael	Ferdomken in Polen	Budsin	1779	Ackersmann, besitzt Bürgerland
788. Pranke, Michael	Polen	Bromberg	1786—1787	Handschuhmacher
789. Preuss, Martin	Kuwnico in Polen	Budsin	1779	Tuchmacher
790. Priebe	Danzig	Bromberg	1781	Schneider
791. Prien, Michael	aus der Wojwodschaft Kalisch	Plonkowko, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1781	Bauer
792. Prive, Joh.	Marcinkowo in Polen	Zbitowo, Dom.-A. Strelno	1780—1781	Zinsbauer
793. Przeiczecki, Johann	Glucherz in Polen	Kol. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785	Bauer
794. Quade, Friedr.	Obersitzko	Schmogulsdorf, damal. Kr. Kamin	1782	Gärtner
795. Raab, Matth.	Göttelfingen (Kettelfingen) in Württemberg	Cziszkowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
796. Raczinski, Joseph	Judowo in Polen	Strelno	1781—1782	Schuster
797. Radke, Christoph	Czislawice in Polen [Charlottenhof]	Brustowo, damal. Kr. Kamin	1784	Kossät
798. Radow, Andreas	Unruhstadt	Usch	1785—1786	Tuchmacher
799. Radtcke, George	Posen	Bromberg	1776	Maler
800. Raiss, Jos.	Posenweiler in Württemberg	Gogolinke, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
801. Ranaszewski, Andr.	Wongrowitz in Polen	Gollantsch	1780—1781	Ackersmann
802. Rapp, Jakob	Württemberg	Kl.-Mursinno, (Klein-Morin), Dom.-A. Mursinno	1782	Bauer
803. Rapp, Michel	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Büdner
804. Raspe, Johann	Bartschdorf in der Pfalz	Inowraclaw (Hohensalza)	1797—1798	Fleischer
805. Rau, Georg	Neubulach in Württemberg	Parlinek, Dom.-A. Mogilno	1783	Bauer
806. Raunser, Adam	Hallwangen, Amt Dornstetten	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
807. Rebele, Bernh.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Stodoly, Dom.-A Strelno	1781	Zinsbauer
808. Reber, Jakob	„Baden-Durlach und Württemberg"	Groß-Sławsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
809. Reble, Martin	„Baden-Durlach und Württemberg"	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
810. Regiewski, Jendrzey	Wiszoczinsk in Polen	Groß-Opoczki, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785—1786	Bauer
811. Rehberg, Gottlieb	Württemberg	Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1781	Bauer
812. Rehe, Adam	„Baden-Durlach und Württemberg"	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
813. Reich, Barbara (Witwe)	Bickelsberg, Oberamt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781—1782	Erbzinsbäuerin
814. Reich, Joh. Georg	Bickelsberg, Oberamt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781—1782	Erbzinsbauer
815. Reich, Joh. Gottlieb	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
816. Reich, Jonathan	Bickelsberg, Oberamt Rosenfelde in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Büdner
817. Reichert,	Tillnow	Mrotschen	1784	Zimmermann
818. Reimerski, Franz	Schönau in Anspach	Bromberg	1781	Scherenschleifer
819. Reiner, Matth.	Württemberg	Kl-.Mursinno (Klein-Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
820. Reinert	Neustadt in Südpr.	Zachasberg, damal. Kr. Krone	1793—1794	Ziegelstreicher
821. Reinhard	Eisleben in Sachsen	Filehne	1775—1776	Leinweber
822. Reisaus	Dessau	Bromberg	1777	Sattler
823. Reisner, Martin	Mühlheim a. B. in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781—1782	Erbzinsbauer
824. Reiß, Jakob	Marschalkenzimmer in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
825. Reith, Georg	„Baden-Durlach und Württemberg"	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
826. Reiz, Johann	Marcinkowo in Polen	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1784	Bauer
827. Rembarzik, Lucas	Kopittwo in Polen	Mliny, Dom.-A. Strelno	1784	Bauer
828. Remp, Christ.	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Büdner
829. Remp, Mathes	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1783	Büdner
Resey, s. Bessey				
830. Ressing, Joh. Gottlob	Lüben (Lübben) in Sachsen	Lobsens	1778	Schornsteinfeger
831. Rex (?), Christ.	Schokken (?) in Polen	Filehne	1777	Schuhmacher
832. Ribak, Kasimir	Stempachowo in Polen	Dobieszewo, damal. Kr. Kamin	1783	Einlieger
833. Richter, Gottfr. Rud.	Anhalt-Köthen	Bromberg	1778	Seifensieder
834. Richter, Joh. Ernst	Obersitzko in Polen	Budsin	1781—1782	Tuchmacher
835. Richter, Joh. Gottfr.	Anhalt-Köthen	Bromberg	1778	Töpfer
836. Rief, Gottfr.	Seliz in Polen	Budsin	1781	Schäfer
837. Rief, Johann	Seliz in Polen	Budsin	1779—1780	Drechsler
838. Ries, Hans Martin	Flözlingen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
839. Rimpf, Jakob	aus dem Reich	Gniewkowo (Argenau)	1796—1797	Schuhmacher

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
885. Schemp, Jakob	aus Winterlingen im Herzogt. Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
Schemper, s. Scherner				
886. Schendel, Johann	Beyersdorf in Großpolen	Popowizki, Kr. Inowraclaw (Hohensalza)	1791—1792	Pächter
887. Schendler, Friedr.	Amt Herrenberg in Württemberg	Penchowo, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1781—1782	Erbpächter von Krugland
888. Schenke, Joh. Aug.	Lüben in Sa.	Inowraclaw (Hohensalza)	1796—1797	Bäcker
889. Scherdler, Gottl.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
890. Scherle, Martin	Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
891. Scherley, Jakob	Dornhan	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
892. Scherner, Christian	Danzig	Bromberg	1775—1776	Stuhlmacher
893. Scherner, Jonas	Winterlingen in Württemberg	Sadke, Dom.-A. Nakel	1782	Büdner
894. Scheurer	Rietheim	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Schulmeister
895. Schick, Georg	„Baden-Durlach und Württemberg"	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
896. Schick, Ludwig	Laufen, Amt Balingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. B.	1782	Bauer
897. Schile, Joh. Martin	Leidringen, Amt Rosenfeld, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
898. Schilling, Joh.	Polen	Gonsawa	1782	Ackersmann
899. Schilling, Joh.	Württemberg	Filehne	1777	Schuhmacher
900. Schilling, Martin	Slupca in Polen	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1784	Bauer
901. Schim, Joh.	Winterlingen in Württemberg	Cziskowo, Dom.-A. Bromberg	1783	Büdner
Schimp, Joh. s. Schim				
Schindele, s. Schendler				
Schirau, s. a. Chirau				
902. Schirau, Jakob	Friedrichstal, Baden-Durlach	Chelmce, Dom.A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
903. Schlagenhaupt, Pankratius	Amt Rosenfeld in Württemberg	Penchowo, Dom.-A. Gniewkowo (Argenau)	1781—1782	Erbpächter von Krugland
904. Schlencker, Johann	Thorn	Bromberg	1785	Lohgerber

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
905. Schlotter, Jakob	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
906. Schlotter, Michael	Württemberg	Vorw. Spital, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
Schlutter, s. Schlotter				
907. Schmauch, Christoph	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
Schmautz, s. Schmauch				
908. Schmeltz	Kopenhagen	Bromberg	1784—1785	Tracteur
909. Schmelter,	Thorn	Fordon	1778	Schlosser
910. Schmid, Michel	Vrikore (!) in Polen	Etablissement bei Tarnower Blotte, Dom.-A. Podstolitz	1777	Bauer
911. Schmidt, Carl Michael	Nowiz (Nowiec) in Polen	Bromberg	1789	Nagel-schmied
912. Schmidt, Chr. Jak.	Adorf im Vogtland	Fordon	1783	Fleischer
913. Schmidt, Friedr.	Malchin in Meckl.-Schwerin	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	1782	Büdner
914. Schmidt, Hans Jakob	Vöhringen in Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
915. Schmidt, Heinrich	Schwartzburg	Kol. Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1785	Büdner
916. Schmidt, Jakob	Vöhringen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1783	Büdner
917. Schmidt, Joh.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
918. Schmidt, Joh.	Hessen	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1785	Büdner
919. Schmidt, Joh.	Padniewo in Polen	Cichrz, Dom.-A. Strelno	1786	Büdner
920. Schmidt, Joh. Christian	Zaerfurth an der thüring. Grenze	Bromberg	1779	Bäcker
921. Schmidt, Joh. Christoph	Posen	Kolmar	1785	Riemer
922. Schmidt, Johann	Witkowo	Inowraclaw (Hohensalza)	1784—1785	Schuhmacher
923. Schmidt, Lorenz	Polen	Pakosch	1782—1783	Rotgerber
924. Schmidt, Martin	Gramsdorf in Polen	Budsin	1781	Tagelöhner
925. Schmidt, Peter	Paglowe in Polen	Samotschin	1780—1781	Tuchmacher
926. Schmidt, Philipp	Engikintz an der Mosel, Fürstl. Anhalt-Zerbstsche Hoheit	Kol. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1785	Büdner

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1036. Spitzer, Daniel	aus Polen	Siernik, damal. Kr. Kamin	1779—1780	Schmied
1037. Springer, Martin	Bugdenowo in P. [Bogdanowo]	Budsin	1779	Schäfer
1038. Stack, Albert	Budsin	Kcin (Exin)	1790—1791	Schuhmacher
1039. Staehle, Andr.	„Baden-Durlach und Württemberg“	Groß-Slawsk, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1040. Staehle, Jakob	Schwenningen in Württemberg	Cykowo, Dom.A. Kruschwitz	1782	Bauer
1041. Stahl, Johann	Liebenzell in Württemberg	Strelno	1782—1783	Tischler
1042. Stahl, Lorenz	Warscheim, Baden-Durlach	Dom.-A. Strelno	1779—1780	Freibauer
Staller s. Gtalter				
Stalter s. Gtalter				
1043. Stamoliski, Philipp	Buk in Groß-Polen	Budsin	1783—1784	Koch
1044. Stapel, Chr.	Wronke in Polen	Polichno, Dom.-A. Nakel	1781—1782	Einlieger
1045. Stapel, Christoph	Wronke in Polen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784—1785	Bauer
1046. Statter, Michael	Niefern, Baden-Durlach	im Dom.-A. Strelno	1779—1780	Freibauer
1047. Stauß, Chr.	Winterlingen in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1783	Büdner
1048. Stauss, Christ.	Winterlingen in Württemberg	Vorw. Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
1049. Steidinger, Friedr.	Betzweiler in Württemberg	Gogolinke, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
1050. Steidinger, Joh. Georg	Betzweiler in Württemberg	Gogolinke, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
1051. Steiger, Albrecht	Württemberg	Klein-Mursinno (Klein-Morin), Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Büdner
1052. Stein, Friedrich	Schweiz	Bromberg	1776—1777	Seiler
1053. Stein, Matth.	Hopfau, Amt Alpirsbach, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Büdner
1054. Steindinger, Joh. Georg	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
1055. Steinhilp, Joh. Mich.	Sezfeld in der Unterpfalz	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1056. Steinhübler, Hans Bernhardt	Ofterdingen in Württemberg	Strelno	1783	Bäcker

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1057. Steinhübler, Johann	Mössingen in Württemberg	Strelno	1783	Ackersmann
1058. Steinhübler, Michel	Mössingen in Württemberg	Strelno	1783	Bäcker
1059. Stengel, Matth.	Endingen, Amt Balingen	Trzeciewiec, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1060. Stephan, Friedr.	Lissa i. P.	Filehne	1783	Tischler
1061. Stern, Johann Philipp	aus der Kurpfalz, hat aber schon im Amte Neustadt an der Dosse als Kolonistenwirt gewohnt	Sadke, Dom.-A. Nakel	1775—1776	Bauer
1062. Stichel	Böhmen	Bromberg	1784—1785	Maurer
1063. Stiefbold, Johannes	Bern in der Schweiz	Opplawiec, Dom.-A. Bromberg	1781—1782	Erbpächter
1064. Stoefler, Joh.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1065. Stoffels,	Meltz in Meckl.	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	1776	Bauer
1066. Stoffels, Friedrich	Meltz in Meckl.	Bruniewo, Dom.-A. Nischwitz	1778—1779	Siedler
1067. Stofler, Joh. Georg	Polen	Dt. Krone	1781—1782	Ackerbürger
1068. Stoller, Matth.	Dornhan in Württemberg	Cziskowke, Dom.-A. Bromberg	1782	Büdner
1069. Stotz, Sebastian s. Stuz				
1070. Strachle, Georg	Württemberg	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781—1782	fehlt
1071. Streib, Joh. Georg	Württemberg	Klein-Mursinno (Klein-Morin) Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
1072. Strela, Joh.	Meseritz in Polen	Filehne	1775—1776	Handschuhmacher
1073. Strobel, Witwe	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bäuerin
1074. Strobel, Witwe	Brittheim in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1782	Einliegerin
1075. Stumm, Joh.	Kruschwitzer Holländerei, Kgr. Polen	Gollantsch	1775—1776	Seiler
1076. Stuz, Sebastian	Mössingen in Württemberg	Strelno	1783	Schmied
1077. Süss, Benedikt	Neustadt an der Dosse	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793—1794	Bauer
1078. Sytek, Lucas	Marcinke dolne	Znin	1793—1794	Ackersmann

Tabelle Nr. 13. Kinderzahl der Seßhaften nach Ländergruppen		Durchschnittliche Kinderzahl je Familie					
		Volksschüler		Mittelschüler		Abitur u. mehr	
Gebiete		Siedlungs-bereite	Ablehnende	Siedlungs-bereite	Ablehnende	Siedlungs-bereite	Ablehnende
Ostseeländer	K.	5,8	5,2	3,3	3,3	6,5	4,8
	N.	45	86	8	8	6	6
Brandenburg	K.	5,4	4,2	4,1	2,7	2,6	1,9
	N.	110	321	10	8	7	7
Schlesien	K.	4,5	4,8	3,4	2,8	4,3	3,0
	N.	72	293	5	23	3	22
Mitteldeutschland	K.	4,3	4,5	2,9	2,8	2,5	2,5
	N.	71	285	16	38	25	35
Niedersachsen ...	K.	5,4	4,8	3,5	3,5	3,1	3,4
	N.	54	334	15	43	11	39
Sachsen	K.	4,5	4,5	3,0	2,6	2,8	2,4
	N.	39	284	9	19	9	18
Rheinland	K.	5,5	4,5	4,0	3,3	2,9	3,1
	N.	19	189	8	39	15	56
Berlin	K.	3,0	2,5	2,5	2,4	1,8	2,3
	N.	40	219	6	37	12	38
Fluktuierende....	K.	5,1	4,4	3,1	2,6	3,1	2,7
	N.	143	405	29	50	58	83
Total ...	K.	4,8	4,4	3,3	2,8	3,0	2,8
	N.	615	2494	114	277	153	327

K = durchschnittliche Kinderzahl des Vaters.
N = Anzahl der Familien.

Die Sparte „Total" zeigt einmal das Abnehmen der Familiengröße mit zunehmendem Bildungsniveau. Der Sprung ist von den Volksschülern zu den Mittelschülern recht groß, von den Mittelschülern zu den Abiturienten nur geringfügig. Zum anderen zeigt die Sparte, daß im Durchschnitt die Kinder größerer Familien siedlungsfreudiger sind. Diese Feststellung gilt in ausgeprägtem Masse für Volksschüler und Mittelschüler, wesentlich abgeschwächt auch für Abiturienten. Damit werden die soeben dargelegten zusammenfassenden Feststellungen erneut bestätigt.

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1079. Szilek, Lucas	Biskupin in Polen	Znin	1789	Losmann
1080. Sznik, Albrecht	Stadt Gluszewo bei Thorn	Dom.-A. Nischwitz	1787—1788	Büdner
1081. Tantow, Johann	Mirum Holländer (?)	Zachasberg, damal. Kr. Dt. Krone	1793—1794	Bauer
1082. Telmet, Christoph	„Baden-Durlach und Württemberg"	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1083. Tetzlaff, Johann	Bogoszin in Poln. Litauen	Budsin	1785	Tuchmacher
1084. Tews, Michael	Schilletz i. P. [welches Sie(d)lec?]	im Dom.-Amt Strelno	1779	Freibauer
1085. Texthur, Maximilian	Mössingen in Württemberg	Strelno	1782	Ackersmann
1086. Thielmann, George	Schiodowo in Polen	Bromberg	1791	Tuchmacher
1087. Thielmann, Mich.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Bielsko, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1088. Thomas	Grüneberg in Sachsen	Bromberg	1777—1778	Schlächter
1089. Thomas, Joh. Georg	Zduny i Polen	Fordon	1786	Fleischer
1090. Tietz	Dresden	Bromberg	1783	Schlosser
1091. Timm, Joh.	Pruschel, Holländer in Polen	Gollantsch	1779—1780	Seiler
1092. Tomm, Jakob	Wischiner Hauland in Polen	Budsin	1779	Stadtdiener
1093. Tonczak, Ludwig	Tumice bei Reisen in Polen	Dom.-A. Strelno	1780—1781	Scharwerksbauer
1094. Tonn, Martin	Wischin in Polen	Usch	1786—1787	Schneider
1095. Torgus, Joh. Friedr.	Obersitzko in Polen	Budsin	1780	Schuster
1096. Trettin, Martin	Sluzewo in Polen	Kowalewo, damal. Kr. Bromberg	1778—1779	Bauer und Schmied
1097. Tucholki, Matthias	Tremessen	Mrotschen	1789	Glaser
1098. Türmann, Andreas	Ryczywol in Polen	Budsin	1784	Tagelöhner
1099. Uhl, Andr.	„Baden-Durlach und Württemberg"	Ciechrz, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1100. Ulzig	Kurpfalz	Bromberg	1782	Schuster
1101. Unfried, Christ.	Hundsholz in Württemberg	Strelno	1781—1782	Leinweber
1102. Urban	Guben	Schneidemühl	1779	Apotheker
1103. Utecht, Johann	Kopacin in Polen	Aschenforth, Dom.-A. Podstolitz	1776—1777	Zinsbauer
1104. Utz, Johann	Böhmen	Strelno	1786—1787	Schneider
1105. Velsen, Joh. Ludwig	Mewe	Bromberg	1786—1787	Stellmacher

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1106. Vetter, Joh.	Niefern, Baden-Durlach	Dom.-A. Strelno	1779—1780	Freibauer Freibauer
1107. Viebig, Samuel	Briesen	Budsin	1781	Tuchmacher
1108. Vielch, Benjamin	Danzig	Inowraclaw (Hohensalza)	1787—1788	Nadler
1109. Vieruß, George	Obersitzko in Polen	Radolin	1779	Tuchmacher
1110. Vigol, Gottlieb	Birnbaum	Schloppe	1786	Böttcher
Voegele, Georg, s. Vogel				
1111. Vogel, Georg	Täbingen in Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Bauer
1112. Vogel, Georg	Wendlingen in Württemberg	Bromberg	1797—1798	Maurer
1113. Vogelmann, Joh. Georg	Marschalkenzimmern in Württemberg	Kobelnica geistl., Dom.-A. Kruschwitz	1782	Bauer
1114. Voigt	Kempen in Polen	Usch	1787—1788	Tuchmacher
1115. Voigtmann, Johann	Brinn in Polen [Brenno?]	Usch	1785—1786	Tuchmacher
1116. Volper, Chr. jun.	Fürnsal, Amt Dornhan, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
1117. Volper, Chr. sen.	Fürnsal, Amt Dornhan, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. Br.	1782	Bauer
Voltz, s. Fotz				
1118. Voss, Joachim Heinrich	Mecklenburg	Kol. Sadke, Dom.-A. Nakel	1785	Bauer
1119. Voss, Johann	Mecklenburg	Kol. Sadke, Dom.-A. Nakel	1785	Bauer
1120. Wacorici, Michael	Danzig	Krone a. Br.	1785	Bildhauer
1121. Wagner, Heinr.	Hamburg	Krone a. d. Br.	1777—1778	Tischler
1122. Wagner, Jakob	aus dem Reich	Bromberg	1796—1797	Gastwirt
1123. Wahl Johann	Rogasen	Budsin	1779	Schuhmacher
1124. Wakkerhut, Hans Georg	Neuweiler, Amt Kalwe, Württemberg	Parlin, Dom.-A. Mogilno	1782	Bauer
1125. Wakkerhut, Jakob	Schwandorf, Amt Nagold, Württemberg	Althof, Dom.-A. Krone a. d. Br.	1782	Bauer
1126. Walaszewicz Wawrzin	Chocz bei Kalisch	Strelno	1785	Töpfer
1127. Walke, Michel	Prikowo in Polen	Behle, damal. Kr. Dt. Krone	1778—1779	Bauer

Name	Herkunft	Ansiedlungsort	Jahr	Beruf
1128. Wallinger, Elias	„Baden-Durlach und Württemberg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1129. Walter, Friedr.	adl. Dorf Thurnheim in der Unterpfalz (?)	Chelmce, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1130. Walter, Friedrich	Obersitzko	Budsin	1784—1785	Tuchmacher
1131. Walter, Siegfried	Angabe fehlt	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1782	Bauer
1132. Walz, Georg	„Baden-Durlach und Württemberg“	Stodoly, Dom.-A. Strelno	1781	Zinsbauer
1133. Walzinski, Math.	Polen	Schulitz	1780—1781	Tagelöhner
1134. Wanzer, Joh.	Betzweiler in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer
1135. Warmbier, Christian jun.	Popowo in Polen [wohl Kirchen-Popowo]	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784—1785	Bauer
1136. Warmbier, Christian sen.	Popowo in Polen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784—1785	Bauer
1137. Warmbier, Joachim	Popowo in Polen	Sadke, Dom.-A. Nakel	1784—1785	Bauer
1138. Wast, Joh.	Württemberg	Vorw. Wonorze, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1782	Büdner
1139. Weber, Joh.	Hildburghausen in Sachsen	Gollantsch	1780—1781	Chirurg
1140. Weber, Joh. Georg	Baden-Durlach	Schadlowitz, Dom.-A. Mursinno (Groß-Morin)	1781	fehlt
1141. Weber, Joh. Gottlob	Görlitz	Schneidemühl	1778	Schreiber
1142. Weber, Mich.	Bickelsberg, Oberamt Rosenfeld in Württemberg	Mierucin, Dom.-A. Mogilno	1781—1782	Erbzinsbauer
1143. Wechnert, Chr.	Rogasen	Samotschin	1779—1780	Tuchmacher
1144. Weck, Friedr. Traugott	Dessau	Bromberg	1792	Lohgerber
1145. Weckwerth, Andr.	Rogasen	Samotschin	1781—1782	Tuchmacher
1146. Wegner, Christ.	Wreschen in Polen	Budsin	1785—1786	Tuchmacher
1147. Wegner, Friedr.	Schokken	Budsin	1781	Zimmermann
1148. Weidenbach Jakob	Spöck, Baden-Durlach	Krusza duchowna, Dom.-A. Kruschwitz	1781	Erbfreibauer
1149. Weidmann, Joh.	Dornhan in Württemberg	Gogolinka, Dom.-A. Bromberg	1782	Bauer

1048. Winterlingen nach Miller S. 176; i. Text: a. d. Herzogt. Württemberg.
1049/50. Betzweiler nach Miller S. 174; im Text: Pezweiler.
1053. Hopfau nach Miller S. 174; im Text: aus Hopfen Amt Alpersbach.
1055. Ob gemeint: Sulzfeld?
1056. Ofterdingen nach Miller S. 178; im Text: Osterdingen.
1068. Dorhan nach Miller S. 174; im Text: Dornheim.
1074. Brittheim nach Miller S. 176; im Text: Boritheim.
1085. Mössingen nach Miller S. 173; im Text: Messingen.
1091. Johann Timm wird auch in den Tabellen von 1780—1781 u. 1781 genannt. Sein Herkunftsort wird darin mit Presche Holländer u. Holland in Polen angegeben. Bei der Angabe Pruschel Holländer der Tabelle von 1779—1780 könnte man an Pruszkowo Kr. Schmiegel (Pruszkowskie olendry) denken.
1101. Im Text: Hundeholz; Miller S. 172: Hundsholz = Adelberg.
1111. Miller S. 176: Vogel = Vögele aus Täbingen.
1113. Marschalkenzimmern nach Miller S. 175; im Text: aus Marschel.
1115. Bnin oder Brünn?
1134. Miller S. 174: Wanzer (= Masser?) aus Betzweiler; im Text: aus Pezweiler.
1138. Miller S. 176: Wast = Mast?
1143. Miller S. 178 nimmt Württemberg als Heimat an.
1148. Spöck nach Miller S. 170. Anm. 54; im Text: Speck.
1161. Ob gemeint Lauban?
1162. Spöck nach Miller S. 171 Anm. 55; im Text: Speck.
1166. Miller S. 176: Wern (= Wien?)
1167. Jesingen nach Miller S. 176; im Text ohne Herkunftsangabe.
1177. Im Text: Wurz Moslawin statt Wurzchoslawin; vermutlich Wierzchosławice später Großendorf Kr. Hohensalza.
1198. Smogulec?
1209. Miller S. 171: Zachmann = Zogmann.

Erweiterte Neuauflage!

DEUTSCHE GESTALTER UND ORDNER IM OSTEN

Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum. III.

In Verbindung mit dem Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau, unter Mitwirkung von zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben von

Kurt Lück ⚔

XII, 364 Seiten, Gebunden 12.— RM

Historische Gesellschaft, Posen, Ritterstr. 4-6
Verlag S. Hirzel, Leipzig C 1

Verlustes ihres Besitzes und ähnliche Gründe haben den Drang nach Zusammenschluß, haben das Bedürfnis, den Sippen — durch Veröffentlichung ihrer Stammtafeln und Ahnentafeln und Familiengeschichten — das sie Verbindende, die Blutsgemeinschaft, vor Augen zu führen, überaus verstärkt.

Da sind es z. B. die vielen Publikationen mit „personenkundlichem" aber noch nicht streng „genealogischem" Material, die hier zu nennen wären, wie z. B. das Album Curonorum (W. Räder)[1]), Album Estonorum, Album Neobaltorum; ferner die z. T. geradezu vorbildlich bearbeiteten Bürgerbücher von Dorpat (Alex. C. G. Rosenberg), Pernau (H. Laakmann), Reval (O. Greiffenhagen und G. Adelheim), Wenden (E. Seuberlich), Windau (E. Seuberlich); die „Bürgerverzeichnisse aus dem Herzogtum Kurland" (W. Räder). Sie bieten alle dem Forscher eine überaus reiche Fülle von neuem Material, zumal die Bearbeitung der Bürgerbücher vor dem Weltkriege noch in den ersten Anfängen steckte. In diese Gruppe von Veröffentlichungen gehören auch die personenkundlichen Verzeichnisse von Angehörigen eines bestimmten Berufes, wie z. B. A. Friedenthal „Die Goldschmiede Revals"; W. Räder „Die Gerichtssekretäre und Advokaten Kurlands 1795—1889"[2]); A. v. Schmidt „Die Pastoren Oesels seit der Reformation"; B. v. Ulrichen „Die Pastoren Livlands"[3]) usw.

Aber auch die Zahl der streng genealogischen Fundamentalwerke ist (ganz abgesehen von Veröffentlichungen über einzelne Familien) überaus groß und stellt die diesbezügliche Literatur aus der Vor-Weltkriegszeit völlig in den Schatten. Wir nennen hier nur das grundlegende Stammtafelwerk über den blühenden immatrikulierten baltischen Adel, — das „Genealogische Handbuch der baltischen Ritterschaften", das von den Verbänden des Stammadels von Liv-, Est- und Kurland herausgegeben wird und von dem die Teile Estland (O. M. Frhr. v. Stackelberg) und Oesel (N. v. Essen) bereits fertig vorliegen. Die vielfach vorzüglichen historisch-kritischen Einleitungen zu den Stammfolgen der einzelnen Geschlechter bieten zudem eine Fülle stände-, siedlungs- und kulturgeschichtlichen Materials.

Ferner seien von den großen, in mehreren Lieferungen erschienenen, Stamm- und Ahnentafelwerken genannt: E. Seuberlich „Stammtafeln deutsch-baltischer Geschlechter"; G. Adelheim „Die Genealogie der alten Familien Revals" und „Revaler Ahnentafeln"; A. v. Hansen „Stammtafeln nicht immatrikulierter baltischer Adels-

[1]) Vom gleichen Verfasser auch „Curonen an den Universitäten Deutschlands".

[2]) Als „Sonderheft I" der B. F. M. 1938 erschienen.

[3]) Dieses — von Material aus dem Nachlaß des Pastors P. Baerent ausgehende — Buch steht vor der Vollendung und bildet eine überaus wichtige Ergänzung zu den „Evangelischen Kirchen und Predigern Kurlands" von Kallmeyer-Otto.

In der Vorbemerkung der Schriftleitung zu Nummer 1 der B.F.M. heißt es, daß die Zeitschrift „in erster Linie den Verkehr unter den Familienforschern erleichtern ... will.“ Dieser Aufgabe wird das Blatt voll gerecht. Das zeigt sich u. a. in der Fülle von Ergänzungen und Berichtigungen, die die dort veröffentlichten Beiträge in den folgenden Nummern der B. F. M. seitens der Mitarbeiter des Blattes erfahren (so z. B. die Ahnentafeln v. Engelhardt, v. Wahl; die Stammtafeln v. Wolff; usw.), in der häufigen Veröffentlichung von Gelegenheitsfunden[4]), in der Spalte: Fragen und Antworten. Auch die Berichtigungen und Ergänzungen zu älteren familienkundlichen Werken gehören in diese Rubrik (Kallmeyer-Otto, Adelheim, Stammtafeln v. Ungern, Dehio u. a. m.). Eine besondere Erwähnung verdienen gleichfalls die Auszüge baltischer Namen aus ausländischen familienkundlichen Quellen (z. B. aus den Staatsarchiven in Helsingfors und Wilna, aus dem Stadtarchiv Helsingfors, aus den Adelsgeschlechtsbüchern von Witebsk, aus schwedischen Studentenmatrikeln und deutschen Kirchenbüchern, aus den „Kinderprotokollen“ des Lübecker Waisenhauses, u. a. m.).

Der praktischen Familienforschung dienen auch die Verzeichnisse der estländischen und öselschen evangelisch-lutherischen Kirchenbücher von F. Baron Wolff. Darüber hinaus auch von kulturgeschichtlichem Interesse sind z. B. Aufsätze von R. Feldmann über Glasmacher-Familien in Est- und Livland, von W. Räder über Heiligen-Aa’sche Bürger und Rutzausche deutsche Einwohner, von E. Seuberlich über Alt-Dorpater Ratsfamilien, E. Amburger über baltische Mediziner und Pastorensöhne im russischen Heer; W. Zwiebelberg über Gutsarrendatore älterer Zeit; usw. usw.

Daß z. B. auch Buchbesprechungen und gelegentliche heraldische Notizen nicht fehlen, sei der Vollständigkeit halber vermerkt.

Der Umfang der Jahrgänge schwankt zwischen 64 und 109 Seiten. Von den in der Nr. 1 genannten Genealogischen Gesellschaften, deren Organ die B. F. M. waren, fehlen ab 1939 die Genealogische Gesellschaft Lettlands (Mitau) und die Livländische Genealogische Gesellschaft (Riga). Neu zeichnen: Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, das Institut für wissenschaftliche Heimatforschung an der Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Sozietät (Dorpat) und die Historische Forschungsstelle am Herder-Institut (Riga).

Das letzte Heft (Nr. 2 des 9. Jahrgangs) erschien in der alten Heimat am 28. Juni 1939 in Dorpat. Im Oktober 1939 begann die Rücksiedlung der Volksgruppe; unter ganz neuen Verhältnissen fanden sich ihre Glieder meist im Warthelande und in Westpreußen wieder.

---

[4]) Die „Gelegenheitsfunde aus dem Revaler Stadtarchiv“ von Dr. Johansen und N. v. Essen (IV. Jahrgang Heft 4) z. B. umfassen allein 9 Seiten.

Eine Lissaer Gemeindeliste von 1657.

Mitgeteilt von Wolfgang Bickerich.

Die folgende Gemeindeliste der Unitätsgemeinde in Lissa ist ein bisher noch ungedruckter Fund aus dem Archiv der Lissaer Johannisgemeinde. Die Liste wurde nach dem Stadtbrand des Jahres 1656 aufgestellt, um die aus Lissa geflohenen unterstützungsbedürftigen Glieder der Gemeinde zu erfassen und ihren dringendsten Bedarf zusammenzustellen. Die Kollektenreisen der Senioren und Pfarrer ermöglichten diese große Unterstützungsaktion. Es ist also nicht eine vollständige Liste der Gemeinde, alle, die in weitere Ferne flohen, alle die auch in den damaligen betrübten Zeiten keine Unterstützung nötig hatten, alle deren Aufenthalt unbekannt war, sind nicht darin enthalten. Auch die Bauernfamilien aus den Dörfern vor Lissa fehlen. Da aber die Kirchenbücher aus jener Zeit vollständig vernichtet sind, die Zahl der sonstigen Archivalien nicht groß ist, ist diese Liste die vollständigste Zusammenstellung einer größeren Zahl Lissaer Bürger, die es für jene Zeit gibt. Alle darin enthaltenen Namen sind Namen Lissaer Familien aus der Unitätsgemeinde. Die Liste beweist den nahezu rein deutschen Charakter der Gemeinde in jener Zeit. Die wenigen polnischen Namen werden sich unschwer aus der Sitte der Zeit erklären lassen, den Namen zu übersetzen. Die Liste beweist, daß die Zahl der böhmischen Einwanderer schon stark zusammengeschrumpft war. Sie sind wahrscheinlich wie Comenius von vornherein in weitere Ferne abgewandert. Die Namen zeigen an, daß die ursprünglichen Einwohner von Lissa keinen andern Ursprung haben, wie die Einwohner der benachbarten Städte Fraustadt und Guhrau. Man hat früher den böhmischen Ursprung der ältesten Lissaer Bürgerfamilien oft behauptet.

Die interessante Nachprüfung, wie viele Namen sich später noch wieder in Lissa wiederfinden, wie viele sich also wieder dem Wiederaufbau der zerstörten Heimat zuwandten, konnte bisher nicht durchgeführt werden. Sie dürfte deshalb schwer sein, weil die entscheidenden Quellen, die Kirchenbücher, erst seit dem zweiten Stadtbrand 1707 und vollständig erst seit einem dritten 1767 vorhanden sind.

*Michel Wauch Stadt Diener b. Rauden.
Koch Andres Tochter cuius vir Luther. Zu Schwiebsen.
*Peter Kahl Müller.
die alte Troschken wittib ignoratur.
*Jacob Wielisch fuhrmann Tschirnaw.
Alexander Jonston Rauten.
Johan Wandske Taglehner mit eine lange Zeit vom schlag gerührten kranken Weibe.
dieses Johann Wandsken schwester Müller Urthe genant ignoratur und ihre Tochter.
Herr Andr. Dlugosch.
*Georgi Knoll Brewer.
Mathis Brieger Zimmermann.

Schloszstrasze.

*David Kasur Becker Auris.
Anna die Alte Dlugoschin ibid.
*Mathias Knoll Kirschner.
David Bär Kraschen.
*Georgi Jancke Schneider b. Bojanowo.
Johan Andres Schmied sehr krank in Rauten mitt weib und etl. Kindern.
*Andr. Knollin Bitherin cum filia vir Lutheranus zu Zossen.
*Salomon Oppitz zu Strählen.
Christoph Kramer Hernstadt.
Jacob Schilling schuhmacher Köben.
der Jacob Schälgen nebst ihrer Tochter.
Marschel Lehna alt weib Breszlaw.

b. HH. Schmet.

Jacob Schillings Tochter.

Thornische Gahse.

*Johan Zimmermann Fuhrmann cum Filio.
*Johan Zimmermann filius schuhm.
Seine tochter Brewern zum Gar vir August.
Seine tochter Kirschnern ignoratur.
*der Martin Knollinn tochter Brieg.
Georg Fabian Thorwächter ignoratur.
Johan Reisner Kirschner zu Logisch.
*Martin Scholtzin wittib vir occisus Lignitz.
Ihre Mutter Johan Rüslern Kätehansen Lignitz.
Der Lamprechten Sohn Becker — Steinaw.
*Käschners Anna Brewern ignoratur vir Aug.
Mathis Wiesner.
*Balthasar Fengler Brewer ignoratur.
die alte Johan Metern Schlossern.
*Johan Scholtz Tuchm. ietzo zu Lignitz.
Stantzel Jancken, die bleichern
ihre Schwester.

Lange Newgasze.

Andreas Frit vulgo Koch Ander.
Georgi Krause Brewer modo Rauden.
*Michel Elsner Meltzer.
Jacob Grewlichen Bentlern ignoratur.
Andr. Lewek Fleischhawer Tschirnaw.
die Michel Güntern cuius vir occisusu cum triebus liberis Tschirnaw.
David Fielan cuius vir August. Bretschnav.
Ursula Christoph Briegern. Der Mann lutherisch sorget auch wenig für sie.

Johan Mildner jun. Tuchmacher.
seine Tochter cuis vir Aug. ignoratus.
*Johan Kölichen Schreiber.
Johan Schneyder Schmidke Alchimista.
Zimon Ring zu Priebisch Handelsman.
Jacob Brankan wittib kranck.
die alte Mathis Uglau Beckern wittib Sprottaw.
David Knolles vulgo Schartz David wittib Tschirn.
Jacob Jackisches Beckers wittib Kraschen.
Johan Kurtze Schuhmacher.

Reisner Gasze.

*David Tschäpe Sichel Schmied b. Hernst.
*David Kölichen sen. Hutmacher Kraschen.
*Elisabeth Andr. Kölichen wittib Lignitz.
Jacob Schäfferin vidua.
*Georgi Gertichen Müller Eydam adhuc ignoratus.
Johan Kleiber Alter man Müller kleine Kinder.
Balthas. Gleinig Schuhmacher.
Bär Schustern vidua Kinder zur Olaw.
Christoph Cippeln vidua Olaw de filiabus cuius ingrendum.
Georgi Grundmanin Laszwitz.
*Georgi Woyde Schmied.
Fraw Anna wittib Steinaw.
Martin Cippel senior.
der alten Cippeln.
Georgi Cippel leinwähber.
Georgi Mockert Dräszler Olaw.
*Mathias Leisznitzer viel Kinder blinden den Sohn, blinde Tochter Bawherr Lignitz.
*Andr. Kölichin vidua annosa Laszwitz.
*Nicolaus Gertichius Capellan.
Mathias Wippe Leinwähber.
*Thomas Adelt Kirschner Crus fregit.
*Mathias Herbrig Müller occisus vidua remansit vulgo die alte Grammatschin.
die melcher weisen wittib vulgo die alte Prütern.
*Nicolai Gertichij seine Mutter.
Seiner Fraw Schwester.
Johan Ganske Hutmacher im gaszlein.
Johan Kluptsch Fuhrman.
Martin Steinbach Seyler Kraschen.
Martin Schmied taglöhner.
*Martin Kirschte taglöhner.

Kirchgasze.

Johan Fiebisch Glöckner Laszwitz.
Herr Abraham Pauli tochter jungfrau.
Fraw Eva wittib cum filia.
*David Kahlin auch ihre Tochter wittib 2 Kinder.
*Georgi Seydel Garkoch.
*David Richter Fleischhawer zu Zibendorff.
Herr Sebastianus Macer olim Rector Scholae per aliquos annos paralyticus.
*Martinus Gertichus Superintendens et primarius Lesnensis Ecclesiae Germ. Pastor.
Martin Goldmer Tieschler.
Johan Cien Schott.
Georgi Lidenowski Kirschner.
*Georgi Hoffman Müller.

Georgi G r a m m i t s c h Hutmacher.
Lorentz Ciedler Fuhrmann Breszl.
*Adam Sam. Hartmann Polon. Ecclesiae Pastor et scholae Rector.
Martin Ganske Kirschner.
Herrn Macovio uxori in absentia viri.
Georgio Gleiniger zu Küstrin.

Newring.

Johan R o t k ä h l Urschke.
*Georgi E l s n e r zu Lancken.
Michel K l i c h e Bütner Laszwitz.
*David L a m p r i c h t Tieschler.
*David S c h o l t z Kirschner occisus remansit cum liberis ignoratur

Frawstätische Gasze.

Martin G ü n t e r Meltzer Stryswitz.
David L a u b e Rademacher Zu Bortschen.
*Mathis K u n t z e Becker.
Martin H e y d e r Schuster Wintzig.
Baldikowski Schuhmacher, hatte Michel Jäckels Tochter Georgi Seydels jun. Styfftochter.
Andr. L i n d e n o w s k i occisus vidua remansit Lignitij.
*Martin B i b e r s t e i n Kirschner Laszwitz.
Martin B a r t s c h Tieschler Laszwitz.
*Martin S e y d e l senior occisus vidua cum liberis.
Michel Paste, cuius Herr occisus vidua remansit.
*Martin K u h n Becker mortuus vidua cum liberis.
Balthas. Patzer Schmied Zu Glabitz.
*Simon Adeltin Kirschnerin wittib Zu Kunertswalde.
*Georgi S c h o l t z Schmied Zu Glabitz Alchim.
*Martin S c h o l t z Schmiedt Alchim.
*Michel S c h o l t z Kirschner.
Friedrich J a k w i t z Küchler Tschirn.

Kleine Böhmische Gasze.

Timotheus Lehmanin Tuchm. wittib Breszl.
Johan Wandske ihr Eydam Fleischer Strysw.
Fr. Christina Sigmunden Tuchm. vir occisus ipsa remansit cum liberis Brieg.
Mathias K a h n e r t Stricker Glabitz.
Mathias Lammerhirt in Marchia.
Hedwig Georgi Waschkern

Badergasze.

Johan H ü b s c h e r Bader.
Georgi M i c h e l sen. Tuchm. Lignitz.
Fr. Margaretha Getschwagern wittib Gimmerl.
Ihren Töchtern unae schuhmacherin vir Lutheranus.
*Andreas A d e l t auch ihr Eydam schuhmacher.
Johan G r a m m i t s c h Becker Glabitz Alchim.
*Caspar S e y d e l Müller Stryswitz Alchim.
Martin Pytner Müller Stryswitz.
Andreas R ü d e l Tieschler Sohn kranck.
uxor eius.
Michel Rädern.
*Georg K ä s c h n e r lamer Schmied krank.
Johan G ü n t e r Fleischer und Koch Strysw.
Sein Sohn ein Meltzer Frawstadt.
*Johan Scholtzen armen Tuchmacher

wies, die Frage 4 zu beantworten, so ist aus der Nichtbeantwortung zumeist eine Ablehnung der Mitarbeit beziehungsweise des Verfahrens zu entnehmen. Die Ablehnung ist bei Mittelschülern und Abiturienten selten, sie reicht bei Volksschülern von 9—25%.

Die folgenden Aufrechnungen antworten auf die Frage, wie viele von je 100 Befragten das jeweils betrachtete Argument nennen. Da vielfach mehrere Argumente genannt werden, ist die Gesamtzahl derselben jeweils über 100. Tabelle 22 bringt die Verteilung nach Ländergruppen.

Tabelle Nr. 22 Volksschüler aus der Ländergruppe	Können nicht					Wollen nicht			Nicht beantwortet	Auf 100 Befragte entfallen Gründe:
	Heimatgebundenheit	Festlegung 2	Berufssoldat 3	Ausbildung 4	Ausgriff in anderer Richtung 5	Ablehnung d. Warthegaues	Persönliche Gründe	Besseres Fortkommen im Altreich 8		
Ostseeländer	12,8	37,2	14,0	0	0	9,4	9,3	2,3	26,8	111,8
Brandenburg	6,2	67,3	6,5	1,2	0,9	4,7	7,1	5,9	9,0	108,8
Schlesien	7,1	59,4	6,1	1,4	0,3	3,1	9,3	5,1	17,1	108,9
Mitteldeutschland	12,0	54,8	5,6	1,8	0,4	3,9	16,2	7,0	13,0	114,7
Niedersachsen ...	6,6	51,3	4,5	2,1	2,1	5,7	13,5	5,1	18,0	108,9
Sachsen	6,3	40,5	5,6	1,1	0,4	3,9	15,6	6,7	27,1	107,2
Rheinland	13,8	40,8	5,3	4,2	2,2	10,6	15,4	12,7	17,5	122,5
Berlin	11,9	42,9	5,9	8,2	2,2	5,5	14,6	15,1	12,8	119,1
Fluktuierende....	8,9	64,7	10,1	7,9	3,5	12,4	17,3	12,4	18,5	155,7
Total	8,8	51,3	6,1	2,6	1,1	5,6	14,0	7,6	15,8	112,9

Wie aus der Summationssparte hervorgeht, hat Sachsen am wenigsten Motive genannt. Am meisten Motive der Ablehnung findet das Rheinland und übertrifft damit sogar noch die Berliner, wenn auch nur wenig. Da es sich bei dieser Tabelle nur um die seßhaften Volksschüler handelt, darf im allgemeinen vorausgesetzt werden, daß phrasenhafte Verwendung von Argumenten kaum vorkommt. Daher dürfte besonders die Rangordnung der Ländergruppen für die erste Sparte, Heimatgebundenheit, interessieren. Das Bild ist insofern besonders reizvoll, als sich eine Zweiteilung auf den ersten Blick ergibt: Rheinland, Ostseeländer, Mitteldeutschland und Berlin führen das Motiv doppelt so oft an, wie Niedersachsen, Brandenburg, Sachsen und Schlesien.

Michel Reim Wintziger ignoratus.
Andreas Marschel Weingärtner ignoratus.
Mathis Günter Müller Stryswitz.
Jacob Sötzig vulgo Schäffer Jockel ignoratus.
*Caspar Seydel Alter Pawer.
*Georgi Seydel Pawer gestorben vidua zu Stryswitz.
die Johan Marscheln wittib mit Söhnen und töchtern ignorata.
Math. Hoyder Pawer Laszwitz.
Math. Jancke Pawer Stryswitz.
*Georgi Kahl Pawer Stryswitz.
Mathias Heberlandes.
Mathias Heberlandes.
David Haberland.
der alte Haberlandin.
*Mathias Knoll alter Junggesell Strysw.
*Georgi Knoll Pawer Stryswitz.
die Alte Math. Kluptschin wittib Laszw.
Ihre Tochter cuius vir Caspar Tschepke Luth. Laszwitz

Im Nieder Ende Mittel Seyte.,

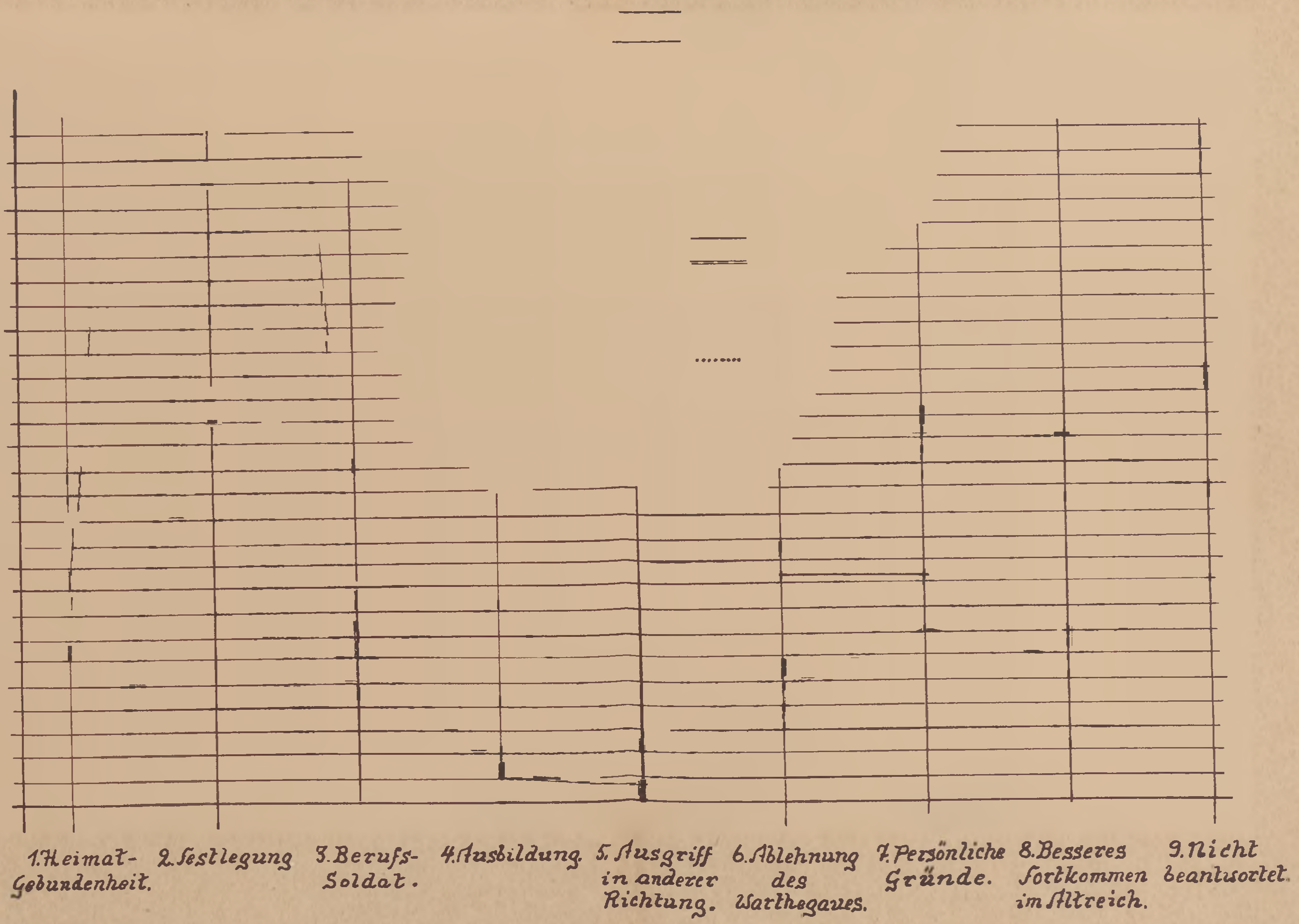
Johan Kluptschin Hutmacherin wittib.
Math. XX. viehirte occisus vidua remansit ignorata.
*Georgi Scholtz Viehirte sehr alter man ignoratus.
Kittel Hansen wittib Guraw.
Ihre Mutter forte ibid.
die alte Balthasar Palzamin wittib.
*Martin Hoffman genant Schweige Martin Nachwächter Stryswitz.
der Kloszen so gantz blind.

Grunawer Pawer.

*Johan Elsner Scholtz.
Georgi Jäckel.
*Michel Adelt.
*Georgi Elsner.
*Johan Johne.
*Georgi Kirschte.
*Barthel Gumpricht.
*Andreas Kühne.
*Georgi Fechner.
*Georgi Adelt.
*Jacob Seydel.
Math. Balde gestorben Kinder.
Georgi Gutschwager.
Michel Jäckel.
Jacob Reisner.
Andr. Kahle.
*Martin Adelt.
*Math. Adelt der grosze.
Mathis Mywes.
Mathis Adelt der lange.
der Lange Matze wittib.

Grunawer Gärtner.

der alten Mathis Mayen, so gantz blosz davon gegangen.
ihrer Tochter Hadwig von Witschänschke Melancholisch.
*Martini Hancken Hoffmann auzm Piltzforw.



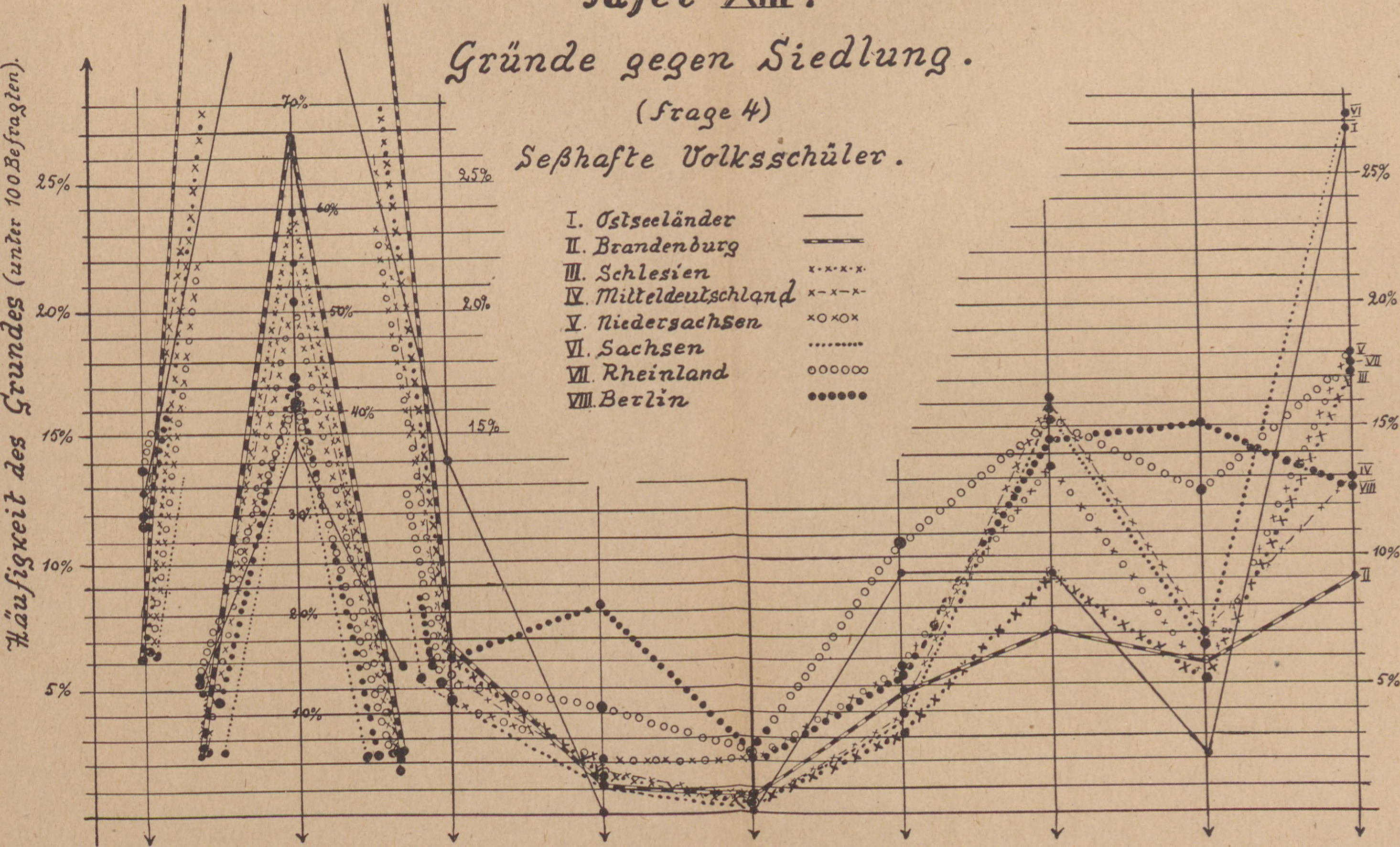
Psychol. Sem. Reichsuniv. Posen 1941
R. Hippius / G. Feldmann.

Tafel XIII.

Gründe gegen Siedlung.

(Frage 4)

Seßhafte Volksschüler.



4\. 10. Adam Seidel, * Trebnitz (Schl.)[15].
7\. 11. Georg Müller, Leinweber, S. d. † Matthes Müller, Gemeindehirte in Lissa[16].
28\. 11. Mattheus Kirschte, S. d. Mattheus Kirschte, gewes. Bg. und Tuchmachers in Lissa.
Christoph Reichel, Scholz in Laßwitz (Kr. Lissa).

1664.

29\. 7. Hans Christoph Schober, * Breslau.
14\. 8. Hermann Ehlersch, * Lüneburg, Schmied[17].
Paul Reinhartt, * Zwickau (Sa.), Tuchscherer.
Balzer Kiehn, * Glogau, Tuchscherer.
19\. 8. Hans Ebert, Messerschmied, war früher schon Bg. in Lissa[18].
21\. 8. Martin Jantke, S. eines Bg. in Lissa, Tuchmacher.
Martin Krumpach, S. eines Bg. in Lissa, Hutmacher[19].
11\. 9. Caspar Schubert, bisher Untertan der Herrschaft Lissa[20].
30\. 9. Georg Kretschmer, * Lissa.
2\. 10. Johann Sälsche, * Lissa.
Augustin Neugebauer, früher schon Bg. und Tuchscherer in Lissa, hernach in Strehlen (Schl.), erneuert sein Bg.recht in Lissa.
27\. 9. Valentin Bergman, S. eines Bg. in Lissa, Tuchmacher.
7\. 10. Daniel Friede, Tuchscherer, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
Martin Zehl, * Guhrau, Maurer.
14\. 10. Jacob Bartke, S. eines Bg. in Lissa, Hufschmied[21].
Andreas Schmolcke, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht[21a].
Hans Mildner, früher schon Bg. in Lissa, hernach Bg. in Herrnstadt, erneuert sein Bg.recht[22].
21\. 10. Balzer Milisch, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, hernach Tuchmacher in Tschirnau (Kr. Guhrau), erneuert sein Bg.recht[23].
Hans Langner, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, hernach Tuchmacher in Tschirnau (Kr. Guhrau), erneuert sein Bg.recht[24].
23\. 10. Melchior Davidt, * Lissa, Tuchknappe[25].
29\. 10. Nikolaus Tiehl, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
Georg Warttenberg.

---

[15]) Harms, Gb. 31.: Adam Seydel, Bg. und Bäcker in Lissa. [16]) Harms, Gb. 84. [17]) Harms, Gb. 31: als Schuster bezeichnet. [18]) Harms, Gb. 155.
[19]) Harms, Gb. 374. [20]) Harms, Gb. 35. [21]) Harms, Gb. 331.
[21a]) Andreas Schmolcke, Tuchmacher in Lissa, ∞ Breslau (Elis.) 10. 9. 1663: Rosina Scharff, T. d. † Nicolaus Scharff, Weinvisierers.
[22]) Harms, Gb. 133. [23]) Balthasar Mielisch, der Ältere, vgl. Harms, Anm. zu Gb. 173. [24]) Harms, Gb. 157. [25]) Harms, Gb. 127.

Nichtkönnen gleich Heimatgebundenheit und Ausgriff in anderer Richtung; 3. Nichtwollen, hier sind zusammengefaßt persönliche Gründe und besseres Fortkommen im Altreich. Viertens finden sich unverändert (aber auf 100 Gründe bezogen) die Sparten Ablehnung des Warthegaues und „Nicht beantwortet". Endlich sind zwei zusammenfassende Sparten eingeschaltet: Fälle des Nichtkönnens gegen Fälle des Nichtwollens.

Tabelle Nr. 23	Gründe der Volksschüler gegen Siedlung						
Gebiete	Objektives Nichtkönnen	Subjektiv berechtigtes Nichtkönnen	Nichtkönnen Summe	Ablehnung d. Warthegaues	Nichtwollen	Nichtwollen Summe	Nicht beantwortet
Ostseegebiete	45,9	11,5	57,4	8,4	10,3	18,7	24,0
Brandenburg	68,8	6,6	75,4	4,3	12,0	16,3	8,3
Schlesien	61,5	6,8	68,3	2,8	13,2	16,0	15,7
Mitteldeutschland	54,3	10,8	65,1	3,4	20,2	23,6	11,3
Niedersachsen	53,3	8,0	61,3	5,2	17,0	22,2	16,5
Sachsen	44,1	6,2	50,3	3,6	20,8	24,4	25,3
Rheinland	41,0	13,1	54,1	8,6	23,0	31,6	14,3
Berlin	47,9	11,8	59,7	4,6	25,6	29,6	10,7
Fluktuierende	52,9	6,7	59,6	6,1	20,2	26,3	14,1
Total	53,2	8,7	61,9	5,0	19,1	24,1	14,0

Das Gesamtbild der Tabelle ist gestört durch die doch recht verschiedene Anzahl von beantworteten Fällen je Ländergruppe. Es ist nämlich bei diesen nicht möglich zu entscheiden, wie weit daran Nichtkönnen oder Nichtwollen beteiligt ist. Das hier zutage tretende Nichtwollen bezieht sich auf die Aufgabe, den Fragebogen auszufüllen und hat mithin keinerlei direkten Bezug zur jeweiligen Sachlage. Es ist zwar möglich, daß ein gewisser Mißmut über die Siedlungszumutung stark mitspricht und also ein Nichtwollen im Vordergrunde stehen würde. Jedoch, daß gerade das im allgemeinen auskunftsbereite Sachsen hier mit 25,3% die Spitze hält, läßt Vorsicht angezeigt erscheinen. In vielen Fällen werden wohl auch Nichtkönnen und Nichtwollen gemeinsam die Ablehnung der Beantwortung hervorgerufen haben.

Schon ein kurzer Blick auf die Sparte „Nichtwollen Summe" zeigt daß hier die früher festgestellten Zonen wieder zutage treten. Die ländliche Zone führt unter 20% Gründe des Nichtwollens an, die mittlere

2\. 11. Hans Melchior Heilberg, Schneider, bisher in Jauer.
7\. 12. Hans Woyde, Scholz von Striesewitz[36]).
Hans Elßner, Scholz von Grune (Kr. Lissa).
9\. 12. Caspar Hernichen, * Polkwitz (Kr. Glogau), Zimmermann[37]).

1667.

4\. 1. David Schuffer, * Lissa, Tuchmacher.
8\. 2. Daniel Edler, bisher Bg. in Breslau.
5\. 4. Hans Tartsch, Müller und Zimmerhauer.
Peter Theune, * Lissa[38]).
14\. 4. Christoph Adler, Bäcker.
27\. 4. Hans Keschner, S. d. Andreas Keschner[39]).
29\. 4. Johannes Wolff, * Lissa, Tuchmacher[40]).
Elias Schäffer, * Bunzlau, Tischler.
10\. 5. Michael Wähner, * Seibersdorf (Kr. Teschen), bisher in Herzogswaldau (Kr. Lüben).
Christian Schubert, Schneider[41]).
17\. 5. Georg Rinke, Stellmacher, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht[42]).
Georg König, * Lissa, Tuchmacher.
24\. 5. Stephan Fuchß, Schlosser.
Johannes Dettel, bisher Bg. in Reichenbach (i. Vogtld.).
Caspar Rothkehl, Handelsmann[43]).
7\. 6. Melchior Kirste, * Lissa, Tuchmacher, S. d. Melchior Kirste, Bg. in Lissa.
Georg Kirste, * Tschirnau, Schuhmacher.
18\. 6. Friedrich Köhler, Bürgermeister von Zaborowo (Kr. Lissa).
28\. 6. Caspar Heinrich, Leinweber, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht[44]).
Adam Hoffmann, Leinweber, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
30\. 6. Sylvester Braunß, * Lübeck, gelernt in Danzig, darauf in Lissa Tuchbereiter bis zum Brande der Stadt, hernach (1656—1667) als Schulhalter in Beuthen (a. d. O.), wird nunmehr Bg. und Tuchbereiter in Lissa.
7\. 7. Matthes Wolff, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.
Abraham Morcke, * Lissa, Schuhmacher.
Albertus Fuhrmann, * Kröben.
Samuel Jäckel, * Lissa, Bäcker[45]).
15\. 7. Michael Lange, * Lissa, Tuchmacher.
19\. 7. Caspar Scheffler, * Bobile (Kr. Guhrau).

---

36) Harms, Gb. 50. 37) Harms, Gb. 112. 38) Harms, Gb. 267. 39) Harms, Gb. 124. 40) Harms, Gb. 153. 41) Harms, Gb. 296. 42) Harms, Gb. 67.
43) Sein Schwiegervater ist Christian Halbßgott, Schönfärber in Lissa.
44) Harms, Gb. 269. 277.
45) Sein Bruder: Hans Jäckel, Bg. und Bäcker in Lissa.

10. 7. Caspar Schmiedt, Tuchmacher, bisher in Freystadt (NS.) gewohnt.

Stanislaus Oelßner, Kleinschmied[78].

17. 7. Nicolaus Becker, bis zum Brande Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.

Johann Jonston[79].

19. 7. Christoph Fromer, Züchner, bisher in Zaborowo (Kr. Lissa) gewohnt.

Martin Weschker, Fuhrmann.

26. 7. Paul Willhellm, * Dirschau (Wpr.), Tuchbereiter.

28. 7. Caspar Schuemann, * Breslau, Tuchbereiter.

2. 8. Michael Bartsch, * Oels, Tuchmacher.

7. 8. Simon Graupe, Fuhrmann[80].

16. 8. Elias Zimmerling, * Bojanowo, Koch.

Andreas Ellgner, * Bojanowo, Drechsler.

21. 8. Christoph Herrmann, Tuchmacher, bisher in Ohlau gewohnt.

Martin Behr, Tuchmacher.

28. 8. David Lamprecht, * Lissa, Tischler[81].

Abraham Reiche, Tuchmacher.

30. 8. Hans Illmer, * Militsch, Seiler[82].

4. 9. Johannes Schultz, Mälzer, schon früher Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.

6. 9. Georg Wüstehube, * Lissa, Tuchmacher.

20. 9. Balzer Teichert, Tuchmacher.

Elias Heldt, Tuchmacher, früher schon Bg. in Lissa, darauf in Lüben, erneuert sein Bg.recht.

25. 9. Martin Günter, * Lissa, Hufschmied[83].

Georg Beißert, * Neustädtel (Kr. Freystadt NS.), Tuchmacher.

2. 10. Georg Marschel, Fuhrmann.

Christian Otto, * Küstrin, Buchbinder[84].

Abraham Deichßel, * Tschirnau, Tuchmacher.

11. 10. Melchior Jähnisch, Müller.

16. 10. Balzer Fleischer, Tuchmacher, bis zum Brande Bg. in Lissa, darauf in Steinau, erneuert sein Bg.recht.

Christoph Schmidt, Handelsmann.

Abraham Uranius, Zobelfärber, früher schon Bg. in Lissa, erneuert sein Bg.recht.

---

[78]) Harms, Gb. 294. 295.

[79]) Gb. seines Sohnes s. Harms, Gb. 271; er selbst war vermutlich ein Sohn des Lissaer Arztes Johann Jonston, Dr. med. et phil., Erbherrn auf Ziebendorf (Kr. Lüben), * Samter 3. 9. 1603, † Lissa 8. 6. 1675 (Leichenpredigt Slg. Stolberg 13442 Katalog II, S. 421). Anm. d. Schriftw.: Über den Vater vgl. ZHGP 23, 149—176.

[80]) Harms, Gb. 224. [81]) Harms, Gb. 243. [82]) Harms, Gbb. 314. 315.

[83]) Sein Stiefvater: Martin Bieberstein, Bg. in Lissa. [84]) Harms, Gb. 244.

27. 9. Daniel Wedlich, * Lissa, Tuchmacher.
25. 10. Christian Hauffe, * Lissa, Tuchmacher.
Jacob Meusel, * Marklissa (Ob. Laus.) Tuchmacher.
30. 10. Gottfried Grosche, * Lissa, Handelsmann.
Antonius Steuer, * Obersitzko, Tuchmacher[104]).
Samuel Höfner, * Fraustadt, Kannengießer.
Salomon Schindler, * Lissa, Tuchmacher[105]).
Matthaeus Hoferichter, * Lissa, Schuhmacher.
13. 11. Melchior Becker, * Lissa, Tuchmacher.
Georg Vechner, * Lissa, Büchsenschmied[106]).
13. 11. Georg Eichler, * Fraustadt, Tuchmacher.
22. 11. Johann Rickert, * Fraustadt, Tuchmachre.
29. 11. Nathanael Ursinus, Handelsmann.

1675.

4. 1. Johann Füßel, Tuchmacher.

1677.

3. 2. David Leißnitzer, * Lissa, Tischler.
Hans Schuberth, * Gleinig, bisher Mitbg. in Stroppen[107]).
9. 2. David Thomson, bisher Bg. in Schlichtingsheim.
Christian Thom, * Lissa, Tuchmacher.
20. 2. Georg Krauße, * Murke (Kr. Lissa)[108]).
27. 2. Christoph Schupelius, Handelsmann[109]).
18. 3. Jacob Eberth, * Lissa, Messerschmied.
8. 4. Georg Walther, * Raudten.
Friedrich Schöneych, * Linden (Schl.).
13. 4. Johann Nikisch, * Lissa, Tuchmacher.
22. 4. Friedrich Schuberth, * Lüben, Tuchmacher[110]).
Gottfried Uranius, * Lissa, Kürschner.
Johann Bruschke, bisher Bg. und Tuchbereiter in Zduny.
Gottfried Närrlich, * Lissa, Tuchmacher.
Andreas Wehner, * Lissa, Kürschner.
Martin Zimmer, bisher Bg. und Windmüller in Neiße.
29. 4. Samuel Puschmann, * Lissa[110a]).
Daniel Mältzer, * Lissa, Kürschner.
4. 5. Georg Kühne, * Guhrau, Fleischer[111])
11. 5. Michael Senfftleben, * Lissa, Kürschner.
25. 5. Christian Westermeyer, * in der Niederlausitz, hat Theologie studiert.

---

[104]) Harms, Gb. 211. [105]) Harms, Gb. 47. [106]) Harms, Gb. 319.
[107]) Harms, Gb. 227.
[108]) Harms, Gbb. 144. 145. Die Anm. ebd. ist zu berichtigen.
[109]) Harms, Gb. 523.
[110]) Sein Gb. s. Harms, Gb. 49. [110a]) Stammtafel Puschmann s. u. S. 284.
[111]) Harms, Gb. 188.

1\. 6. Martin Wolff, * Fraustadt, Tuchmacher[112]).
30\. 6. David Schubert, * Bojanowo, Tuchmacher.
13\. 7. Friedrich Strigner, * Fraustadt, Tuchmacher.
20\. 7. Valentin Hahn, * Lissa, Tuchmacher.
27\. 7. Johann Bratke, bisher Bg. in Fraustadt, Tuchmacher[113]).
Melchior Wisentz, bisher Bg. in Fraustadt, Tuchmacher[114]).
Matthaeus Wartig, bisher Bg. in Fraustadt, Tuchmacher[115]).
31\. 7. Hans Hermann Elers, Schuhmacher, S. eines Bg. in Lissa[116]).
3\. 8. Johann Vetter, bisher in Fraustadt, Tuchmacher.
12\. 8. Christoph Just, * Lissa, Färber, S. eines Bg. in Lissa[117]).
21\. 8. Johann Demutt, * Joachimsthal (Böhmen), Posamentierer.
22\. 9. Johann Zimmer, * Lissa, Handelsmann.
Michael Jähner, * Lissa, Tuchmacher.
30\. 9. Johann Kühn, * Lissa, Tuchmacher.
5\. 10. Konrad Steinbach, * Lissa, Schuhmacher.
7\. 10. Georg Hänsel, * Fraustadt, Tuchmacher.
8\. 10. Jeremias Fremert, * Fraustadt, Tuchmacher.
14\. 10. Melchior Kollman, * Lissa, Tuchmacher.
21\. 10. Baltzer Heintze, bisher in Zaborowo, Tuchmacher.
26\. 10. Christoph Kuche, * Fraustadt, Goldarbeiter.
Johann Christoph Meichßner, * Breslau, Handelsmann.
4\. 11. Christian Juckermann, * Freystadt (NS.), Tuchknappe.
2\. 12. Georg Härtel, Buchbinder[117a]).
11\. 12. Hans Sturm, * Polkwitz, Mälzer.

1678.

28\. 9. Elias Herrmann, * Seibersdorf (Kr. Teschen), Schuhmacher[118]).
4\. 10. Andreas Reichel, * Laßwitz, Mälzer und Brauer.
Caspar Helischer, * Heinzendorf, Mälzer[119]).
6\. 10. Michael Wirth, * Lissa, Tuchmacher.
13\. 10. Abraham Beißert[120]).
20\. 10. Hans Wutke, * Reisen, Tuchmacher.
Martin Heider, * Lissa, Schuhmacher[121]).
Hans Kahl, * Schmiedeberg (Rsgb.), Tuchscherer[122]).
22\. 10. Johann Andreß, der Ältere, Handelsmann.
2\. 11. Christian Grundtmann, * Lissa, Tuchmacher[123]).
Barthel Schultz, * Lissa, Schneider.
Gottfried Köhler, * Lissa, Tuchmacher.

---

112) Harms, Gb. 179. 113) Harms, Gb. 202. 114) Harms, Gb. 197.
115) Harms, Gb. 179. 116) Sein Gb. s. Harms, Gb. 31.
117) Harms, Gb. 226. 117a) Harms, Gb. 248.
118) Vgl. Harms, Anm. zu Gb. 283.
119) Harms, Gb. 207.
120) Harms, Gb. 169.
121) Harms, Gb. 401. 122) Harms, Gb. 431. 123) Harms, Gb. 404.

1681.

17\. 1. Gottfried Erbe, * Lissa, Tuchmacher.
18\. 1. Georg Hehlmann, * Winzig, Stellmacher.
18\. 2. Elias Herrmann, Rotgerber[142]).
4\. 3. Elias Jantke, * Leobschütz (OS.), Kammacher.
11\. 3. Hans Wielisch, Müller, S. eines Müllers in Lissa[143]).
18\. 3. Nicolaus Sommer, * Lissa, Schuhmacher[144]).
22\. 3. Christoph Jäckel, * Reisen, Tuchmacher.
26\. 3. Andeas Köhler, * Fraustadt, Tuchmacher.
Christoph Zimmer, * Lissa, Tuchmacher.
10\. 4. Christian Oelßner, * Lissa, Kürschner.
Gottfried Otto, * Lissa ,Tuchmacher.
Gottfried Nickisch, * Lissa, Tuchmacher.
15\. 4. Simon Blumstock, * Fraustadt, Kammsetzer[145]).
Martin Kühn, * Lissa, Kürschner.
18\. 4. Abraham Ferganst, * Danzig, Handelsmann[146]).
26\. 4. Martin Zimmer, * Lissa, Kürschner.
14\. 5. Georg Bernhardt, * Lissa, Tuchmacher[147]).
20\. 5. Martin Walther, der Jüngere, * Lissa, Handelsmann[148]).

1684.

3\. 10. Georg Siegmund Klohse, bisher Handlungsverwandter in Lissa[149]).
20\. 12. Andreas Liedicke, * Danzig, Maler.

1685.

15\. 11. Matthaeus Vechner, * Fraustadt, Tuchmachergeselle, S. d. Matthaeus Vechner[150]).
20\. 11. Alexander Friedfert, * Staschaw (Kr. Sandomir in Kleinpolen), Tuchmachergeselle.
22\. 11. Georg Kalckbrenner, * Weigmannsdorf (Kr. Fraustadt), Landkutscher.
1\. 12. Adam Allert, * Beuthen a. d. O., Schuhmacher.
20\. 12. Johann Eitner, * Lissa, Tuchmacher.
Georg Reich, * Fraustadt, Tuchmacher.
29\. 12. Christian Jockisch, * Brieg (Schl., welches?), Gürtler.

---

142) Harms, Gb. 283. 143) Harms, Gb. 444. 144) Harms, Gb. 383.
145) Harms, Gb. 500.
146) Sonst Vergenst geschrieben, s. Harms, Gbb. 420. 437.; seine Söhne: 1. Abraham, 1695 im Gymnas. in Lissa; 2. Johann, seit 14. 6. 1697 im Gymnas. in Thorn, später Kaufmann in Lissa.
147) Sonst Bernert geschrieben, s. Harms, Gb. 391.
148) Bis dahin Bg., Kauf- und Handelsmann in Breslau; übernahm nach dem Tode seines Vaters Martin Walther (* Guhrau 4. 9. 1627. † Lissa 13. 4. 1681, vgl. Leichenpredigt in Stolberg, Liegnitz und Danzig) die Handlung in Lissa, vgl. beiliegende Nachfahrentafel Walther.
149) Seine Herkunft und seine Söhne vgl. Harms, Gbb. 411. 412.
150) Harms, Gb. 160.

1686.

6\. 8. Johann Georg Pretzel, * Fraustadt, Tuchmacher.
5\. 9. Georg Unglaube, * Lissa, Tuchmacher.
12\. 9. Samuel Reckzeh, * Freystadt (NS.), Tuchmacher[151].
17\. 9. Daniel Jäckel, * Auras, Tuchmacher.
19\. 9. Johann Ränfftel, * Lissa, Tuchmacher[152].
Gregor Kretschmer, * Lissa, Tuchmacher.

1687.

29\. 3. Balthasar Wisenz, * Fraustadt, Tuchmacher.
Hans Schubert, * Lissa, Köhler.
2\. 4. David Ripke, * Steinau a. d. O., Fleischhauer.
15\. 7. Johann Müller, * Schmiegel, Handelsmann.
17\. 7. Andreas Schultz, * Lissa, Tuchmacher.
Hans Becker, * Lissa, Tuchmacher[153].
29\. 7. Christoph Richter, * Petschendorf (Kr. Goldberg Schl.)[154].
31\. 7. Johann Seidel, * Lissa, Müller[155].
12\. 8. Andreas Eittner, * Lissa, Müller[156].
9\. 9. Georg Lange,* Fraustadt, Tuchmacher.
Samuel Kirste, * Lissa, Tuchmacher.
16\. 9. Tobias Kühn, * Sienutowo (bei Zduny), Tuchmacher[157].
Joachim Kärber, * Lissa, Tuchmacher.
Samuel Mentzel, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
18\. 9. Benjamin Heintze, * Schlichtingsheim, Schlosser.
Samuel Völckel, * Lissa, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
23\. 9. Johann Stiller, * Lissa, Handelsmann, S. eines Bg. in Lissa[158].
Samuel Springer, * Lissa, Tuchmacher, S. éines Bg. in Lissa.
Gottfried Müller, * Lissa, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
25\. 9. Samuel Drachenhauer, * Magdeburg, Bürstenbinder.
Zacharias Seidel, * Lissa, Tuchmacher.
Gottfried Näther, * Bojanowo, Tuchmacher[159].
2\. 10. Jonas Wende, * Lissa, Handelsmann.
Martin Mühle, * Görlitz, Tuchmacher.
7\. 10. Christian Lindner, * Lissa, Tuchmacher.
9\. 10. Gottfried Schneider, * Steinau a. d. O.
16\. 10. Gottfried Warmuth, * Lüben, Tuchmacher.
30\. 10. Samuel Seidel, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
Georg Kland, * Fraustadt, Tuchmacher.
4\. 11. Hans Lindner, bisher Schultheiß in Groß Muritsch[160].
6\. 11. Johann Georg Pfay, * Fraustadt, Tuchmacher.
Johann Tobias Zehme, * Gera, Schuhknecht.

151) Harms, Gb. 438. 152) Harms, Gb. 430.
153) Vgl. Harms, Gbb. 441. 442. 154) Harms, Gb. 249.
156) Harms, Gb. 485. 155) Harms, Gb. 452.
157) Sein Bruder: Georg Kühn, in Lissa. 158) Harms, Gb. 422.
159) Sein Gb. s. Harms, Gb. 248. 160) Harms, Gb. 443.

einem bestimmten Hundertsatz gut zu brauchen. Bei der Gruppe 4 sind die Übergänge ins Skurrile schon weniger brauchbar. Beide Gruppen gehören aber nicht zu dem Grundstock von Pionieren, der eine Siedlung trägt.

5. Angleichung der Lebensbedingungen ans Reich. Im Unterschied zur Gruppe 4 handelt es sich hier nicht mehr um einzelne Bedingungen, sondern um Totalvoraussetzungen, die das eigentliche Aufbauwerk bereits als vollendet charakterisieren. Die Reihe der Forderungen reicht von der Eindeutschung über die Industrialisierung und den abgeschlossenen Aufbau bis hin zu besonders schönen Wohnungen, Badezimmern, Schwimmstadien, Sportplätzen, Theater und Konzertbesuchen, Autobahnen, Schnellverkehrstriebwagen und ähnlichem mehr. Die Haltung der Gruppe wurde schon charakterisiert auf Seite 76. Sie ist hier erweitert um die Fälle, wo private und zivilisatorische Annehmlichkeiten des persönlichen Lebens gefordert sind.

6. Vergütung des Osteinsatzes. In dieser Gruppe sind die Fälle zusammengezogen, wo, sei es auf dem Sachgebiet der Arbeitsbedingungen oder sei es auf dem Sachgebiet der Gegenleistung des Staates, präzise und nackte materielle Forderungen als Vergütung der Sonderleistung, überhaupt in den Osten zu gehen, genannt werden. Die Reihe beginnt mit der Forderung einer wesentlichen Gehaltsaufbesserung, den Angaben über ein Minimalgehalt, das den Entschluß gerade noch begründen könnte, sie wird fortgesetzt durch Fälle, wo ein dauernder Staatszuschuß und volle Sicherung gegen alle möglichen Rückschläge als Bedingung gilt und sie endet wiederum bei ausgefallensten Vorstellungen vom „Tischlein deck dich des Staates".

Die Haltung, die aus diesen Forderungen, die hier kaum noch als Leistung bedingende Ziele gesehen werden können, spricht, neigt schon bedenklich in der Richtung, die Ostsiedlung als einmalige Gelegenheit zur Befreiung von Verantwortlichkeits- und Leistungsforderungen anzusehen.

Die unter 5 und 6 genannten Gruppen enthalten demgemäß Bedingungen, die dem Aufgabenfeld einer Siedlung mehr oder weniger entgegenstehen. Bei der Unbeholfenheit im Ausdruck, die in vielen Antworten zutage tritt, ist aber auch hier Vorsicht angezeigt. Es wäre unberechtigt zu meinen, daß alle hierher gezählten Antworten notwendig eine Belastungsquote unter den Anwärtern zur Ostsiedlung kennzeichnen. Jedoch wird so viel zweifellos haltbar sein, daß eine irgendwie geartete positive Förderung der Siedlung von diesen Gruppen nicht erwartet werden darf.

Die zu Tabelle 26 völlig analog aufgebaute Tabelle 27 bringt das Zahlenbild in der soeben dargelegten Gliederung. Der obere Teil der Tabelle wird veranschaulicht durch Tafel XV, der untere Teil durch Tafel XVI.

1690.

12. 1. Daniel Kirste, * Lissa, Tuchmacher.
14. 1. Martin Hoffmann, * Freyhan (Kr. Militsch), Sattler.
17. 1. Balthasar Siebenhaar, bisher Amtmann in Urschkau (Kr. Steinau)[170]).
23. 2. Johann Friedrich Andrae, * Breslau, Feuermauerkehrer[171]).
14. 3. Johann Jäckwitz, * Lissa, Bäcker, S. eines Bg. in Lissa.
Matthaeus Langner, * Tschirnau (Kr. Guhrau), Tuchmacher, S. eines Bg. in Tschirnau.
16. 3. Johann Sommer, * Lissa, Fleischhauer.
21. 3. Michael Rudolff, * Stroppen (Kr. Trebnitz), Handelsmann[172]).
30. 3. Georg Meltzer, * Lissa, Kürschner.
Johann Gottfried Schönichen, * Lüben, Tuchmacher.
1. 4. Hans Schlichtig, * Jänisch (Kr. Gostyn), seit 20 Jahren in Lissa.
6. 4. Martin Friedrich Steinmuß, * Lissa, Tuchmacher.
Johann Weigel, * „Burlewitz" (bei Herrnstadt), Tuchmacher.
11. 4. Christoph Fischer, bisher in Zaborowo gewohnt.
18. 4. Georg Scholtz, * Lissa, Tuchmacher.
Johann Christoph Wießner, * Fraustadt, Tuchbereiter.
25. 4. Johann Ungebauer, * Neudorf b. Steinau, Tuchmacher.
Adam Schildan, * Rawitsch, Züchner.
29. 4. Heinrich Schmidt, * Fraustadt, Windmüller.
9. 5. Jacob Müller, * Lissa, Leinweber.
30. 5. Christian Prüfer, * Freystadt (NS.), Bäcker.
6. 6. Andreas Peche, * Tschirnau, Tuchmacher.
4. 7. Matthaeus Ludwig, * Katschkau (Kr. Lissa), Müller.
11. 7. Johann Scheller, * Schmiegel, Kürschner.

1691.

5. 1. Gottfried Heldt, * Lissa, Schönfärber.
9. 1. Hans Georg Reutter, * Lissa, Tuchmacher.
30. 1. Jonas Theodor Deutschländer, * Fraustadt, Handelsmann.
Hans Georg Keil, * Lissa, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
Georg Gettelt, * Lissa.
31. 1. Martin Arnoldt, * Lissa, Jur. Pract.[174]).
1. 2. Johann Indereß, * Reisen, Tuchmacher.
23. 2. Caspar Eittner, Tagearbeiter.
14. 3. Gottfried Baldtauff, * Marienberg (in Sachsen), Zinngießer.
28. 4. Christian Caspar, * Schmiedeberg, Büchsenschiffer.

---

170) Harms, Gb. 334. 171) Harms, Gb. 478. 172) Harms, Gb. 407.
173) Harms, Gb. 293.
174) Martin Arnold, S. d. Samuel Arnold, Ratsherrn in Lissa († Lissa 1693), Enkel d. Martin Arnold, Kaufmanns in Fraustadt, Urenkel d. Jacob Arnold in Guhrau, stud. seit 2. 11. 1681 an der Univ. Viadr. in Frankfurt a. d. O., seit 10. 7. 1685 an der Univ. Albert. in Königsberg Pr. Rechtswissenschaft.

21. 1. Georg Atte, * Gramschütz (Kr. Glogau), Bäcker.
31. 1. Gottfried Hilscher, * Breslau, Klemptner.
4. 2. Caspar Schultze, * Lissa, Schmied.
4. 3. Samuel Spiegel, * Fraustadt, Gürtler.
13. 3. Samuel Hoch, Tuchmacher, vorher in Zaborowo.
Caspar Tschepke, * Reisen, Müller[182]).
20. 3. Johann Hübisch, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
25. 3. Matthaeus Wikke, * Fraustadt, Zeugmacher, war bisher Mitwohner in Danzig.
Samuel Lohmann, Handelsmann, war früher schon Bg. in Lissa, hernach einige Jahre in Posen, erneuert sein Bg.recht[183]).
Georg Christian Halbsgott, Kaufmann, S. eines Bg. in Lissa.
3. 4. Georg Kunertt, * Raudten, Kürschner.
8. 4. Christian Nikisch, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
10. 4. Samuel Meltzer, Kürschner, S. eines Bg. in Lissa.
11. 4. Georg Michel, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
Daniel Nerdelich (?), Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
15. 4. Matthaeus Wielisch, Müller, S. eines Bg. in Lissa.
19. 4. Balthasar Heintze, zum Erwerb eines Bg.hauses.
25. 4. Georg Woide, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
6. 5. Samuel Lindner, * Liegnitz, Tuchmacher.
15. 5. Valentin Donner, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa[184]).
Christian Knolle, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.

1699.

1. 9. David Kaschner, Fleischhauer, S. eines Bg. in Lissa.
12. 9. Martin Fischer, * Jutroschin, Feldtrompeter, zuletzt in Diensten bei Herrn von Stosch in Groß Ober Tschirnau (Kr. Guhrau).
15. 9. Samuel Höffener, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
19. 9. Siegmund Preter, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa.
Jacob Andreas Jerwich, * Mühlhausen (Thür.), Raschmacher.
26. 9. Gottfried Regber, * Fraustadt, Bäcker.
Christoph Reder, * Lissa, Müller.
1. 10. Samuel Jekel, Tuchmacher, S. eines Bg. in Lissa[185]).
Johann Hertel, * Fraustadt, Tuchmacher.
6. 10. Heinrich Laube, * Fraustadt, Beutler.
Johann Hertwig, Tuchmacher, vorher Bg. in Schlichtingsheim.

---

[182]) Harms, Gb. 446.

[183]) Harms, Gb. 504. Sein Sohn ist vermutlich Johann Lohmann, Capitain des Armes in der Garnison Posen b. kgl. Inf.-Reg. Kronprinz (Comp. Oberstltn. Bock), 1731 in Danzig; ∞: Juditta Wolff; Kinder, in Posen *, in Schwersenz evg. ~: 1. Johann Michael Gottlob, * 3. 3. 1728; 2. Anna Christina, * 9. 10. 1729; 3. Anna Dorothea, * 17. 8. 1731.

[184]) Harms, Gb. 488.

[185]) Harms, Gb. 464.

3. 5. Matthias Adelt, * Lissa, Tuchmacher[192]).
Gottfried Behr, * Lissa, Tuchmacher.
17. 5. Samuel Christian Schneider, S. d. Christian Schneider, ehemal. Bg. in Lissa.
31. 5. Martin Gärtich, Müller, S. d. Martin Gärtich, Tagelöhners in Lissa[193]).
21. 6. Martin Francke, * Punitz, in Lissa ausgelernt, Brauer und Mälzer.
25. 6. Daniel Schneider, * Lissa.
16. 7. Christoph Hahn, * Storchnest, Schuster.
Georg Wende, * Lissa, Tuchmacher.

Dies ist die letzte Neubürgereintragung in den Ratsprotokollen vor der zweiten Zerstörung der Stadt, die am 29. 7. 1707 von den Russen angezündet wurde. Auch über diesen Stadtbrand berichtet eine zeitgenössische Quelle: Samuel Arnold[194]), Jämmerliche Zerstörung der Königl. Erb-Stadt Lissa in Groß-Pohlen den 29. Julii Anno 1707. Berlin 1708.

[192]) Der Gb. eines in Grune bei Lissa geborenen Matthias Adelt s. Harms, a. a. O., Gb. 434.

[193]) Der Gb. eines Bruders des hier genannten Neubg. Martin s. Harms, a. a. O., Gb. 415.

[194]) Samuel Arnold, * Lissa 1675, S. d. Martin Arnold, Rektors in Lissa, stud. seit 3. 4. 1695 an der Univ. Viadr. in Frankfurt, 1702 Rektor, 1704 Kapellan in Lissa, † Lissa 1711 (vgl. Theodor Wotschke, Lissaer Studenten bis 1800, in: DWZP 19 (1930), S. 132).

Epiph. 1675, vgl. Trb. evang. Lüben) mit David Laube, Bürgermeister in Lissa (urkd. Lissa 17. 3. 1661 und 9. 11. 1666, damals noch Ratsherr, vgl. Harms, Lissaer Geburtsbriefe 1639—1731 Gbb. 10. 46.). — Nach dem Tode seiner I. Frau hat Peter Woide noch einmal geheiratet, da ihm 1703 in Lissa noch eine Tochter geboren wurde. Wann, wo und wen er heiratete, ist unbekannt, ebenso wann und wo seine II. Frau gestorben ist.

Kinder:

a) aus I. Ehe:

1. Susanna, * Lissa 7. 10. 1684, † Lissa 3. 5. 1686.
2. Catharina Dorothea, * Lissa 11. 3. 1687, † Lissa 22. 4. 1737. ∞ Lissa 22. 8. 1713: Christian Sitkovius, * Lissa 16. 5. 1682. † Lissa 24. 7. 1762. Pastor und Senior der Brüderunität in Lissa[2]). Die Ehe war kinderlos.
3. Martin Theophil, * Lissa 27. 2. 1690, s. IIa. (Stamm Woide).
4. Susanna Elisabeth, * Lissa 22. 5. 1692, s. IIb. (Nachkommen Kühn).

b) aus II. Ehe:

5. Johanna Sophia, * Lissa 27. 4. 1703, s. IIc. (Nachkommen Cassius).

†† Stamm Woide.

IIa. Martin Theophil **Woide,** * Lissa 27. 2. 1690, † Lissa 26. 5. 1726. Juris Consultus und Ratsherr in Lissa; ∞ . . .: . . . . . .

Söhne:

1. Christian Theophil, * Lissa . . . 1722, † Glogau 18. 11. 1778 (56 J 5 Mon 4 Tg alt; Bgb. ref. Glogau). Stadtdirektor in Glogau, unverheiratet.
2. Carl Gottfried, * Lissa 4. 7. 1725, s. IIIa.

IIIa. Carl Gottfried **Woide,** * Lissa 4. 7. 1725, † London . . . 1790. 1751 Kapellan, 1760 Pastor an der reformierten Gemeinde in Lissa; wegen einer Kollekte wurde er nach London gesandt, wo er verblieb und Prediger an der niederländischen Kapelle wurde. ∞ Lissa 31. 10. 1753: Justina Elisabeth Zimmermann, * Lissa 31. 7. 1735, † in England im August 1784. T. d. Martin Zimmermann, Kaufmanns und Ratsassessor in Lissa, und seiner Ehefrau Susanna Elisabeth Cassius.

---

[2]) ∞ II. Lissa 19. 10. 1740: Susanna Elisabeth Vigilantius, * Lissa 7. 11. 1721, † Lissa 23. 7. 1757. T. d. Benjamin Vigilantius.

† Glogau . . . 183 . . .[6]), T. d. Johann Gottlieb Woide, * Lissa 4.7.1725, † Lissa 18.6.1791, Bg., Seifensieders und Ratsassessors in Lissa[7]), ∞ Lissa 22.10.1749: Susannna Elisabeth Stock, * Lissa 16. 3. 1732, † Lissa 12. 5. 1768.

Kinder:

1. Charlotte Wilhelmine, * Lissa 8. 8. 1779, † Lissa (ref. Joh.-K.) 18. 5. 1849; ∞ I. Posen (ref. Petrik.) 11. 4. 1809: Friedrich Emanuel Boehme, Bg., Seifensiedermeister und Coffetier in Posen. — ∞ II. Lissa (ref. Joh.-K.) 4. 5. 1819: Samuel Gottlob Bergmann, Kürschner in Glogau.
2. Johanna Friderica, * Lissa 27. 4. 1781, † Lissa 13. 12. 1785.
3. Adam Gottlieb Alexander, * Lissa 3. 2. 1783, † Posen 30. 12. 1854, unverheiratet.
4. Friedrich Christian, * Lissa 11. 9. 1786, † Lissa 1. 7. 1787.
5. Carl Ludwig, * Lissa 18. 6.1788, † Lissa 28. 8. 1789.
6. Theodor Peter, * Lissa 10. 5. 1790, † Lissa 4. 9. 1791.
7. Amalia Marianna, * Lissa 17. 8. 1791, † Lissa 11. 4. 1793.
8. August, * Lissa 6. 1. 1793, † Lissa 30. 1. 1795.
9. (Tochter) NN., * † Lissa 24. 7. 1794.

III d. Samuel Theodor **Cassius**[8]), * Lissa 1. 9. 1743, † Posen 26. 7. 1813 (ref. Petrik.); Kaufmann, Ratmann, in südpreuß. Zeit Polizeikommissar und reform. Kirchenvorsteher in Posen; ∞ Lissa 22. 5. 1782: Charlotte Fridricke Zimmermann, * Lissa 29. 7. 1756, † Posen (ref. Petrik.) 14. 4. 1827, T. d. Martin Zimmermann, Kaufmanns und Ratsassessors in Lissa (vgl. oben III a und III b 1), und seiner II. Ehefrau Justina Elisabeth Klose.

Kinder:

1. Emanuel Theodor, * Posen (ref. Petrik.) 30. 6. 1783, † Posen (ref. Petrik.) 20. 5. 1827; Gymnasialprofessor in Posen, unverheiratet.
2. Johann Wilhelm, * Posen (ref. Petrik.) 7. 3. 1787, † Orzeszkowo 8. 11. 1848; 1810—1848 reform. Pfarrer in Orzeszkowo, 1813—1824 zugleich Professor der griechischen und lateinischen Sprache am Gymnasium in Posen; ∞ . . . . : Elise Louise Franciska Michalina von Kobylinski.

---

[6]) Seit dem Tode ihres Ehemannes lebte sie im Haushalt ihrer Tochter Charlotte Wilhelmine.

[7]) S. d. David Woide, * Lissa 14. 10. 1681, † Lissa 23. 3. 1762, Bg., Seifensieders und Hospitalherren in Lissa, ∞ II. Lissa 18. 6. 1710: Rosina Jäkel; * Lissa 25. 9. 1689, † Lissa 6. 1. 1759.

[8]) Anm. d. Schriftw.: Über diesen, seine Frau u. seinen Sohn Joh. Wilh. vgl. DWZP 13, 170 ff., über andre Mitgl. der Familie A. Wojtkowski: Bibliografia historii Wielkopolski Bd. I. S. 19 f.

Stadt bald danach dem Kirchenbesitz entzogen, was gleichfalls zur Verzögerung der Angelegenheit beigetragen haben dürfte. Doch wurde die Frage der Schule nicht außer acht gelassen. Im Jahre 1806 (die Einwohnerzahl von Lodsch war inzwischen auf 767 gestiegen) waren bereits alle Vorbereitungen getroffen, so daß die Genehmigung zur Eröffnung der Schule beim König eingeholt werden konnte. Das diesbezügliche Schreiben der nunmehr zuständigen Warschauer Kriegs- und Domänenkammer hat folgenden Wortlaut:

„Zum Hohen Südpreussischen Provinzial Finanz Departement.

Kammer Assessor Peuker. Warschau, den 24 July 1806.

Betrifft die Organisation einer Bürgerschule zu Lodz.

In der Stadt Lodz hat es bis jetzt an allem Schulunterricht gemangelt und der Krieges und Steuerrath Tepper hat daher nach Maasgabe der Vermögens Umstände der dortigen sehr armen Bürger und Judenschaft, ein kleines Gehalt für einen dort anzusezzenden Schullehrer ausgemittelt, welches besage der angeschlossenen Repartition an baarem Gelde 50 Rth. und an Naturalien 50 Rth., überhaupt 100 Rth, beträgt.

Für eine Schulstube wird von der Bürgerschaft, dagegen muss für die Wohnung des Lehrers bey dem Unvermögen der dortigen Kämmerei von ihm selbst gesorgt werden.

Zur Beheizzung der Schulstube wurden 8 Klafter und zum Bedarf des Lehrers 30 Fuhren Leseholz aus der städtischen Forst, dessen Zufuhr alle Bürgerschaft der Reihe nach übernehmen muss, frey zu verabreichen seyn. Für die unentgeltliche Zutheilung eines Gartens von 2 Morgen auf Kämmereygrunde ist gleich hinter der Stadt Gelegenheit vorhanden, auch würde dem Lehrer die Weidefreyheit für 2 Stück Rindvieh auf der Gemeinde Hütung zu verstatten seyn.

Zum Lehrer bey dieser Schule hat der p. Tepper einen gewissen Andreas Atwatka, welcher der pohlnischen und teutschen Sprache mächtig, und überhaupt nach der von dem Schul Departements Rath mit ihm angestellten Prüfung, als qualifizirt befunden ist, in Vorschlag gebracht. Derselbe ist mit dem ausgemittelten Gehalte und den gedachten Modalitäten zufrieden, auch erbötig, die nöthigen Schul Utensilien anzuschaffen und zu unterhalten.

Euer Königl. Majestät bitten wir daher, die Organisation der Schule zu Lodz in der vorgetragenen Art, so wie die Anstellung des Atwatka bald gnädigst zu genehmigen, damit dem Wunsche der Bürgerschaft gemäs, der Schul Unterricht sobald als möglich Anfang nehmen kann.

Warschau den 24. July 1806.

Die Krieges und Domainen Cammer“

Es folgen Unterschriften.

„Der Unterpräfekt des Zgierzer Kreises.

Lentschütz, den 15. Mai 1811.

An den Herrn Bürgermeister der Stadt Lodz.

Ich bin sehr verwundert über die Nachlässigkeit des Herrn Bürgermeisters bei der Einziehung des Schulbeitrages für den Lehrer, wodurch dem Unterpräfekten Arbeit entsteht, da er deswegen immer wieder mahnen muss. Der Bürgermeister wird daher angewiesen, zu den säumigen Zahlern sofort eine Militärexekution zu entsenden. Ausgenommen sind die Dörfer Zarzew, Wolka und Widzew, die nach der Erklärung des Herrn Generalpächters von Laznow eine eigene Schule in ihrer Verwaltung haben sollen. Dem Exekutor sind täglich zwei Gulden zu zahlen, ausserdem ist ihm freies Quartier zu geben und er soll so lange in der Stadt bleiben, bis die Abgabe an Getreide und Geld abgeführt sein wird. Für die Durchführung wird der Herr Bürgermeister voll verantwortlich gemacht."

Diese Maßnahme der Behörde half jedoch ebenfalls nicht. Die Lodscher Bürger gingen schließlich als Sieger aus dem Kampf hervor, indem der inzwischen wohl halb verhungerte Schulmeister sein Amt aufgab.

Die Behörde wollte es jedoch nicht zur gänzlichen Schließung der Schule kommen lassen und stellte 1812 einen neuen Lehrer, A. Rudnicki, ein. Doch lehnten die Stadtbewohner auch diesen Schulmeister ab und versuchten zunächst, eine Herabsetzung seiner Bezüge durchzusetzen. Eine diesbezügliche Beschwerde der Ackerbürger ging an den Unterpräfekten ab. Rudnicki versuchte, sich durch energisches Auftreten durchzusetzen. Am 19. September 1812 richete er an den Bürgermeister folgendes Schreiben:

„An den Herrn Bürgermeister und den geehrten Stadtrat.

Ich fordere den Herrn Bürgermeister als auch den geehrten Stadtrat auf, die Anordnung des Herrn Unterpräfekten in der festgesetzten Zeit, d. i. in fünf Tagen durchzuführen, und zwar aus dem Grunde, weil die Schule sonst ihren Zweck verfehlt. Die zum Unterricht nötige Einrichtung, wie Bänke und Tische, ohne die nicht unterrichtet werden kann, sind nicht vorhanden, was auch der Herr Präses der Schulbehörde erkannte. Der Herr Bürgermeister und der Stadtrat sind verpflichtet, obiges zu beschaffen, widrigenfalls sich der Unterzeichnete gezwungen sehen wird, der vorgesetzten Schulbehörde Mitteilung zu machen.

Der Lehrer der Stadt Lodz.

A. Rudnicki."

Ziele für jede Gruppe.*) Ferner kann mit einer gewissen Einschränkung (vgl. Anmerkung) unmittelbar Bezug genommen werden auf die Bewerber und die Verteilung ihrer Haltungen.

Da die Tabelle nur eine Summation und Umgestaltung ausführlich dargelegter Ergebnisse ist, kann sie keine grundsätzlich neuen Dinge bringen. Die erhöhte Vergleichbarkeit der Zahlen in senkrechten Kolonnen läßt aber noch deutlicher als bisher hervortreten, *daß es Ländergruppen gibt, die ein opportunistisch betontes Verhältnis zur Ostfrage haben, Gruppen, die starke Gegensätze in der Haltung zum Osten zeigen, und Ländergruppen, die eine sehr ernste Stellungnahme zur Ostsiedlung erkennen lassen.* Für diese Frage ist der Vergleich von Sparte 1 bzw. 3 zu Sparte 4 maßgebend. Der Quotient Sparte 1 zu 4 ist gesondert angeführt und erleichtert den Vergleich. *Zur ersten Gruppe gehören Sachsen und Rheinland, zur zweiten Gruppe Niedersachsen, Brandenburg und die fluktuierende Bevölkerung und zur dritten Gruppe Schlesien, Berlin, Mitteldeutschland und die Ostseeländer.*

Von diesem Gesichtspunkte aus klären sich die gewissen Unregelmäßigkeiten, die der Untersuchung bei einzelnen Ländergruppen immer wieder begegneten. Die ernsthaftesten Ostbewerber stellen Berlin, Schlesien, Ostseeländer und Mitteldeutschland. Damit ist bei diesen Ländern zugleich eine Art menschlich positiver Auslese durch die Meldung intendiert. Brandenburg und Niedersachsen, sowie die fluktuierende Bevölkerung zeigen ein unvermitteltes Nebeneinander von Bewerbern sehr verschiedener Qualität. Die städtische Zone endlich stellte unter den Befragten eine Art Gegenauslese der Bewerber auf.

Wie die Totalsparte zeigt, können 59% der Bewerber im ganzen eher positiv gesehen werden. Dieses Ergebnis stimmt gut zu dem Schlußbefund von Kapitel 8. Es erwies sich dort, daß rund 60% der Siedlungsbereiten leidlich tragfähige Gründe anzuführen wissen. *Für eine Beurteilung der Qualität der voraussichtlichen Siedler* ist allerdings nur die erste Sparte von entscheidender Be-

*) Bei dem Übergang von Tabelle 27 zu Tabelle 28 geschieht der Sache nach Folgendes: z. B. von den 100 Männern, die in unserem Falle etwa 120 Ziele genannt haben (Tab. 27), haben 20 Mann zwei Ziele genannt. Da es nur mit Hilfe umständlicher Korrelationstabellen, die hier zu weit führen würden, möglich ist, genau festzustellen, wie sich die „überschüssigen" Ziele verteilen, verteilen wir sie hypothetisch proportional der Stärke der einzelnen Gruppen. Wir machen also hier die Annahme, daß die relative Häufigkeit der Ziele der relativen Häufigkeit der entsprechenden Haltungen bei empirischen Personen voll entspricht. Die zu Frage 3 gebrachte Korrelationstabelle zeigt die Grenzen, in denen eine solche Entsprechung vorliegt. Die hierher gehörigen Korrelationstabellen können im Psychologischen Seminar der Reichsuniversität Posen eingesehen werden.

G o l l a n t s c h hatte 1811 651 Einw., 1837 948, danach hätte es 1871 1311 Einw. haben sollen, es hatte 1281 (Słownik geogr. II, 662).

G o s t y n hatte 1811 1301 Einw., 1837 2119, danach hätte es 1871 3161 Einw. haben sollen, es hatte 3109 (Słownik geogr. II, 747). Fruchtbare Gegend.

H o h e n s a l z a hatte 1792 1371 Einw., 1811 3106, 1837 4761 (Słownik geogr. III, 294).

J a n o w i t z hatte 1811 261 Einw., 1833 414, laut Słownik geogr. III, 431.

Für die folgenden Städte geben wir nur eine Tabelle:

	1811	1837	1871 Ist	1871 Soll	
Jaratschewo	560	817	1105	1160	
Jarotschin	945	1637	2210	2565	
Jutroschin	1239	1691	1977	2259	Słownik geogr. III, 643
Kiebel	590	888	1238	1250	Słownik geogr. III, 953

K e m p e n hatte 1811 3598 Einw., 1837 6156, nach dieser starken Zunahme sollte es 1871 10 478 Einw. haben, es hatte 6040; für 1888 ist die Sollzahl 11 144, die Istzahl 6168.

1837 gab es hier 3476 Juden und ? Protestanten,
1871 gab es hier 2449 Juden und 1387 Protestanten.

Kempen hatte eine der größten Judengemeinden des Posener Landes, und das Zurückbleiben der Stadt in der 2. Hälfte des 19. Jh. erklärt sich aus der — seit 1848 möglichen — Abwanderung derselben. Die Zahlen entstammen dem Słownik geograficzny III, 960, der übrigens behauptet, Kempen sei Stadt erst 1661 geworden (??), vorher nur Schloß.

K l e t z k o hatte 1811 546 Einw., 1831 1079, danach hätte es 1871 1620 haben müssen, es hatte aber 1843, was wohl auf die fruchtbare Umgebung zurückzuführen ist (Słownik geogr. IV, 124).

Für die folgenden Städte wieder tabellarisch:

	1811	1837	1871 Ist	1871 Soll
Kobylin	1719	2226	2366	2869
Kopnitz	568	830	983	1168
Koschmin	2039	3429	3595	5219

Über die nationalen Verhältnisse dieser Städte diese Tabelle: 1871 gab es in

Kobylin .... 917 Prot., 354 Juden laut Słownik geogr. IV, 215
Kopnitz .... 460 Prot., 15 Juden laut Słownik geogr. IV, 371
Kostschin .. 137 Prot., 61 Juden laut Słownik geogr. IV, 478

K o s t s c h i n hatte 1811 753 Einw., 1843 1181, danach hätte es 1871 1535 und 1881 1665 haben sollen, es hatte aber 2039 und 2074, was durch den fruchtbaren Boden der Umgebung erklärt wird.

lehnenden die Entscheidung gleichmäßig auf Aussiedeln lautet. Das Endergebnis für alle Befragten liegt demgemäß einer Stimmengleichheit recht nahe. Es fällt ferner auf, daß die Vielleichtfälle sich in den höheren Bildungsstufen zurückhaltender zur Frage der Aussiedlung verhalten, als die gleichen Stufen unter den Neinstimmen. Hier wiederum gehen am schärfsten die Mittelschüler ins Zeug. Unter den Volksschülern dagegen sind die Unschlüssigen kategorischer als die Abweisenden. Es ist dieses wohl die einzige Stelle, die darauf hinweist, daß der Polenfrage ein siedlungshemmender Charakter eignet. Bei den Siedlungsbereiten ist im einzelnen festzustellen, daß die Volksschüler sich eher indifferent zu der Frage verhalten. Die Mittelschüler rechnen zum größeren Teil doch ernsthaft damit, die Polen nötig zu haben. Das wird besonders klar, wenn man Sparte 3 hinzunimmt. Vollends bei den Abiturienten muß gesagt werden, daß sie sich mit insgesamt (3 + 4) 68% gegen 25%, also zum weitaus größten Teil für ein Dabehalten aussprechen.

Interessant ist noch der Sachverhalt, daß von den Unschlüssigen, Mittelschülern und Abiturienten, relativ viele für eine eingeschränkte Aussiedlung eintreten. Für diesen ganzen Abschnitt ist Tafel XVII als Anschauungsbild zu vergleichen.

Für die Volksschüler unter den Siedlungsbereiten und Unschlüssigen bringt Tabelle 30 die Ergebnisse je Ländergruppe.

Hier ist es wiederum am leichtesten, nach der Quotientensparte analog der Tabelle 29 eine Übersicht zu finden. Es zeigt sich, daß unter den Siedlungsbereiten die Ostseeländer, Niedersachsen und Rheinland auf die Aussiedlung erhöhtes Gewicht legen. Für die beiden ersten Ländergruppen ist der Sachverhalt zahlenmäßig sehr eindeutig, da auch die Unschlüssigen sich ganz analog verhalten und in den Ostseeländern sogar mit 75% die Aussiedlung fordern. Beim Rheinland ist der Fall unklar, da die Unschlüssigen sich gegensätzlich eingestellt zeigen.

Besonders hervorzuheben ist ferner, daß Brandenburg, Mitteldeutschland und Sachsen, sowie Berlin, also eigentlich das ganze Mittelstück des Altreichs, die Polen überwiegend dabehalten wollen. Nach diesen Ergebnissen ist im ganzen anzunehmen, daß der bäuerliche Mensch, der selbst den Pflug zur Hand nehmen will, die Aussiedlung für notwendig hält, die Träger anderer Berufe aber die Arbeitskraft des Polen nicht missen wollen.

Von diesem Gesichtspunkte aus erklärt sich auch die Stellungnahme der Unschlüssigen und derer, die eine Siedlung ablehnen; da sie unbekümmert um die Frage der Hilfskräfte entscheiden können, befürworten sie die Aussiedlung. Die Neigung zum Dabehalten hingegen wächst parallel mit dem vorausgesehenen Bedarf an Arbeitern.

Wie in der Einleitung hervorgehoben, ergibt vielfach bei psychologischen Untersuchungen auf statistischer Grundlage die Verwendung von Antworten zu einer Frage als Auswertungsgerüst für die Beantwortung anderer Fragen fruchtbare Resultate. Diese überkreuzte Be-

Kompliziert sind die Verhältnisse in Ostrowo. 1800 waren hier 2719 Einw., 1816 3531, 1837 4820. Für die Sollbevölkerung wurden die Jahre 1816 — 37 zugrunde gelegt mit einer Jahreszunahme von 49 (übrigens betrug diese 50 von 1800 bis 1816, also geht die Linie weiter). Hier die Zahlen:

	1839	1858	1861	1871	1878	1880	1884
Istbevölkerung ..	4500	6061	7220	7964	8343	9079	9159
Sollbevölkerung .	4918	5849	5996	6889	7232	7435	7631

Der Grenzhandel hat wahrscheinlich dies Aufblühen verursacht, die Protestanten nehmen stark zu und die jüdische Abwanderung — die später sehr stark ist — läßt sich erst von 1880 an bemerken:

1839	1621	Prot.	1327	Juden
1871	2912	„	1611	„
1878	3100	„	1643	„
1880	3072	„	1496	„

1800 gab es hier 107 Tuchmacher und Weber, 12 Leineweber, 46 Schneider, 30 Kürschner, 49 Schuster, 3 Färber usw. laut Słownik geogr. VII, 708.

Pakosch hatte 1788 498 Einw. 1811 312, 1831 819, Jahreszunahme 1811—31 also 25. Danach:

	1843	1858	1861	1871	1883
Istbevölkerung ...	957	1118	1202	1460	1885
Sollbevölkerung ..	1119	1494	1569	1812	1869

Die Stadt blieb also stark zurück, aber nach der Reichsgründung holte sie wieder alles auf.

1831 gab es	35	Prot.	33	Juden
1871 gab es	189	„	197	„
1883 gab es	326	„	166	„

(Słownik geogr. VII, 820).

Pinne ist auch ein Beispiel für die langsamere Entwicklung in der 2. Hälfte des 19. Jh. 1800 gab es hier 789 Einw. (dabei 219 Juden), 1811 822, 1837 1850, also Jahreszunahme 1811—37 39 Personen, danach diese Zahlen:

	1843	1858	1861	1871
Istbevölkerung	1920	2314	2402	2163
Sollbevölkerung	2084	2669	2787	3222

1837 gab es .... 707 Juden und ? Protestanten
1843 gab es .... 697 Juden und 440 Protestanten

(Słownik geogr. VIII, 334).

1816 ...	827 Prot. (dabei 90 Tuchmacher)	98	Juden
1830 ...	1212 „	303	„
1871 ...	1345 „	410	„
1885 ...	1309 „	329	„

Samotschin hatte 1711 Stadtrechte erhalten. (Słownik geogr. XI, 776).

Die fruchtbare Umgebung, die Lage an einer der ersten Eisenbahnen Posens, ließen Samter stark aufblühen. 1793 waren hier 979 Einw., 1800 1258, 1809 1300, 1836 2277 Einw. Zunahme 1809—36 jährl. 38 (Sollrate I), von 1793—1809 jährlich 20 (Sollrate II), also von 1793—1836 um 30 (Sollrate III)

	1800	1809	1836	1843	1871	1885
Ist	1258	1300	2277	2451	4214	4185
Sollrate I	—	—	—	2543	3607	4139
Sollrate II	1119	1299	1839	1980	2540	2820
Sollrate III	1189	1459	2269	2479	3109	3529

Samter hatte immer eine starke jüd. Bevölkerung, 1793 326 Juden, 1809 600, 1843 865, 1871 949; 1885 851. Die Protestanten nehmen bis zur Reichsgründung zu, dann ab: 1843 657 Prot. 1871 1589; 1885 1130. 1786 gab es hier 36 protest. Familien, lt. Słownik geogr. XI, 777.

Sandberg bekam erst 1775 Stadtrechte und blieb immer ein kleines Städtchen. 1800 gab es hier 343 Einw., 1811 356, 1843 542. Also Jahreszunahme 1811—43 nur 6. Danach:

	1858	1871	1885
Ist	579	649	795
Soll	632	710	794

Nach dem Słownik geogr. VIII, 55 gab es hier

1800	117	Juden	?	Prot.
1843	258	„	182	„
1871	122	„	245	„

Sarne liegt zwar in der fruchtbaren Rawitsch-Gostyner Gegend, nahm aber an dem Aufschwunge nicht teil. 1811 1231 Einw., 1843 1513, Jahreszunahme 9, aber auch das wird nicht eingehalten:

	1858	1871	1885
Ist	1676	1602	1822
Soll	1648	1771	1897

Die Juden nehmen hier ab, die Protestanten zu:

1843	770	Prot.	56	Juden
1871	805	„	23	„
1885	825	„	19	„

Dies nach Słownik geogr. X, 321.

1831 gab es	224	Prot.	329	Juden
1871 gab es	561	„	231	„
1885 gab es	462	„	196	„

Dies nach Słownik geogr. X, 686.

Schrimm hält sich gut, was vielleicht auf den Wartheverkehr zurückzuführen ist. 1793 gab es 1105 Einw., 1811 1500, 1837 3131 Einw. Jahreszunahme 1811—37 62, und diese hohe Zahl wird später noch übertroffen:

	1843	1871	1885
Ist	3402	6047	6333
Soll	3565	5301	6169

1837 gab es	907	Juden	?	Prot.
1843 gab es	924	„	692	„
1871 gab es	1127	„	1321	„
1885 gab es	860	„	1367	„

Die Zahlen entstammen dem Słownik geogr. XII, 36.

Die fruchtbare Zuckerrübengegend von Schroda ließ diese Stadt aufblühen. 1809 waren hier 1200 Einw., 1837 2067, Jahreszunahme also 31. Danach:

	1843	1858	1871	1885
Ist	2183	2821	3506	4855
Soll	2284	2749	3152	3686

1809 gab es hier 150 Juden, 1843 338, dann nehmen sie langsam ab: 1871 328, 1885 304, während die Protestanten schnell zunehmen: 1843 311, 1871 498, 1885 698, lt. Słownik geogr. XI, 159.

Schubin hatte 1816 1300 Einw., 1831 1790. Danach:

	1871	1885	1890
Ist	3476	3042	3131
Soll	3115	3577	3742

Juden und Protestanten nehmen hier zu:

1788	852	Einw.,	dabei	28	Juden	?	Prot.
1806	1703	„	„	330	„	?	„
1816	1300	„	„	317	„	315	„
1831	1790	„	„	359	„	416	„
1858	3097	„	„	?	„	?	„
1890	3121	„	„	370	„	923	„

Die Stadt entwickelte sich zunächst schneller als vorauszusehen, blieb aber nach der Reichsgründung zurück (Słownik geogr. XII, 57).

Schwerin war einst stark jüdisch, die Abwanderung der Juden erklärt die langsame Entwicklung, trotz Wartheverkehr, trotz starker protest. Zuwanderung, freilich ist die Gegend arm. 1811 gab es 3311 Einw., 1837 5123, also Jahreszunahme 70, eine sehr hohe Zahl

Dann kamen Württemberger, dem „wahren Wortverstande nach Bettler“. Auf dem Vorwerk Budsin wurden sie vernommen: Ludwig Schiller (Scheller, auch Schüler geschrieben) und Michael Kaltenbach, nach den produzierten Reisepässen aus dem Amte Alperbach, im Dorfe Lombach beheimatet mit sechs Personen. Sie hatten sich die Gelegenheiten bei Kosten besehen, wollten aber bei Moschin mit je 4 Morgen vorlieb nehmen. Dazu kam dann noch ein Friedrich Gayser. Ihnen bot man ein Gelände zwischen Moschin und Pozegora am See an, wo sie auch einen Fleck Wiesenwachs bekommen sollten. Sie baten sich bei der Verhandlung am 21. August Zeit zur gemeinsamen Beratung und Überlegung aus, die auch bis zum folgenden Tage bewilligt wurde. Gayser erklärte, ihm stände solche Häuslerstelle nicht an, er bringe doch 150 Rgld in das Land, er wollte sich anderweitig umsehen, falls er nichts ihm Zusagendes fände, würde er mit Familie wieder nach der Heimat zurückkehren. Die beiden andern waren aber mit allem einverstanden und erboten sich, bei der Vermessung ihrer Stellen als „Kettenzieher zu assistieren“, um sich etwas zu verdienen. Dann würden sie ans Roden gehen und erbaten sich die Äste der gefällten Bäume. Darüber sollte mit dem Förster, aber auch mit dem Schäfer von Pozegora verhandelt werden, ob der das Laub der Äste als Futter für die Schafe brauchen wolle! An barem Gelde konnte Kalbach 150 Tlr vorzeigen, Schiller aber nur noch 32, da ihm auf der Reise ein Pferd gefallen war, dessen Ersatz sein Vermögen so weit erschöpft hatte. Für sie wurde gleich das nötige Inventarium und auch das Saatkorn genau berechnet und beschafft: 8 Schffl Roggen à 1 Tlr 9 Gr, 4 Schffl Gerste à 1 Tlr 2 Gr, 2 Schffl Hafer à 20 Gr, 1 Schffl Erbsen zu 1½ Tlr und ebensoviel Buchweizen zu 1 Tlr, dazu kamen noch 3 Metzen Hirse für 6 Gr und 2 Metzen Kleesamen für ⅔ Tlr, endlich auch 2 Schffl Kartoffeln à 15 Gr. Jeder sollte dann noch je 2 Zugochsen à 15 und Kühe à 10 Tlr erhalten, der Pflug kam auf 4 Tlr, der Haken auf 1, die beiden Eggen mit eisernen Zinken auf 2¾ Tlr, die Sense wurde mit ½ Tlr, die Axt mit 18 Gr, das Häckselschneidemesser mit ebensoviel in Ansatz gebracht. Der unbeschlagene Wagen kam auf 10 Tlr. Der Forstmeister von Massow war dafür, daß die Kolonisten die geschlagenen Stämme nach der Taxe bezahlen sollten, die ihnen zugedachte Wiese war bloß mit etwas Erlengebüsch bewachsen, worauf die Forst gern verzichtete. Die Kammer wünschte in dem ausführlichen Berichte, die Zentrale möge bei den Agenten darauf halten, mehr vermögende Leute anzuwerben, der Vollbauer solle wenigstens 3—400 Tlr mitbringen. Berlin meinte, auch die schon etwas eigenmächtig angenommenen letzten Kolonisten für das Amt Moschin könnten manches selbst beschaffen, wollte aber, weil es nun einmal schon so weit gediehen sei, für diesmal zustimmen. Auf Grund der Bekundungen Kellers, die Bayreuther Kammer habe bei den Werbungen erklärt, es seien genügend Siedlerstellen frei und fertig, bat die Kammer noch einmal, anzuweisen, daß dergleichen nicht

an einem Fluß eine Wassermühle zu errichten, wozu die Kammer gern die Genehmigung erteilte. Bald zeigte sich, daß die zu nahe am „Berge“ stehenden Scheunen unter dem Herbst- und Frühjahrswasser litten. Der Bausachverständige Dulitz konnte nur vorschlagen, für 150⅔ Tlr die Umgegend zu pflastern. Es kamen dann die für die Landwirte schweren Jahre 1805 und 06, wo die Kammer mit Unterstützungen und Vorschüssen hier unter die Arme greifen mußte. Besonders wurde Buchleiter vom Viehsterben heimgesucht. Teitgen befürwortete bei ihm warm die Beihilfe zur Neubeschaffung des Zugviehes, das infolge des bergigen Geländes draufgegangen sei. Es stände zu befürchten, daß Buchleiter nach Rußland abwandere, er verdiene aber, konserviert zu werden, das geschah durch Bewilligung von 36 Tlr. Auch bei Martin Keller konnte der Amtspächter attestieren, daß die beiden Kühe nicht infolge von Vernachlässigung gefallen wären, sondern an einer inneren Entzündung krepierten. Für 1805 mußte die Sommersaat hergegeben werden, wofür Teitgen 21¾ Tlr verlangte. Dann wurden einige Brunnen nötig, für die Dulitz das nötige Holz spezifizierte und bar 77 Tlr verlangte. Zur Erbverschreibung mußten die Ländereien neu vermessen und das Inventar spezifiert werden, es war mit 660 Tlr gewürdigt worden.

Etwas später entstand ähnlich Sachsenfelde, für das schon 1804 ein ausführlicher „Stiftungsbrief“ ausgefertigt wurde, es lag ¼ Meile von Rogalinek, mit dem die Kolonisten aber nicht zusammengelegt werden wollten. Es waren hier bloß 9 Stellen zu je 4 Morgen errichtet worden. Die erlassene Dorfordnung sah nur einen Schulzen vor, der unter Leitung des zuständigen Justizamtes von den Wirten öffentlich gewählt wurde, er konnte selbst resignieren oder vom Amte abgesetzt werden, erhielt seinen Schulzenbrief und blieb zinsfrei. Neben der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sollte der Schulze, dem keine Gerichtsleute beigestellt wurden, „ohne Freund- und Feindschaft“, unbestechlich durch „Gaben und Geschenke oder Versprechungen“ vorkommende Schäden nach besten Wissen und Gewissen abschätzen, wofür er einen Groschen zu beanspruchen hatte, aber Hagelschäden mußte er umsonst taxieren. Er hatte Strafgewalt und konnte Polizeistrafen bis 8 Gr verhängen. Nach den behördlichen Bestimmungen hatte er die Feuerstellen zu revidieren und die etwa einkommenden Strafgelder davon der Armenkasse zuzuführen, über die er dem Amte Rechnung legen mußte. Seine Aufgabe war auch, nach der Intention des alten Königs und seiner „Holzsparkunst“ für die Errichtung des Gemeindebackofens zu sorgen, für den ½ Quadratrute Land hergegeben werden mußte, er sollte so groß sein, daß mit einemmal 4 Schffl Mehl verbacken werden konnten. Ferner hatte der Schulze dafür zu sorgen, daß die Gehöfte mit Zäunen, noch besser im Sinne der erwähnten Holzsparkunst mit lebenden Hecken eingefriedet würden, die Wege waren unter seiner Leitung instandzubringen, jedes Haus mit einer Nummer zu versehen.

Starosten in der Nähe saß. Seine Ländereien wurden neu vermessen und genau klassifiziert, so daß nach einer spezifizierten Ertragsberechnung ein etwas höherer Kanon herauskam, dafür wurde ihm aber nachträglich auch das Rodegeld für die drei Bodenklassen bewilligt.

Dem Intendanten vom Posener Amte Worff wurden 1801 zur Ansetzung von der Kammer die Württemberger Caspar Goetz, Jakob Kammerer, Bartholomäus Weißer und Andreas Schwachfelde zugewiesen, aber sie erschienen bei ihm nicht. Er gab sich alle Mühe, sie zu erkunden, bis ihm der Moschiner Kollege Nitschke ein Protokoll zusandte, nach dem die Gesuchten 14 Tage vor Jakobi bei einem Simon Schiller (Schüler) erschienen waren und ihn als Landsmann baten, sie aufzunehmen, da zwei Ehefrauen in „hohen Nöten“ waren. Schiller gab ihnen aus Mitleid auch Herberge, man zeigte ihm auch verschiedene Papiere, die er, des Lesens unkundig, für giltige Reisepässe hielt und darum keine Anzeige erstattete. Es erschien dann bei ihm auch noch Kammerers Mutter. Nach einiger Zeit baten ihn die Landsleute eindringlich, sie abzufahren. Er fuhr mit ihnen bis nach Grünberg i. Schl., da er sich etwas verdienen wollte, dort aber überließ er sie „ihrem Schicksal“ und kehrte zurück. Schiller bat, man möge ihm das alles nicht ungnädig anrechnen. Diese Kolonisten waren in Berlin gewesen und hatten dort 79⅓ Tlr Reise- und Zehrgeld vorschußweise bekommen, in Posen dann noch 30¾ Tlr. Die Kammer hatte eilig auch gleich den Bau der nötigen Gebäude in die Wege geleitet; aus Versehen waren die Pläne aber dann nach dem Rogasener Amte gegangen, wo das benötigte Holz vom Oberforstmeister Schmiel auch in der Langgosliner Forst angewiesen wurde. Die Sache blieb dann liegen, bis 1803 ein Peter Wühler (Wieler) überwiesen werden konnte. Der war durch den Hauptmann Notthardt in Oebringen aus Fundenheim in der Pfalz für die Gegend bei Warschau angeworben worden. Wieler war Großbürger und Brauer. Am 9. Februar 1802 bekam er den Reisepaß nach vorgedrucktem Formular, danach war er 55 Jahre alt, von mittlerer Statur, hatte ein hageres Gesicht und dunkelbraunes Haar. Seine Ehefrau Eva zählte erst 37 Lenze, war von mittlerer Größe und hatte schwarzes Haar bei brauner Gesichtsfarbe. Dazu kamen 2 Knaben von 13 und 2 Jahren, dann 3 Mädchen mit 15, 11 und 4 Jahren. Die Reiseroute war genau angegeben: über Anspach — Bayreuth — Zwickau — Dresden — Breslau — Petrikau — Warschau und war auf 161 Meilen berechnet. Der schlechten Witterung wegen reiste Wieler dann aber mit Notthardts Erlaubnis nach Posen und bekam bei Glowno eine Häuslerstelle. Dazu kamen dann noch Friedrich Wilke, Mathias Gauscher, Franz Übernheim, Caspar Weil, Michael Ziegler, Chr. Landelin und ein Anton Fuchs, der zwischen Glowno und Schwersenz 23 Morgen erhielt, da er eine „zahlreiche Familie“ hatte, der älteste Sohn zählte schon 26 Jahre und wollte gern auch selbst eine größere Stelle haben.

81 Gr. 13 Pf. Darunter waren über 79 Tlr. für einen Beamten in Bromberg nach seiner Abrechnung über gelegentliche Zahlungen an Kolonisten. Diesmal erscheinen auch andere Städte des Bezirkes mit angesetzten Handwerkern, manchmal auch im vorigen Jahre zugewanderte Personen mit neuen Vorschüssen, z. B. der genannte Blümke mit noch 20 Tlr.

Nach Fordon war gezogen der Seiler Christian Beck, nach Samotschin der Schlächter Chr. Geutte, der nur 6 Tlr. Reisegeld forderte nach Usch ein Schneider Fr. David Falkenberg, in Lobsens hatte sich ein Schornsteinfeger namens Rehsing niedergelassen, in der Hoffnung, dort seine „Nahrung" zu finden, da der König darauf drang, daß zur Vermeidung von Feuersbrünsten die Schornsteine massiv gemauert und von Sachverständigen und nicht, wie es bisher üblich war, vom Besitzer selbst gereinigt würden. Rehsing verlangte nur das Reisegeld in Höhe von 7 Tlr. 45 Gr. In Znin der Riemer J. Chr. Karßer und der Barbier Hallischer erhielten 20 bzw. 24 Tlr. 75 Gr. Reisegeld.

Nach Exin wurden in dem Jahre verschlagen der Kaufmann Jaenicke, der nur etwas über 5 Tlr. beanspruchte, der Töpfer Ignatius Hippmann mit einer Forderung von 20 Tlr. 75 Gr. und der Bäcker Kriepisch mit nur 3 Tlr. 30 Gr. Reisegeld. Nach Strelno war gezogen der Riemer Lorenz Siewert und verlangte an Spesen 28 Tlr., Johann Hoffmann, seines Zeichens Schlächtermeister, ging nach Nakel und erhielt auf Heller und Pfennig 31 Tlr. 22 Gr. 9 Pf.

Der Bandmacher Schaube in Bromberg bekam zur Beschaffung eines Webstuhles und einer Zwirnmühle über 100 Tlr. laut eingereichter Rechnung. Bei dem schon arbeitenden „Fabrikanten" Zeugmacher Fränkel war als Wollspinnerin die Witwe Erdmann tätig und erhielt an Begnadigung 30 Tlr.

Der Servisrendant Werner hatte 70 Tlr. mit der Zeit an hilfesuchende Kolonisten verauslagt, sie wurden für ihn gezahlt. Der angekommene Seifensieder Richter hatte im Laufe des Jahres zur „Ankurbelung" 92 Tlr. 82 Gr. 9 Pf. erhoben, der Posamtierer Beyer sogar über 137 Tlr.

An Bromberger Handwerkern werden noch genannt: Kürschner J. Haronecki, Tuchmacher Lay, Schuster Erdmann, Schneider Moebius, die Schlächter Wilcke und Thomas, Böttcher Schöneich, Schneider Valpius, Korbmacher Wagner und Töpfer Richter, der gegen 98 Tlr. bekommen hatte.

Leider mußten schon Verluste gemeldet werden: entwichen waren, ohne die Vorschüsse zurückgezahlt zu haben: Töpfer Kaeberling 25, ein Schnell aus Schönlanke mit 50 Tlr. und der Gelbgießer Ratstock mit 30 Tlr.

Im folgenden Jahre gab es nur eine Ausgabe von rd. 288 Tlr. in kleinen Beträgen für Reise- und Zehrgeld. Ein Friedrich Beyer kam nach Usch und erhielt genau 4 Tlr. 7 Gr. 9 Pf., der Glaser Fischer in Exin neben 10 Tlr. Vorschuß 3 Tlr., der Schmied Hohensee, der nach Mogilno zog, bekam 10 Tlr., die Schuhmacher Buchtmann und Beyer gingen nach Inowrazlaw und erhielten je 33 Tlr. Der Fleischer Müller brauchte 15 Tlr. Begnadigungsgeld für den Anfang.

Bromberg nahm diesmal auf: den Kürschner Bender (45), den Lohgerber Krause, auch 45 Tlr. zusammen, den Schlosser Schmelzer = 20 Tlr., den Strumpfwirker Weichert = 20 und den Bäcker Schmidt, dem 30 Tlr. Vorschuß angeschrieben wurden.

So ging es die nächsten Jahre weiter mit wechselnden Summen. In den letzten Jahren stiegen die Vorschüsse, häufen sich aber auch die Bemerkungen: gestorben, verarmt und — entlaufen unter Hinterlassung von der Familie! Nach dem Tode Friedrichs mußte die Kammer beantragen, größere Vorschußposten — niederzuschlagen, da keine Aussicht bestand, sie je zu bekommen. A. K., Berlin.

Mit der Aufzählung der selbständig erschienenen Schriften ist das literarische Werk Lücks noch keineswegs erschöpft. Es wäre noch eine ganze Reihe wissenschaftlicher und publizistischer Aufsätze daneben zu nennen; denn sein aktiver, kämpferischer Sinn hat ihm immer wieder die Feder in die Hand gedrückt. Diese wissenschaftliche und volkspolitische Arbeit fand ihre Anerkennung in der Verteilung des Herderpreises der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung, des Silbernen Abzeichens der Deutschen Akademie und der Silbernen Plakette des Deutschen Ausland-Instituts. 1940 wurde er als Hauptsturmführer in die SS übernommen und zum Ratsherrn von Posen ernannt.

Bei Kriegsausbruch 1939 blieb er in der Heimat und geriet durch polnische Nachstellungen in manche persönliche Gefahren, aus denen er nur wie durch ein Wunder entkam und denen er sich immer wieder geschickt zu entziehen wußte.

Seine Tätigkeit nach dem Septemberfeldzug setzte die frühere Arbeit fort. Er leitete die Geschäftsstelle der Volksdeutschen und wirkte an der Umsiedlung der Cholmer und Lubliner Deutschen ins Wartheland mit. Im Zusammenhang mit der Umsiedlung widmete er den Cholmerländer und den wolhynischen Deutschen, gemeinsam mit andern Mitarbeitern, neugestaltete Hefte der Schriftenreihe „Unsere Heimat". In der vom Verlag „Grenze und Ausland" begründeten Schriftenreihe „Deutscher Osten" veröffentlichte er die Sammelbändchen „Marsch der Deutschen in Polen" und „Volksdeutsche Soldaten unter Polens Fahnen" (Berlin 1940), die die Erlebnisse des Deutschtums in Polen während des Septembers 1939 schildern. Eine Gesamtanschauung vom Volkstumskampf im Osten und die Hauptergebnisse seiner früheren Schriften faßte er in dem Heft „Der Lebenskampf im deutsch-polnischen Grenzraum" (Schriftenreihe der NSDAP VII 4, 2. Aufl. Berlin 1941) zusammen.

Kurz nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion wurde er als Sonderführer K einberufen und bald wegen seiner hervorragenden Sach- und Sprachkenntnisse im Gebiet der mittleren Ostfront eingesetzt. Er erwarb sich hier das Kriegsverdienstkreuz II. Kl. mit Schwertern und die Spange zum EK II. Kl. Im Kampf mit Partisanen ist er am 5. März 1942 gefallen.

Wir verlieren in ihm einen Mitstreiter, der in besonderer Weise das Erlebnis des Volkstumskampfes wissenschaftlich fruchtbar zu machen und die Wissenschaft im Volkstumskampf einzusetzen verstand. Seine umfassende volkspolitische Erfahrung und seine reiche Sprach- und Landeskenntnis halfen ihm immer wieder, neue Wege zu gehen.

Die deutsche Volkstumsbewegung verliert in ihm eine frische, lebendige Persönlichkeit, die stets da zu finden war, wo der Kampf um die deutsche Sache geführt wurde. Sein Name wird daher in der Geschichte des Deutschtums auf ehemals polnischem Boden unvergessen bleiben. Wolfgang Kohte.

4. Wie die Bedrückung der Deutschen in Polen aussieht. — FP vom 19. 10. 1928. — „Pommereller Tageblatt“ vom 19. 10. 1928 u. and. Zeitungen.
5. Über die geistigen Grundlagen der Minderheitenfrage in Polen. Artikelfolge im „Pommereller Tgbl.“ 1929, Nr. 61, 63, 65, 66.
6. Vom Mißbrauch der strategischen Gefahr. — „Nation und Staat“. Wien 1929, H. 6.
7. Piłsudski. Vortrag bei der Trauerkundgebung der Deutschen Vereinigung. — PT 21. 5. 1936.
8. Der deutsche Volkscharakter im Spiegel der polnischen Literatur und Volksüberlieferung. Vortrag in der Aula der Breslauer Universität. — PT 13. 2. 1936. — „Schles. Monatsh.“, Jg. 13, Nr. 2, S. 77, Febr. 1936.
9. Zehn Jahre „Mein Kampf“. — LK 1936, S. 141 f.
10. Vom Sinne der deutschen Erneuerung. — LK 1936, S. 30—35.
11. Jedem deutschen Dorf eine Bücherei. — PT 6. 9. 1936.
12. Zu den Abenden deutscher Volksmusik. — PT 14. 6. 1936.
13. Ausstellung gotischer Kunstdenkmäler aus Großpolen. — PT 17. 5. 1936.
14. Das Aschenbrödel der deutschen Sprachinseln in Polen. Ein Hilferuf. — „Die evg. Diaspora“ 1936, Maiheft, S. 199—202. (Betr. die dt. Siedlungen im Cholmerlande.)
15. Nüchterne Verständigung, nicht Romantik. Eine Buchbespr. (Nölting: Polen). — PT 14. 10. 1936.
16. Hintergründe des oberschles. Hochverratsprozesses. — PT 14. 6. 1936.
17. Deutsch-polnische Sprachenkameradschaft in der Vergangenheit. — FP 21. 11. 1937. — KZ 20. 11. 1937 unter dem Titel „Der dt. Anteil an den Aufbaukräften in Polen“. — DR 16. 12. 1937. — „Der Kunstwart“, H. 11 1938, S. 230—232.
18. Die Disziplinierung unserer kulturellen Arbeit. — DH 1937, S. 62.
19. Kulturelle Arbeit als Kraftquelle für unser Volkstum. Vortrag auf der D. V.-Vertreterversammlung am 5. 9. 1937. — DR 12. 9. 1937. — „Der dt. Weg“, Lodz, 12. 9. 1937.
20. Was wir von den Siebenbürger Sachsen lernen können. — LK 1937, S. 77—79.
21. Zur Frage des Heimatrechtes der Deutschen in Polen. 300-Jahrfeier des dt. Dorfes Podanin. Bericht. — PT 13. 7. 1937. — DR 16. 7. 1937.
22. An den Pranger! „Deutsches Heim“ — ein Buch von H. Boguszewska und J. Kornacki. — PT 31. 10. 1937. — DR 31. 10. 1937. — FP 31. 10. 1937. (Die dt. Volksgruppe protestiert gegen einen poln. Roman.) Auszug „P. I. C.“. „Polska informacja literacka“. Biuletyn prasowy Nr. 119, 6. 11. 1937.
23. Von der dt.-poln. Nachbarschaft. — DM 1938, H. 11/12, S. 481—489.
24. Deutsches und poln. Temperament. — „Ostland“ 1938, Nr. 19, S. 421 bis 424. (Wörtliche Auszüge aus „Mythos“.)
25. Vom Mutterwitz und dt. Haltung. — DH 1938, S. 114.
26. Zur Frage der deutsch-poln. wissenschaftlichen Auseinandersetzung. — DR 31. 7. 1938. — PT 31. 7. 1938.
27. Feindschaft und Kameradschaft der Sprachen. Deutsche im Dienste des poln. Schrifttums. — DA 1938, H. 3, S. 93—95.
28. Grenze oder Brücke? Die Nachbarschaft der dt. u. poln. Sprache. — DA 1938, H. 2, S. 45—50.
29. Auslandspolen und Mutterland. — „Ostland“ 1938, Nr. 22, S. 494—496. — PT 16. 10. 1938. — DR 16. 10. 1938. — „Die Polen in Deutschland und ihre Beziehungen zum Mutterlande“. — FP 16. 10. 1938. —„Die Polen“. „Danziger Vorposten“ 29. 10. 1938. — DH 1939, S. 62—67.

17. Ein unnötiger Streit. Der „Dziennik Poznański" zur Volkszugehörigkeit des Coppernicus. — PT 24. 1. 1936.
18. Nicolaus Coppernicus — ein dt. Bürgersohn aus Thorn. Der zerstörte Mythos vom „Polen Kopernik". — „Der Auslandsdt." 1937, H. 2, S. 74 bis 78. Abdr. in „Königsb. Allg. Ztg." 16. u. 17. 3. 1937. Mit kurzer Inhaltsangabe in „NS. Bibliogr.", Jg. II, 1937, H. 6, S. 30, Pos. 183.
19. Das Ende der Stwosz- und Koperniklegende. Zum Vortrag des Dichters L. H. Martin. — PT 8. 1. 1937.
20. Kinder unserer Heimat. (Behandelt berühmte Deutsche, die aus Posen und Pommerellen stammen.) — DH 1937, S. 89—99.
21. „Der Polenkönig" auf dem Danziger Rathausturm. Das Ende einer Legende. — DR 24. 4. 1938. — KZ 24. 4. 1938. — „Ostland" 1938, Nr. 9, S. 186/87 und zahlr. andere Blätter.
22. Die Legende vom Polentum Nietzsches (Abdruck aus „Mythos"). — DPP 2. 9. 1938, Nr. 35. Abdr. in mehreren Ztgn.
23. Kampf um Wahrheit. Geschichte und Leistung der dt. Volksgruppe in Polen. — PT 18. 5. 1938. — DR 8. 5. 1938. „Geschichte und Leistung". KZ 8. 5. 1938. „Die ganze Wahrheit soll es sein". FP 29. 6. 1938.
24. „Veit Stoß, der Deutsche". — „Ostdt. Morgenpost", Beuthen, 27. 3. 1938.
25. „Veit Stoß — frei von Legenden. Peinliche Mißklänge zur 500-Jahrfeier. Adolf Nowaczyński zur Belehrung". — KZ 26. 3. 1938. — DR 27. 3. 1938 unter dem Titel „Veit Stoß — unter Krakauer Deutschen". — PT 30. 3. 1938. — FP 3. 4. 1938.
26. „Würdig des Gedenkens aller Polen". — PT 14. 5. 1939. — KZ 13. 5. 1939: „Deutsche Taten . . ." — DR 16. 5. 1939.
27. Gutenbergs Werk bahnbrechend für das poln. Geistesleben. — PT 30. 4. 1939. — „Dt. Volksgemeinsch.", Kattowitz, 13. 5. 1939. — KZ 30. 4. 1939: „Deutsche schufen das poln. Druckereigewerbe".
28. „Hans Boner. Ein dt. Aufbaupionier im Polen des 16. Jhrh." — „Große Deutsche im Ausland. Eine volksdt. Geschichte in Lebensbildern". Hrsg. v. H. J. Beyer u. O. Lohr. Stuttg. 1939, S. 13—19. Abgedruckt in DPP 8. 6. 1939, PT 11. 6. 1939, „Der Oberschles. Kurier" 11. 6. 1939.
29. Wir klagen an. Zur Beisetzung der ermordeten Volksdeutschen. — PT 27. 9. 1939.
30. Wilh. Ehrlich, geb. 10. Aug. 1894 in Glowno bei Posen, gefallen am 9. Nov. 1923 in München. — NS-Gaudienst für den Warthegau. Gausonderdienst „Die Innere Front", Jg. 1, F. 1, 1939.
31. Lodsch, die böse Stadt. Ebda.
32. Heimkehr der Wolhyniendeutschen. Der Schicksalsweg einer Volksgruppe. — OB 14. 12. 1939.
33. Beiträge in „Deutscher Osten". Sonderdruck: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt der NSDAP. Mch., Amt für Schulungsbriefe.
34. Bilanz der poln. Morde im Wartheland. 26 Suchaktionen forschen nach den Ermordeten und Vermißten in unserem Reichsgau. — OB 9. 1. 1940.
35. Ein deutscher Volksforscher und Kämpfer. Albert Breyer, Träger des Coppernikuspreises. — OB 14. 4. 1940.
36. Die „Freunde" der Polen. — OB 4. 5. 1940.
37. Die Umsiedlung der Cholmer und Lubliner Deutschen. — „Das Generalgouvernement", Jg. 1, F. 3, Krakau, Dez. 1940.
38. Unsere wolhyn. Volksgenossen. — Wartheländ. Bauernkalender 1941, Posen 1941.
39. Volkswanderung 1940. Die Umsiedlung der auslandsdt. Streusiedlungen ins Reich. — „Die Zivilversorgung", Jg. 46, Nr. 2. Berlin 15. 1. 1941.

Tabelle Nr. 36.
Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne für die Seßhaften nach Bildungsstufen

		Heimat			Zeitweiliger Arbeitsort				Quotient Sparte : 6	
		Heimat der Kinder	Heimat, wenn Beding. erfüllt	Heimat	Versuch	Für kurze Zeit	Zeitweiliger Arbeitsort	Unbestimmt und nicht beantwortet	„Heimat" mal häufiger	„Ztw. Arbeitsort" mal häufiger
		1	2	3	4	5	6	7		
Volksschüler	Siedlungsber.	64,2	8,6	72,8	14,8	2,0	16,8	10,4	+4,3	
	Unschlüssige	25,1	5,2	30,3	41,5	3,7	45,2	24,5		—1,5
Mittelschüler	Siedlungsber.	57,0	11,4	68,4	27,2	1,8	29,0	2,6	+2,1	
	Unschlüssige	29,5	8,2	37,7	37,7	6,6	44,3	18,0		—1,2
Abitur und mehr	Siedlungsber.	62,0	10,5	72,5	18,3	3,3	21,6	5,9	+3,4	
	Unschlüssige	33,4	7,1	40,5	29,8	9,5	39,3	20,2	+1,0	
Total	Siedlungsber.	62,9	9,3	72,2	17,0	2,2	19,2	8,6	+3,8	
	Unschlüssige	27,1	5,9	33,0	39,0	5,1	44,1	22,9		—1,3

Tabelle Nr. 37
Endgültigkeitscharakter der Siedlungspläne für Volksschüler nach Ländergruppen (Siedlungsbereite)

	Heimat			Zeitweiliger Arbeitsort				
Gebiete	Heimat der Kinder	Heimat, wenn Bedingungen erfüllt	Heimat	Versuch	Für kurze Zeit	Zeitweiliger Arbeitsort	Unbestimmt und unbeantwortet	Quotient 3:6 „Heimat" × größer
	1	2	3	4	5	6	7	8
Ostseegebiet	60,9	6,5	67,4	21,7	0	21,7	10,9	+3,1
Brandenburg	66,3	5,5	71,8	8,2	1,8	10,0	18,2	+7,2
Schlesien	68,0	12,5	80,5	12,5	0	12,5	7,0	+6,5
Mitteldeutschland	63,3	8,5	71,8	14,1	5,6	19,7	8,5	+3,6
Niedersachsen ...	63,0	9,2	72,2	16,7	3,7	20,4	7,4	+3,5
Sachsen	57,5	10,0	67,5	22,5	5,0	27,5	5,0	+2,5
Rheinland	52,6	5,3	57,9	36,8	0	36,8	5,3	+1,6
Berlin	55,0	15,0	70,0	157.	0	17,5	12,5	+4,0
Fluktuierende....	68,4	6,3	74,7	12,6	1,4	14,0	11,3	+5,3

E. Mithilfe bei den Büchern anderer Verfasser.

1. Beyer, Hans Joachim: „Aufbau und Entwicklung des ostdeutschen Volksraums". Danzig 1935. Vgl. S. 121. Auch in den Anmerkungen mehrere Male erwähnt.
2. Karasek-Strzygowski: „Sagen der Deutschen in Wolhynien u. Polesien". Leipzig 1938. — Das Buch enthält die von K. Lück entworfene „Karte der dt. Sprachinseln in Poln.-Wolh.". In der Einleitung (S. I) ist angegeben, daß 37 Sagen von K. Lück aufgezeichnet und beigesteuert worden sind.
3. „Das Deutschtum in Polen. Ein Bild- und Kartenband". Hrsg. v. Kauder. Leipzig 1939. — Von K. Lück stammt der Text zu ungefähr 40 Bildern, ferner 25 Lichtbildaufnahmen der deutschen Volksinseln im Cholmer- und Lubliner Lande und in Wolhynien.
4. Karl Lübbike: „Siedlungsgeschichte, Sozial- und Wirtschaftsverfassung der deutschen Landbevölkerung in Polen". In: „Schriften der Internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft".

   M. Sering u. C. v. Dietze: „Agrarverfassung der deutschen Auslandssiedlungen in Osteuropa". Berlin 1939. (Mitarbeit von Lück, ohne Namensnennung.)

F. Karten.

1. Karte der deutschen Sprachinseln in Polnisch-Wolhynien. Als Sonderdruck. Verlag G. Wolff, Plauen (Leipzig:Hirzel) 1931.
2. „Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande". Als Sonderdruck. Verlag G. Wolff, Plauen (Leipzig: Hirzel) 1933.

Dr. Heinrich Anders ⚔

Den Heldentod starb auch unser verdienstvoller Mitarbeiter Dr. Heinrich Anders.

Heinrich Bruno Anders wurde als 6. Kind des Bauunternehmers Wilhelm Anders und Ernestine, geb. Golder, am 19. Oktober 1904 in Schwaningen (Schwersenz), Kreis Posen, geboren.

Er besuchte nach der evang. Grundschule dort die Berger-Oberrealschule, später das Deutsche Privat-Gymnasium zu Posen. Ostern 1924 erhielt er die Reife. Nach Beendigung der Militärzeit studierte er vom September 1925 bis Juni 1929 an der Unversität Posen Germanistik. Dort wurde er Mag. phil. am 12. März 1929, Dr. phil. am 25. Juni 1931. Seine Habilitation zum Dozenten der deutschen Philologie erfolgte am 27. Mai 1938 an der Universität Krakau. Vom 1. März 1929 bis 15. April 1935 wirkte er am Deutschen Gymnasium zu Posen; vom 30. April 1935 bis 31. August 1937 als Lehrbeauftragter, vom 1. September 1937 bis 31. August 1938 als Stellvertr. Professor und vom 1. September 1938 bis 15. Dezember 1939 auch als Dozent an der Universität Wilna.

Am 19. August 1939 wurde er als Oblt. des poln. Heeres zur Reserveübung eingezogen. Bei Kriegsbeginn stand er im Grenzkorps in Niemenczyn unweit der litauischen Grenze. Nach drei Monaten lit. Internierung in Palanga und Kalwarja wurde er am 30. Dezember 1939 entlassen.

Dr. Paul Ssymank ⅄

Am 19. Sept. 1874 wurde Studienrat Prof. Dr. Paul Ssymank in Dresden geboren. Er studierte in Leipzig neuere Sprachen und Geschichte und ging in den höheren Schuldienst. Er wirkte in Pirna, Dresden, Rostock und lange in Posen und kam 1920 in Göttingen an das Gymnasium. Dort war er bis 1936 tätig und wurde dann auf seinen eigenen Antrag hin in den Ruhestand versetzt. Seinen Lebensabend hat er in Dresden verlebt, wo er am 26. Januar 1942 aus einem arbeitsreichen Leben schied.

Über den Kreis seiner pädagogischen Tätigkeit hinaus ist er dadurch bekannt geworden, daß er sich in Wort und Schrift für die Erforschung der deutschen Hochschul- und Studentengeschichte einsetzte. An der Akademie in Posen, in Königsberg und anderen Universitätsstädten hielt er Vorträge auf diesem Gebiete. Es war eine Anerkennung, daß ihn die Göttinger Universität im Okt. 1920 mit der Abhaltung von Vorlesungen und Übungen auf dem Gebiete der Hochschulkunde beauftragte. Von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit legen zahlreiche Veröffentlichungen über die Geschichte des deutschen Studententums beredtes Zeugnis ab. Als besonders verdienstvolle Schöpfung muß sein „Wissenschaftlicher Apparat für Studentengeschichte“ angesehen werden. Diese Hochschulgeschichtliche Bücherei wurde von ihm 1909 begründet, zählte mehr als 17 000 Bücher, Broschüren, Zeitschriftennummern, Einblattdrucke und Kunstblätter und konnte als die größte Sammlung ihrer Art angesehen werden. Die gesamte groß angelegte Bücherei ist von der Würzburger Universität übernommen worden. Man bezeichnet den Gelehrten mit Recht als den Geschichtsschreiber der deutschen Studentenschaft.

Veröffentlichungen.

1. Ludwig XIV. in seinen eigenen Schriften und im Spiegel der zeitverwandten Dichtung. Diss. Leipzig 1898.
2. Die Finkenschaftsbewegung, ihr Entstehen und ihre Entwicklung bis zur Gründung der „Deutschen freien Studentenschaft“. München, Bavaria-Verlag, 1901.
3. Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. Jena, E. Diederichs. 1905.
4. Bausteine zum Finkenschaftsprogramm. Karlsruhe. 1905.
5. Die Reformbedürftigkeit der Gesetzgebung für Studierende. München, Akademischer Verlag. 1908.
6. Die Ziele der freistudentischen oder Finkenschaftsbewegung. 1905.
7. Zehn Jahre finkenschaftlichen Lebens. 1906.
8. Die Bedeutung von Studentenausschüssen. 1906.
9. Die Posener Akademie als Unterbau einer Reformuniversität. 1906.
10. Freistudentische Ideale. 1907.
11. Die Aufgaben der Hochschulen im völkischen Kampf. 1907.
12. Freistudentenblätter. (Herausgeber.)

Zum 70. Geburtstag von Generaldirektor i. R. Univ. Prof. Dr. Albert Brackmann, dem verdienstvollen Förderer unserer Ostforschung und bedeutenden Historiker, hatten wir den vorigen Jahresband gewidmet.

Den gleichen Ehrentag beging am 20. 3. 1942 Univ. Prof. Dr. Conrad Borchling in Hamburg, früher an der Akademie Posen, der bekannte niederdeutsche Sprachforscher, vgl. „Korrespondenzblatt des Vereins f. nd. Sprachforschung“ 1942, (55/1), Seite 2—21.

Auf 65 Lebensjahre zurückblicken konnte am 28. 4. 1940 Gymnasialdirektor i. R. Dr. Ludwig Schneider aus Lemberg, jetzt Wien I, 1909—23 Obmann des „Bundes der christlichen Deutschen in Galizien“ und langjähriger Mitarbeiter des „Deutschen Volksblattes in Galizien“, dessen verdienstvolle Arbeiten über das Deutschtum in diesem Kronlande noch nicht alle gedruckt sind.

Am 19. 11. 40 wurde Prof. Dr. Hermann Schütze in Lagow (Mark), früher Posen, der bekannte Erforscher der Landeskunde unseres Gebietes und seiner Seen, 65 Jahre alt.

Am 9. 4. 41 vollendete Prof. Dr. Willi Schober in Fraustadt, früher Lissa, sein 65. Lebensjahr, der Leiter des Vereins für Erforschung und Pflege der Heimat dort und Herausgeber der „Quellen zur Geschichte des Fraustädter Ländchens“ und der Zeitungsbeilage „Das Fraustädter Ländchen“.

Am 18. 11. 41 konnte den gleichen Ehrentag Magistratsbaurat i. R. Dr. Ing. Georg Jopke in Breslau, früher Posen, begehen, der unseren Lesern durch verschiedene Beiträge in der DWZ bekannt geworden ist.

Am 31. 1. 42 wurde die Vollendung des 65. Lebensjahres des Volkstumsvorkämpfers und Forschers Adolf Eichler, jetzt wieder in Litzmannstadt, unter großen Ehrungen feierlich begangen. Eine Würdigung seines bisherigen Lebenswerkes und ein Verzeichnis seiner Arbeiten enthält das von A. Kargel und E. Kneifel herausgegebene Sammelwerk „Deutschtum im Aufbruch“.

Am 4. 11. 42 wird Univ. Prof. Dr. Manfred Laubert von der Universität Berlin, früher Posen und Breslau, ebenfalls auf 65 Jahre seines arbeitsreichen Lebens zurückblicken können, der unermüdliche ostdeutsche Vorkämpfer und Erforscher der Posener Landesgeschichte im 19. Jahrh., vgl. die früheren Schriftenzusammenstellungen in DWZP 11, S. 181 ff. u. Heft 33, S. 44 ff.

Am 23. 1. 43 ist das gleiche der Fall mit Oberstudienrat Dr. Hans Jakob Schmitz in Schneidemühl, früher Rawitsch, dem langjährigen Herausgeber der „Grenzmärkischen Heimatblätter“ und anderer Veröffentlichungen der „Grenzmärkischen Gesellschaft“, sowie Verfasser verschiedener Werke,

am 11. 4. 43 mit Seminaroberlehrer, jetzt Rektor Emil Kunitzer in Litzmannstadt.

schrift: „Aus dem Posener Lande“ (vergl. DWZP. 28) und häufiger Redner eine tiefe Spuren hinterlassende Tätigkeit für die damalige preuß. Ostmark entfaltet hat, worauf ihn sein Lebensweg weiter an die Dt. Bücherei Leipzig und die Preuß. Akademie Berlin führte. Die Zusammenstellung umfaßt 756 Nummern, da Besprechungen, Zeitungsaufsätze und Reden mitgenannt sind. Den Anhang bilden eine Personalbibliographie u. ein Register. A. L.

Sammelwerke und Gesamtdarstellungen.

Albert Brackmann: Gesammelte Aufsätze, zu seinem 70. Geburtstag am 24. Juni 1941 v. Freunden, Fachgenossen u. Schülern als Festgabe dargebracht. Weimar: H. Böhlau Nachf. 1941. 541 S. 8°

Die von einer 8 S. langen Tabula gratulatoria eingeleitete schöne Festgabe gibt eine wirkungsvolle Auswahl aus den am Schluß des stattlichen Bandes zusammengestellten sehr zahlreichen Arbeiten des verdienten Verf., u. zw. verteilt nach seinen Hauptarbeitsgebieten. Den Beginn macht „Das erste Dt. Reich als Weltmacht“, enthaltend 2 lehrreiche Aufsätze: Das ma. Deutschland als Vormacht Europas, also ein wieder zeitnahe gewordenes Thema, u.: Der Streit um die dt. Kaiserpolitik des MA. Dieser Aufsatz leitet über zu dem uns besonders angehenden Teil „Reichspolitik und Ostpolitik“. Von den darin enthaltenen 9 Abhandlungen sind schon einige von uns früher angezeigt worden. Nachzutragen sind: Die Anfänge der abendländischen Kulturbewegung in Osteuropa und deren Träger (1938) u.: Kaiser Otto III. u. d. staatliche Umgestaltung Polens und Ungarns (1939). Hier werden die Ähnlichkeiten u. Unterschiede und die gemeinsame Grundlage der neuen imperialen Politik an Hand eines neuen Fundes aufgewiesen. Der Patriziustitel des Boleslaus v. J. 1000 in Gnesen bedeutet die Stellvertretung des Kaisers in dem ebenso wie Ungarn ins Imperium eingegliederten Staate. Wenn der Plan nur Episode blieb, so lag das am frühen Tode des Kaisers, der eine andere Entwicklung herbeiführte u. seinen sächsischen Kritikern recht gab.

Der 3. Teil enthält 7 Abhandlungen über „Reich und Kirche“, der 4. bringt 8 weitere „Zur Überlieferung“, und der Anhang die Antrittsrede in der preuß. Akademie der Wissenschaften u. die Gedächtnisrede auf Dietr. Schäfer. — Wir freuen uns, nunmehr eine ganze Reihe der wertvollen, weit zerstreuten Arbeiten des Verf. geschlossen beieinander zu haben. Seine Verdienste als akad. Lehrer, Anreger, Förderer u. Herausgeber werden mehr aus den beiden im Druck befindlichen Bänden hervorgehen, die seine Schüler u. Mitarbeiter zusammengebracht haben. A. L.

Schneidemühler Universitätsvorträge. Veranstaltet und hrsg. vom Institut für Heimatforschung der Univers. Berlin in Schneidemühl. No. 1 Lpz.: Hirzel 1941. 148 S., 4 Karten, 4 Abb. (Grenzmärkische Forschungen No. 1).

Die neue Schriftenreihe hat mit dem Druck von 7 von Okt.—Dez. 1938 gehaltenen Vorträgen einen guten Start. Heinr. Wiepking-Jürgensmann behandelt grundsätzlich Aufgaben und Ziele dt. Landschaftspolitik, Fritz Giesecke Erntesteigerung, -sicherung u. Qualitätserzeugung in ähnlicher Weise, Hinr. Zeiß die Geomedizin des Ostraums unter Beigabe von 4 Karten. Hierzu sei jedoch zur Ergänzung des Hinweises auf Ernst von Baers Dissert.: De morbis inter Esthones endemicis als die erste der Art F. L. de la Fontaines, „Sr. Majestät des Königs von Pohlen Hofrath und Leibchirugus“ älteres Buch „Über die in Pohlen herrschenden Krankheiten“ (Bresl. u. Lpz.: W. G. Korn 1793) genannt, das auch wiederum einen Deutschen als Bahnbrecher zeigt. Werner Hellen behandelt die (nordisch-indogermanischen) politischen Grundlagen Alteuropas, Jul. Büdel die dt. Grenzmarken des NO u. SO. Er bricht erfreulicherweise eine Lanze für eine gerechte Einschätzung des altösterr. Deutschtums, wobei besonders die früheren Reichs-

Hermann Schütze: Der Reichsgau Wartheland. Eine Heimatkunde. Breslau: F. Hirt u. Halle (S.): H. Schroedel 1941. 71 S., 2 Abb., 1 Karte i. Text.

Prof. Dr. H. Schütze, früher Posen, hatte nach anderen kurzen dt. heimatkundlichen Einführungen von Tromnau, Kurth, Kremmer, Dalchow usw. in DWZP Heft 2, 3 u. 5 die erste große und seit längerer Zeit vergriffene Landschaftskunde des Posener Landes gegeben, das er lange, besonders mit Seenlotung beschäftigt, durchwandert hatte und genau kannte. Nach der Bildung des neuen Reichsgaues mit seiner weiter nach Osten reichenden Grenze hat er die vorliegende kürzere Heimatkunde für ihn verfaßt und sie ähnlich gegliedert wie die größere Arbeit, so daß auf diese verwiesen werden kann. Er teilt dabei den Reichsgau in weniger und entsprechend größere Landschaften (Karte S. 56) auf als Prof. W. Geisler in seiner ausführlicheren Bearbeitung. Besonders gut sind die rein erdkundlichen Abschnitte, während bei den geschichtlichen (ab S. 38) gelegentlich kleinere Einwendungen zu machen sind. Z. B. wurde im späteren MA. noch dt. Adel ins Land gelassen bzw. kam mit dem Fraustädter Ländchen zu Polen, vergl. St. Kozierowski: Obce rycerstwo, wurde aber größtenteils allmählich verpolt. Ein Schrifttumsverzeichnis ist dem Heft, das nicht mehr zu haben ist, nicht beigegeben. Erwünscht wäre eine Neubearbeitung. A. L.

Walter Geisler: Landschaftskunde des Warthelandes. Der physische Raum und seine Gliederung. Posen, Pädagogische Verlags-, Buch- und Lehrmittelhandlung Hirt-Reger und von Schroedel-Siemau, 1941. 114 S.

Walter Geisler hat uns schon vor 20 Jahren eine Beschreibung der „Weichsellandschaft von Thorn bis Danzig" gegeben, dann war er jahrelang Professor in Breslau, ostdeutsche Verhältnisse sind ihm also nicht unbekannt. Nun ist er Geographieprofessor an der Reichsuniversität Posen. Diese gibt zusammen mit der Gauselbstverwaltung „Schriften der landeskundlichen Forschungsstelle des Reichsgaues Wartheland" heraus, als deren erstes Heft das obige Werk erschien. Der Leser wird gern danach greifen, es verbindet Wissenschaftlichkeit mit einem leicht lesbaren Stil und großer Anschaulichkeit. Auch bemüht sich der Verf,, den oft klaffenden Zwiespalt zwischen physischer Erdkunde und Geographie des Menschen zu überbrücken, indem er selbst bei an sich außermenschlichen Verhältnissen, wie Oberflächenformen und Klima, deren Beziehungen zum Menschen und dessen Anpassung an sie berücksichtigt.

In Frankreich war übrigens das Auseinanderfallen physisch-geographischer und anthropogeographischer Forschung viel weniger stark als etwa in Deutschland Das hat vor allem historische Gründe. Das starke Aufblühen der Naturwissenschaften, das wieder im Zusammenhang mit der intensiven Industrialisierung im Zweiten Reiche stand, gab in der zweiten Hälfte des 19. Jh. auch der Erdkunde in Deutschland Impulse von der naturwissenschaftlichen Seite her, während in Frankreich, wo das starke naturwissenschaftliche Interesse schon im 18. Jh. und in der ersten Hälfte des 19. sich zeigte, die Geographie mehr zum Menschen hin orientiert war: ich erinnere an Elisée Reclus (übrigens einen Schüler Ritters!) und an den Führer der sog. französischen Geographenschule Paul Vidal de la Blache. Es ist auch bezeichnend, daß die Berliner Geographielehrkanzel von 1886 bis 1927 von zwei Geologen eingenommen war, nämlich von Ferdinand Freiherr von Richthofen und Albrecht Penck. Die meisten deutschen Geographen um 1920 waren aber Schüler dieser. Erst jetzt oder sagen wir erst seit einem Jahrzehnt machen sich neuere Strömungen bemerkbar. Doch kehren wir zum vorliegenden Buche zurück, wenn auch mit einem kleinen Umweg: Als auf dem Geographenkongreß in Warschau die Polen gegen meine Anschauungen über die Kulturtätigkeit der Deutschen im Posener Lande Sturm liefen, hat Geisler meine Verteidigung übernommen und in seinem jetzigen Buche betont er immer wieder, daß die Kulturlandschaft des Warthelandes

v. A. Breyer u. W. Kuhn gezeigt haben. Über Rodesiedlungen des MA im Ostwartheland hat O. Koßmann schon gehandelt (24), vgl. DWZP 36, 291 f. Bei der Aufsaugung von bäuerl. Besitz durch die Rittergüter ist daran zu erinnern, daß auch durch Erweiterung von ursprünglichen Bauernhöfen durch Zukauf von andern vielfach neue Güter entstanden sind (27), wenn auch gewöhnlich kleineren Ausmaßes. Eine Umwandlung der Dorfformen (29) ist auch durch die Bauernreform (im Posenschen nach 1823, im Ostteil nach 1861) infolge Verlegungen der Gehöfte vor sich gegangen. Zerschlagungen der dt. Rittergüter durch die neupoln. „Agrarreform" (30) sind auch schon vor 1939 in Posen u. Westpr. in bedeutendem Maße vorgekommen. Die Gründung von Städten wurde nicht nur bis ins 16. Jh., sondern wie Neutomischel zeigt, ziemlich bis zum Zerfall Altpolens fortgesetzt (31). Verf. spricht mehrfach v. dt. Webern (31), wichtiger waren aber die an Zahl bedeutenderen Tuchmacher, vgl. DWZP 3/4 S. 534. In Thorn überragt nicht nur „die mächtige Kirche im got. Ordensstil die Stadt" (33), sondern mehrere. A. L.

Detleff Kranhals: Die Weichsel. Lpz.: Hirzel 1942. 53 S., 9 Abb., 1 Kt. (Nordostschriften der Publikationsstelle).

In leicht faßbarer Form hat der in Danzig tätige Verf. die Geschichte der dt. Kulturarbeit an dem Fluß dargestellt, der, abgesehen von früheren Spuren, erstmalig durch die ost-dt. Wiederbesiedlung im Unterlauf durch den Ordensstaat gebändigt u. für Handel u. Verkehr erschlossen wurde, während die an seinen Ufern immer weiter emporsiedelnden Niederunger ihn stärker angliederten. Die endgültige Einordnung erfolgt nunmehr erst, nachdem das ganze Stromsystem erstmalig unter dt. Verwaltung gekommen ist. A. L.

Otto H. Spatz: Wiedergewonnenes deutsches Land in Danzig/Westpr., Ostpr., Wartheland, O/S., Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Eupen-Malmedy. Hrsg. v. ..... München-Berlin: J. F. Lehmann 1941. 244 S. m. 198 Abb. u. 8. Kt.

Das schöne Bildband ist ähnlich eingerichtet wie der von V. Kauder herausgegebene „Das Deutschtum in Polen" u. enthält z. T. sogar die gleichen Motive (Gebäude u. Landschaften, aber nur wenige Menschentypen). Die kurzen Einleitungen zu jedem Teil für die Ostgebiete von den drei Gauleitern Fritz Brecht, Arthur Greiser und Friedr. Koch. bzw. Gauschulungsleiter Wilh. Löbsack für Danzig/Westpr. sind entweder mehr geschichtlich oder mehr programmatisch gehalten wie die für das Wartheland. Dieses ist auf den S. 64—104 behandelt. Eine kleine Karte ist jedem Teil beigegeben. Es ist nützlich, daß sie etwas ins Nachbargebiet übergreift. Bei der auf Seite 51 ist ein Irrtum in der Schraffierung vorgekommen. Das Buch ist sehr geeignet, die mit dem Reich wiedervereinigten Gebiete den Binnendeutschen nahezubringen. A. L.

Herbert Kopittke: Der Kreis Lauenburg in Pommern. Entstehung u. Leistung von Großgrundbesitz und Bauerntum. Teil 1: Der Siedlungsraum. Breslau: F. Hirt 1940. VI, 111 S., 7 Skizzen. (Wirtschaftsgeogr. Arbeiten, Institut Handelshochsch. Königsb.).

Die eindringende, wertvolle Arbeit ist stärker wirtschaftsgeschichtlich als -geographisch u. verfolgt die Entwicklung von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Besonders lehrreich daran ist, daß im 19. Jh. ein starker Verlust an bäuerlichen Stellen eingetreten ist, so daß 1890 ³/₄ der Gesamtfläche dem Großgrundbesitz gehörten, während nach den Gesetzen über die Rentengüter bäuerliche Siedlung durch Ausbauten in Streulage (z. T. unter Bildung neuer Gemeinden) u. Aufteilung von in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratenen Gütern wieder vordrang u. 1938 von neuem die Hälfte des Bodens einnahm. Ein 2. Teil ist vorgesehen. A. L.

Anhang 3.

Auswertungsschema

FRAGE 2. Berufswunsch.

Der Beruf ist in Worten auszuschreiben.

S. Selbständig.
L. In leitender Stellung.
A. Abhängig.
O. Die Stellung im Beruf ist nicht ersichtlich.
e. Der erlernte Beruf soll ausgeübt werden.
a. Der zuletzt ausgeübte Beruf soll beibehalten werden.
w. Es wird ein Berufswechsel angestrebt.

z. B. S-w-e: der zuletzt nicht ausgeübte erlernte Beruf soll in selbständiger Stellung wieder aufgenommen worden.

Für Befragte mit Volksschulbildung kommt unter dieses Zeichen noch die Signatur:

1. für Ungelernte,
2. für Gesellenstufe, z. B. S-w-e / 3
3. für Meisterstufe.

FRAGE 3. Gründe für Siedlungsbereitschaft	Motive Nr.
I. Besseres Fortkommen:	
a) Bessere wirtschaftliche Lage	5
b) Für die Ausübung des Berufes günstiger	5
c) Möglichkeit, selbständig zu werden	3
II. Aufbauwille:	
a) Möglichkeit, selbständig zu werden	3
b) Weite der Arbeitsmöglichkeiten	2
c) Fülle der Aufgaben und ungelösten Probleme	2
d) Phrasenhafte Äußerungen	6
III. Grenzeinsatz:	
a) als Garnison des Deutschtums	1
b) Eindeutschung des Landes	1
IV. Angesprochensein:	
a) das Land gefällt	4
b) Gründe rein persönlichen Charakters	4
V. Keine Gründe und unbeantwortet.	

W. Kubijowytsch: Das geographische Bild und die Bevölkerung der Ukraine. 30 S. Sonderdruck aus „Handbuch der Ukraine". Leipzig: Harrassowitz 1941.

Gute kurze Einführung in die erdkundlichen und Bevölkerungsverhältnisse der Ukraine. Die oft schwer erhältlichen Zahlenangaben über die Bevölkerung im allgemeinen, Stadt- u. Landbevölkerung, nationale Zusammensetzung u. dergl. sind hier leicht zugänglich. Für die Ukr. Sowjetrepublik gibt er 394000 Deutsche an, für das geschlossene ukrain. Sprachgebiet 577000 bei zus. 48 Mill. Einwohnern, dabei 36 Mill. Ukrainern. Auf der Erde gibt es 43—44 Mill. Ukrainer. W. M.

W. Kubijowytsch, M. Kulinskyj: Fizyčna karta čornomorskich kraïv [Physische Karte der Schwarzmeerländer]. Krakau: Ukrain. Verlag 1941.

Eine vorzügliche Karte der Ukraine, sie reicht von Krakau zur Wolgamündung, von Białystok nach Warna. Das Kartenbild ist 80×145 cm groß, die Karte im Maßstab 1 : 1500000. Sie ist in 20 lebhaften Farben gehalten und die oro- und hydrographischen Elemente treten sehr gut hervor. Man kann die junge ukrain. Wissenschaft nur zu dieser Karte beglückwünschen.

W. Maas.

L. H. Grondijs: La Bessarabie, terre apocalyptique. In: „La Géographie", Paris, Bd. 71, März 1939. S. 163—173.

Befaßt sich besonders mit den dt. Pietisten hier (seit 1822) und den russ. „Altgläubigen", den sog. Lipowanen. Einige allg. Bemerkungen zur Anthropogeographie des Gebietes. Wir weisen hier darauf hin wegen des Herkommens von deutschen Bessarabiern ins Wartheland. W. M.

Walther Maas: Sur l'Allier, la Vistule et ailleurs. Moulins 1941: Progrès de l' Allier. 72 S., 5 Abb. usw.

In der neuen Schrift des aus Posen stammenden, sprachkundigen und fleißigen Verf., der von den Franzosen interniert worden war, werden eine Anzahl kürzerer erdkundlicher und geschichtlicher Aufsätze von 1925 bis 1941, die in verschiedenen Sprachen erschienen waren, in französischer zusammengefaßt. Außer für uns ferner liegenden Skizzen über einzelne französ. Landschaften, Häfen, alte Siedlung, die Geschichte Griechenlands an Hand der Speisekarte stehen solche über das dt. Heer in Moulins 1576 u. den Dt. Orden im Nivernais (S. 21 ff.), der 3 Jhrh. lang dort Besitzungen hatte und natürlich auch Dt. hinzog, won denen einige genannt werden. Besonders gehen uns an die Aufsätze über die „Holländereien" als soziologische Frage der dt.-poln. Nachbarschaft (37 ff.), Lage und Stadtplan von Warschau (47 ff.), die Entwaldung u. dt. Siedlung in Kujawien und Masowien in der Neuzeit (53), die Geschichte der Wälder an der Weichsel (65). Ein Beitrag bringt die Hauptergebnisse des Buches von E. O. Koßmann: Die deutschrechtliche Siedlung in Polen, dargestellt am Lodscher Raum (42).

A. L.

Politische Geschichte.

Johannes Haller: Die Epochen der deutschen Geschichte. Neue erw. Ausg. Stuttg.: Cotta 1939. 408 S.

Eine ausführliche Darstellung der dt. Gesch. kann der Verf. in diesem einen 400 Seiten starken Bande natürlich nicht bringen.

Aber das ist auch wohl nicht seine Absicht. Vielmehr will er offenbar nur ein Gesamtbild in großen Zügen geben, aber so, daß die wesentlichen Erscheinungen eines jeden Zeitabschnitts, einer Epoche hervortreten und eine eingehende Erörterung erfahren. Diese Erscheinungen erhalten eine

Posen bestattet worden (143), neben der Universität Krakau wurde in Galizien auch die in Lemberg verpolt, das Ukrainertum machte dort im Kronlande mit den anderen nichtpoln. Volksgruppen weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus (150). Für die ON wie Lentschütz sollten die dt. Formen verwendet werden. Das Buch ist die z. Zt. beste Einführung in die Frage.

A. L.

Henry Bidou: La lutte millénaire des Polonais et des Allemands. „Revue des deux Mondes" du 1 Oct. 1939 S. 481—491.

Tagespolitisch bedingte historische Übersicht von der Eiszeit bis 1939. Der Ordensstaat wurde nach ihm geschaffen, um Polen in der Zange zu haben und die Teilungen vorzubereiten. Aber Polen, in tausendjährigen Kämpfen mit den Deutschen gestählt, hat widerstanden und wird widerstehen. Später erzählte dieselbe Ztschr. dann allerlei Greuelmärchen, die zusammenzustellen sinnlos ist. W. Maas.

Jules Laroche: Le patriotisme polonais. „Revue des deux mondes" 1938, 15. Juli. Bd. 46. S. 278—299.

Einige gute historische Beobachtungen, aber vor allem Tagespolitik.

W. M.

Dmytro Doroschenko: Die Ukraine und das Reich. Neun Jahrhunderte deutsch-ukrainischer Beziehungen im Spiegel der dt. Wissenschaft und Literatur. Leipzig: S. Hirzel. 299 S.

Bei dieser wertvollen Arbeit ist der Untertitel entscheidend: Doroschenko will „eine möglichst vollständige und klare Übersicht darüber geben, wie die Ukraine und das ukrainische Volk während nahezu eines Jahrtausends in den deutschen Chroniken und in den Werken deutscher Autoren dargestellt worden sind." Die Arbeit ist also schrifttumsgeschichtlich orientiert. Diese Ausrichtung bedeutet natürlich in mancher Hinsicht eine Beschränkung, insbesondere ist ernstlich für frühere Jahrhunderte, die noch nicht in den Ketten der Schriftlichkeit schmachteten, zu prüfen, ob nicht das „öffentliche Bewußtsein" stärker durch nichtgedruckte Mitteilungen als durch gedruckte beeinflußt wurde.

Wir denken für das 16. Jahrh. etwa an die Briefe Bernhards v. Prittwitz und des Schlesiers Achilles Scipio (Kasper Schellenschmidt) an Herzog Albrecht von Preußen, für das 17. an die Kriegserinnerungen des Adeligen Hans von Kalckstein und für das 18. an den reichen Briefwechsel der Hallenser Pietisten, insbesondere Franckes. Zu prüfen wäre auch, ob die lebhafte Übersetzungstätigkeit aus dem Deutschen ins Ukrainische, die J. Losskyj in DWZP. XXIX, 152 ff. erwähnt und J. Matl in den „Südostdeutschen Forschungen" IV, 1 genauer behandelt hat, nicht Rückwirkungen im Sinne des obigen Themas hatte, und ob nicht über die zahlreichen Deutschen, die als Gelehrte, Techniker, Handwerker, Kaufleute in den ukrainischen Gauen tätig gewesen sind, Nachrichten ins Reich kamen, die am Gesamtbild der Ukraine mitgeschaffen haben. Erinnert sei etwa an die Buchdrucker oder die Meister in den Papierfabriken, die Sičynškyj im Gutenberg-Jahrbuch 1941 („Papierfabriken in der Ukraine im 16. bis 18. Jahrh.") erwähnt. Sicher war im 17. und 18. Jahrh. die Kenntnis von der Ukraine verbreiteter und richtiger als zu Anfang des 19. Jahrh., eine Tatsache, die sich daraus erklärt, daß die persönlichen Verbindungen im Laufe der Entwicklung schwächer wurden oder nur auf dem Umweg über Petersburg-Moskau geknüpft werden konnten.

Doroschenko ist der Meinung, daß die Deutschen die Ukraine zunächst durch die polnische, später durch die russische Brille gesehen haben. Das ist jedoch nur die halbe Wahrheit. Es ist gewiß richtig, daß Joachim Pastorius ab Hirtenberg als Hofhistoriograph der Krone Polens die Kosakenkriege vom polnischen Standpunkt aus sah, er blieb jedoch Deutscher und hat vor

Carl von Stern: Dorpat-Pleskauer Kämpfe und Verträge 1448—1463. In: Jahrb. für Gesch. Osteuropas 5, 3/4, 1940, S. 366—426.

Die durchaus quellenmäßige, wohlgelungene Darstellung behandelt eine der zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen dem geographisch sehr exponierten Bistum Dorpat und den benachbarten Russen von Pleskau. Sie erhellt erstmalig einen der verschiedenen vorhandenen Streitpunkte: die Fischereirechte auf Želačko-Piirisaar, einer der ganz wenigen und darum um so wertvolleren Inseln im Peipussee, wo die von der Meerfischerei abgeschnittenen beiden Parten offenbar sehr wichtige Fischereibetriebe ausnutzten. Der Streit währte ein Jahrhundert, wurde z. T. militärisch ausgefochten und zog gelegentlich auch ganz abseitsliegende rein politische Angelegenheiten in seinen Kreis hinein, wie z. B. den Hader zwischen dem Rigaer Erzbischof und dem Dorpater Bischof Helmich Mallinkrodt. Infolge des seitens Moskaus geübten Druckes endigte er 1463 mit dem Verzicht Dorpats auf Želačko, den auch der Dt. Orden in Livland, der dort übrigens ebenfalls einen Fischereianteil besaß, mitbesiegeln mußte. L. Arbusow.

Theodor Schieder: Deutscher Geist und ständische Freiheit im Weichsellande. Politische Ideen u. polit. Schrifttum in Westpr. von der Lubliner Union bis zu den poln. Teilungen (1569—1772/93). Kgsb.: Gräfe u. Unzer 1940. 186 S. 4,— RM. (Einzelschr. der Hist. Komm. f. Ost- u. westpr. Landesforschg. 8).

Im Grenzland können die gleichen Vorgänge nicht immer ebenso beurteilt werden wie im geschlossenen Sprachgebiet. So zeigt der Verf. im vorliegenden Buch auch, daß der aus einer Auflehnung gegen den Dt. Orden hervorgehende ständische Rechtskampf bald zu einem solchen um das dt. Gepräge des Landes gegen die poln. Gelüste wird, bis nach 1569 die Städte, besonders Danzig, diese Verteidigungsrolle übernimmt. Die 3 neuen akademischen Gymnasien in den 3 großen Städten Danzig, Elbing u. Thorn bilden dafür die Vorkämpfer heran. In der Barockzeit entwickeln sich ein schöngeistig-literarischer Zug und ein Gefühl der Verbundenheit mit Ostpr., sowie ein Sendungsbewußtsein beider Gebiete für Gesamtdeutschland. Bedeutende Männer wirken auch am Warschauer Hofe. Später strahlen von Halle aus Pietismus, neues Rechtsdenken u. Aufklärung rasch nach Altpr. herüber, u. d. dt. Sprache dringt in wissenschaftl. Schriften weiter vor. Wertvoll an dem Buch ist, daß es unter Ausnutzung auch wenig bekannten Kleinschrifttums die großdt. Zusammenhänge aufzeigt, vergl. Hist. Zs. Bd. 165 H. 1, S. 151 ff.

A. L.

Edm. Pilon: Un Polonais à la cour d'Henri IV. „Mercure de France" 1. 12. 1939. S. 351—356.

Es handelt sich um Jakob Sobieski, den Vater des späteren Königs Joh. III. Sobieski. Er veröffentlichte seine Erinnerungen, die auch ins Frz. übersetzt wurden. W. M.

Otto Heinz Mattiesen: Die Kolonial- und Überseepolitik der kurländischen Herzöge im 17. und 18. Jahrh. Schriftenreihe der Stadt der Auslanddeutschen, hrsg. vom Dt. Auslandsinstitut in Stuttg. Bd. 6. W. Kohlhammer, 1940, XL III + 1015 S., mit Karten und Plänen.

Im Rahmen der allgemeinen Kolonialgeschichte, auf der Grundlage breiter Quellenstudien im Archiv der ehemaligen Herzöge von Kurland (jetzt in Riga) und im Kurländischen Landesarchiv (jetzt im Staatsarchiv in Dahlem) behandelt der Vf. Erwerbung, Verwaltung und Verlust der beiden Kolonien, die Herzog Jakob Kettler von Kurland (1642—1681) im westafrikanischen Gambia (bestand 1651—1661) und auf der Antilleninsel Tobago (bestand 1654—1658) gegründet hat, und die nach wechselreichen Zwischenfällen im 18. Jahrh. endgültig in englischen Händen blieben. Beide waren vom Herzog als Handelskolonien angelegt, obwohl Tobago nur zur

Glaubensbrr. in Polen entscheidend zu helfen, taucht auf, wird aber meist wieder verworfen — verständlich, denn die Gegner in Polen saßen „am längern Hebelarm". — Die Versammlg., die im Nov. 1712 Vertreter der ev. Bekenntnisse in Thorn zusammenführte, wäre mit Smend, Synoden, S. 172 richtiger als Generalkonvent zu bezeichnen, Rhode S. 116. — Daß der poln. Reichstag 1713 doch immer noch 8 ev. Abgg. aufweist, ist beachtl. S. 119.

Es folgt nun das weit umfangreichste Kap., das die Schutzmaßnahmen aus der Zt. Kg. Friedr. Wilhelms I. schildert (IV). Der Stoff ist dreigeteilt: 1. Bis zum Thorner Blutgericht 1724, 2. Die Krise um Thorn 1724/5, 3. 1725—40. Hatte schon das von Rh. geschilderte Schutzverhältnis um die Jahrhundertwende „festere Formen als bisher" angenommen, so wurde es „unter Friedr. Wilh. I. zeitweise sogar zu einer polit. Frage 1. Ranges", S. 225. Die Belebung dieser Beziehungen seit dem Reg.-Antritt des neuen Kgs. sind nicht nur in dessen Person sowie in der neuen Lage in Pr. seit 1713 zu suchen, sondern namentl. auch in verstärkten Angriffen auf die Evv. Polens (Jesuiten!). Es werden wie schon in den vorigen Kapp. zahlreiche Glaubensbedrückungen wie auch Schutzversuche von pr. Seite aufgeführt. Es kommt auch zu gemeins. Vorgehen der Mächte, wobei leider Rangstreitigkeiten u. „die Saumseligk. des engl. Vertreters" schädl. wirken, S. 125, 127. — Bezeichnend f. den Soldatenkg. ist, daß er seinem Warschauer Gesandten befiehlt, mit Vergeltungsmaßregeln zu drohen, aber zufügt: „Wir können Euch aber dabei nicht verhalten, daß Unsere wahre Intention keineswegs ist, zu solchen Repressalien jemals in der Tat zu schreiten". Er will sich durch das schlechte Beisp. der poln.-kath. Fanatiker nicht von seinem Grunds. „Glaubensfreiheit allen Untertanen!" abdrängen lassen, S. 136. — Das Bestreben, zur Einigg. der ev. Bekenntnisse beizutragen, das die Hohenzollern durch Jahrhunderte leitete, kommt zum Ausdr., als der Kg. am 21. 8. 1717 seinem Gesandten in Polen aufträgt, f. die Einigk. unter den Diss. zu sorgen u. die Sonderbezeichnungen „Lutheraner", „Reformierte" zu meiden, S. 152. — Sodann zieht sich durch die Arbeit hindurch ein zuerst 1717 (S. 128, A. 35) auftauchender Plan, Evv. aus Polen — z. B. Handwerker — in Pr. anzusiedeln. 1717 wird ein solches Angebot von den Evv. in Litauen abgelehnt. „Durch die Erhaltg. des Wortes Gottes in Polen hätte der pr. Staat mehr Nutzen als durch eine Handvoll armseliger poln. Inwohner", S. 154. Eine ähnl. Stimme — von Rh. nicht erwähnt — hören wir noch später: Als 1737 in Wilna die Gebäude der dt., luth. Gemeinde durch Feuersbrunst vernichtet wurden, rief diese die luth. Welt um Hilfe zum Neubau an. Der sparsame Soldatenkönig lehnte Kollekten, die er offenbar grundsätzl. nicht liebte, ab u. bot dafür den Wilnaer Glaubensgenossen bevorzugte Aufnahme in seinem Lande an. Die Bittsteller antworteten, sie könnten u. wollten „ihr allertheuerstes Wilna" nicht verlassen. Man dürfe diesen Vorposten ev. Lebens in Lit. nicht ohne zwingende Not aufgeben (nach einer Mitteilung von E. Kusch in der „Köln. Zeitung", abgedr. in der „Dt. Rundschau", Brbg. 15. 1. 1939). — Nach dieser Nachricht ist es um so eindrucksvoller, auf S. 218 des Rhodeschen Buches zu lesen, daß der Kg. 1736, als er auf die Bitte der Evv. in Lit. eine Koll. wieder nicht genehmigen wollte, sofort einen größeren Betrag aus eigener Kasse bereitstellte: „ich zahl 500 Tl." — Ihren Höhepkt. erreichte die Unterdrückg. der Evv. im alten Polen in den bekannten Thorner Vorgängen von 1724 — zu einer Zt., wie Rh. m. Recht bemerkt, „in der sich die Ideen der Aufklärg. u. der Toleranz ausbreiteten, der Glaubenshaß aber nachgelassen hatte", S. 179. Hier setzten denn auch die pr. Schutzmaßnahmen besd. nachdrückl. ein — auch unter Hinzuziehg. der andern Mächte, auf die sich Pr. freilich wenig verlassen konnte. Als die Engländer, die zunächst offenb. viel Papier über die Thorner Vorfälle verschrieben, schließl. sanfter wurden, bemerkte Friedr. Wilh. I.: „v. Ilgen, habe ich es nit gesagt von die Engelmänner?" S. 191. Übrigens stand man schon damals kurz vor bewaffnetem Eingreifen. Der Kg. schrieb seinem Gesandten in Petersbg., „das wen die Russen mar-

wie üblich selbst nicht bluten. So ließ es Preußen im Stich, das zurückzucken mußte. Als aber das Englands Handelsinteressen bedrohende Bündnis Kaiser-Spanien zustande kam, wurde wieder Thorn als Köder für Preußen hervorgeholt, die Angelegenheit aber nach Erreichung der Absicht gleich wieder lässig betrieben. Ein von Polen übel behandelter Sondergesandter saß untätig herum, um den Schein zu wahren. So hatte also England im Laufe eines Jahres zweimal lebhaftestes Mitgefühl für die unterdrückten Protestanten in Polen vorgegeben, um durch geschicktes diplomatisches Spiel damit seine eigenen Absichten zu verwirklichen und seinen Belangen zu dienen. Schon damals also erwies sich die Phrase von England als dem uneigennützigen Beschützer der Kleinen und Unterdrückten als hohl, genau wie 1919 und 1939, immer hat die engl. Politik ihre Versprechungen und Verpflichtungen zugunsten des engl. Vorteils gebrochen. A. L.

Kurt Krupinski: Die Westmächte und Polen 1) im 18. Jahrh. Bln.: Junker u. Dünnhaupt 1940. 37 S. (Schriften des Inst. f. dt. Außenpolitische Forschg. 12) 2) von Napoleon I. bis Versailles. Mchn. u. Bln.: R. Oldenbourg 1941. 80 S.

Die beiden Arbeiten, die viell. günstiger zus. erschienen wären, beweisen immer wieder, daß die Westmächte Polen hinterhältig stets nur als Mittel für ihre eigensüchtigen Zwecke ausgenutzt haben. Die poln. Frage war ihnen ein willkommenes Druckmittel gegen Rußld., das dem an einem „europ. Gleichgewicht" interessierten Engld. u. dem nach Vorherrschaft strebenden Frankr. im Wege stand. Beide Staaten versuchten gelegentl., sich gegenseitig über das Ohr zu hauen. Die Polen sind immer wieder auf die Westm. hineingefallen, u. die Lehren, die Einsichtige unter ihnen bisweilen daraus zogen, hielten bei dem mangelnden Wirklichkeitssinn des Volkes u. der Vorliebe für Illusionen nie lange aus. So fällten auch Vertreter der Westm. mehrfach scharfe Urteile über sie. Die nützlichen Arbeiten sind lebendig und anschaulich geschrieben u. mit zahlreichen Quellenhinweisen versehen. A. L.

Louis Madelin: Les débuts d'un empire d'occident. IV. Le séjour en Pologne. Eylau et Friedland. „Revue des deux mondes" 1939, 15. Aug. Bd. 52. S. 790—823.

Der bekannte Historiker setzt seine Veröffentlichung von zeitgenössischen Berichten (und eigenen Bearbeitungen derselben) über Napoleon fort. Der ganze Abschnitt kann uns interessieren, besonders aber die Zeilen auf S. 793: „Im Posenschen war der Empfang, der den franz. Truppen bereitet wurde, wirklich herzlich: die Posener organisierten sich bereits als befreites Land und schufen eine Verwaltung. Augereau, später Lannes, die weiter nördlich vorrückten, zwischen dem Posener Lande und Pommern gegen die untere Weichsel, fanden viel schläfrigere Gefühle: die Franzosen trafen zwar sicher keine Feindseligkeit, aber niemand schien gesonnen, einen Aufstand zu machen". Weil, was er nicht sagt, das Land um die Netze eben viel deutscher war... W. M.

Hedwig Fleischhacker: Russische Antworten auf die polnische Frage 1795—1917. Mnchn. u. Bln.: Oldenbourg 1941. V, 150 S.

In geistreicher, etwas eigenwilliger Sprache zeichnet die an der Berliner Universität als Dozentin wirkende Verfasserin auf Grund guter Kenntnis des slawischen Schrifttums ein Bild der Wandlungen, die die polnische Frage im politischen Denken in Rußland durchgemacht hat, u. zw. außen- und innenpolitische. Zunächst hatten die Zaren das entscheidende Wort, Alexander I. einen großen Plan der Lösung in einer Gesamtverfassung seiner Herrschaftsgebiete. Nikolaus I. wollte nach dem Aufstand von 1830/31 nur sein meuterndes Grenzgebiet im Zaume halten. Entsprechend war auch das Verhältnis zu den einst zum Doppelstaat Polen-Litauen gehörigen „West-

3bändiges Werk: Koła polskie w Berlinie 1847—60, 1860—66, 1875—1900 (Posen 1910, 1913, 1915). Man müßte annehmen, daß auf diese Weise ein einseitiges Bild zugunsten der Dt. entstehen könnte. In Wirklichkeit ist Verf. gelegentl. zu vorsichtig, wenn er von „dem reichlichen Viertel dt. Bewohner" des Posenschen nach 1815 (S. 5) spricht. Der Provinziallandtag trat noch nicht 1824 (6) zusammen, sondern erst 1827. Lehrreich ist, um auf die ausführlicher behandelte Zeit des Themas zu kommen, der Aufruf des Warschauer Aufstandsausschusses vom 7. 2. 63: „Wenn wir unsere Vormünder nicht auf einmal im Nacken haben wollen, müssen wir sie teilen" (15). Die Polen nutzten die dt. Parteiaufsplitterung in der Weise aus, daß sie gewöhnlich mit dem Zentrum zusammengingen. In ihrer Fraktion, in der eine vorbildliche Geschlossenheit herrschte, spielte in der Berichtszeit der Adel immer noch die beherrschende Rolle, bis nach 1900 ein Rückgang eintrat. Wenn Bismarck, zuletzt nicht mehr mit Recht, nur Adel und Geistlichkeit als gefährlich ansah, so lag das z. T. an der Tatsache, daß meist Kleinadlige in der Fraktion saßen, daneben einige adlige Großgrundbesitzer und einige Geistliche. Die Verlagerung des Interesses des Polentums von der Fraktionsarbeit auf wirtschaftliche Unternehmungen nahm dem Adel später seine führende Stellung, da er nur z. T. sich umzustellen verstand. In der Versöhnungszeit 1890—94 kam die kleine adlige Hofpartei gleichsam auf dem Weg über die Krone zu einer loyalen Haltung gegenüber dem Staat (77). Die Frau des Führers dieser Gruppe, Jos. v. Koscielskis, die Tochter des „russ. Staatsrats" Bloch, hatte übrigens jüd. Blut. Die letzten Seiten vor den wenigen Anlagen bringen eine kurze Zusammenfassung der im ganzen wohl richtig gesehenen Frage. A. L.

P. Henry: La France et les nationalités en 1848. Revue historique 1940 t. 138/9, S. 234—258.

Stellt auf Grund der Akten des frz. Außenministeriums die frz. Politik hinsichtlich der nationalen Bewegungen 1848 dar. Für uns hier von Wichtigkeit der Protest des Außenministers Bastide gegen die Teilung des Großherzogtums Posen mittels einer Demarkationslinie in einen deutschen und einen polnischen Teil, der teils erwähnt teils zitiert wird S. 237, 242—244, 253. Unfähigkeit der Franzosen, Nation und Nationalität auseinanderzuhalten, usw. W. Maas

N. Yaffe: Walery Wroblewski as the organisor of the Polish rising of 1863 in the government of Grodno. Bulletin of the International Institute for Social History, Amsterdam 1939.

Beschreibung der Tätigkeit des poln. Insurgentenführers Wróblewski nach Akten der Wilnaer Archive. (Nach Revue historique 1940 t. 138/9 S. 307). W. M.

Erich Franz Sommer: Die Einigungsbestrebungen der Deutschen im Vorkriegsrußland (1905—1914). Band 6 der Schriften zur Landes- und Volksforschung, herausgegeben von E. Meynen. 85 Seiten. Verlag von S. Hirzel in Leipzig. 1940.

Wer vor dem Weltkriege mit eigenen Augen gesehen hat, was die Deutschen in Rußland an mustergültigen und repräsentativen Leistungen auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens geschaffen haben, wird dem Verfasser der vorliegenden Schrift dankbar sein, daß er in gründlicher und mühsamer Kleinarbeit die noch vorhandenen, nicht lückenlosen Zeugnisse dieser schöpferischen Arbeit einer vielverzweigten auslandsdeutschen Volksgruppe durchforschte und in seinem Werk eine geschlossene Darstellung aller Energiezentren bietet, die sich in dem heroischen Jahrzehnt der Geschichte des Rußlanddeutschtums zwischen der ersten russischen Revolution (1905) und dem Weltkriege auswirkten. Die

Traugott Mense: Die nationale Aufgabe der deutschen politischen Tagespresse in Westpreußen (Pommerellen), dargest. an d. „Deutschen Rundschau in Polen" 1925/30. Diss. phil. Berlin 1940. 86 S.

Die bei den Prof. Dovifat und Laubert gefertigte Diss. ergänzt nützlich die schon früher erschienenen Pressearbeiten von Stan. v. Biernat: Die deutsche politische Tagespresse Polens (Diss. München 1926), R. Styra: Das polnische Parteiwesen und seine Presse (Posen: Hist. Ges. 1926), Walter Günzel: Die nationale Arbeit der poln. Presse in Westpr. u. Posen 1900—09 (Diss. Leipz. 1933, vergl. DWZP 28, 188), von Maria Jäckel: Die kultur- und volkspolitische Wirksamkeit der dt. Presse in Ost-O/S. v. 1919/32 (Diss. Köln 1933) u. Walter Möller: Die dt. Presse in Polen (Dipl. Arb. an der Hochschule für Politik, Sommer 1938). Die Arbeitsweisen der poln. u. dt. Presse werden geschickt verglichen. Gegenüber der unsachlichen, verhetzenden und ständig wiederholenden Art der ersteren blieb die letztere sachlich und ruhig und beschränkte sich auf die Verteidigung des dt. Rechtsstandpunktes, gegenüber Herabsetzungen der geschichtlichen Leistungen der Deutschen werden diese herausgestellt, Berichte über die Lage der Polen im Reich zeigten den schlechteren Stand der deutschen Lage in Polen, die Anführung polnischer Pressestimmen in Übersetzung zeigte den charakterlichen Tiefstand der gegnerischen Presse. In der Abwehr der poln. Entdeutschungspolitik hat die dt. Presse ihren Mann gestanden. Erwünscht wäre auch ein Gegenstück der Arbeit über das „Posener Tagebl." u. die „Freie Presse" im jetzigen Litzmannstadt, die im Gegensatz zu der wandlungsfähigen „Neuen Lodzer Zeitung" immer eine deutschbewußte Haltung eingenommen hatte. A. L.

Helmut Schubring: Deutscher Friedenswille gegen polnischen Nationalhaß im Einsatz der deutschen Presse 1933—1939. Bln.: Junker & Dünnhaupt 1941. 183 S.

Die fleißige Diss., zu der Hans Fritzsche ein Vorwort beisteuerte, zeigt in eindrucksvoller Weise, wie die dt. Presse den Versuch des Führers, zu einer Verständigung mit Polen zu kommen, verständnisvoll unterstützt hat, wenn auch eine solche Umstellung gegenüber der früheren eigenen Einstellung u. der überwiegenden Volksstimmung in Polen u. eines Teils der Presse, sowie infolge der Behandlung der dt. Volksgruppe schwer fiel. Zusammenfassend wird, unterbaut durch zahllose Verweisungen, festgestellt: Die dt. Tagespresse hat sich mit allen Kräften bis nahe an die Grenze des Tragbaren für die dt.-poln. Verständigung auf ihrer Seite mit vollem Erfolge eingesetzt. Das Versagen dieser Politik liegt also auf Seiten der poln. Öffentlichkeit u. ihrer Führer. „„Die Sachlichkeit u. wahrheitsgetreue Berichterstattung der dt. Presse gegenüber der häufig unwahren u. sensationslüsternen Einstellung westeuropäischer Zeitungen mußte sogar von dem Abg. Walewski im Sejm festgestellt werden". Nützlich ist die beigegebene Zeittafel zu den dt.-poln. Beziehungen. Im Schrifttumsverzeichnis ist auch K. Lücks 1938 bei uns erschienener „Mythos vom Deutschen in der poln. Volksüberlieferung u. Literatur", der auch die Polen von ihrer Verblendung abziehen wollte, genannt. A. L.

Loumaille: La décomposition du régime pilsudskiste en Pologne. „Europe", Nr. 181 vom 15. 1. 1938. S. 118—127.

Gute Beobachtungen aus der Zeit vor 5 Jahren, die nun schon so weit zurück liegt... W. M.

E. Schiewe: Verschleppt nach Beresa Kartuska. Herrnhut: Missionsbuchh. SA. aus: Herrnhut, Wochenbl. der Brüdergemeinde No. 21 ff.

Der reichsdt. Verf. hatte als Pfarrer, mehrfach bedroht durch die Wegnahme von Pfarrhaus u. Kirche, in Groß-Reichenau schon schwere Tage mitgemacht, da er seine Gemeinde nicht verlassen wollte. Die Erzählung

seiner weiteren Erlebnisse aus den Schreckenstagen des Sept. 1939 ergänzt die schon in den früh. Heften hier genannten Verschleppungsberichte um einen weiteren. A. L.

Cinquante ans de travail historique en Pologne. Revue historique 1939, Bulletins critiques t. 187, p. 325—344, 364—406.

Enthält: I. M. Handelsman: Introduction S. 325—328. II. C. Tymieniecki: Histoire du Moyen Age. S. 328—344, 364—373. III. L. Konopczyński: Le développement des recherches sur l'histoire moderne de la Pologne 1506—1795. S. 373—384. IV. M. Handelsman: Histoire de la Pologne après les partages 1795—1918. S. 385—406. — Gute Einführung in den „Geist der poln. Geschichtsforschung". Nutzen bringt bes. der Teil von Tymieniecki, da er die Titel poln. u. frz. gibt und die Erscheinungsorte und -jahre, während die anderen meist nur angeben, worüber die einzelnen poln. Forscher (nur solche sind erwähnt) gearbeitet haben. W. Maas

Wehrwissenschaft.

Emanuel Ringelblum: Żydzi w powstaniu Kościuszkowskim. [Die Juden im Kosciuszko-Aufstand]. War.: Księgarnia Popularna (1939). 190 S., 4 Abb.

Da über die Frage bisher sehr verschiedene Ansichten vertreten waren, wobei die Juden als Einheit aufgefaßt und nur die Beteiligung mit den Waffen berücksichtigt worden war, untersucht der offenbar jüd. Verf. die Angelegenheit. Warschau steht dabei im Vordergrund, das ehemalige Großpolen ist weniger behandelt, Litauen nur kurz. In einem Einleitungskap. werden die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Verhältnisse der Juden z. Zt. des letzten poln. Königs dargestellt. Weiter wird über die auch nicht einheitlichen politischen Richtungen, die Aufstandsbehörden und die Juden gehandelt, dann über die jüd. Schichten in ihrem Verhältnis zum Aufstand. Die wenigen Intellektuellen zeigten keine übermäßige Anteilnahme am Aufstand, ähnlich die jüd. „Plutokratie", zum bedeutenden Teil fremder Abstammung (S. 35), während das gewöhnliche Volk bei seinem Haß gegen Rußland dafür war. Die Juden sollten ebenfalls Rekruten, Kantonisten stellen oder gelegentlich Rekrutengeld zahlen, was nicht einheitlich geregelt war. Öfters wurden auch Juden von Landbewohnern und Adligen zur Musterung gezwungen. In der buntscheckigen „Bürgermiliz" mit uneinheitlicher Bewaffnung, die zu humoristischen Beschreibungen Anlaß gab, waren auch Juden, aber mehrere wurden wegen Einschlafens auf Posten usw. bestraft. Vor der „April-Revolution" in Warschau, die den Krakauer Aufstand erweiterte, waren die Beziehungen zwischen Polen und Juden gespannt. Im Kampf gegen die Russen sollen dann Juden teilgenommen haben, ebenso bei den Befestigungsarbeiten in Warschau. Die Aufstandsbehörden wandten sich gegen Pläne, die Dissidenten und Juden zu ermorden. Viele „lose Juden" und Christen wurden zwangsweise herangezogen. Gegenüber poln. Behauptungen hält Verf. das Bestehen eines jüd. Regiments Berek Joselowicz für erwiesen. Der poln. Kommandant Zakrzewski fertigte mehrfach Bitten um Befreiung vom Waffendienst mit ironischem Humor ab. Hilfsdienste hätten die Juden als Spione, im Transportwesen, bei der Feuerwehr, Verwundetenfürsorge, beim Nähen von Uniformen und Schuhwerk geleistet. Zu den Kriegssteuern wurden sie herangezogen, verdienten aber auch an Heereslieferungen sicher nicht schlecht. Die Russen gingen mit ihnen nicht säuberlich um, nahmen ihnen Geld weg, schlugen sie usw. Auch die poln. Aufständigen verfuhren oft nicht anders. Ein besonderer Abschnitt behandelt die frankistischen Neophyten. Zusammenfassend meint Verf., daß das Verhältnis der jüd. Bevölkerung im allg. günstig war u. daß sie ihn mit der Waffe oder im Hilfsdienst unterstützten. A. L.

7. Empfinden Sie die bis auf weiteres im Warthegau verbleibenden polnischen Bevölkerungsteile als ausschlaggebende Störung für Siedlungspläne?

   Nein. Die verbleibenden polnischen Bevölkerungsteile müßten als landwirtschaftliche Arbeiter Verwendung finden.

8. Würden Sie besonderes Gewicht darauf legen, daß Ihre nähere Nachbarschaft aus Heimatgenossen besteht?

   Nein.

9. Wollen Sie im Falle einer Ansiedlung daran mitarbeiten, den Warthegau als Heimat Ihrer Kinder aufzubauen oder würden Sie eine Ansiedlung nur als zeitweiligen Versuch ansehen?

   Ich würde den Warthegau als meine neue Heimat ansehen, und meine drei Kinder entsprechend erziehen.

Ergänzungen:

Meine Verwandten haben auch den Wunsch im Warthegau zu siedeln.

Beispiel 2.

Haupttriebfedern: Persönlicher Lebenserfolg — allgemeine Bereitwilligkeit:

Warthegau als Siedlungsraum.

1. Name: (Dienstgrad): * * * } *Nr. 1046*
2. Vorname: * * *
3. Geburtstag: * * *1919*
4. Geschwisterzahl: —
5. Geburtsort: * * * Provinz: *Nieder-Lausitz, Brandenburg.*
6. Schulbildung: *Volksschule, Gymnasium.*
7. Erlernter Beruf: *Schüler.*
8. Zuletzt ausgeübter Beruf: —
9. Beruf des Vaters: *Reichsbahn-Sekretär.*
10. Ständiger Wohnort: * * * Provinz: *Westpreußen.*

1. Hätten Sie Lust und Interesse daran, sich nach dem Kriege für dauernd im Warthegau anzusiedeln?

   Ja!

2. An welchen Beruf bzw. welche Stellung würden Sie bei einer solchen Ansiedlung denken?

   .... *nebenbei: größere Landwirtschaft (Rittergut!)*

3. Welche Gründe sprechen bei Ihnen für eine Ansiedlung? (Fortkommen, wirtschaftliche Lage, Aufbauwille; Grenzeinsatz, Freude an der Landschaft; Weite der Arbeitsmöglichkeiten oder welche anderen Gründe?)

H. J. Beyer: Streitfragen bei der Klärung der Volkszugehörigkeit in den eingegliederten Ostgebieten. S. A. aus: Archiv d. öffentl. Rechts, NF. 33 (1941) H. 1. 25 S.

Eine Darstellung der Entwicklung des Verfahrens der Abgrenzung der Deutschen in den eingegliederten Ostgebieten von den Polen, wie sie durch die Zentralstelle Dt. Volksliste Posen entwickelt worden ist, u. z. der schwierigen Grenzfälle der in völkischer Mischehe lebenden Deutschen, der Deutschstämmigen ohne dt. Gesinnung usw. gibt der besonders aus seinen Umvolkungsstudien bekannte Verf. in dem lehrreichen Aufsatz. Es wurden, nicht immer gleichzeitig, Gesinnung und Abstammung berücksichtigt. Die in Posen ausgebildeten Verfahren sind dann die Grundlage für eine Reichsregelung geworden. A. L.

Hans Joachim Beyer: Das Schicksal der Polen, Rasse, Volkscharakter. Stammesart. Lpz.: B. G. Teubner 1942. 166 S.

Im Hinblick auf die neuere dt. Polen-Forschung gibt die Arbeit Beyers mehrfachen Anlaß zu grundsätzlichen Erwägungen. Zunächst muß darauf verwiesen werden, daß es sich hier um eine Arbeit handelt, deren Bedeutung nicht zuerst nach ihren Ergebnissen und als Einzelarbeit, d. h. isoliert gewürdigt werden kann. Wir sehen ihre Bedeutung vielmehr darin, daß sie wohl der erste und gelungene Versuch ist, ein überwiegend nur teilgebietlich und zweigwissenschaftlich erforschtes slavisch-sprachiges Stämme-Gebiet so dargestellt und behandelt zu haben, wie es im Hinblick auf die alten Aufgaben und den neuen Dienst der dt. Volksforschung längst notwendig war. Nur unter Berücksichtigung der bisherigen dt. Polen-Forschung, die — mit wenigen, überwiegend volksdt. Ausnahmen — vornehmlich historisch-politisch oder stammeskundlich angelegt war, kann die Arbeit Beyers entsprechend gewürdigt werden. In ihr werden — wohl ebenfalls erstmalig — nicht nur die dt. Forschungsergebnisse, sondern nicht minder die der poln.-sprachigen und anglikanischen Polenforschung zusammengefaßt und verwertet. Wenn wir die zukünftigen Aufgaben der dt. Auslands-Volksforschung bedenken, so erscheint es uns sehr angebracht, d i e s e n methodischen und forschungsgeschichtlichen Merkstein, den die Arbeit Beyers darstellt, zuerst zu betonen, bevor die Arbeit im einzelnen selbst gewürdigt werden kann. Hier erscheint uns der Ausgangspunkt Beyers wiederum nicht nur beachtlich, sondern entscheidend: Es wird nicht eine Aufgabenstellung neutraler Beschreibung und Behandlung gesetzt, aus deren Ergebnissen Schlußfolgerungen gezogen werden können oder auch nicht, sondern von vornherein der Zweck einer volkswissenschaftlichen Behandlung der poln.sprachigen Stämme fest umrissen: W e l c h e n W e r t s t e l l t d a s P o l e n t u m d a r? Diese Aufgabenstellung ist nicht Ausdruck einer zusätzlichen oder „zeitgemäßen" politischen Funktion der Arbeit. Wir möchten in einer solchen Fragestellung vielmehr eine vorbildliche Selbstverständlichkeit sehen, die nicht nur im vorliegenden Werk, sondern auch bei allen ähnlichen Arbeiten der Volksforschung erst Sinn und Auftrag gibt.

In der Einleitung behandelt der Verf. zunächst die bisherigen dt. politischen Lösungsversuche der „poln. Frage" (Versöhnung, Assimilierung, Verdrängung) u. folgert aus der nunmehrigen „territorialen Flurbereinigung" der Umsiedlung Aufgaben und Notwendigkeiten einer „seelischen Flurbereinigung". Ihr dient das ganze Werk, das wir als die erste „völkische Polenkunde" von dt. Seite bezeichnen möchten. Die Ausbildung der rassisch-völkisch-politischen Grundwissenschaft der Deutschen tritt hier sichtlich in Bewährung: Die Behandlung der rassisch-naturhaften Grundlagen und der historisch-politischen Kräfte des Volkes. Vom ersteren her gesehen gibt der Verf. einen Beitrag zur Zerstörung „unseres volkstümlichen Ostdenkens", soweit es noch der Auffassung von einem rassisch einheitlichen Slaventum verfallen ist, eine Auffassung, deren Richtigstellung ohnehin eine dt. Angelegenheit ist, da ihre Ursprünge auch die dt. Slawistik seit Schlözer und die Slavenmanie seit Herder vorbereitet wurde. Dann werden die einzelnen

poln.-sprachigen Stämme und ihre Stammeslandschaften sowie die Nebenstämme (mit eigenem Stammesbewußtsein) wie die Goralen, Schlonsaken, Oberschlesier und Masuren in Soldau und Suwalken, (welch letztere weder gesinnungsmäßig noch völkisch zum Polentum gehören) behandelt und ihre verschiedenen Komponenten in rassischer und charakterlicher Hinsicht aufgedeckt, insbesondere so weit, als sie die verschiedene Reaktion der Stämme auf die Kolonisierungsarbeiten bestimmen. Im einzelnen werden behandelt: Kaschuben, Kociewer, Borowiaken, Krajniaken, Großpolen (hier besonders der dt. Blutsanteil der Posener Führerschicht), Kujawier, die stark nordisch bestimmten und kolonisatorisch begabten Masowier, die Kurpen, Lowitscher, Podlachier, die litauisierten und ruthenisierten Nordostpolen, die Gruppen der östlichen Diaspora, die stammesmäßigen Übergangsgebiete um Radom-Kielce, die Kleinpolen im Süden um Krakau, die verpolten „Walddeutschen" in Westgalizien, die stark an der poln. Auswanderung beteiligt waren und dem Polentum zahlreiche begabte Kräfte stellen und endlich die Polen im ukrain. Ostgalizien (mit der verpolten Gruppe der ukrain. Lateinisten u. den griech.-unierten Polen).

Nach den stammeskundlichen Analysen geht der Verf. zur Behandlung der Zusammensetzung der sozialen Schichten, des Adels und Bürgertums, über. Zunächst wird eine Rassen- und Volksgesch. des poln.-sprachigen Adels und seiner nichtpoln. Aufbaukräfte vorgetragen, die besonders den dt., litauischen, armenischen u. jüd. Blutsanteil dieser Schicht aufzeigt. Noch stärker als im Adel sind die nichtpoln. Kräfte im poln. Bürgertum, das als Sozialschicht überhaupt von dt. Kräften (Verpolung dt. Bürgergeschlechter) und in Galizien von jüd. Elementen aufgebaut wurde. Volkspolitische Aufschlüsse für Gegenwart und Zukunft bietet die Behandlung der Auslandspolen (in USA und im Ruhrgebiet), die geeignet ist, bestimmten Vorurteilen über Wert, Charakter und Arbeitsfähigkeiten der Polen entgegenzutreten. In vertikaler u. historischer Linie wird dann die Entwicklung der poln. Führerschicht aufgezeigt, die Ablösung des litauisch-russisch bestimmten Hochadels durch das bunt zusammengesetzte Bürgertum, ein Vorgang, der letztlich die Uneinheitlichkeit der poln. Führungsschicht bis in die jüngere Vergangenheit bestimmte. Am Ende führt Beyer eine Liste mit fast 800 Namen führender polnischer Politiker, Militärs und Geistlichen nichtpoln. Herkunft bzw. nichtpoln. Blutseinschlages an, die eindringlich lehrt, wie das Polentum seine „Vorstöße in die Geschichte" mit fremden Begabungen durchzuführen verstand.

Wenn Beyer am Schluß zu dem Ergebnis kommt, daß von einem poln. Volk in rassisch-völkischer Hinsicht nicht gesprochen werden kann, sondern nur von mehreren „Völkern" mit gemeinsamer poln. Umgangssprache, so wird diese Schlußfolgerung nur denjenigen überraschen können, der entweder völlig unbegründet Befürchtungen über ähnliche Ergebnisse bei anderen westeuropäischen Völkern sieht oder nicht genügend zwischen dem poln. Auftreten und den natürlichen Grundlagen der slav.-sprachigen Stämme des Ostens zu scheiden vermag, sei es aus Unkenntnis der dortigen völkischen Verhältnisse oder aus falscher Überlegung westeuropäischer Vorstellungen. Es ist im Gegenteil nur zu wünschen, daß die Arbeit Beyers, die einigen im Westen und Osten gefallenen ostdt. Volksforschern gewidmet ist, ihren Beitrag zum völkischen Auftrag der dt. Volkswissenschaft nicht verfehlt.

Dr. Othmar Feyl.

Hermann Aubin: Die volkspolitische Bedeutung von Gewerbe und Industrie in Ostdeutschland. Breslau: Schlesien-Verl. 1941. 45 S., 16 Kt. u. Abb.

Der großzügige Vortrag von 1940 unterstreicht anhand einer geschickten Darstellung der geschichtlichen Entwicklung die Notwendigkeit, durch Förderung von Gewerbe u. Industrie den lebenswichtigen Osten auf eine Stufe zu stellen, daß er den anderen Gebieten des Reiches gleichsteht und nicht mehr nur, wie seit 2 Menschenaltern, Abgabegebiet deutscher Menschen ist.

A. L.

Mateusz Mieses: Polacy-Chrześcijanie pochodzenia żydowskiego [Christliche Polen jüdischer Abstammung]. T. II. Warschau: M. Fruchtman 1938. 320 S.

Den I. Band hatten wir im Heft 3/4, 524 f angezeigt. Manche Bemerkungen gelten auch für den vorliegenden Band, der alph. mit dem Literarhistoriker Jul. Kleiner beginnt. Auch manche andere Namen wie Anton Lange sind neutral, so daß man kaum auf Juden schließen würde. Manche sind nur leicht verändert wie Leßmann zu Leśmian. Erkenntlich bleiben z. B. Lewi zu Lewiński, Muszkat zu Muszkowski, Szafir hat die russische Endung -ow erhalten. Ganz unkenntlich sind Kinderfreund zu Konar, Mendel zu Niemirowski, Nußbaum-Hilarowicz. Beim Übergang zum Christentum war der römische Katholizismus bevorzugt, da in Polen vorherrschend. Reformiert wurden aber Kronenberg, Baron Lenval-Loewenstein, Löwe, Rotwand, Wolff, lutherisch wurden Leo, Leśmian, Lewandowski, nur als evg. ist angegeben Rosen. Betreffs der Berufe finden wir wieder recht verschiedene und z. T. hohe Stellungen. Als Minister werden genannt Ign. Matuszewski, Henr. Floyar-Reychman, Franz Sokal, Vizeminister Jul. Weinfeld, im alten Österreich Edw. Rittner, in Frankreich Léon Faucher. Den Adel erhielten sehr viel Neophyten und gelangten z. T. in den Hochadel. Wie in anderen Gegenden heiratete der einheimische Hochadel auch getaufte reiche Jüdinnen, z. B. ein Fürst Puzyna eine Epstein (S. 184), Graf Karl Zamoyski eine Kronenberg (293). Häufig waren auch Verschwägerungen mit dem Adel und Hochadel anderer Länder (S. 44, 55, 72, 74, 85, 118, 138). Die Barone Lenval-Loewenstein verdankten ihren Titel den Herzögen von Sachsen-Koburg-Gotha, die Barone und Grafen Lesser denen von Sachsen-Meiningen.

Es ist bekannt, daß viele führende Größen in der Geschichte Polens nicht polnischer Abstammung, besonders dt. sind. Überraschend ist, daß der Verf. wahrscheinlich macht, daß der letzte König des alten Polen, Stanislaus August Poniatowski auch jüdischer Abstammung ist. Die seinem Großvater zugeschriebenen Ämter sind Erfindungen. Er war also frisch geadelt, wahrscheinlich litauischer Jude, denn in diesem Gebiet wurden Juden bei der Taufe ohne weiteres adlig (S. 174). Der Name stammt sicher von Taufpaten (S. 177), und diese Sitte der Übertragung des eigenen Namens auf den Neophyten verschwand erst Anfang des 19. Jahrh. (180). Weiter zeigt Verf., daß der größte Dichter der Polen, Adam Mickiewicz, Halbjude war, da seine Mutter eine getaufte Jüdin war. Seine Frau Szymanowska war Volljüdin, sein langlebiger poln.-patriotischer Sohn Władysław also 3/4Jude! Angeblich war die Mutter des zweiten großen Romantikers Jul. Słowacki aus einer Frankisten-Familie, also auch jüdischblütig (S. 203). Aber das bleibt unsicher wie auch die Abstammung der Wolskis (S. 257), deren Name auch frankistisch war, des Buchhändlers Zawadzkis (S. 294), und bei den Lelewel, die üblicherweise von dem preuß. Gesandten in Warschau Loellhoeffel von Loewensprung abgeleitet werden und denen der größte Historiker Polens entstammt, macht Verfasser selbst ein Fragezeichen.

Die Frankisten heirateten in den ersten Geschlechtern gern untereinander, so daß ihre Rassenmerkmale stark erhalten blieben, z. T. jetzt noch bemerkbar sind. Verf. weist wieder öfters darauf hin, daß die poln. Adelswerke die frankistisch-jüdische Abstammung gewöhnlich verschweigen oder durch Erfindungen von angeblichen Adelsämtern der Vorfahren verhüllen (S. 76, 81, 109, 172, 214). Gelegentlich kommen Verschweigungen aber auch in antisemitischen Werken vor. Jeske-Choinski z. B. wird dies auf Seite 48, 227 und 232 vorgeworfen. Dieser Deutschenabkömmling Th. J.-Ch. heiratete übrigens — die von Juden abstammende Gräfin Celina Grabowska. Überraschend ist auch, daß der antisemitische Hauptschriftleiter von „Prosto z Mostu" Stanisław Piasecki, der christl.-nationale Politiker und Romanist Stan. Stroński, der Dichter Kaz. Przerwa-Tetmaier, die scharf judenfeindlich waren, — jeder eine jüdische Mutter hatten. Jüdischstämmig war auch die Schriftstellerin Susanne Rabska.

Königs im bekannten Dokument Dagome iudex aufmerksam. Regnum zerivani bedeute Königreich des czyrwian, altes Wort für Herrscher. Was bedeutet nun Sebbirozi oder Zabrozi? Beide kämen von sebr, siebr, siabr, welche Worte viele ON gerade in Masowien und Randgebieten ergeben haben. Das Wort bedeutet Bruder, Freund, Kamerad. Im XV. Jh. wird es noch im Polnischen verwandt, im Russischen bedeutet siabr Genosse, Kollege, Freund, guter Nachbar. Vielleicht hängt damit auch der Name der Serben zusammen, wie auch der Sorben, was dann die Brüder, die Verwandten hieße, vgl. noch polnisch pasierb Stiefsohn. Diese Sebbirozi und Zabrozi würden auf Brüderschaften hinweisen. Kucharski setzt sie mit den späteren Genossenschaften der Köhler, Teerbrenner usw. in Masowien in Verbindung, wie er auch den Stammesnamen Mazur mit maź Pech in Verbindung bringt.

Wir wollen hier eine andere Erklärung wagen. Wir sind im 8 Jh., sollten wir bei dieser Beschreibung nicht Spuren von Wikingern finden, die als Bruderschaft, nämlich Schwertbrüderschaft das Land beherrschten? Warum wird das Land nicht mit seinem Namen bezeichnet, sondern als Reich des Richters und Reich des Herrschers? Das tut man doch nur bei Fremdherrschaft, sonst wird der Landesname verwandt. Reich des Dzingis Khan usw. Daß dieser „Richter" im 10. Jh. der bekannte Dago-Misika ist, sahen wir oben. Die Russen wurden „geeint" von Rurik, die Mährer durch den Franken Samo, sollten Praedenecenti, die Geeinten, nicht auf eine Einigung durch Wikinger hindeuten? Fügen wir noch hinzu, daß sutici regio auch in Verbindung stehen kann mit slovenisch šuta, šutina Erdwall, auch polnisch dialektisch sutek. Es handelt sich um die Burgwälle, die ja häufig germanischen Ursprungs sind. In der Nähe des Burgwalls Grätz (Grodzisk = Burgwall) ist der Ort Drużyna d. h. Gefolgschaft, Kameradschaft. Dazu ist dann siabr zu stellen. Dies alles deutet m. A. auf Wikinger hin, schwach natürlich, das ist ohne weiteres zuzugeben, aber wir sind bei dieser Quellenschrift über 150 Jahre vor dem Eintritt Polens in die Geschichte! Um auch dies herauszustellen, heute, wo man sich mit der alten Durchsetzung des Warthe- und Weichsellandes mit Germanen mehr als je befaßt, haben wir es für angezeigt gehalten, eine Besprechung dieses Aufsatzes zu bringen, obwohl er schon vor 14 Jahren erschien. Dr. Walther Maas.

M. Vasmer: Die alten Bevölkerungsverhältnisse Rußlands im Lichte der Sprachforschung. Berlin: Walter de Gruyter & Co 1941. 35 S. (Preuß. Akademie d. Wissenschaften, Vorträge u. Schriften H. 5).

Der jetzt im Druck vorliegende Vortrag gibt nicht bloß eine sehr willkommene Zusammenfassung der Arbeiten des Verf. über die finnisch-ugrischen Ortsnamen, die Urheimat der Altslaven usw., sondern vermittelt darüber hinaus eine Übersicht über alle Völker, die nach Aussage der Sprachforschung im alten Rußland eine Rolle gespielt haben. Eine Karte, die die Lage „in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt" darstellt, ist besonders zu begrüßen. Für die „indogermanischen" Siedlungsgebiete nimmt Vasmer die Gaue südlich u. südwestlich der Linie Pleskau—Moskau in Anspruch, nördlich und nordwestlich davon wohnten ursprünglich Finno-Ugrier (Ostseefinnen, Lappen, Tscheremissen, Mordwinen, Parmier). Turkotatarische Stämme haben später den Raum im Süden eingenommen, den früher die Iranier besaßen. Kaukasische Einflüsse bei den ON Rußlands hält V. für unwahrscheinlich. Die S. 14 kurz behandelten Alanen können wohl nicht vorbehaltlos als „Sarmaten" bezeichnet werden. Nach chinesischen Annalen (Toung Pao, Serie 2, Bd VIII [1907] S. 195) war ihr ursprünglicher Name „Anten", die nach dem Zeugnis des Jordanes und Prokops slavisch sprechen. Da Vasmers Feststellung, daß die Anten (Alanen) mit den (Vorfahren der) Osseten (As oder Jasi, daher der Ortsname Jassy) gleichzusetzen sind, zweifellos zutrifft, ist vielleicht zu folgern, daß dies Volk sich entweder früh slavisierte oder überhaupt aus einer slavisch sprechenden Gefolgschaft und einer sarmatischen Führung bestand? H. J. B.

Wie in seiner ersten, hat Koßmann auch in der vorliegenden Arbeit für ein räumlich beschränktes Gebiet eine grundlegende Leistung vollbracht, weittragende neue Gesichtspunkte aufgestellt, die nun an dem Material der weiteren Umgebung, für den Gesamtverlauf der pommersch-schlesischen Kolonisation, zu bewähren sind. Bisher gibt es nur für deren Einsatz in dieser Siedlungswelle im 16. Jahrh. in der Grenzmark und im nördlichen Posen eine ähnlich gründliche Durcharbeitung, dort sind aber die inneren Formen noch wesentlich anders. Es bleibt zu erforschen, wie dazwischen im 17. und 18. Jahrh. im östlichen Posen die Umwandlung von der ursprünglichen zur Litzmannstädter Art der „Holländer" vor sich ging, ebenso, wie die weitere Entwicklung auf dem Wege von Kongreßpolen nach dem Osten, nach Wolhynien, verlief. Bedauerlich ist, daß dem Werke keine Karten der behandelten Dörfer beigegeben werden konnten. Walter Kuhn.

Konrad Gatz: Siedler unter Preußens Fahnen. Zur Ansiedlung in Westpr. u. dem Netzegau unter Friedr. d. Gr. Lpz.: Hirzel 1941. 111 S., 14 Abb. u. Faks., 5 Bildbeil. 4,— RM. (Ostdt. Heimatbücher, Bd. 6).

Wenn auch nur ein Zipfel des Warthegaues von den geschilderten Vorgängen berührt worden ist, so verdient die Arbeit schon wegen der Person des Leiters der damaligen Siedlungspolitik u. wegen der ähnlichen, nur größeren Aufgaben, die jetzt vor uns stehen, Beachtung. Verf. läßt hauptsächl. die alten Urkunden u. Erlasse selbst sprechen u. erläutert an ihnen die Grundsätze u. Verfahren, die übernommenen jammervollen Zustände, die Anwerbung, Ansetzung u. Betreuung der Siedler auf dem Wege in die u. in der neuen Heimat. Eine Reihe v. Briefen von ihnen in die frühere schildern den Eindruck u. Erfolg. Einige kritische Bemerkungen zu dem Werk hat M. Laubert gemacht. A. L.

Dietrich Reiser: Lebensraum der Deutschen im Kalischer Land. Lpz.: Hirzel 1941. 111 S., 20 Abb., 2 Kt. (Ostdt. Heimatbb. 11).

Die noch zu versaillespoln. Zeit gesetzte Diss. ergänzt nützlich die Arbeiten v. E. Kneifel über die evgl.-augsb. Gemeinden der Kalischer Diözese u. den Aufsatz v. A. Breyer „Die dt. ländlichen Siedlungen des mittelpoln. Warthebruchs" in DWZP 34, indem sie eine Darstellung der Lebensverhältnisse der Deutschen im Kalischer Land gibt. Sie behandelt Gepräge u. Geschichte des Landes, die Art der Ansiedlung u. Verteilung der dt. Siedlungen, Land und Wirtschaft des dt. Dorfes, Formen des Erdganges, die Menschen dort, die Suche nach neuem Lebensraum, den Gutsbesitz, Formen des Gemeinschaftslebens. Der Anhang bringt Anmerkungen, ein Hauländereiverzeichnis, einige Quellenabdrücke u. Verzeichnisse. Herangezogen sind ein umfangreiches Schrifttum, Archivalien u. Karten.

Gelegentlich arbeitet Verf. den Unterschied zwischen der im 19. Jh. zu Preußen gehörigen „Umbau-" und der kongreßpoln.-russ. „Neubauzone", zu der ja das Gebiet gehört, heraus. Betreffs der Mustersiedlung Schöndorf (Lisków) ist fraglich, ob der durch die Tatkraft eines Mannes durchgesetzte Aufschwung nicht überhaupt erst dadurch ermöglicht worden ist, daß die Bewohner großenteils dt. Blutes waren (S. 25). Die Frage des ma. dt., im Polentum versunkenen Blutsanteils, der für die Gegend recht groß ist, ist noch nicht genau untersucht.

Das jetzige Dtm. stammt aus der Zeit seit 1740 bis ins 19. Jh. Von den Dörfern tragen nur die aus südpreuß. Zeit stammenden 5 des Landrats v. Blomberg Emilienheim, Adelhof, Friedrichsfelde, Ludwigslust u. Sophienthal, sowie außerdem ein Boberfeld dt. ON., während die Grundherren für Privatsiedlungen sonst poln. ON. aussuchten u. die Bauern angedeutschte Namen verwandten. Die Hauländereien sind meist schon vor dem Anfall an Südpreußen entstanden, u. dann ist in dieser Gegend nur die private Siedlung fortgesetzt worden.

nach kurzer Zeit gar keine Vollhüfner mehr anzutreffen waren, und auch auf der Viertelhufe eine Großfamilie saß, hielten sich dort ganze Dörfer mit Vollhüfnern, und die Teilhufe wurde von einer Kleinfamilie bewirtschaftet. Hatte diese Entartung bereits in der bis ungefähr 1650 dauernden Periode starker Bevölkerungsvermehrung begonnen, so nahm sie durch die Entvölkerung infolge der Kriegswirren immer mehr zu. Es wurde schließlich zur Regel, daß der Bauer nur auf einer kleinen Teilhufe saß und für diese Scharwerkdienste leistete, aber außerdem einen Teil einer wüsten Hufe „annahm", für die er eine verringerte Zinszahlung leistete.

Die Absicht der Reform, einen gesunden, leistungsfähigen, in sich geschichteten Bauernstand zu schaffen und gleichzeitig die Gutswirtschaft zu intensivieren, war damit völlig durchkreuzt, die Gutsherrschaft hatte sich aber unter dem Zwang der Verhältnisse und infolge des durch die Kriegswirren bedingten Bauernmangels damit abgefunden. Es war der von Polen getragenen, in ihrem Grunde aber deutsch bedingten Agrarverfassung somit nicht gelungen, im Gebiet des Großfürstentums festen Fuß zu fassen, so stark auch ihr Einfluß auf die Rodung der lit. Grenzwildnisse und auf die Organisation des völkisch lit. Dorfes gewesen ist. In großen Gebieten Weißrutheniens kam die Hufenverfassung erst im 18. Jahrh., bereits weitgehend entartet, zur Anwendung, in einigen Landesteilen (Polozk, Witebsk) blieb man überhaupt bei der alten Ordnung.

Nach der Schilderung der Entartungserscheinungen und der Niedergangsperiode von 1650—1721 geht der Verf. auf die Tiesenhausensche Reform der Jahre 1766—68 ein, die die Wiedereinführung, Stärkung und Intensivierung der Gutswirtschaft durch z. T. gewaltsame Wiederaufnahme der Scharwerkdienste bezweckt und tatsächlich eine bedeutende Steigerung der vom Gute her betriebenen Vorwerkswirtschaft erreichte, die sogar intensiver wurde, als seinerzeit bei Einführung der Hufenreform vorgesehen war. Die Festsetzung der Pflichten mußte aber hier bereits nach der Feuerstelle erfolgen, da die Berechnung nach der Hufe sich zu kompliziert gestaltete. Die Hufenverfassung hatte damit praktisch aufgehört zu existieren. Bevölkerungsmäßig brachte die Periode von 1721 bis zum Untergange des poln. Staates im Zeichen der sich wieder festigenden Gutswirtschaft ein starkes Anwachsen der Bevölkerung. Sie blieb aber innerhalb des durch die Hufenreform geschaffenen Lebensraumes, und ihre Anzahl dürfte um 1650 nicht viel geringer gewesen sein, als sie es um 1790 war. Für diese Zeit berechnet Conze eine Bevölkerungszahl von 3 800 000, also eine Zunahme von 200% gegenüber 1528. An dieser Zunahme waren aber Weißruthenen und Ukrainer weit stärker beteiligt als die Litauer, deren Zunahme er nur mit 70% angibt.

Obwohl Conzes Arbeit infolge der Ungleichheit des Quellenmaterials besonders stark das lit. Volksgebiet hervortreten läßt, und obwohl seine tatsächlichen Unterlagen nur einen Teil der Gesamtbevölkerung erfassen (22% der Bevölkerung wohnten um 1790 in den großfürstlichen Besitzungen), gewährt die Darstellung doch einen tiefen Einblick in die Bevölkerungsverhältnisse des Großfürstentums. Besonders lehrreich sind — auch für die Kenntnis des Volkscharakters — die Vergleiche zwischen der Reaktion der lit. und der weißruth. Bauern auf die Reform. Für die Siedlungsforscher wird der Einblick in den geschichtlichen Ablauf und die Gegebenheiten des Landesausbaus von großem Nutzen sein, da er sich nicht wie z. B. auf reichsdeutschem Gebiet an Hand leicht greifbarer historischer Darstellungen darüber informieren kann. Der Schreiber dieser Zahlen, der im Feldzug gegen die Sowjetunion Weißruthenien näher kennengelernt hat, war besonders davon beeindruckt, daß die heute beim weißruth. Bauern besonders auffallenden Züge einer typisch kleinbäuerlichen Mentalität analog in Conzes Darstellung zu finden sind. Was in der Darstellung als Mangel erscheinen kann — die ausführliche Behandlung einzelner Abschnitte wie des Systems der Hufenverfassung, der Gutsherrschaft im 18. Jahrh. und das rasche Übergehen größerer Zeiträume und Außerachtlassen beträchtlicher Gebiete — ist

wohl in erster Linie durch die besondere Lagerung der Quellenverhältnisse bedingt und mithin unvermeidlich, wenn auch bedauerlich.

Die Fortführung der verdienstvollen Arbeit wird gewiß für die dt. Kenntnis um die Bevölkerungsverhältnisse dieser heute ganz unter dt. Herrschaft und Verwaltung stehenden Gebiete ebenso wertvoll sein wie der vorliegende erste Teil.

Gotthold Rhode— Breslau
z. Z. im Felde. Osteuropa-Institut

Ulrich Koerth: Die bäuerlichen Erbgewohnheiten im Amtsgerichtsbezirk Kremmen. Berlin: Triltsch u. Huther. 102 S.

Die vorliegende Arbeit, wohl eine Berliner jur. Diss., kann in gewisser Hinsicht als lokalgeschichtliche Ergänzung der bekannten Arbeiten Serings gelten. Sie zeigt u. a., daß das Reichserbhofgesetz in seinen Grundzügen bereits vorher als Gewohnheitsrecht im Kremmener Amtsgerichtsbezirk gültig war. B.

Jan Antoni Wilder: Traktat handlowy polsko-pruski z roku 1775. Gospodarcze znaczenie utraty dostępu do morza [Der preuß.-poln. Handelsvertrag vom Jahre 1775. Die wirtschaftliche Bedeutung des Verlustes des Zugangs zum Meer]. War. 1937. 356 S. (Rozprawy historyczne Tow. Naukowego Warszawskiego Bd. 20, H. 2).

Die ausführliche Arbeit bildet das Gegenstück zu der in Bd. 32, 35 u. 36 der FBPG veröffentlichten Studie zum gleichen Thema, aufgebaut auf Archivbestände verschiedener Länder. So kommen wohl einzelne neue Beleuchtungen dazu, aber die Grundlage der deutschen Darstellung bleibt doch bestehen. Es ist kein neues Ergebnis, daß Friedrich d. Gr. 1775 bewußt Kampfzölle gegen Danzig eingeführt und versucht hat, Polen wirtschaftlich von sich abhängig zu machen. Aber die Behauptung, zu der Wilder kommt, daß Preußen einen Gewinn von fast 97% des gesamten poln. Staatshaushaltes aus den poln. Zöllen gezogen habe, ist weit übertrieben, vgl. die Bespr. v. A. Hahn in FBPG S. 195 f. A. L.

Hubert Lachotta: Kohle, Zink und Eisen. Aus dem Wachsen und Werden des oberschlesischen Industriegebietes, 1941, Verl. für Sozialpolitik, Wirtschaft und Statistik, Paul Schmidt/Berlin, 99 S.

H. Lachotta, als oberschles. Pressemann bestens bekannt, legt hier ein Buch vor, das schon lange nötig gewesen wäre zu schreiben. Es ist ein Volksbuch in bestem Sinne geworden, flüssig und interessant geschrieben und leicht lesbar. Der mittelalterlichen Industriegeschichte hat der Verf. nur einen kurzen Raum in Verbindung mit einer allgemeinen Geschichtsübersicht OS. zugemessen, und er hat klug daran getan, denn die unzulänglichen wissenschaftlichen Vorarbeiten hätten hier zu viele Klippen auf seinen Weg gelegt. Weitaus der Hauptteil des Buches ist also der oberschles. Industrie seit Friedrich d. Gr., mithin in preußischer Zeit, gewidmet. Die Darstellung der Entwicklung ist hier lückenlos und umfaßt alle Industriezweige vom Eisen, Blei und Galmei bis zum Kalk und zur Kohle. Z. T. ist völlig neues und recht interessantes Material beigebracht, z. B. über die ersten „Dampfwagen" der Gleiwitzer Hütte (1820) oder über den Goethebesuch in Tarnowitz. Es ist daher nur zu bedauern, daß der Verf. keine Quellenangaben gemacht hat. Die neueste Zeit nach 1939 ist bereits berücksichtigt. Hervorragend ist die reiche Bildausstattung. Walter Krause.

Carl Hoinkes: Geschichte des Bielitzer Färbereigewerbes. Lpz.: Schwarzhäupter-Verl. (1941). 137 S.

In liebevoller Versenkung in die Quellen stellt unser Mitarbeiter ausführlich die Entwicklung der Färberei seiner Heimatstadt seit dem eigenen Färbehaus der Tuchmacher im 17. Jahrh. über die wenigen Färbermeister des 18. Jh. bis 1848, kurz für die spätere Zeit dar. Kulturgeschichtlich lehr-

reich ist die selbstsüchtige Engherzigkeit, aber auch vielfach Pfiffigkeit der ihre wirtschaftlichen Interessen verteidigenden u. sich als Künstler fühlenden Färber, wirtschaftsgeschichtlich lehrreich das weite Ausstrahlen der Gegend. Mit den poln. „Marschällen, Generalen" usw. der 1772 nach Bielitz geflüchteten Barer Konföderierten machte man übrigens die übelsten Erfahrungen (S. 32 f). Die Trennung Schlesiens durch die drei Kriege wirkte sich zunächst noch nicht so absperrend aus. Es zogen Meister bis aus Westpr. und Schweden zu. Eine Reihe geschickt ausgewählter Quellenstellen ist über das örtlich begrenzte Thema hin wichtig. A. L.

Manfred Laubert: Die Befreiung von Handel und Gewerbe in der Provinz Posen durch die drei Maigesetze von 1833. Leipzig: S. Hirzel 1941. 192 S. (Grenzmärkische Forschungen, Bd. 5).

Wenn die Geschichte d. Provinz Posen in der 1. Hälfte des 19. Jhrh. am besten von allen preuß. Provinzen erforscht ist, so ist das besonders das Verdienst von Prof. M. Laubert-Berlin, früher in Posen u. Breslau, der seit fast 40 Jahren (vergl. seine Schriftenverzeichnisse in „Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen" Heft 11 u. 33) in einer unheimlichen Fülle von Büchern u. Aufsätzen großenteils darüber gearbeitet hat, ohne sich aber darauf zu beschränken.

Sein neuestes Buch schließt nun eine empfindliche Lücke, da wohl über die Bauernbefreiung im preuß. Staate schon vielfach gearbeitet worden ist — für die Provinz Posen ist darüber allerdings nur das erst die Vorbereitungen behandelnde poln. Werk v. Marian Kniat vorhanden — wenig aber über die ebenfalls wichtige Einführung d. Gewerbefreiheit u. d. Befreiung vom Handel und Gewerbe durch die Maßnahmen der Steinschen und Hardenbergschen Reformen. In beiden Fällen besaß die Entwicklung im Posenschen ein eigenes Gepräge u. erfolgte, da das Gebiet erst 1815 wieder an Preußen zurückfiel, später als anderswo in d. Monarchie. Die vorliegende Darstellung ist aber besonders wichtig u. lehrreich, weil dadurch wieder einmal auf einem bedeutsamen Feld staatlicher Betätigung die Erschließung d. rückständigen ehem. poln. Gebietes beleuchtet u. der kulturelle Einfluß des Deutschtums auf das Posener Land erwiesen wird. Die drei Gesetze vom 15. Mai 1833 waren ein einschneidender Schritt zur Anpassung der wiedergewonnenen Provinz an die wirtschaftliche Höhenlage der übrigen Landesteile. Eine erhebliche politische Bedeutung wohnte ihnen dadurch bei, daß die Lösung des häufig recht kümmerlich gestellten Bürgertums aus dem grundherrlichen, vielfach noch polnischen Machtbereich nützlich war, anderseits dadurch aber die Bildung eines poln. Mittelstandes in den Städten erst ermöglicht wurde, den es vorher mit Ausnahme v. Ackerbürgern u. wenigen einfachen Handwerkern kaum gegeben hatte.

Im einzelnen werden an Hand der Akten u. Denkschriften unter Beigabe v. vielen Anlagen (ab Seite 91) u. Anmerkgn. die klägliche wirtschaftliche Lage der übermäßig zahlreichen, meist kleinen Posener Städte nach 1815, die verwickelte Rechtslage v. Handel u. Gewerbe in der Zeit, die Stellung d. preuß. Beamtentums u. die Reformanläufe bis zum 1. Provinziallandtage v. 1827, die Reformgesetze v. 1833 (Nr. 1430—1432 d. preuß. Gesetzsammlung) selbst, sowie ihre Durchführung u. Auswirkung im nächsten halben Menschenalter behandelt. A. L.

Imma v. Günther-Swart: Grundlagen der Landwirtschaft im Reichsgau Wartheland und im Reichsgau Danzig-Westpreußen. Lpz.: Hirzel 1941. 116 S., 20 Kt.

Diese Arbeit, die bisher nur wenigen Kreisen durch Manuskript zugänglich war, ist nunmehr im Druck zur rechten Zeit erschienen; denn der Warthegau steht ebenso wie der Reichsgau Danzig-Westpr. im Vordergrund des Interesses; er bietet vor allen Dingen jetzt, wo unsere Interessen noch viel weiter nach dem Osten gehen, eine wichtige Brücke nach dieser Gegend.

Ansturm der Polen auf die Oderlinie hin auffangen half, und die Fahne der Goslaer Jäger, eine durch straffe Manneszucht und tapfere Haltung gleich ausgezeichnete Truppe. So war also der Infanterie wie der Reiterei, der Posener Kämpfer wie der Hilfe aus dem Reich ehrend gedacht.

Durch die Krankheit des Schriftenmalers zögerte sich die Fertigstellung des Ehrenmals weit hinaus. Während dieser Zeit schied Kriebel aus der Landesleitung des Bundes Deutscher Osten aus. Seine Einwirkung auf den Ablauf der Angelegenheiten des Ehrenmals wurde dadurch verringert. Zudem wirkte sich der Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und Polen von 1934 immer stärker aus. Die deutsche Regierung nahm es mit der Beobachtung der Vertragsbestimmungen sehr ernst. Sie unterband alles, was drüben Anstoß erregen konnte. Die Polen beobachteten die Vorgänge in Deutschland scharf. und verlangten peinlichste Erfüllung der Vereinbarungen. Schon die Herausgabe des „Ehrenbuches" war von ihnen als „neue Provokation" bezeichnet und die Regierung um Abhilfe aufgerufen worden [21]). Mittlerweile war das Ehrenmal fertiggestellt. Die ostmärkischen Kreise dachten an eine Einweihung großen Stils. Sie wollten durch die Feierlichkeit die Augen der Öffentlichkeit auf das Denkmal und die halbvergessenen Grenzschutzkämpfe lenken und für den Ostgedanken werben. Es fand sich aber niemand, der die Vorbereitungen dazu in diesem Sinne übernehmen wollte. Da bot sich Kriebel in einem Schreiben an die Reichsleitung des Bundes Deutscher Osten für diese Arbeit an [22]), und der Bund übertrug sie ihm [23]). Diese Arbeiten fanden ihren Abschluß mit einer Eingabe an den Oberpräsidenten, eine Stelle mit der Einweihung des Ehrenmals zu beauftragen, da sie sonst niemand übernehmen würde. Darauf beauftragte der Oberpräsident den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt/Oder mit der Durchführung der Feierlichkeiten.

Am Sonntag, dem 4. Juli 1937, mittags 12 Uhr, fand die Enthüllung und Einweihung des neuen Ehrenmales unter ganz ungewöhnlichem Andrang statt. Die Kirche war überfüllt. Hunderte umstanden noch den Bau und lauschten durch die geöffneten Eingänge dem Ablauf der Feier. Alle Formationen der NSDAP. und der Reichsarbeitsdienst waren erschienen. Die Fahnenabordnungen hatten sich in der Rathaushalle versammelt und rückten im großen Aufmarsch in die Kirche ein und nahmen in dem Altarraum Aufstellung. Die Weiherede hielt der Militäroberpfarrer Winkler. Der Chor der Hochschüler und ein Orchester umrahmten mit ihren Darbietungen die Feier. Als die Hülle fiel, senkten sich die Fahnen. Die Gemeinde erhob sich zum deutschen Gruß und verharrte im Schweigen. Dann spielte die Orgel leise das Lied vom guten Kameraden, während die Kränze mit Widmungen am Ehrenmal niedergelegt wurden. Danach übernahm

---

[21]) Nowy Przyjaciel Ludu, Kepno 6. III. 1937. [22]) II, 43. [23]) II, 52.

In der 1. u. 2. Ausg. sind auch die Hengste des Hauptgestütes Radungen (Razot), Kr. Kosten/Warthegau aufgenommen. In der 3. Ausgabe fehlen diese leider. Das Verzeichnis enthält genaue Angaben über 1473 Hengste u. 234 Stuten, die sich auf 25 Rassen verteilen. Die Register sind unentbehrliche Nachschlagewerke für die Pferdezüchter im Warthegau und im Gen.gouv. Die 3 Hengstregister können von den obengenannten Gestütsverwaltungen bezogen werden. Dr. Wagner.

Aufsätze über die Posener Landwirtschaft in Fachzeitschriften.

Die Ernährungswirtschaft Polens, v. Dr. Hans Merkel, Bln., im „Recht des Nährstandes" H. 18, Sept. 1939, S. 779—783.

Die Ernährungswirtschaft von Pommerellen, Posen, Oberschles. u. Danzig, v. Dr. Hans von der Decken, Berlin, in „Die Ernährung", Bd. 4, H. 11, Nov. 1939, S. 313—316.

Die Landwirtschaft im Warthegau, von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Herm. Wagner, Posen, in „Das Superphosphat", Sonderheft, Berlin, Febr. 1941, S. 33—37.

Ertragssteigerung in den ehemals poln. Gebieten, von Prof. Dr. Kahsnitz, Stettin, in „Mittlgn. f. d. Landwirtsch.", H. 51, 23. 12. 1939, S. 1078 ff.

Die Landwirtschaft Polens, ohne Verf.angabe, ebda. H. 38, 23. 9. 1939, S. 849.

Aufgaben der Pflanzenzüchtung in den Ostgauen, v. Dipl.-Landw. R. Zipser, Posen, ebda. 30. 11. 1940, H. 48, S. 894 ff.

Die Landwirtschaft im Warthegau, v. Dr. E. Mickenhagen, Trembka, Kr. Gostinin, ebda. H. 1, 4. 1. 1941, S. 11 f.

Der Warthegau in der Erzeugungsschlacht, von Hauptabt.leiter II H. J. Bardt, Bardtensee, ebda. H. 42, 18. 10. 1941, S. 822 ff.

Aufbauarbeit in einem ostdt. Kreise (Sieradz), von Dr. A. Seyer, ebda. H. 51, 20. 12. 1941, S. 1000 f.

Kartoffelanbau ausweiten, von Landeshauptabteilungsleiter II H. J. Bardt, Bardtensee, ebda. H. 52, 27. 12. 1941, S. 1015 ff.

Noch mehr Hackfruchtbau, von Prof. Dr. G. Blohm, Posen, ebda. H. 5, 31. 1. 1942, S. 77 ff.

Pflanzenzuchten im Warthegau von Dipl.-Landwirt Anneliese Hildebrandt, Karlsmark, in „Mitteilungen für die Landwirtschaft" Heft 26 vom 29. 6. 40.

In vorstehender Zusammenstellung habe ich Aufsätze aufgenommen, die in landwirtschaftl. Fachschriften erschienen sind; sie befassen sich mit der Ernährungswirtschaft und Landwirtschaft des früheren poln. Staates oder des Warthegaues. Diese Aufsätze dürften für Fachleute von wesentlichem Interesse sein. Dr. H. Wagner.

H. Hesmer: Der Wald im Weichsel- und Wartheraum. Forstarchiv (Verlag M. & H. Schaper, Hannover) 1941, S. 171—207 u. 219—256, 24 Kt., 1 Darstellung, 36 Lichtb. Auch SA.

Die Arbeit gibt ein Gesamtbild von den forstlichen Verhältnissen des Weichsel- u. Warthelandes zu dem Zeitpunkt, als diese Gebiete zu Deutschland kamen.

Die Darstellung der besonderen Standortsverhältnisse des Bodens und des Klimas gibt die Begründung für die Grenzen der natürlichen Holzartenverbreitung. Verschiedene Holzarten (Buche, Fichte, Tanne, Weichsellärche) erreichen in den Ostgebieten die natürliche Grenze ihres Vorkommens. Östlich der Grenzlinien kommen diese Holzarten nur noch inselartig versprengt vor.

in DWZP. 14, 149 ff. —, aber an den Ergebnissen der sorgfältigst überlegten Lautlehre, bei denen sich der Verf. als gleich guter Germanist u. Slawist erweist, würde sich dadurch nicht viel ändern, zumal er auch Anton Mayers Arbeit über die dt. Lehnwörter im Tschechischen (Reichenberg 1927) und Hans Holm Bielefeldt: Die dt. Lehnwörter im Obersorbischen (Lpz. 1933) heranzieht, ferner ein umfangreiches Schrifttum über die dt. Mdda., allerdings sehr wenig über die poln. Auch die poln. Sprachzeitschriften sind kaum ausgenutzt. Aber das wäre wohl schon zu viel verlangt.

Trotzdem Verf., der naturgemäß nicht auch noch das ganze geschichtliche Schrifttum über die dt. Wiederbesiedlung des Ostens durchgearbeitet hat, sowohl das Alter dieses Einflusses etwas unterschätzt (für Schles. bereits 2. Hälfte des 12. Jh.) wie auch die Reichweite des Ostmdt. („bis weit nach Großpolen", S. XXV), kommt er doch auch wie der Besprecher früher zu dem Schluß, daß von poln. Seite die Bedeutung des Tschechischen als Vermittlers über- und die des Dt.-schles. als Ausstrahlungsgebietes zu beiden slav. Völkern hin unterschätzt worden sind. Da sich auch öfters v-Aussprache für f im Schles. und daraufhin w in Lehnwörtern im Poln. zeigt, glaube ich bei wójt usw. (S. 98) auch nicht an čech. Vermittlung. Manche Erklärungen werden aus meiner Zusammenstellung übernommen, ohne daß im einzelnen darauf verwiesen wird (z. B. S. 12, 43, 59). Im Dt.-schles. kommt auch der gutturale poln. ł-Laut vor (S. 54). Ob das Eigengewächs oder fremder Einfluß ist, bleibt unklar. Wenn Verf. E. Schwarz' überzeugende Beweisführung der alten Aussprache der Reibelaute anerkennt, scheinen mir seine Erklärungen § 178 zweifelhaft, und wenn gelegentlich tsch für mhd. z geschrieben wird, so wird es auch wirklich gesprochen worden u. die Schreibung cz keineswegs immer nur als graphisch zu beurteilen sein. Dafür spricht m. E. die Tatsache, daß die poln. Schreibweise, die ja durch dt. Drucker geschaffen ist, cz = dt. tsch verwendet. Wenn in den beiden Formen c(z)anka und c(z)apa nebeneinander vorkommenden gewöhnl. u. masurierenden Formen sich zeigen, so geht aus S. 81 u. 88 hervor, daß die Möglichkeit, daß dt. Lehnworte wie sołtys noch von der Masurierung erfaßt wurden, demnach noch zu Anfang der dt. Ostsiedlung bestanden hat, wie auch schon von mir gelegentlich erwähnt. Einige Fälle des § 39 erkläre ich durch schles. Entrundung eines aus ó umgelauteten ö zu e. Beobachtungen an Ortsnamen zwingen auch dazu, im Schles. gelegentlichen Umlautverlust anzusetzen. Daß solche Zurückentwicklung möglich ist, dafür gibt Verf. selbst Beispiele (S. 28, 29, 80). In der für unser Thema allerdings belanglosen Frage des Übergangs von čech. g zu h muß ich nach verschiedenen nicht benutzten Aufsätzen A. Mayers, gegen den Verf. gelegentlich andere Ansichten äußert, gegenüber E. Schwarz recht geben, daß er älter ist als angegeben. In den unvergleichlich viel mehr anderen Fällen überzeugen die scharfsinnigen Beobachtungen des Verf. restlos.

Wenn schon für einen Benutzer des Buches, der sich selbst viel mit der Frage beschäftigt hat, gelegentlich einige Entlehnungen nicht sofort in ihrer Bedeutung klar sind, so dürften die Schwierigkeiten der Benutzung für andere um so größer und häufiges Nachschlagen in Wörterbüchern nötig sein. Allerdings erspart das Auslassen der Übersetzung viel Platz, aber dieser Gesichtspunkt war 1939 noch nicht ausschlaggebend. A. L.

A. Bulitta: Polnischer Sprachführer. Stuttgart: Franckh. 52 S. 16⁰.

Das rasch in 2. Auflage erschienene Heftchen erfüllt nunmehr nach Ausmerzung der Druckfehler der ersten gut seine Aufgabe als „Handbuch für den Gebrauch im dt.-poln. Sprachgebiet bei Behörden, Wehrmachtteilen usw.". Da z. B. für ż keine Lautschrift eingeführt ist, muß der Benutzer sich allerdings die richtige Aussprache von Kennern vormachen lassen und sich bewußt bleiben, daß sie überhaupt nur ungefähr angegeben ist. So werden z. B. die stimmlosen Laute k, p, t, nicht genau wie im Deutschen gesprochen, sondern ohne dessen starke Behauchung. Aber für eine rein praktische Verständigung genügen die Angaben in dem Heft. A. L.

Boga, L.: Documente Basarabene I Foi de zestre 1734—1844 (Documents de la Bessarabie. I. Actes de dote 1734—1844). Kišinew 1928. 64 S. II. Testamente si danii 1672—1858 (Testaments et donations 1672—1858), Kišinew 1929. 94 S.

Boga, L.: Documente basarabene din secolul al XVIII-lea (Documents de la Bessarabie du XVIIIe siècle) „Archivele Basarabiei" III, 206—309. Kišinew 1931.

Borschak: Histoire de l'Ukraine; publications en langue ukrainienne parues en dehors de l'U. R. S. S. „Revue historique" 1939. Bd. 187.

Borysenok: Nacyjanalny charaktar Litouskaha Statutu 1529 h. (Der nationale Charakter des Litauischen Statuts von 1529) „Polymja Ravaljucyi" Nr. 6/7, Minsk 1927.

Borysenok: Zvyčajeve pravo Lytovsko-ruskoj deržavy na počatku XVI st. (Das Gewohnheitsrecht des litauisch-ruthenischen Staates zu Beginn des XVI. Jh.) „Praci komisiji dlja vyučuvannja zvyčajevoho prava Ukrainy" III, 61—98. Kiew 1928.

Borysenok: Spiski Litovškoho Statuta 1529 r. (Les manuscrits du Statut Lithuanien de 1529) „Praci komisiji dlja vyučuvannja istoriji zachidňoruškoho ta ukrainškoho prava" VI, 35—109, Kiew 1928.

Borysenok: Rosijske velykoderžavnyctvo v koncepciji „istoriji zachidňoruškoho prava". Kyjivska škola prof. Vladymyrškoho-Budanova (La souverainité de la Russie dans la conception de „l'histoire du droit de la Russie occidentale". L'école de Kiev du prof. Vladimirskij-Budanov) „Ukrajina, žurnal cyklu nauk istoryčnych" III, 105—144, Kiew 1932.

Bossowski: Der Begriff des Besitzes im russischen und ostpoln. Privatrechte. „Przewodnik historyczno-prawny" I, 338—348, Lemberg 1930.

Bučjanškyj: Galizische Handschriften des 15./16. Jh. (ukr.), „Ukrainška knyha" II, 2.

Čačkovškyj, Chmilevškyj: Kn'ažyj Halyč (Die Fürstenstadt Halicz), Stanislau 1938. 77 S.

Čerkaškyj: Hromadskyj sud na Ukraini-Rusi w XVI—XVIII w. (Das Gemeindegericht in der Ukraine im 16.—18. Jh.). Praci Komisiji... Nr. 4/5, Kiew 1928.

Černov, V.: Do pytannja pro analizu teksta Korotkoji Russkoji Pravdy (Zum Problem der Textanalyse der Kurzen Russka Pravda) „Všeukrajinška Akademija Nauk. Zapysky istoryčno-filolohičnoho viddilu" XX, 81—94, Kiew 1928.

Černov, V.: Pro bolharskyj vplyv na Ustav Jaroslava (Über den bulgarischen Einfluß auf Jaroslavs Kirchengesetz) „Naukovyj Zbirnik Ist. Sekcii Ukr. Akad. Nauk" XXVII, Kiew 1928.

Černov, V.: K voprosu o bulharskom vlijanii na Ustav Jaroslava (Zur Frage des bulgarischen Einflasses auf das Gesetz Jaroslavs) „Hruševškyj Festschrift" II, 426—434, Kiew 1929.

Charewiczowa: Lwowskie organizacje zawodowe za czasów Polski przedrozbiorowej (Die Berufsorganisationen in Lemberg vor den Teilungen Polens), Lemberg 1929. 194 S.

Charewiczowa: Zehn Jahre Forschungen zur Geschichte der Stadt Lemberg (poln.), „Kwartalnik historyczny" Bd. 43 (1929).

Charkiewicz: Zmierzch unji kościelnej na Litwie i Białorusi (Das Ende der Kirchenunion in Litauen und Weißrußland), Słonim 1929. 158 S.

Chodynicki: Übersicht über die Forschungen zur Geschichte Litauens 1920—30 (poln.), „Kwartalnik historyczny" Bd. 44 Heft 3.

Chodynicki: Aus der Geschichte der Orthodoxie in Wolhynien 992—1596 (poln.), „Rocznik Wołyński" VII, 1937.

herausgabe (Kattowitz 1936) haben Vf.in zu mehreren Aufsätzen über das Werk angeregt, denen sie jetzt mit Benutzung aller erreichbaren Literatur obige Studie folgen läßt. Im Anhang werden die für uns wichtigsten Verse der Dichtung mit gekürzter dt. Prosaübersetzung angefügt. H. weist nach, daß der Dichter einer aus dem Meißenschen nach Oberschlesien ausgewanderten Familie Herzig entstammt (geb. um 1570), die dort verpolt wurde und den Namen Bruski annahm, den Valentin nach seinem Herkunftsort Rożdzin nochmals änderte. Er war daselbst zunächst Hüttenmeister, entfloh infolge eines Konflikts mit seiner Brotherrin nach Polen, konnte aber später nach seinem Heimatland zurückkehren unter dem Schutze des Andreas Frhn. v. Kochtizky, Erbherrn auf Lublinitz usw. und Landeshauptmanns der Fürstentümer Ratibor und Oppeln, eines eifrigen Protestanten, dessen Lebens- und Charakterbild eingehend geschildert werden. In seinen Bücherschätzen wird R., wie Vf.in in gründlicher Analyse verfolgt, vermutlich den Stoff zu seiner Dichtung gefunden haben. Deren Wert beruht für uns hauptsächlich in dem Anerkenntnis (Vers 881 ff.), daß die Polen von den Deutschen die Eisenfabrikation erlernt und von ihnen deren technische Ausdrücke entlehnt haben, „während es früher in Schlesien keine Hütten gab, wie sie jetzt an jedem Flusse stehen". Auch sonst werden wichtige Mitteilungen über den dt. Einfluß im poln. und oberschles. Bergwerkswesen von H. vermittelt (S. 39 ff.). M. Laubert.

Ernst Poseck: Alte Ohle. Die Geschichte eines Hauses und seiner Bewohner. Berlin: Steuben-Verl. (1941). 583 S. 8°.

Das Buch ist eine Familiengeschichte der Familie Garve bis zum Auftreten ihres berühmtesten Sohnes, des Philosophen Christian Garve in Breslau. Bevor die Erlebnisse der Familie im friderizianischen Breslau in anschaulichster Weise geschildert werden, wird in einem einleitenden Kapitel die Wanderung der Familie von Lübeck über Lissa nach Breslau dargestellt. Die deutsche Stadt Polnisch-Lissa mit ihrem Erbherrn und ihrem damals so regen geistigen Leben, das Comenius entscheidend befruchtet hatte, wird ebenso liebevoll und treffend dargestellt, wie die wechselvollen Schicksale der Stadt Breslau und ihrer Bürger während des Siebenjährigen Krieges. Diese liebevolle Darstellung des geistigen und wirtschaftlichen Lebens des Deutschtums in der Provinz Posen um die Wende des 17. Jahrhundert sei dem Verfasser gedankt. Unser Deutschtum in den kleinen und größeren Städten des Warthegaus, in seinen alten deutschen Dörfern erscheint uns darin als ein Teil des ganzen, großen deutschen Volkes und kein schlechter Teil. Nicht mehr und nicht weniger wollten auch unsere Väter sein, so schwer es ihnen die polnischen Bedrücker machten. Wolfg. Bickerich.

Alfred Wien: Die ferne Wirklichkeit. Krailling: E. Wewel 1940. 220 S. RM 4,40.

Der Roman atmet die Liebe zur ostpreußischen Heimat in beinahe mystischer Sprache bis zum Opfertode des Helden im Weltkriege. Neben der Heimat werden auch Liebe und Tod als Offenbarungen der fernen Wirklichkeit Gottes dargestellt. Der Verf. ist schon 1928 durch sein Buch „Die Stadt hinter den Wolken" bekannt geworden, das eine Auseinandersetzung mit Spenglers „Untergang des Abendlandes" darstellte. A. L.

Werner Steinberg: Husarenstreich der Weltgeschichte. Roman. Karlsbad u. Lpz.: Ad. Kraft (1940). 318 S. 6,— *RM.*

Ein Husarenstreich der Weltgeschichte (S. 146) war es, daß es dem dt. Pf. Emil Hegemann in Schwenten gelang, in den Posener Grenzschutzkämpfen zwischen den dt.-poln. Kampflinien vom 5. Jan. bis 10. Aug. 1919 „auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker" einen neutralen „Freistaat Schwenten" aus den Dörfern Schwenten, Kreutz, Ruden und Wilze mit etwa 1000 Menschen zu bilden, der sich im richtigen Augenblick wieder an das dt. Mutterland anschließen konnte und so in Versailles der Zuteilung

an Polen entging. Schwenten gehörte damals zum Posener Kreise Bomst, kam dann zeitweise an den brandenb. Kr. Züllichau-Schwiebus und ist seit 1938 Teil des schles. Kr. Grünberg.

Es ist das Verdienst des Verf., z. Zt. der Abfassung des Romans noch vor Ausbruch des Krieges Studienass. u. Mitarbeiter des NS-Gauverlages in Breslau, dieses wenig bekannte u. fast unbeachtet gebliebene Stück heldischen Grenzlandkampfes der unverdienten Vergessenheit entrissen und einer größeren Leserwelt zugänglich gemacht zu haben. Die anfänglich 5000 Exempl. umfassende, dann auf 10 000 Stück erweiterte Aufl. ist bereits vergriffen. Der Verf. betrachtet diesen Freistaat schon als einen „Triumph über die alten Männer in Genf", einen „Eulenspiegelstreich", den die kommende, kraftvolle Jugend Europas den Stubenhockern und Geldmenschen spielt, die Jugend des Herzens" (S. 262). Er legte seiner Darstellung die Schrift des Hauptheldben E. Hegemann: „Der Freistaat Schwenten", Prenzlau (1936) zugrunde u. hat Menschen u. Landschaft seines Romans selbst aufgesucht, nur nicht das damals noch poln. Wollstein u. Obra. Die Personen werden wahrheitsgetreu geschildert. Nur die Frauengestalt Berta ist aus den Schicksalen von 3 verschiedenen Personen zusammengesetzt. Die Männer des Soldatenrats sind bei Steinberg S. 92 gegenüber Hegemann S. 7, ebenso der Name des abtrünnigen dt.-evg. Lehrers (bei Hegemann S. 8 und 13: M., bei Steinb. S. 110 u. 221 Krebs) geändert, um noch lebendige Angehörige ihrer Familien zu schonen. Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß der Verf. der Schrift Hegemann sogar in einem Druckfehler folgt: Der Wollsteiner Schulrat, der an der Bildung der Posener dt. Volksräte beteiligt war, hieß nicht Copriau (S. 101, 102, auch bei Hegemann S. 8), sondern Coprian. Der Oberförster Teske, der Führer der 120 Mann starken Bürgerwehr u. „Kriegsminister" des Freistaates, war nicht Leutnant (Steinb. S. 7) wie auch Hegemann, sondern Hauptmann (Hegemann, S. 5). Auch die Reihenfolge der Ereignisse ist in einem Falle abgeändert: Nach Hegemann S. 6 war ein Komplott junger Leute, das ihm, dem Oberförster u. dem Gemeindevorsteher „Senge" androhte, der Anlaß für ihn zur Einberufung der Versammlung vom 14. Nov. 1918. Nach Steinb. S. 52—53 dagegen war die Bekanntmachung der Versammlung bereits erfolgt, als er von dem Komplott erfuhr.

Der Gegenstand des Romans hat auch schon in einem aufgeführten Rundfunkhörspiel von Kuhnert u. einem noch nicht aufgeführten des jetzigen Posener Dir. der Städt. Volksbücherei u. Geschäftsführers der Volksbildungsstätte der Gauhauptstadt Posen, Dr. Salewski, eine dichterische Gestaltung gefunden.

Posen. Erich Sandow.

Ruth Krieger: Deutsche Mädel im Osten. Erzählung vom Kampf um Großdeutschland. Bln.-Lichterf.: Junge Generation (1940). 120 S.

Die Führerin der im Rahmen der JDP von Litzmannstadt aus gegründeten Mädelbewegung berichtet packend von oft dramatischen Erlebnissen gegenüber polnischem Mißtrauen, Verruf, Schikanen und Verboten usw. bis zur Verschleppung und Befreiung. Zeitweise war es schwer, die geschickt getarnte Organisation aufrecht zu erhalten, in den deutschen Bauernsiedlungen aufklärend zu wirken und unter Einsatz der persönlichen Freiheit da einzuspringen, wo die Vgg. in Arbeitslosigkeit und Not Rat und Hilfe brauchten.

A. L.

Die Gründung der Reichsuniversität Posen am Geburtstag des Führers 1941. Hrsg. v. d. Reichsuniv. Pos. (1942). Komm.verl. Univ.buchh. Kluge u. Ströhm. 86 S., 10 Abb. 4°. 2 Pläne.

Die vornehm ausgestattete, zur Einjahrfeier herausgekommene Festschr. enthält die 10 beim Staatsakt zur Eröffng. am 27. 4. 1941 gehaltenen Reden u. im Anhang einen Erlebnisbericht u. einen Vorspruch. Zus. mit den Abb. wird in würdiger Form die Erinnerung an den wichtigen Tag festgehalten.

A. L.

Carl Hoinkes: Christian und die Kataloge. Eine Erzählung für Bücherfreunde. Bln.: Die Heimbücherei (1942). 114 S., 14 Zeichn.

Das neuste Werk unseres Mitarbeiters berichtet mit bekannter Erzählkunst die nachdenklich stimmenden Erlebnisse eines stillen Wiener Bücherfreundes aus wohlhabendem Hause, der während der Geldentwertung nach dem Weltkriege infolge seiner geschäftlichen Unerfahrenheit sein Vermögen, selbst seine in mühevoller Arbeit zusammengetragene Bücherei von Wiegendrucken verliert und einen Trost in den ihm gebliebenen Katalogen u. einem bescheidenen Dasein als Bücherkenner u. -vermittler findet. A. L.

Kirchengeschichte.

Bernhard Panzram: Geschichtliche Grundlagen der ältesten schlesischen Pfarrorganisation. Breslau: Müller und Seifert 1940. 156 S., 3 Landkart.

Wenn auch leider die wertvolle Habilitationsschrift von Dr. theol. habil. Dr. jur. B. Panzram nicht das Fraustädter Ländchen u. andere Gebiete, die zunächst noch mit zu Schlesien gehörten, mitberücksichtigt, so ist diese doch für Restschlesien sehr aufschlußreich u. berichtigt manche Ansicht des zu sehr von poln. Forschungen beeinflußten F. H. Schmid u. E. Michaels. Vor allem wird klar, daß der stärkere Ausbau der kirchlichen Organisation gleichlaufend war mit dem dt. Landesausbau, da die wenigen vorhandenen Slawen dazu zahlenmäßig zu schwach waren. Auch Panzram kommt zu dem Ergebnis, daß die Anfänge der dt. Wiederbesiedlung schon in der 2. Hälfte des 12. Jh. liegen u. berichtigt damit erneut die überkritischen Lamb. Schulte u. Viktor Seidel. Eine Fülle feiner Beobachtungen ergeben sich aus dem umfangreich herangezogenen Quellenstoff. Wahrscheinlich hat sogar Jungandreas recht, der schon um 1150 Gruppen von ribuarischen Ansiedlern, die nach Siebenbürgen gerufen waren, an den Sudeten hängen bleiben läßt. Die Heranziehung des Fraustädter Ländchens (vgl. z. B. „Dt. Monatshh. in Polen" II H. 1) hätte ihm noch einige Gesichtspunkte zur Ortsnamenfrage (20 f.) geliefert. Beachtenswert sind die Ausführungen über die Größe der Kirchspiele (27), die davor warnen, mechanisch große Kirchspiele der poln. u. kleine der dt. Besiedlung zuzuschreiben. Das Bistum Posen ist nur kurz vergleichsweise herangezogen (37 f.). Das rein dt. Dorf Pritschen hätte mit dieser Form benannt werden sollen (40). Zu den Feststellungen über die Sprachgrenze (41 f.) ist zu beachten, daß im 15. Jh. schon eine Verslawung dt. Volksinseln östlich der Oder im Gange u. im 16. Jh. durchgedrungen war, vgl Arbeiten von Walter Kuhn u. Walter Krause. Eine Zusammenfassung zur Volkstumsfrage findet sich S. 43. — Es folgt das kirchengeschichtliche Kernstück der Arbeit über die Entwicklung der schles. Archipresbyteratsysteme. Die Hauptarbeit steckt in den umfangreichen Zusammenstellungen und klaren Karten. A. L.

Jakob Radke: Geschichte der deutschen evangel. Gemeind Bredtheim 1881—1938. Stanisławow (Stanislau): L. Dankiewicz (1938). 38 S., 2 Abb.

Zur 25jährigen Wiederkehr der Kircheneinweihung der jungen, nunmehr nach dem Wartheland umgesiedelten galizischen Kirchengemeinde ist diese schlichte Festschrift noch vor dem Zusammenbruch Polens herausgekommen. Das Dorf ist erst 1881 infolge eines Aufrufs des reichsdt. Großindustriellen und Gutsbesitzers Theodor Bredt aus Homacz entstanden und nach ihm genannt worden. Die Ansiedlungswilligen strömten aus den verschiedensten Dörfern Galiziens zusammen, worüber eine Liste gegeben wird. Um die Jahrh.wende wanderten gegen 30 Wirte nach Amerika, Posen, dem Buchenlande u. Diamantheim aus, u. so ging die Geschlossenheit des ursprünglich

Grekov, B. D.: „Russkaja Prawda" po spiskam Akademičeskomu, Karamzinskomu i Troickomu (Die Russka Pravda nach der Akademie-, Karamzin- und Troickijhandschrift), Moskau 1934. 64 S.

Haimanivskyi: Vid Pravdy Ruskiej do Łytovskoho Statutu (Von der Russka Pravda zum Litauischen Statut) „Żyttja i Pravo" VII, S. 1—9, Lemberg 1934.

Hejnosz: Akta grodzkie i ziemskie, tom XXV: Lauda sejmikowe halickie 1696—1772 (Burg- und Landgerichtakten Bd. 25 Beschlüsse des Landtags von Halicz 1696—1772), Lemberg 1935. 780 S.

Hejnosz: Statuty litewskie a prawo polskie (Les Statuts Lithuaniens et l'ancien droit polonais) „Pamiętnik VI Powszechnego Zjazdu historyków polskich w Wilnie 1935" I, 197—203, Lemberg 1935.

Hejnosz: Fragmenty „Iuris ruthenici" na Rusi Czerwonej pod koniec średniowiecza (Fragmente des „Iuris ruthenici" in Rotruthenien am Ende des Mittelalters) „Księga pamiątkowa ku czci Wł. Abrahama" II, 279—295, Lemberg 1931.

Hejnosz, W.: Jus ruthenicale. Przeżytki dawnego ustroju społecznego na Rusi Halickiej w XV w. (Überreste der alten Gesellschaftsordnung im Halitscher Reußen im 15. Jh.), Lemberg 1938. 112 S.

Hejnosz, W.: Zagadnienie niewoli na Rusi Czerwonej pod koniec średniowiecza w świetle stosunków prawnych Polski i krajów sąsiednich (Die Frage der Sklaverei in Rotreußen gegen Ende des Mittelalters im Lichte der Rechtsverhältnisse in Polen und den Nachbarländern), Lemberg 1932. 208 S.

Hescheles: Wwiązanie wedle Statutu Litewskiego trzeciego (Die Auflassung nach dem 3. Litauischen Statut) „Pamiętnik 30-lecia pracy naukowej Prof. P. Dąbkowskiego", S. 53—73. Lemberg 1927.

Holban: Cneazul. Contributie la ius Valachicum din Polonia (Le Knez. Contribution a l'histoire du ius valachicum en Pologne) „Cercetari Istorice X—XII, 62—79. Jassy 1936.

Holubec: Z istoriji mista Sokal a (Aus der Geschichte der Stadt Sokal, Lemberg 1929. 32 S.

Hrusevska: Hetmański universaly m. Kyjivu (Die Hetmanskundmachungen der Stadt Kiew) „Istoryčno-Heografičnyj Zbirnik" II, 23—34. Kiew 1928.

Hrusevska, K.: Pervisne hromadjanstwo ta joho pereżytki na Ukraini (Die Urgesellschaft und ihre Überreste in der Ukraine). Nr. 1. Kiew 1928. 186 S.

Hrusevskij: Universaly ta hramoty livobereznym ratušam u XVII v. (Kundmachungen und Rechtsverleihungen für die Rathäuser der linksufrigen Ukraine im 17. Jh.), Hrusevskyj-Festschrift I, 217—224. Kiew 1928.

Jakovlev: „Statti Bohdana Chmel'nickoho" v redakciji 1650 roku (Les pactes de B. Khmilnytski", redaction de 1659), Hrusevskyj-Festschrift I, 179—194. Kiew 1928.

Jakovlev i Čerepnin: Russkaja Prawda po spiskam Akademičeskomu, Troickomu i Karamzinskomu (Die Russka Pravda nach den Handschriften der Akademie, Troickij, Karamzin), Moskau 1928. 317 S.

Jakovliv: Vplywy staročeskoho pravo na pravo ukrajinśke litovskoji dobi XV—XVI v. (Einflüsse des alttschechischen Rechtes auf das ukrainische Recht zu litauischer Zeit, 15./16. Jh.), Prag 1929. 83 S.

Jakovliv: Rozvytok ukrainśkoho prava v XVII—XVIII st. (Entwicklung des ukrainischen Rechts im 17./18. Jh.) „Żyttja i Pravo" VII, 10—13 Lemberg 1934.

Von diesem Standpunkt aus stellt der Verf. der Volksliedforschung die Aufgabe, vorerst „die Fragen des Ostens umfassender, eindringlicher und planmäßiger als bisher in Angriff zu nehmen“, einmal weil die Ostbewegung, „dieses größte Gesamtgeschehen der dt. Geschichte“ den wichtigen Beitrag der Volksliedforschung zu fordern hat, dann aber auch, weil die Sammlung der Volkslieder im ostdt. Raum und in den dt. Volksinseln so angewachsen ist, daß es hohe Zeit scheint, diesen gewaltigen Stoff nach einheitlichen Gesichtspunkten zu durchdringen.

Stich- und hiebfest in der Beweisführung, klar und sachlich in der Formulierung, räumt der Verf. zunächst mit einem tief eingewurzelten Vorurteil auf, das bisher als Charakteristikum des dt. Volksliedes schlechthin bezeichnet wurde: mit der Vorstellung nämlich von der „rhythmisch glatten Durweise“, durch die das Wesen unserer Volksmelodik bestimmt sei. Demgegenüber betont er den Reichtum der rhythmischen Prägung, die Mannigfaltigkeit melodischer Bildungen und die Vielfalt der Stile und Typen. Gesetzhaftigkeit und Strebigkeit, die beiden Grundzüge des dt. Volkscharakters, herrschten auch im dt. Volksliede. Von den zehn sich ergebenden Fragenkreisen werden die wichtigsten näher ausgeführt. Die Siedler, die ihre Weisen aus der alten Heimat in den Osten mitbrachten, haben mit diesen Weisen auch ihr altes dt. Volkstum bewahrt. Aber diese Weisen leben, sie verändern sich je nach dem Volksschlage, der sie singt. Überaus reizvoll zu sehen, wie stark der schöpferische Trieb dieser Stämme sich im Umbilden und Ausgestalten alter Weisen urwüchsig äußert, wie aber auf der anderen Seite scheinbar Einfaches durchaus nicht immer Primitivität bedeutet, sondern sich bei näherem Zusehen als urtümliche Wendung entpuppt, die ebenso „stehengeblieben“ ist, wie sich anderes bis zur Unkenntlichkeit verwandelt hat. So kann der Verf. mit Recht behaupten, daß „der dt. Osten ein beträchtliches Gut urtümlicher Weisen erhalten hat, die spätestens im MA entstanden sind“.

Noch eine Reihe anderer, ähnlich wichtiger Ergebnisse stellen die überragende Bedeutung des Buches sicher; am wertvollsten aber dünkt uns die Erkenntnis, daß der dt. Osten „so jung und unverbraucht und andererseits in den Sprachinseln so traditions- und wurzelstark ist, daß er auch die Entfaltung des neuen dt. Volksgesanges führend mitbestimmen wird“.

Eine Übersicht über Quellen und Schrifttum, die auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann, rundet den Fragenkreis um die Volksliedweise im Osten zum Gesamtbilde ab.

Dr. Heribert Ringmann

M. J. Moser: Kleines Heinrich-Schütz-Buch. Kassel: Bärenreiter-Verlag 1941. 64 S.

H. J. Moser: Georg Friedrich Händel. Desgl. o. J. 96 S.

In den „Kleinen Bärenreiter-Büchlein“ (Nr. 4 und 20) behandelt H. J. Moser Leben und Werk zweier Großmeister der dt. Musik, die heute wieder zu geistigen Führern unseres Volkes geworden sind. Aus überlegener Beherrschung des Stoffes entsteht hier zwanglos eine Darstellung, die bei aller wissenschaftlichen Zuverlässigkeit nie den Ballast der Fachgelehrtheit empfinden läßt, sondern in natürlicher Rede und bildhaftem Ausdruck das Schaffen dieser beiden Klassiker der Tonkunst wirklich lebendig macht. Die Kürze und Knappheit der Formulierung ist ebenso bewundernswert wie für jeden gewinnbringend.

Dr. Heribert Ringmann.

Karneolgemme

ist die in der Nestorchronik Sutiesk genannte Burg S. 161. Kurzberichte über neue Ausgrabungen finden sich S. 19—23, 30—32, 60—65, 76—82, 109, 110, 132—136, 162—170. Sie beziehen sich auf ganz Polen, doch tritt der Westen hervor.

Aus dem Jg. XIII: T. Dobrogowski: Gesichtsurne aus Altdorf Kr. Wirsitz S. 14—16. J. Kostrzewski: Neue Ergebnisse der Untersuchungen in Biskupin S. 27—32 (Hakenpflug, Erbsen, Wicken, Werkstatt eines Bronzegießers usw.). K. Jażdżewski: Das Flugwesen im Dienste der Vorgeschichte S. 33—41 (nach engl. u. dt. Aufsätzen, einige Ballonaufnahmen aus Biskupin). Das dt. Buch über Zantoch wird S. 45—48 ablehnend besprochen, es gab in Zantoch weder Pommern, noch Wikinger, noch Deutsche vor Gero, nur Polen! W. Hensel: Interessante Gegenstände aus der Piastenburg in Gnesen S. 56—61 (ein Eisenmesser, dessen Verzierungen m. E. nord. Einflüsse zeigt, dem er aber „jeden Wikingercharakter" abspricht). J. Kostrzewski: Die altpoln. Kultur im Lichte neuer Entdeckungen S. 61—63. (Die alten Polen trieben mehr Ackerbau als bisher angenommen, es gab gute Handwerker u. Anfänge städtischen Lebens, des Bergbaus, des Kunstgewerbes). Ausgrabungen in Raczyce Kr. Ostrowo S. 64—67 (III. Periode der Bronzezeit). Einbäume aus der Pissa, bei Nowogródek S. 71—73 (Abb.) K. Jażdżewski: Ein Gotengrab aus dem 2. Jh. und ein Urnengrab aus dem 4. Jh. in Szczytko Kr. Leslau S. 77—94. (Interessante Keramik und Fibeln, das andere Grab vielleicht auch gotisch). Łęga: Ein spätrömisches Grab in Lemberg Kr. Strasburg S. 96—98 (vielleicht auch gotisch). In Niestronno Kr. Mogilno frühgeschichtliche Siedlung mit „Holzgegenständen, deren Ornamente eine erstaunliche Ähnlichkeit mit skandinavischen haben" S. 105. W. Hensel: Über die Rolle der Wikinger in unserer Geschichte im Lichte der letzten Ausgrabungen. S. 107—115 (wendet sich gegen das Buch von Jänichen. In Gnesen seien eher südliche als nördliche Einflüsse festzustellen. Mit den Wikingern hätten nur Handelsbeziehungen bestanden, wie solche auch mit vielen anderen). A. Jura: Die neuesten Ansichten über die ältere Steinzeit S. 115—125 (berichtet über die Lage der Forschung in Frankreich, für Polen ein Arbeitsprogramm u. Abb. von Höhlenfunden). W. Hensel: Die Gründung von Posen und seine älteste Geschichte im Lichte der Ausgrabungen S. 131—143. (Auf der Dominsel befand sich eine Burg im 9. Jh., der Boden lag tiefer als der heutige Warthespiegel, das Warthebett hat sich also erhöht. Die Burg ist völlig vernichtet, darüber finden sich die erhaltenen Reste einer Burg aus dem 10. Jh., schöne Abb. Eine 3. Burg bestand hier um 1040, eine 4. von 1050—1100, eine 5. u. letzte seit 1250. Seit 1000 erhöhte sich der Domplatz bis heute um 7 m. Keramik wie aus der ältesten Burg in Zantoch. Eine Wage, eine Gemme mit einem Fisch, ein bemaltes Tonei, Wirtel aus wolhynischem Schiefer, Sporen, eine ungarische Gürtelschließe weisen auf die Handelsbedeutung hin. Überhaupt scheint Posen um 1000 eine größere Rolle gespielt zu haben als Gnesen). St. Nosek: Das archäologische Museum der Poln. Akademie der Wissenschaften in Krakau S. 144—151. O. Brzeski: Frühgeschichtlicher Burgwall in Grzybowo Kr. Wreschen S. 151—153. Kurzberichte über neue Ausgrabungen S. 17—23, 67—73, 99—106, 125—130, 153—160. Hatte schon der Jahrgang 1937 viel über die frühgeschichtliche Zeit enthalten, so tritt diese im Jahrgang 1938 in den Vordergrund. Die deutsche Vorgeschichtsforschung hat hier eine schöne Aufgabe, die Anfänge des poln. und dt. Lebens (denn das Dttum ist in Polen so alt wie der Staat selbst) zu erforschen.

Aus dem Jg. XIV: K. Jażdżewski: Hügelgräber am oberen Narew und Eisenhütten vor 17 Jh. S. 1—22 (spätrömische Hügelgräber, kurhany, aus Rostołty bei Białystok, Kutowa bei Bielsk Podl., römische Importwaren und örtliche (jadwingische?) Keramik; außerdem primitive Eisenschmelzöfen). Besprechung von Niemann „Poln. dt. Wörterbuch der Vorgeschichte" (viele Verbesserungen der zahlreichen Fehler) S. 28—31. Scherben der Trichterbecherkultur am Narocz-See S. 59—65. Gesichtsurne aus Maławieś bei Lentschütz S. 65/66. W. Hensel: Unsere ältesten Festungen S. 77—85 (Rekon-

struktionen [hübsche Abb.] der Burgen in Posen, Gnesen, Klötzen, lehnt jeden Wikingeinfluß ab). K. Jażdżewski: Archäologische Forschungen in Kujawien 1939 S. 85—90 (reiche Ausbeute: Humlin Kr. Leslau, Kugelamphorenkultur. Wolica Nowa Kr. Leslau Skelettgrab II. oder III. Periode der Bronzezeit. Gustorzyn Kr. Leslau Schnurkeramik I. Periode der Bronzezeit; Trichterbecherkultur. Brest Kuj. hier Funde aus fast allen Zeiten: spätröm.; Völkerwanderungszeit oder 7./8. Jh., Kugelamphorenkultur; II. und IV. Periode der Bronzezeit; Mittellatènezeit; Dobre Kr. Nessau Beginn der Bronzezeit; Mittellatènezeit. Sędzin Kr. Nessau spätrömisch). Rajewski: Hacke aus Nochowo Kr. Schrimm S. 90—92 (frühgeschichtl.). Salewicz: Ausgrabungen in der Woj. Kielce S. 93—97. Kurzberichte über neue Ausgrabungen S. 23—28, 68—74, 97—104. Das Aprilheft (S. 33—54) habe ich nicht gesehen. Die Aufsätze sind sachlicher gehalten als 1938. Walter Maas

Archeion. Warschau 1938/39.

Nach dem Übergang der ehem. poln. Archive unter dt. Verwaltung empfiehlt sich ein abschließender Hinweis auf den letzten Jahrgang der Archivzeitschr., nachdem die vorhergehenden in DWZP. 36, 339 kurz angezeigt waren. Der Schlußband bringt von H. Polaczkówna: Bemerkungen über die Ordnung von privaten Familienarchiven, von M. Marczak: Die Archivsammlungen der Tarnowski in Dzików, von Z. Wdowiszewski: Unbekannte ma. Urkunden zur Gesch. der Zisterzienserabtei in Wąchock (Urkunden seit 1243, darunter u. a. betr. einen aus dem Normannengeschlecht der Habdank stammenden Jascocel in Sandomir, den Fisikus Heriman, Nikolaus, Sohn des Ugo, Baluinus, 1399 Fissko de Bosski usw.), von L. Russyan: Archivfrage in Ungarn 1933—37, v. Marian Małowist desgl. für Schweden, von W. Hejnosz: Nochmals über Archive, Bibliotheken u. ihren öffentlichen Nutzen. — In den Berichten bespricht u. a. F. Pohorecki ausführlich das von L. Bittner herausgegebene Gesamtinventar des Wiener Staatsarchivs und gibt A. Gieysztor eine Übersicht über das französ. Archivschrifttum 1933—38. Weitere Berichte betreffend die Tätigkeit der poln. Staatsarchive, die Liste der Archivbeamten, sowie den dt.-poln. u. österr.-poln. Archivaustausch. A. L.

Przegląd biblioteczny [Büchereiumschau. Organ d. Verbandes poln. Bibliothekare. Red. Edw. Kuntze]. Krak. Jg. 11—13 (1937—39). Związek Bibliotekarzy Polskich.

In DWZP. 36, 257 f. war auf das von Halina Lipska zusammengestellte Inhaltsverz. der Jg. 1—10 hingewiesen worden, das diese erschloß. Nachdem nunmehr nach der Besetzung Lembergs, Wilnas usw. alle einst zu Versaillespolen gehörenden Bibliotheken unter dt. Verwaltung stehen, empfiehlt sich eine kurze Ergänzung für die letzten Jahre dieses ehemaligen Staates. Jg. 11 beginnt mit einer zusammenhängenden Übersicht über die ersten 10 Jahre der Zs. Andere Aufsätze verschiedener Verf. betreffen das 20jährige Bestehen des Bibliothekarverbandes, den Typ des engl. Bibliothekars, die Beziehungen der Archivare u. Bibliothekare, die Spezialisierung der Bibliotheken, die Ankaufspolitik in den Universitätsbibl., die pädag. Büchereien der Schulbehörden, die Zeitschriftenbenutzung durch die verschiedenen Berufe, die Modernisierung der Stadtbibl. Lyon. Unter den kurzen Beiträgen hat für uns heimatkundliches Interesse einer über zwei neuaufgefundenen Drucke von Joh. Wolrab aus Posen, Altpr. betreffend: Wappen Ost- und Westpreußens als Wasserzeichen, allgemeinere Bedeutung hat: Die Musikaliensammlung der Czartoryski-Bibl. Außerdem enthalten d. Vierteljahrshefte Bespr. auch deutscher Werke, eine Zeitschriftenumschau (betr. Dtld. von J. Baumgart) und eine Chronik aus verschiedenen Ländern, besonders dem ehem. Polen. — Im Jg. 12 finden wir von allgemeineren Themen solche wie: Um einen Mittelpunkt der Dokumentation, die Lichtbildnerei im Bibliothekswesen, über die Frage, ob die Bibliotheken Einrichtungen des öffentlichen wissenschaftl. Nutzens sind, die Ordnung der Handschriften des 19. u. 20. Jh.,

spiele aus dem russ. Schrifttum seit Puškin neuerlich untersucht u. ihrer Bedeutung u. Verwendung nach abgegrenzt. Der bereits genannte N. van Wijk beleuchtet die „Geschichte der serbo-kroat. Polytonie“ (16, 261—269) und beschäftigt sich auch mit der „nordkaschub. Polytonie“ (17, 34—42), baut sie in die um das Baltische Meer herum gesprochenen Sprachen, wie Litauisch, Lettisch, Estnisch, Altpreußisch u. die skandinav. Sprachen u. ihre Polytonie ein u. nimmt ursächliche Zusammenhänge zwischen den beiden Betonungsarten an u. zieht weiterhin die westdt.-niederländ. Betonungsverhältnisse zum fruchtbaren Vergleich heran.

M. Vasmer leugnet die von V. Pogorelov behaupteten Einflüsse des Bulgarischen auf die karpathen-ukrain. Mundarten (17, 48—51). Seine Übersicht über die ukrain. Sprachwissenschaft der Nachkriegszeit (1918—1938) setzt J. Rudnyćkyj fort (16, 159—168, 17, 195—201), die Übersicht über die tschech.-slowak. Sprachwissenschaft i. d. J. 1928—32 schließt J. M. Kořínek (16, 168—189) ab.

Sehr reich sind die german.-slaw. kulturellen u. sprachlichen Beziehungen vertreten; D. Čyževškyj marschiert auch hier an der Spitze; mit stellenweise geradezu peinlicher Genauigkeit verfolgt der eifrige Durchmusterer der reichen Bestände der Halleschen Waisenhaus-Bücherei u. glückliche Entdecker der verloren geglaubten Pansophie-Handschrift des Comenius (16, 39—40)[11]), die Verbindungen des Halleschen Pietistenkreises um A. H. Francke zu den slaw. Einzelvölkern, vor allem zu den Russen, Tschechen u. Slowaken (16, 16—68) u. bringt wertvolle Nachträge zu dieser Arbeit (16, 153—157). Das gleiche Gebiet betreut A. Mietzschke in seinem Beitrag „Lusatica aus dem Anfang des 18. Jh.“ (17, 123—142) u. weist auf die unermüdlichen Bemühungen der Pietisten um die Weckung und Betreuung der ober- und niedersorb. Volks- u. Sprachsplitter hin, obwohl sich deren Sprache „so schwer im Aussprechen bändigen läßt, als die Wenden selbst in ihrer Hartnäckigkeit“ (S. 126). Den freundschaftlichen Beziehungen des Wittenberger Arztes u. Prof. der Medizin, des Schwiegersohnes Melanchthons, Caspar Peucer zu den böhm. Brüdern geht Ernst Benz nach (16, 286—306). Zu Rankes Beziehungen zu den Serben liegen zwei Beiträge vor: die stets engen Verbindungen L. v. Rankes zu Vuk Karadžić bestätigt ein bisher unveröffentlichter Brief Vuks an Ranke vom 15. März 1856, veröffentlicht von M. T. Selesković (16, 283—286), worin er ihn um die Abfassung einer Denkschrift über die unter türk. Herrschaft (namentlich in Bosnien) lebenden Christen an die nach dem Krimkriege zusammengetretene Pariser Konferenz bittet; Ranke konnte aus verschiedenen Gründen dieser Bitte nicht entsprechen. Der gleiche Forscher zeigt das neue Quellenmaterial auf (Mijatović, Popović), das Ranke bei der Ausarbeitung der 3. u. letzten Aufl. seines Werkes „Das Fürstentum Serbien“ 50 Jahre nach der 1. Ausgabe 1829 benützt hat (17, 42—48).

D. Gerhardt zeigt mit gewohnter Gründlichkeit die Quellen zweier russ. Übersetzungen der Karolina Pavlova auf, u. zw. die der Ballade Edward, wohl aus Herders Volksliedern von 1779, u. „Des Fremdlings Abendlied“ von dem Lübecker G. Ph. Schmidt (16, 306—319) u. setzt sich mit den Abweichungen der beiden neuen Texte des polab. Vaterunsers, die von D. Čyževškyj in der Halleschen Waisenhaus-Bücherei aufgefunden wurden, von den bisher bekannten Texten von Eccard u. Mithof[12]) auseinander (17, 372—382).

R. Much hat die Verknüpfung des german. Stammnamens der Rugier mit dem Namen der Insel Rügen verworfen u. diesen auf den slaw. Namen der Ruiani zurückgeführt, diesen aber von den Rugiern völlig getrennt[13]). W. Steinhauser geht noch einmal an die sprachgeschichtliche Überprüfung

[11]) Dazu D. Čyževškyj, ZfslPh. 12, 1935, 179; Slov. Pohl'ady 1935, III., Slovo a slovesnost 1935, II.

[12]) Dazu K. Bittner: Slavica bei G. W. v. Leibniz. Germanoslavica II. u. Sonderdruck, Prag 1932.

[13]) R. Much: Der german. Osten in der Heldensage. ZfdA. 57, 150.

aller dieser Namensformen heran u. kommt zu dem Ergebnis, „daß der Inselnamen Rügen auf dem Umweg über den slaw. Bewohnernamen Ryjane mit dem Namen des german. Stammes der Rugier zusammenhängt" (16, 1—16). R. Ekblom stellt die westslaw. Namensformen für den Elbe-Fluß nebeneinander (17, 31—34) u. mißt sie an dem germanischen Grund- und Ausgangswort *Alƀī, Gen. *Alƀijōz. Eine ansprechende neue Deutung des slaw. vitędzь aus einer nord. Wortform mit der Bedeutung „Bewohner von Witland, Witländer", also etwa *(h)vītingr bringt derselbe Forscher, und diese Deutung hat den Vorzug, daß sie die Schwierigkeiten beseitigt, welche der Deutung vitędzь < vīkingr entgegenstanden, da der Übergang k>t bedeutende Schwierigkeiten bot (16, 269—282). Der verdienstvolle Erforscher der german.-slaw. Lehnwortbeziehungen, Ad. Stender-Petersen, leitet das altruss. chъzъ od. chъza (das Geschlecht ist aus den vorhandenen Belegstellen nicht zu entnehmen), „Haut" oder „Leder", aus germ. *χūsō, ags. hosu, an. hosa, ahd. husa, mhd. nhd. hose her, hat jedoch Schwierigkeiten bei der Erklärung des Bedeutungswandels zu überwinden (16, 88—93).

Posen. Konrad Bittner.

Deutschtum im Ausland. Zschr. des DAI Stuttgart. Jg. 23 (1940).

Von den Aufsätzen der Zs. Jg. 1940 gehen uns besonders an W. Zoch „Neuordnung im Osten", W. Bormann „Das Wartheland — Großdtlds. jüngster Gau" (299), O. Drost „Vom Korridor zum Reichsgau Dzg.-Westpr." (295) u. über die Umsiedlung: H. Bosse „Der Aufbruch der Dt. aus Lettld." (3), W. Quiring „Die Dt. in Galiz. u. Wolh." (6), K. Ziegenbein „Der Treck v. Dubno nach Uschilug" (42), E. Vellhorn „Im Sammellager Burgstadt-Pabianice" (50), B. Skrehunetz „Umsiedlung bedeutet Rettung des Volkstums" (313). A. L.

Berichte zur dt. Landeskunde. Hrsg. v. der Abt. f. Landesk. im Reichsamt f. Landesaufnahme. Lpz.: Hirzel, ab Oktober 1941.

Die Einführung der begrüßenswerten neuen Ztschr. durch Dr. Meynen zählt die Vorgänger auf und gibt als Aufgabe an, „laufend eine räumlich gegliederte Übersicht des neuerscheinenden Schrifttums zu veröffentlichen", wobei der Rahmen weit gesteckt wird, sowohl fachlich wie erfreulicherweise räumlich, nämlich auf das germ. Mitteleuropa u. die wichtigsten Veröffentlichungen der europ. Nachbarländer. Weiter werden einige Bespr. beigegeben.

A. L.

Deutsche Monatshefte. Zs. f. Gesch. u. Gegenw. des Ostdeutschtums. Jg. 7 u. 8 (Juli 1940—Juni 1942).

Die aus den „Dt. Monatsheften in Polen" hervorgegangene u. bis Herbst 1940 im Verl. d. Hist. Ges. Posen, unter der umsichtigen Leitung von V. Kauder-Kattowitz stehende Zschr. ist infolge des Krieges zu 2-Monats-, bzw. Vierteljahrsheften übergegangen. Jg. 7 beginnt mit einem großzügigen Überblick von W. Kuhn „Die dt. Siedlungswellen im Osten". Die weiteren Beiträge des Heftes betr. Schles. sind L. Petry: Lebensfragen des Deutschtums des Buchenlandes, M. Hellmann: Wesen und Werden der dt. Volksgruppe in Litauen, K. Bathelt: Die Familie Thurzo in Kunst u. Kultur Ostmitteleuropas, R. Hippius: Die Umsiedlergruppe aus Estland u. Gonsiorek: Liebeslieder aus Alzen. Im folgenden Heft behandeln P. H. Seraphim das Dt. Generalgouv., J. Kohte: Kunstdenkmäler im Gebiete der mittleren Weichsel u. oberen Warthe, R. Walther den dt. Einfluß auf das Münzwesen Polens, H. J. Beyer den Ursprung der poln. Führungsschicht u. den Zusammenbruch des poln. Staates, H. Weidhaas: Die ma. Baukunst Krakaus. Ähnlich ist das Jan./Febr.-Heft 1941 Westpr. gewidmet u. enthält von K. Gatz: Siedler unter Preußens Fahnen (vgl. das Buch darüber), H. Steffen: Die soziale Lage der dt. Dorfbewohner im Ordensstaat Preußen, W. Maas: